

Rudolf - Schmidt -
Ungütig
Sign.

Isjovelländischer



Isjeimottalender für 1928

Z 48
3824
1928

9P



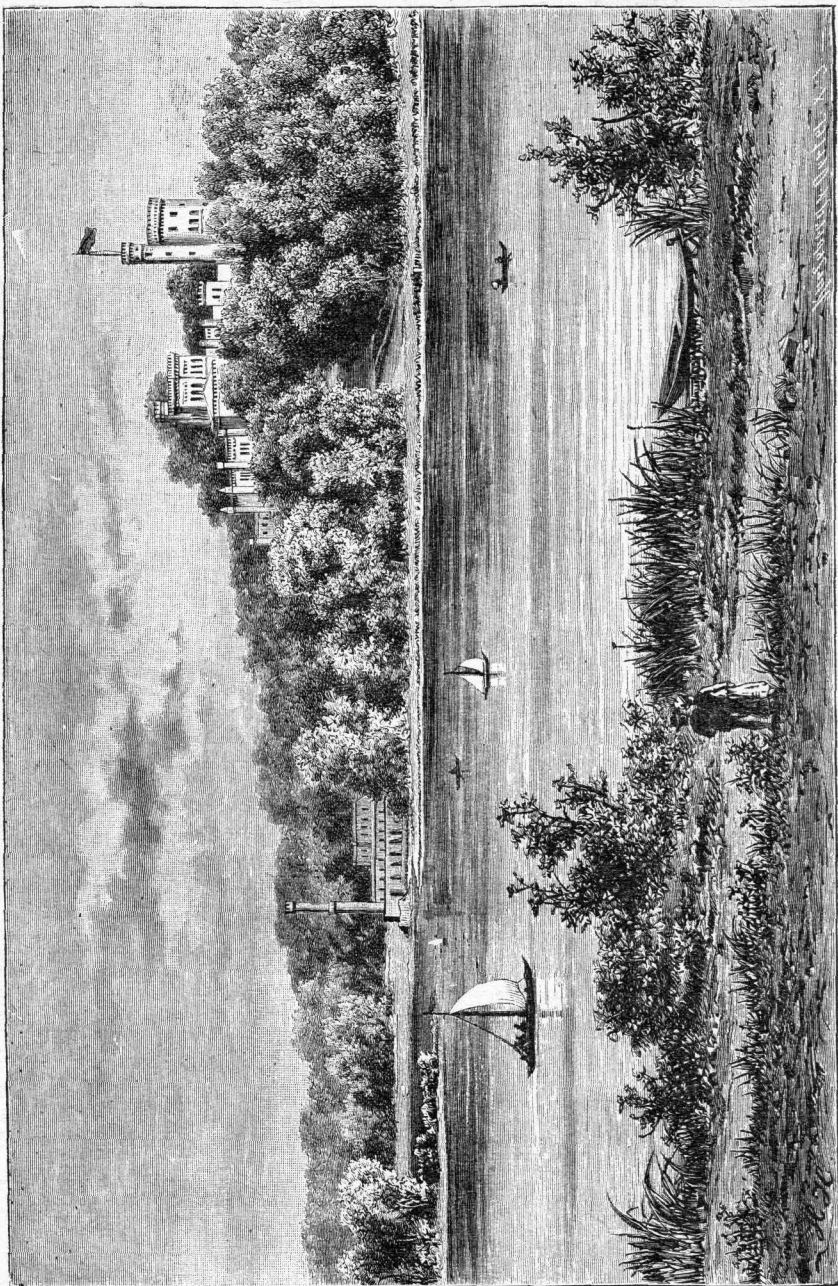
*Wer seine
Heimat
lieb hat*

*der kann nicht genug von seinem Heimatsort
hören oder lesen und was sich in der näheren
oder weiteren Umgebung zugetragen hat.*

Ein Heimatblatt

im vollsten Sinne des Wortes

*ist die „Havelländische Rundschau“, die sich die
Pflege des Heimatsinnes zur besonderen Aufgabe
gemacht hat. Wer seine Heimat lieb hat, liest
deshalb auch ohne Unterbrechung die
„Havelländische Rundschau“.*



Schloß Babelsberg bei Potsdam.

Havelländischer Heimattkalender

Kreiskalender für West- und Osthavelland

Herausgegeben von Walther Specht

Rudolf-Schmidt-
Ungültig
11.4.25

SLB Potsdam
Hauptbibliothek



00.114922

Wiss. Allgemeinbibliothek des Bezirkes Potsdam	
Einr.	Ma
80:	52574

1928

* Sechzehnter Jahrgang *

$$7 \frac{48}{3824} = 1928$$

Benutzung
nur im Hause

Die Zeitangaben im Kalender sind als mittlere Ortszeit für den Breitenkreis von Berlin berechnet. (Vergl. S. 5, Unterschied zwischen mitteleuropäischer Zeit und Ortszeit.)

Erklärung der Zeichen des Tierkreises



Die Havel

Von Otto Heinrich Böckler (Johannsen)

Die Havel. Welche Bilder steigen
Bei diesem Namen vor mir auf!
Ist diese blaue Seenkette
Denn wirklich eines Flusses Lauf?
Der schmucke Dampfer furcht die Fläche,
Gemächlich zieht der schwere Rahn,
Flink kreuzt das Boot mit weißem Segel,
Sanft seine Welle wiegt den Schwan.
Weit dehnt sich hier die Wasserbreite,
Dort drängt der Ufer Horn sich vor,
Und lausch'ge Buchten, grüne Inseln
Umkränzt ein dichter Wall von Rohr.
Jetzt liegt die Flut wie tief im Schlummer,
Hell leuchtend in der Sonne Glanz;
Dann wieder schaumgefrönt die Woge
Zum Ufer stürmt in wildem Tanz.
Der dunkle Kiefernwald hernieder
Dort schaut so ernst von steller Höh';
So weit das Auge reicht, hier schimmert
Des Obstbaums zarter Blütenschnee.
Aus grünem Parkgehege Schlösser
Und heitre Villen grüßen dich;
Ergraute Dome, schlanke Türme
Im Strome sinnend spiegeln sich.
Des Landes alte Festen künden,
Hier an der Havel hingereicht,
Von hundertjähr'gem Völkerringen,
Von furchtbar blut'gem Glaubensstreit.
Um Brandenburg, das vielbestürmte,
Wo Triglaws Tempel sich erhob,
Und Havelbergs gewalt'ge Mauern
Ein reicher Sagenkranz sich wob.
Bei Spandau dann zum letzten Male
Ein Wendenfürst den Heerschild schlug,
An dieses Uferhorn zur Rettung
Sein Roß ihn durch die Fluten trug.
Das jetzt so schlichte Blauer Schloßchen
Erzählt von harter Duißowzeit,
Die Rathenower Wasserpforte,
Wie wir von Schwedennot befreit.
In Potsdams Straßen nachts noch heute
Man König Friedrichs Schimmel sieht,
Wenn traumhaft durch die stillen Lüfte
Des Glockenspieles Weise zieht.
Allzeit der Pfaueninsel Name
Mit dem Luisens weiter lebt,
Des Babelsbergs Erinnerungsstätten
Des greifen Kaisers Geist umschwebt.
So allenthalb an unsrer Havel,
Wo dich vorüber trägt die Fahrt,
Wofür die Herzen lauter schlugen
Im Heimatland, sich offenbart.
Und wenn des Sees Wasser spülen
Im Dämmerlichte leis am Kiel,
Klingt's dir ins Ohr wie fernes Tönen,
Der Zeiten ewig Glockenspiel. —

Das Jahr 1928 nach Christi Geburt

ist ein Schaltjahr von 366 Tagen oder 52 Wochen und 2 Tagen. Es beginnt am Sonntag, dem 1. Januar neuen Stils (gregorianischer Kalender, der am 12. Juli 1923 auch in Rußland eingeführt worden ist). Die Juden beginnen am 15. September 1928 das überzählige Schaltjahr 5689, die Mohammedaner am 20. Juni 1928 das Gemeinjahr 1347. Im Jahre 1928 sind verfloßen

seit Einführung des Julianischen Kalenders	1974 Jahre
„ Christi Tod	1895 „
„ Zerstörung Jerusalems	1858 „
„ Erste allgemeine Kirchenversammlung (ökumenisches Konzil) zu Nicäa	1603 „
„ Beanspruchung des päpstlichen Primats durch den römischen Bischof Leo I., den Großen	1476 „
„ Beginn der islamitischen Zeitrechnung (Flucht Mohammeds von Mekka nach Medina)	1306 „
„ Unterzeichnung der „Magna charta libertatum“ (Grundlage der englischen Verfassung)	713 „
„ Erfindung des Schießpulvers (Berth. Schwarz)	615 „
„ Erfindung der Buchdruckerkunst	488 „
„ Entdeckung Amerikas	436 „
„ Entdeckung des Seeweges nach Ostindien	430 „
„ Reformation Dr. Martin Luthers	411 „
„ Gründung der Gesellschaft Jesu	394 „
„ Einführung des Gregorianischen Kalenders	346 „
„ Erfindung des Mikroskops	338 „
„ Erfindung des astronomischen Fernrohrs	317 „
„ Westfälischer Friede	280 „
„ Erfindung der Pendeluhr	272 „
„ Einführung des verbesserten Kalenders	228 „
„ Allgemeine Schulpflicht in Preußen	211 „
„ Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika	152 „
„ Hubertusburger Friede	165 „
„ Erfindung der Dampfmaschine durch James Watt	164 „
„ Einführung der Gasbeleuchtung	145 „
„ Beginn der französischen Revolution	139 „
„ Einführung der Schutzblättern	131 „
„ Erfindung der Nähmaschine	124 „
„ Friede von Tilsit	121 „
„ Aufhebung der Erbuntertänigkeit der Bauern	121 „
„ Einführung der Städteordnung	120 „
„ Beginn des Befreiungskrieges	115 „
„ Bau der ersten Lokomotive durch Stephenson	114 „
„ Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Preußen	114 „
„ Verkündung des Monroe-Doktrin (Amerika den Amerikanern)	105 „

	95 Jahre
seit Erfindung des elektro-magnetischen Telegraphen (Gauß und Weber)	
Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth	93
Erfindung der Photographie durch Daguerre	89
Einführung der Briefmarke	88
Einführung der Gewerbeordnung	83
Erfindung der elektrischen Bogenlampe	80
Einführung der ersten preußischen Verfassung	78
Einführung des preußischen Knappschaftsgesetzes	72
Erstes transatlantisches Kabel	70
Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins	65
Abschluß der Genfer Konvention	65
Eröffnung des Suezkanals	59
Bekündigung des Dogmas von der Unfehlbarkeit des Papstes	58
Neuerichtung des Deutschen Reiches	57
Frankfurter Friede	57
Bildung der altkatholischen Gemeinden	56
Einführung der bürgerlichen Eheschließung in Preußen	54
Gründung des Weltpostvereins	54
Nachweis der Bakterien als Krankheitserreger (Koch)	52
Einführung des Fernsprechers	51
Vollendung des Kölner Doms	48
Einführung der Tollwut-Schutzimpfung (Pasteur)	47
Beginn der Sozialgesetzgebung	47
Eröffnung der ersten elektrischen Straßenbahn in Lichterfelde	47
Gründung der ersten deutschen Kolonien	44
Erfindung des Diphtherie-Heilserums	38
dem ersten Flug (Gleitflug) durch Otto Lilienthal	37
Erfindung der drahtlosen Telegraphie	32
Entdeckung des Radiums	30
dem ersten Aufstieg des Starrluftschiffes von Zeppelin	28
Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches	28
Erfindung des drahtlosen Fernsprechers	26
dem ersten Motorflug der Brüder Wright	25
Einführung der ersten russischen Verfassung	22
Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung	17
Ausrufung Chinas als Republik	16
Ausbruch des Balkankrieges	16
Eröffnung des Panamakanales	14
Ausrufung der Republik im Deutschen Reich und den Einzelstaaten	10
Bekündigung der Reichsverfassung	9
dem Ozeanflug des Zeppelin R. III	4
Aufstellung des Dawesplanes	4
Eintritt Deutschlands in den Völkerbund	2

Von den Finsternissen des Jahres 1928

Im Jahre 1928 finden drei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse statt. Von diesen Finsternissen ist in unseren Gegenden nur die partielle Sonnenfinsternis am 12. November und die totale Mondfinsternis am 27. November zu beobachten. Die Sonnenfinsternis dauert in Berlin von 8 U. 36 M. bis 10 U. 49 M. und bedeckt $\frac{35}{100}$ der Sonnenscheibe.

Umlaufszeit, Entfernung und Größe der Planeten

Name des Planeten	Erkennungszeichen	Umlaufszeit um die Sonne		Mittlere Entfernung von der Sonne in Millionen Kilometern	Größenverhältnis zur Erde
		Jahre	Tage		
Merkur	funkelnder Glanz	—	88,0	58	20 mal kleiner
Venus	blendend weißes Licht	—	224,7	108	um $\frac{1}{10}$ „
Mars	auffallend rotes Licht	1	321,7	227	7 mal „
Jupiter	ruhiges gelbliches Licht	11	314,8	775	1318malgröß.
Saturn	rötlich. Licht, ruhiger Glanz	29	166,5	1424	686 „ „

Die Erde ist 1 253 000 mal kleiner als die Sonne. Der Durchmesser der Erde beträgt 12 756 Kilometer und ihre mittlere Entfernung von der Sonne 149 Millionen Kilometer. Der Mond läuft in 27 Tagen 8 Stunden um die Erde, ist 384 000 Kilometer von ihr entfernt und 50mal kleiner als diese.

Unterschied zwischen mitteleuropäischer Zeit und Ortszeit

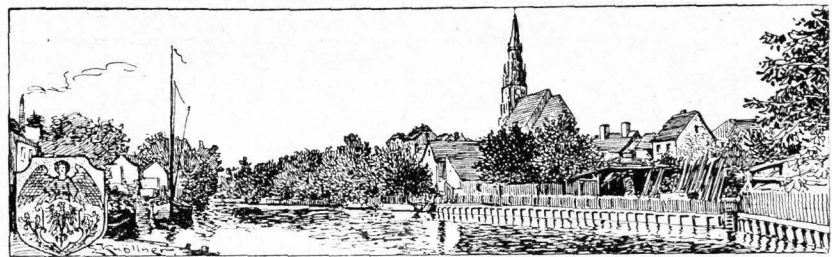
Die im Kalender angegebenen Zeiten für die Auf- und Untergänge von Sonne und Mond gelten als Ortszeit für alle auf dem Breitenkreise von Berlin (52° 30') liegenden Orte. Da unsere Uhren aber nach mitteleuropäischer Zeit, d. i. nach der Ortszeit des 15. Grades ö. L. (Stargard—Görlitz), gehen, so ist den Angaben im Kalender der in der folgenden Tafel festgestellte Zeitunterschied hinzuzufügen.

Ort	Breitenkreis		Längenkreis östl. von Greenwich		Unterschied zwisch. mitteleurop. Zeit und Ortszeit
	Grad	Minuten	Grad	Minuten	
Berlin	52°	30'	13°	24'	+ 6 Min. 25 Sek.
Brandenburg	52°	24'	12°	34'	+ 9 „ 47 „
Gehrbellin	52°	49'	12°	46'	+ 8 „ 55 „
Griesack	52°	45'	12°	35'	+ 9 „ 39 „
Kehin	52°	29'	12°	51'	+ 8 „ 35 „
Kremmen	52°	46'	13°	2'	+ 7 „ 51 „
Mauen	52°	38'	12°	52'	+ 8 „ 31 „
Plaue	52°	24'	12°	25'	+ 10 „ 19 „
Potsdam	52°	23'	13°	4'	+ 7 „ 44 „
Prißerbe	52°	30'	12°	28'	+ 10 „ 7 „
Rathenow	52°	37'	12°	20'	+ 10 „ 39 „
Rhinow	52°	45'	12°	21'	+ 10 „ 35 „
Spandau	52°	32'	13°	13'	+ 7 „ 7 „














Von der Witterung des Jahres 1926

Nach Angaben des Preuß. Meteorologischen Instituts in Berlin

Station	Jan.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Jahr	Abweichung der Magnetnadel für 1927 (wechl. Deflection)
	a) Niederschlag (Monatsmengen in mm)													
Berlin	75	49	57	15	14	127	165	38	40	72	98	53	803	6° 04'
Brandenburg	62	30	41	11	18	76	158	48	26	75	45	37	627	6° 32'
Gehrbellin	78	49	48	13	24	93	200	53	57	68	67	54	804	6° 33'
Michaelsbruch (für Friedack)	66	36	29	8	17	86	208	53	32	66	60	36	697	6° 40'
Kögin	79	47	69	10	9	98	187	58	51	102	51	68	829	6° 21'
Kremmen	65	34	30	11	24	116	139	71	51	64	62	37	704	6° 19'
Übereichenhof (f. Nauen)	76	45	53	17	19	112	187	72	39	96	82	(53)	851	6° 23'
Potsdam	69	50	50	15	20	112	156	51	48	85	68	57	781	0° 15'
Marzahn (f. Prigerbe)	71	39	42	19	15	70	175	42	47	83	59	51	713	6° 33'
Kathenow	50	32	36	20	9	63	153	35	45	74	61	37	615	6° 41'
Rhinow	66	38	35	15	17	88	244	55	37	75	60	46	776	6° 46'
Seefeld (f. Spandau)	70	38	42	11	18	108	141	53	29	66	77	42	695	6° 15'
	b) Monatsmittel der Temperatur (in Celsiusgraden)													
Berlin	-0,2	3,4	4,1	10,9	12,4	15,2	19,2	16,5	14,5	7,6	6,8	1,8	9,3	
Brandenburg	-0,3	3,6	3,8	10,4	11,5	15,1	18,7	16,8	14,4	6,6	6,2	(1,9)	9,1	
Übereichenhof b. Nauen	-0,7	3,3	3,9	10,9	11,9	14,9	19,0	16,8	14,9	7,5	6,4	1,3	9,2	
	c) Vorherrschende Windrichtung													
Berlin	Ost	Ost	West	West	Nord=ost	Nord=west	West	Nord=west	West	West	Ost	West		
Brandenburg	Ost	Ost	Ost	Süd	West	West	West	West	West	West	West	Süd=west		
Übereichenhof b. Nauen	Ost	Ost	West=nord=west	West	West	West=nord=west	West	West	West	West	Ost=stüdost	West		



Rathenow

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen=		Mond=		Mondlauf
			Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1	Sonntag	Neujahr	8 14	3 53	12 27	13 38	
2	Montag	Abel, Seth	8 14	3 54	12 45	2 2	
3	Dienstag	Enoch, Daniel	8 13	3 55	1 8	3 26	 Erdnähe
4	Mittwoch	Methusalem	8 13	3 56	1 35	4 53	
5	Donnerstag	Simeon	8 13	3 57	2 11	6 19	
6	Freitag	Heil. 3 Könige (Ep.)	8 13	3 59	3 1	7 35	 Nordwende
7	Sonnabend	Melchior	8 12	4 0	4 3	8 38	 ☉ 7 Uhr morgens
8	Sonntag	1. nach Epiph.	8 12	4 1	5 17	9 25	
9	Montag	Kaspar	8 11	4 3	6 34	10 0	
10	Dienstag	Baulus Einsiedler	8 11	4 4	7 51	10 24	
11	Mittwoch	Erhard	8 10	4 5	9 5	10 44	
12	Donnerstag	Reinhold	8 10	4 7	10 12	10 59	
13	Freitag	Silarius	8 9	4 8	11 26	11 14	
14	Sonnabend	Felig	8 8	4 10	—	11 27	 ☾ 10 Uhr abends
15	Sonntag	2. nach Epiph.	8 7	4 11	12 34	11 41	 Erdferne
16	Montag	Marcellus	8 7	4 13	1 43	11 56	
17	Dienstag	Antonius	8 6	4 15	2 52	12 14	
18	Mittwoch	Briska	8 5	4 16	4 3	12 36	
19	Donnerstag	Ferdinand	8 4	4 18	5 14	1 6	
20	Freitag	Fabian, Sebast.	8 3	4 20	6 21	1 44	
21	Sonnabend	Agnes	8 2	4 21	7 21	2 37	 Südwende
22	Sonntag	3. nach Epiph.	8 0	4 23	8 11	3 41	 ☉ 9 Uhr abends
23	Montag	Emerentiana	7 59	4 25	8 49	4 58	
24	Dienstag	Timotheus	7 58	4 27	9 19	6 19	
25	Mittwoch	Pauli Bekehrung	7 57	4 28	9 41	7 41	
26	Donnerstag	Polikarp	7 56	4 30	10 0	9 5	
27	Freitag	Joh. Chrysostomus	7 54	4 32	10 17	10 27	
28	Sonnabend	Karl	7 53	4 34	10 34	11 49	
29	Sonntag	4. nach Epiph.	7 51	4 36	10 51	—	 ☾ 8 Uhr abends
30	Montag	Adelgund	7 49	4 38	11 11	1 14	 (Erdnähe
31	Dienstag	Valerius	7 48	4 39	11 36	2 39	

Die Zeiten von 6 Uhr abends bis 5 Uhr 59 morgens für den Mondauf- und -untergang sind fest gedruckt.
Am 4. Januar Sonne in Erdnähe.

Bauern-Regeln

Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte soll gut sacken. — Ist der Januar naß, bleibt leer das Faß. — Donnert's im Januar überm Feld, so kommt später große Kält'! — Im Januar viel Regen, wenig Schnee, tut Bergen, Tälern und Bäumen weh. — Wächst das Gras im Januar, ist's im Sommer in Gefahr. — Donner im Winterquartal bringt Eiszapfen ohne Zahl. — Januar warm, daß Gott erbarm!

Merkblatt

Sichtbarkeit der Planeten.

Merkur wird am 29. am Abendhimmel sichtbar und ist am Ende des Monats 10 Min. lang nach Sonnenuntergang sichtbar.

Venus ist als Morgenstern sichtbar. Am 1. beträgt die Sichtbarkeitsdauer 3 St., am 31. nur noch 1½ St.

Mars ist am Morgenhimmel sichtbar, und zwar am Anfang des Monats 18 Min., am Ende des Monats 14 Min.

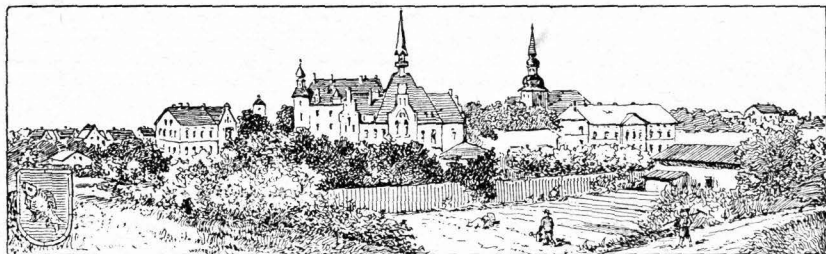
Jupiter kann am Anfang des Monats bis 11 Uhr abends, am 31. nur noch bis 9½ Uhr beobachtet werden.

Saturn ist am Morgenhimmel sichtbar. Er ist am 1. 48 Min. lang sichtbar, am 31. geht er schon um 4½ Uhr auf und ist 2¼ St. sichtbar.

Dauer des Tages der Dämmerung

Tag	Std.	Min	Min
1	7	39	47
5	7	44	47
9	7	51	47
13	7	59	46
17	8	9	46
21	8	20	45
25	8	32	44
29	8	45	44

je morgens
und abends



Nauen

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen=		Mond=		Mondlauf	
			Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.		
1	Mittwoch	Brigitte	7 47	4 41	12 7	4 1		Nordwende
2	Donnerstag	Mariä Lichtmess	7 45	4 43	12 51	5 19		
3	Freitag	Blasius	7 43	4 45	1 47	6 26		
4	Sonnabend	Veronika	7 42	4 47	2 55	7 18		
5	Sonntag	Septuagesimä	7 40	4 49	4 11	7 57		☉ 9 Uhr abends
6	Montag	Dorothea	7 38	4 51	5 28	8 25		
7	Dienstag	Richard	7 37	4 53	6 44	8 46		
8	Mittwoch	Salomon	7 35	4 55	7 59	9 4		
9	Donnerstag	Apollonia	7 33	4 56	9 9	9 18		
10	Freitag	Renata	7 31	4 58	10 18	9 32		
11	Sonnabend	Euphrosyna	7 29	5 0	11 27	9 46		
12	Sonntag	Sexagesimä	7 27	5 2	—	10 0		Erdferne ☾ 8 Uhr abends
13	Montag	Benignus	7 25	5 4	12 37	10 17		
14	Dienstag	Valentinus	7 24	5 6	1 47	10 36		Südwende
15	Mittwoch	Formosus	7 22	5 8	2 56	11 3		
16	Donnerstag	Iuliana	7 20	5 10	4 5	11 36		
17	Freitag	Konstantia	7 18	5 12	5 9	12 22		
18	Sonnabend	Konkordia	7 16	5 12	6 2	1 21		
19	Sonntag	Estomihi	7 14	5 16	6 45	2 33		
20	Montag	Eucherius	7 12	5 18	7 18	3 54		
21	Dienstag	Fastnacht	7 9	5 20	7 43	5 18		
22	Mittwoch	Ischermittwoch	7 7	5 21	8 4	6 43		
23	Donnerstag	Reinhard	7 5	5 23	8 22	8 9		
24	Freitag	Schalltag	7 3	5 25	8 39	9 43		
25	Sonnabend	Matthias	7 1	5 27	8 57	11 0		
26	Sonntag	1. Invocavit	6 59	5 29	9 16	—		☉ 4 Uhr morgens
27	Montag	Nestor	6 57	5 31	9 39	12 26		
28	Dienstag	Sektor	6 54	5 32	10 9	1 51		
29	Mittwoch	Iustus	6 52	5 34	10 47	3 11		

Bauern-Regeln

Wenn im Februar die Mücken geigen, müssen sie im März schweigen.
 — Zu Lichtmeß (2.) hat der Bauer lieber den Wolf im Stalle als die Sonne.
 — Lichtmessen hell, schindet dem Bauern das Fell; Lichtmessen dunkel, macht den Bauern zum Junker. — Wenn's der Hornung gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht. — Lichtmeß im Klee, Ostern im Schnee. — Der Hornung gebiert Krankheit bald; vermeid Met, Bier und was ist kalt.

Merktblatt

Sichtbarkeit der Planeten.

Merkur ist am Anfang des Monats 14 Min. lang am westlichen Abendhimmel sichtbar. Am 10. beträgt die Sichtbarkeitsdauer 38 Min., und vom 19. ab wird er unsichtbar.

Venus wird als Morgenstern sichtbar, am Anfang d. Monats von 5 Uhr 39 Min. ab 1 St. 31 Min. lang. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt bis zum Ende des Monats ab bis auf 30 Min.

Mars ist am Morgenhimmel nur wenige Minuten sichtbar, am Anfang des Monats 14 Min., am Ende d. Mts. nur noch 3 Min.

Jupiter ist am Anfang des Monats 3 St. 36 Min. n. Sonnenuntergang sichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt bis zum Monatsende ab bis auf 1 St. 34 Min.

Saturn ist bei zunehmender Sichtbarkeitsdauer am Morgenhimmel sichtbar. Am 1. kann er 2 St. 12 Min., am Ende des Monats 3 St. 4 Min. beobachtet werden.

Dauer des Tages der Dämmerung

Tag	Std.	Min.		Min.
1	8	58	je morgens und abends	43
5	9	12		42
9	9	27		42
13	9	43		41
17	9	58		41
21	10	14		40
25	10	30		40
28	10	45		40



Rhinow

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen=		Mond=		Mondlauf
			Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1	Donnerstag	Albinus	6 50	5 36	11 38	4 20	Nordwende
2	Freitag	Luiſe	6 48	5 38	12 41	5 16	
3	Sonnabend	Kunigunde	6 46	5 40	1 54	5 57	
4	Sonntag	2. Reminiscere	6 43	5 42	3 10	6 29	12 Uhr mittags
5	Montag	Friedrich	6 41	5 44	4 27	6 51	
6	Dienstag	Eberhardine	6 39	5 46	5 41	7 9	
7	Mittwoch	Felicitas	6 36	5 47	6 53	7 24	
8	Donnerstag	Philemon	6 34	5 49	8 3	7 38	
9	Freitag	Prudentius	6 32	5 51	9 12	7 51	
10	Sonnabend	Henriette	6 29	5 53	10 22	8 5	
11	Sonntag	3. Oculi	6 27	5 55	11 32	8 20	Erdferne
12	Montag	Gregor d. Gr.	6 25	5 56	—	8 38	
13	Dienstag	Ernst	6 23	5 58	12 42	9 1	
14	Mittwoch	Zacharias	6 20	6 0	1 51	9 31	
15	Donnerstag	Isabella	6 18	6 2	2 55	10 10	
16	Freitag	Cyriakus	6 16	6 3	3 53	11 3	
17	Sonnabend	Bertrud	6 13	6 5	4 39	12 8	
18	Sonntag	4. Lätare	6 11	6 7	5 16	1 25	9 Uhr abends
19	Montag	Joseph	6 9	6 9	5 45	2 47	
20	Dienstag	Hubert	6 6	6 10	6 6	4 12	
21	Mittwoch	Benediktus	6 4	6 12	6 25	5 40	
22	Donnerstag	Kajimir	6 1	6 14	6 43	7 7	
23	Freitag	Eberhard	5 59	6 16	7 0	8 36	
24	Sonnabend	Gabriel	5 57	6 17	7 18	10 6	
25	Sonntag	5. Judica	5 54	6 19	7 41	10 35	1 Uhr nachm. Nordwende
26	Montag	Emanuel	5 52	6 21	8 8	—	
27	Dienstag	Rupert	5 50	6 23	8 43	1 1	
28	Mittwoch	Gideon	5 47	6 24	9 32	2 15	
29	Donnerstag	Eustafius	5 45	6 26	10 32	3 16	
30	Freitag	Guido	5 42	6 28	11 42	4 1	
31	Sonnabend	Philippine	5 40	6 30	12 58	4 34	

Am 20. März Frühlingsanfang, Tag und Nacht gleich.

Bauern-Regeln

Wenn's donnert in den März hinein, wird der Roggen gut gedeihn. — Wenn es Runigunde (3.) friert, sie's noch vierzig Tage spürt. — Mit Märzschnee die Wäsche bleichen, macht alle Flecken weichen. — März nicht zu trocken und nicht zu naß, füllt den Bauern Kisten und Faß. — Feuchter und sauler März ist des Bauern Schmerz. — Ist Gertrude (17.) sonnig, wird's dem Gärtner wonnig. — Märzschnee tut der Saat weh.

Merckblatt

Sichtbarkeit der Planeten.

Merkur ist unsichtbar.

Venus ist am 1. März 28 Min. vor Sonnenaufgang sichtbar. Bei immer mehr abnehmender Sichtbarkeit bleibt sie noch bis zum 28. sichtbar. Vom 29. ab ist sie unsichtbar.

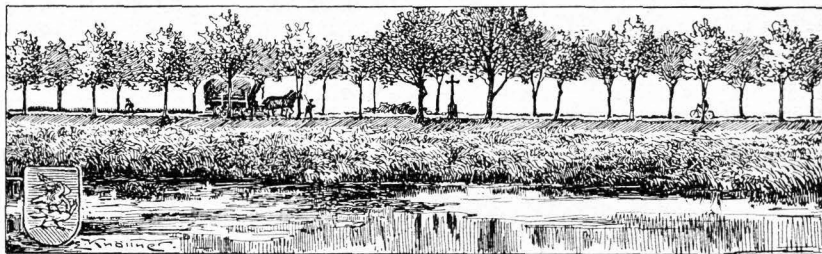
Mars ist am Anfang des Monats nur noch 3 Min. vor Sonnenaufgang sichtbar. Vom 11. ab bleibt er unsichtbar.

Jupiter ist am 1. noch 1½ St. nach Sonnenuntergang sichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt im Laufe des Monats ab. Vom 22. ab ist er unsichtbar.





Saturn geht am 1. nachts 2½ Uhr auf, am Ende des Monats schon um 12½ Uhr nachts und ist für den ganzen Rest der Nacht sichtbar.

Dauer des Tages der Dämmerung

Tag	Std.	Min.		Min.
1	10	46		40
5	11	3		39
9	11	19		39
13	11	36		39
17	11	52		39
21	12	9	je morgens und abends	39
25	12	25		40
29	12	41		40



Am Kremmener Damm

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen=		Mond=		Mondlauf
			Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1	Sonntag	6. Palmarum	5 38	6 31	2 14	4 58	 ☉ 5 Uhr morgens
2	Montag	Theodosia	5 35	6 33	3 28	5 16	
3	Dienstag	Christian	5 33	6 35	4 41	5 32	
4	Mittwoch	Ambrosius	5 31	6 37	5 51	5 45	
5	Donnerstag	Gr. Donnerstag	5 28	6 38	7 0	5 58	
6	Freitag	Karfreitag	5 26	6 40	8 10	6 12	
7	Sonnabend	Cölestin	5 24	6 42	9 20	6 26	
8	Sonntag	Ostersonntag	5 22	6 44	10 30	6 43	 Erdferne
9	Montag	Ostermontag	5 19	6 45	11 40	7 3	
10	Dienstag	Ezechiel	5 17	6 47	—	7 29	 Südwinde ☉ 9 Uhr vormittags
11	Mittwoch	Hermann	5 15	6 49	12 46	8 4	
12	Donnerstag	Julius	5 12	6 50	1 46	8 51	
13	Freitag	Iustinus	5 10	6 52	2 36	9 49	
14	Sonnabend	Tiburtius	5 8	6 54	3 16	11 0	
15	Sonntag	1. Quasimodogen.	5 6	6 56	3 46	12 18	
16	Montag	Carisius	5 3	6 57	4 9	1 41	
17	Dienstag	Rudolf	5 1	6 59	4 29	3 6	
18	Mittwoch	Glorentin	4 59	7 1	4 46	4 33	
19	Donnerstag	Werner	4 57	7 3	5 3	6 1	
20	Freitag	Sulpitius	4 55	7 4	5 21	7 33	
21	Sonnabend	Adolf	4 53	7 6	5 41	9 6	
22	Sonntag	2. Miser. Dom.	4 50	7 8	6 5	10 37	 Nordwinde ☉ 11 Uhr abends
23	Montag	Georg	4 48	7 10	6 37	—	
24	Dienstag	Albert	4 46	7 11	7 23	12 1	
25	Mittwoch	Markus Ev.	4 44	7 13	8 20	1 10	
26	Donnerstag	Reimarus	4 42	7 15	9 30	2 1	
27	Freitag	Anastasius	4 40	7 17	10 46	2 39	
28	Sonnabend	Therese	4 38	7 18	12 2	3 5	
29	Sonntag	3. Jubilate	4 36	7 20	1 18	3 25	
30	Montag	Sofua	4 34	7 22	2 31	3 41	

Deutschland-Fahrräder

※
sind
Marken-Räder
ersten Ranges
※

„Deutschland“
Nähmaschinen

sind deutsche Präzisions-Erzeugnisse
von hoher Leistungsfähigkeit
dabei niedrig im Preise



*Überzeugen Sie sich
und verlangen Sie noch heute die neueste Preisliste der*
Fahrrad-Fabrik
AUGUST STUKENBROK, EINBECK
durch anhängende Karte

Bitte hier abtrennen!

Die Fahrradfabrik
August Stukenbrok, Einbeck

ist die alleinige Fabrik und Lieferantin der
auf dem ganzen Erdenrund rühmlichst bekannten
„Deutschland“-Fahrräder.

„Deutschland“-Fahrräder
sind in Güte und Preiswürdigkeit unüber-
troffen, von leichtem Lauf und größter
Dauerhaftigkeit.

„Teutonia“-Pneumatik
ist die beste, dabei infolge Ihrer großen
Haltbarkeit die billigste aller erstklassigen
Fahrradbereifungen.

„Deutschland“-Nähmaschinen
aller Systeme für Hausgebrauch und Ge-
werbebetrieb in den verschiedensten Möbel-
Ausstattungen.
Tausendfach bewährt.

Reparaturen aller Art,

Dreharbeiten, sowie das Emaillieren und Ver-
nickeln von Fahrrädern, wenn auch fremdes
Fabrikat, werden in meiner neuzeitlich ein-
gerichteten, mit großem Maschinenpark aus-
gestatteten Fabrik schnellstens und preiswert
ausgeführt.

Lieferant vieler Behörden, Verwaltungen,
Vereine, Belegschaften größerer Werke usw.

An die Fahrradfabrik

August Stukenbrok

Aeltestes und größtes Fahrradhaus
Deutschlands

Einbeck K⁶⁵⁸

Sportartikel aller Art

Fahrrad-ersatzteile

Pneumatik-Mäntel in verschiedenen Sorten

Fahrrad-schläuche

Wetter-mäntel

Sportbekleidung

Schallplatten

Wand-, Küchen- u. Taschenuhren

Sprech-Apparate

Haushaltungsartikel für alle Verwendungszwecke

Elektrische Artikel in größter Auswahl

Nähmaschinen in überaus. Ausführungen

Reiseartikel in bewährten Qualitäten

Photogr. Apparate in nur bewährten Modellen

Deutschland-Fahrräder Nähmaschinen

Sportartikel aller Art
Waffen und Munition, Uhren,
Haushaltungsgegenstände, Spiel-
waren und vieles Andere
können Sie nirgends vorteilhafter kaufen, als
nach meinem
neuesten Katalog mit niedrigsten
Preisen, dem Ratgeber für jedes Haus,
der Ihnen kostenlos zugesandt wird.

AUGUST STUKENBROK, EINBECK

Bitte hier abtrennen!

An die Fahrradfabrik

August Stukenbrok, Einbeck
Leistungsfähigstes Spezialhaus der gesamten Fahrradbranche

Hiermit ersuche ich Sie um kostenfreie Zusendung Ihrer neuesten Preisliste mit niedrigsten Preisen über die vorzüglich bewährten „Deutschland“-Fahrräder und Nähmaschinen, Teutonia-Prima-Pneumatiks, Fahrradzubehörtelle, photographische Artikel, Toilette-, Reise- und Raucher-Utensilien, Tabak, Zigarren, Sportbekleidung, sowie sämtliche Artikel für Sport und Spiel, Feuerwerk, Sport- und Kinderwagen, Kasten- und Leiterwagen, Wintersportartikel und Spielwaren, Uhren aller Art, Gold- und Silberwaren, elektrische Apparate, optische Artikel, Papier-, Leder- und Stahlwaren, Musikwaren aller Art, insbesondere Sprechmaschinen und Aste-Schallplatten, Waffen, Munition und Jagdartikel, Werkzeuge, Geräte für Gartenbau und Landwirtschaft, Haushaltsartikel, Waschmaschinen, Christbaumschmuck usw.

Name:

Stand:

Wohnort:

Straße: Bestellungen-
Postort ist:

Oberpost-
direktions-Bezirk: Provinz:

Adresse bitte deutlich ausfüllen.

Tausende von freiwilligen Anerkennungen aus allen Kreisen.



Bauern-Regeln

Wenn der April bläst in sein Horn, steht es gut um Heu und Korn. — Dürrer April ist nicht der Bauern Will'; Aprilregen ist ihnen gelegen. — Je früher im April der Schlehdorn blüht, desto früher der Schnitter zur Ernte zieht. — Ein nasser April verspricht der Früchte viel. — Gras, das im April wächst, steht im Mai fest. — Quakt der Frosch am Markus (25.) viel, schweigt er dafür nachher still.

Merksblatt

Sichtbarkeit der Planeten.

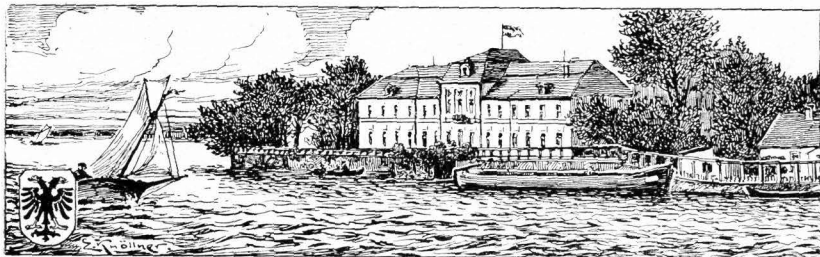
Merkur, Venus, Mars u. Jupiter sind unsichtbar.

Saturn ist am Anfang des Monats von nachts 12½ Uhr, am Ende des Monats schon von abends 10½ Uhr ab für den Rest der Nacht sichtbar.

Dauer des Tages der Dämmerung

Tag	Std.	Min.	Min.
2	12	58	40
6	13	14	41
10	13	30	41
14	13	46	42
18	14	2	42
22	14	17	43
24	14	24	43
26	14	33	44
30	14	48	45

je morgens
und abends



Schloß Plau

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen=		Mond=		Mondlauf
			Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1	Dienstag	Philipp., Jakobus	4 32	7 23	3 41	3 54	☾ 9 Uhr abends Erdferne
2	Mittwoch	Sigismund	4 30	7 25	4 50	4 7	
3	Donnerstag	Kreuz. Erfindung	4 28	7 27	5 59	4 20	
4	Freitag	Florian	4 26	7 29	7 9	4 33	
5	Sonnabend	Gotthard	4 24	7 30	8 20	4 49	
6	Sonntag	4. Cantate	4 22	7 32	9 30	5 7	☽ Südwinde ☾ 10 Uhr abends
7	Montag	Gotfried	4 20	7 34	10 38	5 32	
8	Dienstag	Stanislaus	4 19	7 35	11 41	6 3	
9	Mittwoch	Hiob	4 17	7 37	—	6 45	
10	Donnerstag	Gordian	4 15	7 38	12 33	7 39	
11	Freitag	Mamertus	4 13	7 40	1 16	8 44	
12	Sonnabend	Pankratius	4 12	7 42	1 48	9 59	
13	Sonntag	5. Rogate	4 10	7 43	2 14	11 18	☽ 2 Uhr nachm. Erdböhe
14	Montag	Cristian	4 9	7 45	2 33	12 40	
15	Dienstag	Sophia	4 7	7 46	2 50	2 4	
16	Mittwoch	Hosioratus	4 5	7 48	3 7	3 28	
17	Donnerstag	Himmelfahrt Chr.	4 4	7 49	3 23	4 56	
18	Freitag	Viborius	4 2	7 51	3 41	6 28	
19	Sonnabend	Sara	4 1	7 52	4 3	8 2	
20	Sonntag	6. Craudi	4 0	7 54	4 32	9 33	☽ Nordwinde ☾ 10 Uhr vormittags
21	Montag	Prudens	3 59	7 55	5 10	10 51	
22	Dienstag	Helena	3 57	7 57	6 3	11 53	
23	Mittwoch	Desiderius	3 56	7 58	7 11	—	
24	Donnerstag	Ether	3 54	8 0	8 27	12 38	
25	Freitag	Urban	3 53	8 1	9 47	1 9	
26	Sonnabend	Eduard	3 52	8 2	11 4	1 31	
27	Sonntag	Pfingstsonntag	3 51	8 4	12 19	1 49	☽
28	Montag	Pfingstmontag	3 50	8 5	1 30	2 3	
29	Dienstag	Maximilian	3 49	8 6	2 40	2 16	
30	Mittwoch	Wigand	3 48	8 8	3 48	2 29	
31	Donnerstag	Petronilla	3 47	8 9	4 59	2 41	

Bauern-Regeln

Mai kühl und naß, füllt Scheuer und Faß. — Viel Gewitter im Mai, fängt der Bauer Juchhei. — Wenn im Mai die Wachteln schlagen, läuten sie von Regentagen. — Ein Bienenschwarm im Mai ist wert ein Fuder Heu; aber ein Schwarm im Juni, der lohnt kaum der Müß'. — Rasse Pfingsten, fette Weihnachten. — Es ist kein Mai so gut, er schneit dem Jäger auf den Hut.

Merktblatt

Sichtbarkeit der Planeten.

Merkur ist in der ersten Hälfte des Monats unsichtbar. Vom 15. ab wird er am Abendhimmel nach Sonnenuntergang sichtbar. Vom 7. ab bis Ende des Monats ist er $\frac{1}{2}$ St. nach Sonnenuntergang sichtbar.

Venus ist unsichtbar.

Mars ist bis zum 20. unsichtbar. Vom 21. ab ist er am Morgenhimmel sichtbar, am Ende des Monats 9 Min. lang.

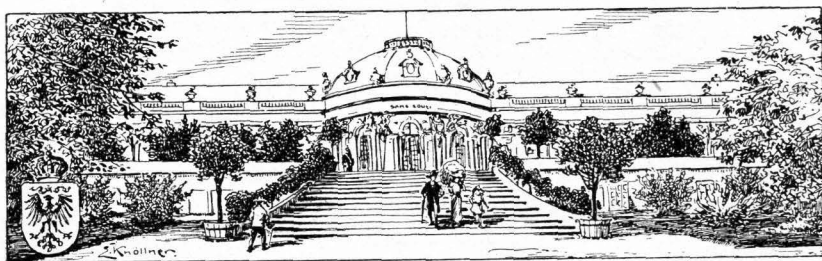
Jupiter ist unsichtbar.

Saturn geht am 1. abends 10 $\frac{1}{2}$ Uhr auf und ist für den Rest der Nacht sichtbar. Am Ende des Monats geht er schon vor Sonnenuntergang auf und ist die ganze Nacht sichtbar.

Dauer des Tages der Dämmerung

Tag	Std.	Min.	Min.
1	14	48	45
4	15	3	46
6	15	9	46
8	15	17	47
12	15	30	48
14	15	36	49
16	15	42	50
20	15	54	51
22	16	0	51
24	16	5	52
26	16	10	53
28	16	15	54

je morgens
und abends



Schloß Sanssouci

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen=		Mond=		Mondlauf
			Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1	Freitag	Nikomedes	3 46	8 10	6 9	2 56	Erdferne
2	Sonnabend	Marquard	3 45	8 11	7 20	3 13	
3	Sonntag	Trinitatis	3 44	8 12	8 30	3 36	1 Uhr nachm. Südwende
4	Montag	Ulrike	3 43	8 13	9 35	4 5	
5	Dienstag	Bonifacius	3 43	8 14	10 31	4 43	
6	Mittwoch	Benignus	3 42	8 15	11 16	5 34	
7	Donnerstag	Fronleichnam	3 42	8 16	11 52	6 35	
8	Freitag	Medardus	3 41	8 17	—	7 47	
9	Sonnabend	Barnim	3 41	8 18	12 19	9 3	
10	Sonntag	1. n. Trinitatis	3 40	8 19	12 40	10 23	7 Uhr vormittags Erdnähe
11	Montag	Barnabas	3 40	8 19	12 57	11 44	
12	Dienstag	Klaudina	3 39	8 20	1 12	1 5	
13	Mittwoch	Tobias	3 39	8 21	1 28	2 28	
14	Donnerstag	Modestus	3 39	8 21	1 45	3 56	
15	Freitag	Vitus	3 39	8 22	2 4	5 27	
16	Sonnabend	Justina	3 39	8 22	2 28	6 58	
17	Sonntag	2. n. Trinitatis	3 39	8 23	3 0	8 24	10 Uhr abends Nordwende
18	Montag	Paulina	3 39	8 23	3 46	9 35	
19	Dienstag	Gervas., Protas.	3 39	8 23	4 47	10 30	
20	Mittwoch	Raphael	3 39	8 24	6 2	11 8	
21	Donnerstag	Jakobina	3 39	8 24	7 23	11 35	
22	Freitag	Abatius	3 39	8 24	8 44	11 54	
23	Sonnabend	Basilius	3 39	8 24	10 2	—	
24	Sonntag	3. n. Trinitatis	3 40	8 24	11 17	12 10	12 Uhr nachts Erdferne
25	Montag	Elogius	3 40	8 24	12 27	12 23	
26	Dienstag	Jeremias	3 40	8 24	1 37	12 36	
27	Mittwoch	Sieben Schläfer	3 41	8 24	2 47	12 49	
28	Donnerstag	Leo II. P.	3 41	8 24	3 57	1 3	
29	Freitag	Peter und Paul	3 42	8 24	5 8	1 19	
30	Sonnabend	Pauli Gedächtnis	3 42	8 24	6 18	1 40	

Bauern-Regeln

Juni trocken mehr als naß, füllt mit gutem Wein das Faß. — Was St. Medardus (8.) für Wetter hält, solch Wetter auch in die Ernte fällt. — Siebenschläfer (27.) Regen, sieben Wochen Regen. — Vor Johanni (24.) bitt um Regen, nachher kommt er ungelegen. — Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. — Wenn der Kuckuck lange nach Johanni (24.) schreit, ruft er Mißwachs und teure Zeit. — Wenn im Juni Nordwind weht, das Korn zur Ernte trefflich steht.

Merckblatt

Sichtbarkeit der Planeten.

Merkur ist am 1. noch $\frac{1}{2}$ St. am Abendhimmel sichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt schnell ab. Vom 10. ab ist er unsichtbar.

Venus ist unsichtbar.

Mars ist bei zunehmender Dauer der Sichtbarkeit am Morgenhimmel sichtbar. Am 1. ist er 10 Min. und am Ende des Monats schon $1\frac{1}{4}$ St. vor Sonnenaufgang sichtbar.

Jupiter wird vom 4. ab am Morgenhimmel sichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit wächst bis zum Ende des Monats auf $1\frac{3}{4}$ St. Er geht am 30. Juni kurz nach $12\frac{1}{2}$ Uhr nachts auf.

Saturn ist während des ganzen Monats die ganze Nacht über sichtbar.

Dauer des Tages der Dämmerung

Tag	Std.	Min.	Min.
1	16	24	55
5	16	31	56
9	16	37	57
11	16	39	57
13	16	41	58
17	16	44	58
19	16	44	58
21	16	45	58
25	16	45	58
27	16	43	58
29	16	42	58

je morgens
und abends



Prüherbe

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen=		Mond=		Mondlauf
			Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1	Sonntag	4. n. Trinitatis	3 43	8 24	7 25	2 6	☉ 4 Uhr morgens ☽ Südwinde
2	Montag	Maria Heimj.	3 44	8 23	8 25	2 41	
3	Dienstag	Kornelius	3 44	8 23	9 15	3 28	
4	Mittwoch	Ulrich	3 45	8 22	9 54	4 27	
5	Donnerstag	Anselmus	3 46	8 22	10 23	5 37	
6	Freitag	Jefaias	3 47	8 21	10 45	6 53	
7	Sonnabend	Demetrius	3 48	8 21	11 4	8 12	
8	Sonntag	5. n. Trinitatis	3 49	8 20	11 19	9 32	☾ 1 Uhr nachm. ☽ Erdnähe
9	Montag	Cyriillus	3 50	8 19	11 35	10 52	
10	Dienstag	Sieben Brüder	3 51	8 19	11 50	12 13	
11	Mittwoch	Pius	3 52	8 18	—	1 36	
12	Donnerstag	Heinrich	3 53	8 17	12 7	3 2	
13	Freitag	Margareta	3 54	8 16	12 28	4 31	
14	Sonnabend	Bonaventura	3 55	8 15	12 56	5 58	
15	Sonntag	6. n. Trinitatis	3 56	8 14	1 34	7 15	☽ Nordwinde ☉ 6 Uhr morgens
16	Montag	Walfer	3 57	8 13	2 28	8 17	
17	Dienstag	Alexius	3 59	8 12	3 36	9 2	
18	Mittwoch	Karolina	4 0	8 11	4 56	9 34	
19	Donnerstag	Ruth	4 1	8 10	6 18	9 56	
20	Freitag	Elias	4 3	8 9	7 40	10 15	
21	Sonnabend	Daniel	4 4	8 7	8 57	10 29	
22	Sonntag	7. n. Trinitatis	4 5	8 6	10 11	10 42	☾ 4 Uhr nachm. ☽ Erdferne
23	Montag	Albertine	4 7	8 5	11 22	10 55	
24	Dienstag	Christine	4 8	8 3	12 33	11 8	
25	Mittwoch	Jakobus	4 10	8 2	1 43	11 24	
26	Donnerstag	Anna	4 11	8 0	2 54	11 42	
27	Freitag	Berthold	4 13	7 59	4 4	—	
28	Sonnabend	Innocenz	4 14	7 57	5 13	12 7	
29	Sonntag	8. n. Trinitatis	4 16	7 56	6 17	12 37	☽ Südwinde
30	Montag	Beatrix	4 17	7 54	7 10	1 21	
31	Dienstag	Germanus	4 19	7 52	7 53	2 16	

Am 4. Juli Sonne in Erdferne.

Bauern-Regeln

Juli. Reißt die Spinne ihr Netz entzwei, kommt ein Regen bald herbei. — Hundstage hell und klar, zeigen an ein gutes Jahr. — Margaretentag (13.) Regen, bringt keinen Segen. — Gewitter in der Vollmondzeit verkünden Regen weit und breit. — Fällt vor Jacobi (25.) die Blüte vom Kraut, wird keine gute Kartoffel erbaut. — Kilian, der heilige Mann (8.), stellt die ersten Schnitter an. — Ein Tag Regen tränkt sieben dürre Wochen.

Merkblatt

Sichtbarkeit der Planeten.

Merkur ist vom 22. ab am Morgenhimmel höchstens eine knappe Viertelstunde sichtbar. Am Monatsende beträgt die Dauer der Sichtbarkeit nur noch 7 Min.

Venus ist nicht sichtbar.

Mars geht am 1. nachts 12½ Uhr auf und ist für den Rest der Nacht sichtbar. Am Ende des Monats geht er schon um 11 Uhr auf und ist dann 3½ St. sichtbar.

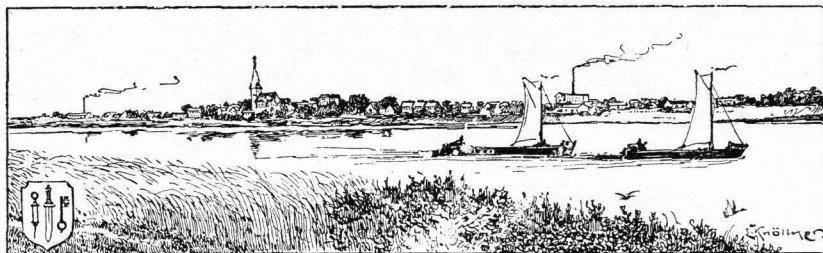
Jupiter geht am Anfang des Monats nachts 12½ Uhr auf und ist 1¼ St. lang sichtbar. Die Dauer d. Sichtbarkeit wächst im Laufe des Monats an bis auf 4¼ St. am 31.

Saturn ist bis zum 6. die ganze Nacht über sichtbar. Am Ende des Monats ist er nur noch bis 12¼ Uhr 3 St. sichtbar.

Dauer des Tages der Dämmerung

Tag	Std.	Min.	Min.
3	16	38	57
7	16	33	56
9	16	30	56
11	16	26	55
15	16	18	54
17	16	14	54
19	16	8	53
21	16	4	53
23	15	57	52
25	15	52	51
27	15	46	50
29	15	40	50
31	15	34	49

je morgens
und abends



Regin

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen=		Mond=		Mondlauf
			Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1	Mittwoch	Petri Kettenfest	4 20	7 51	8 26	3 23	☉ 5 Uhr nachm.
2	Donnerstag	Portiunkula	4 22	7 49	8 51	4 39	
3	Freitag	August	4 24	7 47	9 10	5 59	
4	Sonnabend	Perpetua	4 25	7 45	9 26	7 19	
5	Sonntag	9. n. Trinitatis	4 27	7 44	9 41	8 41	☾ 6 Uhr abends Erdnähe
6	Montag	Verkl. Cristi	4 28	7 42	9 57	10 2	
7	Dienstag	Donatus	4 30	7 40	10 12	11 24	
8	Mittwoch	Ladislaus	4 31	7 38	10 32	12 48	
9	Donnerstag	Romanus	4 33	7 36	10 57	2 15	
10	Freitag	Laurentis	4 35	7 34	11 28	3 41	
11	Sonnabend	Titus	4 36	7 33	—	5 0	
12	Sonntag	10. n. Trinitatis	4 38	7 31	12 15	6 7	☉ 3 Uhr nachm.
13	Montag	Hildebrandt	4 40	7 29	1 16	6 57	
14	Dienstag	Eusebius	4 41	7 27	2 31	7 33	
15	Mittwoch	Mariä Himmelf.	4 43	7 25	3 53	7 59	
16	Donnerstag	Izaak	4 45	7 23	5 15	8 18	
17	Freitag	Bertram	4 46	7 21	6 35	8 33	
18	Sonnabend	Emilia	4 48	7 18	7 51	8 47	
19	Sonntag	11. n. Trinitatis	4 50	7 16	9 5	9 1	
20	Montag	Bernhard	4 51	7 14	10 16	9 13	
21	Dienstag	Anastajus	4 53	7 12	11 27	9 28	
22	Mittwoch	Oswald	4 55	7 10	12 39	9 45	
23	Donnerstag	Zachäus	4 56	7 8	1 50	10 7	
24	Freitag	Bartholomäus	4 58	7 5	2 59	10 34	
25	Sonnabend	Ludwig	5 0	7 3	4 4	11 12	
26	Sonntag	12. n. Trinitatis	5 1	7 1	5 2	—	☉ 4 Uhr morgens
27	Montag	Gebhard	5 3	6 59	5 49	12 2	
28	Dienstag	Augustinus	5 5	6 57	6 26	1 4	
29	Mittwoch	Joh. Enthauptung	5 6	6 54	6 53	2 18	
30	Donnerstag	Benjamin	5 8	6 52	7 14	3 37	
31	Freitag	Rebekka	5 10	6 50	7 32	5 0	

Bauern-Regeln

August. Ist's in der ersten Woche heiß, so bleibt der Winter lange weiß. — Schlechten Wein gibt's heuer, wenn St. Lorenz (10.) ohne Feuer. — Wie Bartholomäitag (24.) sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt. — Maienstaub und Augustkot machen teuer uns das Brot. — Wenn Hitze an St. Dominikus (5.), ein strenger Winter kommen muß. — Im Aufmond halt dich mäßiglich, Schlaf und der Arbeit mäßig dich. — Was der August nicht kocht, läßt der September ungebraten.

Merkblatt

Sichtbarkeit der Planeten.

Merkur ist noch bis zum 3. für wenige Minuten am Morgenhimmel vor Sonnenaufgang sichtbar. Vom 4. ab wird er unsichtbar.

Mars ist am Anfang des Monats von abends 11 Uhr ab sichtbar. Am Ende des Monats geht er bereits kurz nach 10 Uhr abends auf und ist dann nahezu 6 St. lang sichtbar.

Jupiter geht am 1. abends um 10½ Uhr auf und ist für den Rest der Nacht sichtbar. Am Ende des Monats ist er von abds. 8¾ Uhr ab, 7½ St. lang, sichtbar.

Saturn ist nach Sonnenuntergang am Anfang des Monats 3 St., am Ende des Monats nur noch 2 St. sichtbar.

Dauer des Tages der Dämmerung

Tag	Std	Min.		Min.
1	15	34		49
4	15	20		48
6	15	14		47
8	15	7		47
10	15	0		46
12	14	53	je morgens und abends	45
16	14	38		44
18	14	31		44
20	14	23		43
22	14	16		43
24	14	7		43
28	13	52		42
31	13	14		42



Friesack

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen-		Mond-		Mondlauf
			Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1	Sonnabend	Megidius	5 11	6 48	7 47	6 24	
2	Sonntag	13. n. Trinitatis	5 13	6 45	8 3	7 47	 Erdnähe
3	Montag	Manfuetus	5 15	6 43	8 19	9 10	
4	Dienstag	Moses	5 16	6 41	8 37	10 35	
5	Mittwoch	Nathanael	5 18	6 38	8 59	12 3	
6	Donnerstag	Magnus	5 20	6 36	9 28	1 30	
7	Freitag	Regina	5 21	6 34	10 10	2 51	
8	Sonnabend	Mariä Geburt	5 23	6 31	11 5	4 0	
9	Sonntag	14. n. Trinitatis	5 25	6 29	—	4 55	 Nordwende
10	Montag	Sosthenes	5 26	6 27	12 14	5 35	
11	Dienstag	Gerhard	5 28	6 24	1 34	6 3	
12	Mittwoch	Ottile	5 30	6 22	2 54	6 23	
13	Donnerstag	Christlieb	5 31	6 20	4 15	6 40	
14	Freitag	Kreuzes Erhöh.	5 33	6 17	5 32	6 53	
15	Sonnabend	Konstantia	5 35	6 15	6 46	7 6	
							 2 Uhr morgens
16	Sonntag	15. n. Trinitatis	5 36	6 13	7 59	7 19	 Erdferne
17	Montag	Lambertus	5 38	6 10	9 11	7 33	
18	Dienstag	Siegfried	5 40	6 8	10 23	7 48	
19	Mittwoch	Januarius	5 41	6 5	11 35	8 7	
20	Donnerstag	Friederike	5 43	6 3	12 45	8 32	
21	Freitag	Matth. Ev.	5 45	6 1	1 52	9 5	
22	Sonnabend	Moriz	5 47	5 58	2 53	9 49	
							 4 Uhr morgens
23	Sonntag	16. n. Trinitatis	5 48	5 56	3 44	10 46	 Südwende
24	Montag	Johann. Empf.	5 50	5 53	4 25	11 54	
25	Dienstag	Aleophas	5 52	5 51	4 55	—	
26	Mittwoch	Cyprianus	5 53	5 49	5 18	1 11	
27	Donnerstag	Kosmas, Damian	5 55	5 46	5 37	2 33	
28	Freitag	Wenzeslaus	5 57	5 44	5 52	3 56	
29	Sonnabend	Michaelis	5 58	5 42	6 8	5 20	
							 2 Uhr nachm.
30	Sonntag	17. n. Tr. Erntedankf.	6 0	5 39	6 24	6 46	

Am 23. September **Herbstanfang**, Tag und Nacht gleich.

Bauern-Regeln

Ist's am 1. September hübsch rein, wird's den ganzen Monat so sein. — Ein Herbst, der warm und klar, ist gut fürs kommende Jahr. — Der September entspricht dem März wie der Juni dem Dezember. — Wenn Michaelis (29.) der Wind von Nord und Osten weht, ein harter Winter zu erwarten steht. — Regnets am Michaelistag, so folgt ein milder Winter nach. — Nebelts am Sankt Kleophas (25.), wird der ganze Winter naß. — Herbstgewitter bringen Schnee, doch fürs nächste Jahr kein Weh.

Merkblatt

Sichtbarkeit der Planeten.

Merkur ist unsichtbar.
Venus ist als Abendstern sichtbar. Am Anfang des Monats ist sie 7 Min., am Monatsende 16 Min. lang nach Sonnenuntergang sichtbar.

Mars. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt zu von knapp 6 St. am Anfang des Monats auf 8 St. am Monatsende. Am 30. geht Mars kurz vor 9 Uhr abds. auf.

Jupiter. Die Dauer der Sichtbarkeit beträgt am Anfang des Monats $7\frac{1}{2}$ St. Vom 29. ab ist Jupiter die ganze Nacht über sichtbar.

Saturn. Am Anfang des Monats ist Saturn noch 2 St. nach Sonnenuntergang sichtbar, am Ende des Monats beträgt die Sichtbarkeitsdauer nur noch $1\frac{1}{2}$ St.





Dauer des Tages der Dämmerung

Tag	Std.	Min.	Min
1	13	36	41
5	13	20	41
9	13	4	40
13	12	48	40
17	12	32	40
21	12	16	39
25	11	59	39
29	11	43	39

je morgens
und abends



Zebrbellin

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen=		Mond=		Mondlauf
			Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1	Montag	Remigius	6 1	5 37	6 41	8 14	      ☾ 6 Uhr vorm. (Nordwende)
2	Dienstag	Vollrad	6 3	5 35	7 1	9 44	
3	Mittwoch	Ewald	6 5	5 32	7 30	11 14	
4	Donnerstag	Franz	6 7	5 30	8 6	12 41	
5	Freitag	Fides	6 9	5 28	8 58	1 56	
6	Sonnabend	Charitas	6 10	5 25	10 4	2 55	
7	Sonntag	18. n. Trinitatis	6 12	5 23	11 20	3 38	       ☉ 5 Uhr nachm.
8	Montag	Ephraim	6 14	5 21	—	4 8	
9	Dienstag	Dionysius	6 15	5 18	12 40	4 30	
10	Mittwoch	Almalia	6 17	5 16	2 0	4 47	
11	Donnerstag	Burchard	6 19	5 14	3 17	5 1	
12	Freitag	Ehrenfried	6 21	5 11	4 32	5 14	
13	Sonnabend	Kolomann	6 23	5 9	5 44	5 26	
14	Sonntag	19. n. Trinitatis	6 24	5 7	6 56	5 39	       Erdferne Südweste
15	Montag	Hedwig	6 26	5 5	8 8	5 54	
16	Dienstag	Gallus	6 28	5 2	9 21	6 11	
17	Mittwoch	Florentin	6 30	5 0	10 32	6 33	
18	Donnerstag	Lukas	6 32	4 58	11 41	7 2	
19	Freitag	Ptolemäus	6 33	4 56	12 45	7 41	
20	Sonnabend	Wendelin	6 35	4 54	1 39	8 32	
21	Sonntag	20. n. Trinitatis	6 37	4 52	2 22	9 34	       ☾ 10 Uhr abends
22	Montag	Cordula	6 39	4 50	2 56	10 47	
23	Dienstag	Severinus	6 41	4 48	3 21	—	
24	Mittwoch	Salome	6 42	4 45	3 40	12 4	
25	Donnerstag	Adelheid	6 44	4 43	3 58	1 26	
26	Freitag	Amandus	6 46	4 41	4 12	2 49	
27	Sonnabend	Sabina	6 48	4 39	4 27	4 13	
28	Sonntag	21. n. Trinitatis	6 50	4 37	4 43	5 40	
29	Montag	Engelhard	6 52	4 35	5 3	7 12	   ☉ 12 Uhr abends Erdnähe
30	Dienstag	Hartmann	6 54	4 33	5 27	8 44	
31	Mittwoch	Wolfgang	6 55	4 31	6 0	10 18	

Bauern-Regeln

Viel Regen im Oktober, viel Wind im Dezember. — Warmer Oktober bringt kalten Februar. — Fällt der erste Schnee in den Schmutz, vor strengere Winter kündigt er Schuß. — Ist recht rauh der Hase, dann frierst du bald an der Nase. — Ist der Oktober kalt, so macht er fürs nächste Jahr dem Raupenfraß Halt. — Durch Oktobermücken laß dich nicht berücken. — Kommt die Fledermaus ins Dorf, so sorg für Holz und Torf.

Merksblatt

Sichtbarkeit der Planeten.

Merkur ist bis zum 29. unsichtbar. Vom 30. ab wird er am Morgenhimmel sichtbar mit schnell zunehmender Sichtbarkeitsdauer, so daß er am 31. schon $\frac{1}{4}$ St. lang zu sehen ist.

Venus ist am Abendhimmel am Anfang d. M. 17 Min. lang nach Sonnenuntergang sichtbar. Im Laufe des Monats nimmt die Sichtbarkeitsdauer zu bis auf 41 Min. am 31.

Mars ist mit zunehmender Sichtbarkeitsdauer am Anfang des Monats von abends 9 Uhr ab, am Ende des Monats von abends $7\frac{1}{2}$ Uhr ab die ganze Nacht über sichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit beträgt am Ende des Monats $10\frac{1}{2}$ St.

Jupiter ist die ganze Nacht über sichtbar.

Saturn ist bei abnehmender Sichtbarkeitsdauer am Anfang des Monats $1\frac{1}{2}$ St., am Ende des Monats noch 42 Min. am Abendhimmel nach Sonnenuntergang sichtbar.

Dauer des Tages der Dämmerung

Tag	Std.	Min.	Min
3	11	27	39
7	11	11	39
11	10	55	39
15	10	39	40
19	10	23	40
21	10	16	40
23	10	7	40
27	9	51	41
29	9	44	41
31	9	36	41

je morgens
und abends



Dom Brandenburg

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen=		Mond=		Mondlauf	
			Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.		
1	Donnerstag	Aller Heiligen	6 57	4 29	6 48	11 42		Nordwende
2	Freitag	Aller Seelen	6 59	4 28	7 51	12 50		
3	Sonnabend	Gottlieb	7 1	4 26	9 6	1 39		
4	Sonntag	22. n. Tr. Reformat.	7 3	4 24	10 27	2 14		☾ 3 Uhr nachm.
5	Montag	Erich [Fest]	7 5	4 22	11 48	2 38		
6	Dienstag	Leonhard	7 7	4 20	—	2 56		Erdferne
7	Mittwoch	Erdmann	7 9	4 18	1 6	3 10		
8	Donnerstag	Claudius	7 10	4 17	2 21	3 23		Südwende
9	Freitag	Theodorus	7 12	4 15	3 33	3 35		
10	Sonnabend	Martin Luther	7 14	4 13	4 44	3 47		
11	Sonntag	23. n. Trinitatis	7 16	4 12	5 56	4 1		☉ 11 Uhr vormittags
12	Montag	Kunibert	7 18	4 10	7 8	4 16		
13	Dienstag	Eugen	7 19	4 9	8 20	4 37		Erdferne
14	Mittwoch	Levinus	7 21	4 7	9 30	5 3		
15	Donnerstag	Leopold	7 23	4 6	10 36	5 38		Südwende
16	Freitag	Ottomar	7 25	4 4	11 34	6 25		
17	Sonnabend	Hugo	7 27	4 3	12 21	7 22		
18	Sonntag	24. n. Trinitatis	7 28	4 2	12 58	8 30		☾ 3 Uhr nachm.
19	Montag	Elisabeth	7 30	4 0	1 25	9 45		
20	Dienstag	Edmund	7 32	3 59	1 45	11 2		Erdferne
21	Mittwoch	Buß- und Betttag	7 34	3 58	2 3	—		
22	Donnerstag	Ernestine	7 36	3 57	2 17	12 21		Südwende
23	Freitag	Klemens	7 37	3 55	2 31	1 43		
24	Sonnabend	Lebrecht	7 39	3 54	2 47	3 5		
25	Sonntag	25. n. Tr. Totensfest	7 41	3 53	3 4	4 34		☉ 10 Uhr vorm.
26	Montag	Konrad	7 42	3 52	3 24	6 5		
27	Dienstag	Lot	7 44	3 51	3 53	7 40		Erdferne
28	Mittwoch	Günther	7 45	3 50	4 34	9 12		
29	Donnerstag	Noah	7 47	3 50	5 31	10 32		Nordwende
30	Freitag	Andreas	7 48	3 49	6 45	11 32		

Am 12. Novemb. partielle Sonnenfinsternis; am 27. Novemb. totale Mondfinsternis.

Bauern-Regeln

N o v e m b e r. Wenn der Span vor einer um Allerheiligen (1.) gehauenen Birke trocken ist, so folgt ein harter Winter; ist er naß, ein milder. — Sankt Martin (11.) Feuer im Kamin. — Wenn die Gänse um Martini auf dem Eise stehn, müssen sie Weihnachten im Kote gehn. → Sankt Elisabeth (19.) sagt's an, was der Winter für ein Mann. — Fällt im November das Laub sehr früh zur Erden, soll ein feiner Sommer werden. — Andreas-(30.)Schnee tut dem Korn und Weizen weh.

Merklatt

Sichtbarkeit der Planeten.

Merkur ist am 1. 26 Min. lang vor Sonnenaufgang am Morgenhimmel zu sehen. Am 11. erreicht die Sichtbarkeitsdauer 51 Min. und nimmt dann bis zum 26. auf 5 Min. ab. Vom 29. ab wird er unsichtbar.

Venus ist als Abendstern am 1. 43 Min. lang nach Sonnenuntergang sichtbar. Am Ende des Monats beträgt die Sichtbarkeitsdauer $1\frac{3}{4}$ St.

Jupiter ist bis zum 7. die ganze Nacht über sichtbar. Am Ende des Monats kann er von Sonnenuntergang bis morgens $4\frac{1}{2}$ Uhr, im ganzen $11\frac{1}{2}$ St., gesehen werden.

Saturn ist am Anfang des Monats noch 42 Min. lang nach Sonnenuntergang am Abendhimmel zu sehen. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt schnell ab, und vom 20. ab ist er unsichtbar.

Dauer des Tages der Dämmerung

Tag	Std.	Min.		Min.
1	9	37	je morgens und abends	41
4	9	21		42
8	9	6		42
12	8	52		43
16	8	39		44
20	8	27		44
24	8	15		45
28	8	5		46



Besten

Datum	Wochentage	Fest- und Namenstage	Sonnen=		Mond=		Mondlauf
			Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.	
1	Sonnabend	Arnold	7 50	3 48	8 8	12 15	
2	Sonntag	1. Advent	7 51	3 47	9 31	12 43	
3	Montag	Cassian	7 53	3 47	10 53	1 3	
4	Dienstag	Barbara	7 54	3 46	—	1 18	
5	Mittwoch	Abigail	7 55	3 46	12 10	1 32	
6	Donnerstag	Nikolaus	7 57	3 45	1 23	1 44	
7	Freitag	Antonia	7 58	3 45	2 34	1 56	
8	Sonnabend	Mariä Empf.	7 59	3 44	3 46	2 8	
9	Sonntag	2. Advent	8 0	3 44	4 57	2 24	
10	Montag	Judith	8 2	3 44	6 9	2 42	
11	Dienstag	Waldemar	8 3	3 44	7 20	3 6	
12	Mittwoch	Epimachus	8 4	3 44	8 28	3 38	
13	Donnerstag	Lucia	8 5	3 44	9 29	4 21	
14	Freitag	Israel	8 6	3 44	10 19	5 16	
15	Sonnabend	Johanna	8 7	3 44	11 0	6 20	
16	Sonntag	3. Advent	8 8	3 44	11 28	7 33	
17	Montag	Lazarus	8 8	3 44	11 51	8 48	
18	Dienstag	Christoph	8 9	3 44	12 8	10 5	
19	Mittwoch	Manasse	8 10	3 44	12 23	11 23	
20	Donnerstag	Abraham	8 10	3 45	12 37	—	
21	Freitag	Thomas	8 11	3 45	12 51	12 42	
22	Sonnabend	Beata	8 11	3 46	1 6	2 4	
23	Sonntag	4. Advent	8 12	3 46	1 24	3 30	
24	Montag	Adam, Eva	8 12	3 47	1 48	5 1	
25	Dienstag	Heil. Christfest	8 13	3 48	2 20	6 34	
26	Mittwoch	2. Christfest	8 13	3 48	3 10	8 1	
27	Donnerstag	Johannes	8 13	3 49	4 16	9 12	
28	Freitag	Unsch. Kindlein	8 13	3 50	5 37	10 5	
29	Sonnabend	Zonathan	8 14	3 51	7 4	10 41	
30	Sonntag	Sonnt. n. Weihn.	8 14	3 52	8 31	11 6	
31	Montag	Sylvester	8 14	3 53	9 52	11 24	

☾ 4 Uhr morgens

☉ Erdferne
6 Uhr vormittags
Südwinde

☾ 5 Uhr morgens

☉ 9 Uhr abends
Erdferne
Nordwinde

Am 22. Dezember **Wintersanfang**, kürzester Tag.

Bauern-Regeln

Dezember. Ist's in der heiligen Nacht hell und klar, so gibt's ein segensreiches Jahr. — Dezember veränderlich und lind, der ganze Winter ein Kind. — Ist es windig an Weihnachtstagen, so sollen die Bäume viel Früchte tragen. — Grüne Weihnachten, weiße Ostern. — Dezember kalt mit Schnee, gibt Korn auf jeder Höh'. — Der Nordwind ist ein rauher Wetter, aber er bringt beständig Wetter.

Merkblatt

Sichtbarkeit der Planeten.

Merkur ist unsichtbar.
Mars ist am 1. 2 St., am Ende des Monats 3¼ Stunden als Abendstern nach Sonnenuntergang sichtbar.

Mars ist die ganze Nacht sichtbar.

Jupiter kann am Anfang des Monats bis morgens 4¼ Uhr gesehen werden. Am 31. geht er schon nachts 2¼ Uhr unter und ist 9 St. sichtbar.

Saturn ist nicht sichtbar.

Dauer des Tages der Dämmerung

Tag	Std	Min.		Min.
2	7	56	je morgens und abends	46
6	7	48		47
10	7	42		47
14	7	38		48
18	7	35		48
22	7	34		48
26	7	35		48
30	7	38		48

Die Heimat über alles!

Von Wilhelm Müller-Rüdersdorf

Singt mir von fernen Wundern nicht
Und fremder Länder Blenden!
Und rühmt mir nicht das andre Volk
Und seines Himmels Spenden!

Ein jeder Grund spricht eignen Wert
Und lockt mit sondrem Wesen,
Und jeder hat nach eigner Art
Sein Glück sich auserlesen.

Mich stärkt der Heimat Wurzelreich,
Höht Kraft aus Heimatmunde,
Und nichts kommt mir der Heimat gleich
Auf weitem Erdenrunde.

Heimatland

Von Fritz Rudnig

Wo ich bisher auch wanderte in deutschen Landen, im Harz, in Thüringen, im Riesengebirge, am Rhein, im Elsaß, auf Rügen, im Holstenland, in den Alpen, immer, wenn ich mich fragte: Gibt es noch Schöneres auf der Welt als dieses?, gab das Herz mir die Antwort: Ja, dein Heimatland!

War das nun überheblicher Heimatstolz? Ich sage: Nein. Denn nirgends, wohin mich meine Wanderschuhe immer trugen, war auch nur eine Spur von solcher Ueberheblichkeit in mir. Jedes Land erschloß mir unermessliche Freuden; jedes machte mich reicher in meinem Innern; jedes machte mich stärker in meinem Lebenswillen. Denn überall, wo man sich einer Landschaft in ganzer Liebe ergibt, wächst einem diese Landschaft zu mit all ihrem holden Besitz, mit all ihren Schönheitschätzen, mit all ihrer Daseinsfreude und Daseinskraft.

Und dennoch ein Unterschied zwischen jedem fremden und dem Heimatlande?! Gibt es denn wirklich nichts Schöneres als das Heimatland?

Es gibt gewiß viel Schöneres in der Welt. Es gibt gewiß schon Schöneres in unserm kleinen Deutschland. So war jene Frage wohl nicht ganz richtig von mir gestellt? Es kommt ja doch nicht allein auf die Schönheit an. Schönheit ist etwas Außerer; Schönheit ist Oberfläche, haftet jedenfalls an ihr; Schönheit ist lockender Reiz für unsere Sinne. Wir hängen aber weit inniger mit allen Dingen zusammen als nur durch das Band der Sinne.

Nicht auf die äußere Schönheit, auf die innerste Tiefe kommt es an. Das Tieffste, das uns immer wieder bis zum Grunde Erschütternde, das Leid- und Jubelvollste werden wir aber immer wieder nur in der heimatlichen Landschaft finden. Das Land, das uns gebar,

Läßt uns nie los! Wir mögen wandern, wohin wir wollen, die Heimat hält uns fest mit zitternden Händen. Sie ist unsere Mutter, mit der wir allzeit zutiefst verbunden bleiben. Je ferner wir ihr sind, desto mehr wächst unsere Sehnsucht zu ihr hin. Das Blut des Landes, dem wir entstanden, kreist in uns allen. Es nährt unsere Lebenswurzeln wieder und wieder mit seinem Saft. Es hält uns an diesen Wurzelfasern bis zu unserm Lebensende. Wehe, wenn wir selber uns versündigen gegen unser gutes Heimatblut. Dann werden wir wurzellos. Dann verdorren wir. Dann blühen wir nie wieder leuchtend wie zuvor und tragen niemals wieder edle Frucht.

Und noch eine andere Tiefe hält uns neben dieser Bluttiefe unserer Heimat fest: es ist die tiefe Seele unserer Heimat. Jedes Land hat seine Seele. So tief aber, wie die der Heimat, wird keine andere Landschaftsseele zu uns sprechen. Ist es nicht unter uns Menschen ebenso? Nur dessen Seele begreifen wir ganz, dessen Blut uns nah und lieb. Die Heimat, die uns gebar, ist Blut von unserm Blut. So steht auch unsere Seele der Heimatseele am nächsten, schwingt mit ihr in einem Rhythmus, dem Rhythmus der Liebe. Er ist der wundersamste Rhythmus, den das Weltall kennt, dieser Rhythmus der Seelenliebe zwischen Natur und Mensch. Er ist schöner als alle Schönheit der Welt; er ist das Tieffste ihrer ganzen Tiefe. Er ist gewaltiger als der Liebe Rhythmus zwischen Mann und Weib. Die Menschen sind endlich, können nur Endliches aneinander verschenken. Dieser Rhythmus zwischen Natur und Mensch ist Rhythmus des Unendlichen.

Und ist es denn ein Wunder, wenn wir gerade im engsten Kreise unserer Heimat dem Unendlichen am allernächsten kommen? Der Herrgott neigt sich nur dann zu uns herab, wenn wir ihm liebend zu Füßen sinken. Nirgends sind wir so unsagbar froher Liebe voll, wie wenn wir dem heimlichen Lauschen unserer heimischen Wälder, dem jubelnden Sturmgesang des heimischen Meeres lauschen.

In diesem heimlichen Wälderrauschen, in diesem jubelnden Meeresturmgesang der Heimat spricht Gott zu uns wie nirgends sonst.

O Wanderer in der Heimat, halte dein Ohr weit offen; tue dein Herz weit auf! Gott will dir überall von seiner Liebe sagen. Dann wirfst du diese Liebe in deinem Blute tragen als ein heiliges Vermächtnis, als eine göttliche Gnade, die dich namenlos beglückt bis an dein Lebensende!

Sprache

Wohl mir, daß ich im Land aufwuchs, wo die Sprache der Deutschen
 Noch mit lebendigem Leib im Dialekte sich regt.
 Mich der Mutter noch trinkt, noch quellendes Wasser am Borne,
 Vom Schulmeister noch nicht rektifiziertes Getränk!
 Immer, wenn einer spricht, der nie gelebt in der Mundart,
 Hör' ich im Oberton einen didaktischen Klana.

Fr. Th. Vischer

Die Wustermarker Pfarrchronik

Von Superintendent R o r t h , Wustermark

1. Name und Geschichte des Ortes

Wenn doch die alten dreispitzigen Pfähle reden könnten, die, aus der Zeit der Pfahlbauten stammend, beim Kanalbau und nach starken Frösten aus den Wiesen emportauchend, zutage gefördert wurden! Was würden sie alles erzählen können, wie es einst hier ausgesehen hat. Nun können wir uns nur aus vorhandenen Chroniken und den Funden aus der alten Zeit mühsam ein Bild der alten Zeit gestalten, von dem wir nicht einmal wissen, ob es immer der Wahrheit entspricht. Am fleißigsten zusammengetragen sind alle Nachrichten in dem trefflichen Buch von Dr. Bardey: Geschichte von Rauen und Osthavelland. In ihm finden wir folgende Notizen:

W u s t e r m a r k

„Auf dem Grundstück des Bauerngutsbesizers Hornemann lag dicht am Luch ein Burgwall, welcher erst kürzlich abgefahren ist. Er stammte, wie die verzierten Urnenscherben, welche nebst Knochen, Asche und Kohlenresten gefunden wurden, bewiesen, aus der wendischen Zeit. Wahrscheinlich war dieses Schanzwerk an der alten Heerstraße zwischen Brandenburg und Spandau erbaut und war zu kriegerischen Angriffs- und Verteidigungszwecken bestimmt. Möglich, daß diese Burg jenes alte Dubie war, welches in der Urkunde von 981 mit Rienburg (Rauen) zusammen genannt wird. Sie müßte dann von Deutschen gegründet, aber bei dem großen Aufstand von den Wenden wieder eingenommen sein.“

Als im vorigen Jahr die Röhren der Wasserleitung mit neuen ausgewechselt wurden, machten wir eine interessante Beobachtung. Der übrige aufgeworfene Boden war gelber gewachsener Lehmboden; eine Stelle aber, so breit wie eine Stube, hob sich durch ihre dunkle Färbung davon ab. Das war zweifellos der ehemalige Burggraben, der die Kuppe von Wustermark umgab. Die Spuren dieses Burggrabens sind genau zu verfolgen. Sie ziehen sich von der Dorfstraße vor dem Grundstück von Schulze aus an der Scheunenecke des Grundstücks von M. Böttcher auf der Grenze von Liere, zwischen der Hornemannschen Scheune und dem Zahnschen Grundstück, an der Scheune von Schrobbsdorff vorüber hinter der Kirche herum. Ja, man hat sogar die Spuren eines Abzugsgrabens, der aus der inneren Burg die Abwässer in den Burggraben führte, gefunden, und noch eine starke Eichenbohle, die den Uebergang über diesen Abzugsgraben bildete. Diese Funde machen es uns zur Gewißheit, daß Wustermark einst ein festes Bollwerk war.

Dr. Bardey fährt fort: „Als Albrecht der Bär um 1150 mit seinen Deutschen ins Land zog, war hier vermutlich keine Ansiedlung vorhanden. Denn nach seinem Namen zu urteilen, wurde Wustermark zu deutscher Zeit auf der wüsten Mark (d. i. Grenze), nämlich des Landes um Rauen, wie der mittlere Teil des Havellandes sonst hieß, angelegt.“

„Wustrow“ oder „Wustrau“ bezeichnet eine in das Wasser oder den Sumpf sich erstreckende Halbinsel (vergl. das bekannte Wustrau am Ruppiner See). Wustermarck könnte also auch bedeuten: die Mark, d. h. Grenze des in das Luch vorspringenden Festlandes. Der Name des Nachbarortes „Dyroß“ deutet mit seiner Endsilbe „oß“ = eß auf Wasser bezw. Sumpf (vergl. Pareß — Eßin — Keßin — Ueß). „Kossa“ heißt auf polnisch noch heute „der Nebel“. Wer dächte da nicht an die vielen Nebel, die zwischen Wustermarck und Dyroß einst lagen vor der Entwässerung durch den Kanal.

Weiter lesen wir bei Dr. Barden: „Erwähnt wird der Name Wustermarck zuerst in einer Urkunde von 1212, nach welcher der Bogt Albrecht zu Spandau dem Kloster Lehnin 2 Hufen Landes „in Wustermarck“ zu seinem und dem Seelenheile seiner Ehegattin schenkte. 1313 hatte das Dorf bereits eine Kirche, an welcher ein Pfarrer Weger fungierte. Nach dem Landbuche von 1375 waren 44 Hufen vorhanden, von welchen der Pfarrer 2, der Schulze 3 Lehnhufen und 1 Zinshufe besaßen, und die übrigen 38 waren im Besitz von 12 Bauern. Sie hatten später zum Amte Spandau „Holzzins“ zu entrichten, wie die Amtsrechnung von 1550 ergibt. Unter den Namen der Ortseinwohner finden sich bereits die Namen: Hornigmann und Marhan.“

Die landläufige Ansicht, daß Wustermarck durch den Dreißigjährigen Krieg völlig verwüstet und erst durch die brandenburgischen Kurfürsten wieder angesiedelt sei, trifft also nicht zu. Wustermarck scheint sogar verhältnismäßig leidlich durch die Schrecken des Krieges hindurchgekommen zu sein. Selbst einen Pfarrer hat es laut Beckmanns Nachlaß im Geheimen Staatsarchiv Berlin-Dahlem, R. 92 B. Nr. 39, noch gehabt. Sein Name war Nikolaus Reumann, und er war der Nachfolger von Daniel Pankow. Auch Kirchenbücher und Kirchenrechnungsbücher waren vorhanden. Sie sind aber nicht erhalten.



2. Die Pfarrchronik von Wustermark

Die Kirchen- und Chronikbücher von Wustermark und Hoppenrade gehen zurück bis auf das Jahr 1660. Die ältesten Bücher sind zwei gleiche in Schweinsleder gebundene Bände, in denen vorne die Kirchenrechnung geführt wird und hinten das Verzeichnis der Getauften, Getrauten und Beerdigten sich befindet. Seit uralter Zeit ist Hoppenrade kirchlich mit Wustermark zu einem Pfarrsprengel verbunden gewesen. Das ältere von beiden ist das Kirchenbuch von Hoppenrade. Es beginnt:

In Nomine Domini Nostri, Jesu Christi, Amen!

(Im Namen unseres Herrn Jesu Christi, Amen!)

Verzeichnüß der Einnahm und Ausgab, aus den Kirchengütern zu Hoppenrade, item der vertrauten Personen, getaufften Kindern und Verstorbenen. Angefangen von Johanne Rienschersen, aus Spandow, gewesenen Prediger der Kirche zu Arnsdorf, unter E. Böbl. Universität zu Frankfurt an der Oder, iho aber von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg berufenen und aus dero Geheimten Raht Confirmirten Pfarrherrn der beiden Christl. Gemeinden Wustermark und Hoppenrade Anno M DC LX. (M = 1000, D = 500, C = 100, L = 50, X = 10) = 1660.

Nachdem den XIII. Sontag post Trinit. meine Investitur durch den Tit. Herren Inspektoren zu Spandow, namens Daniel A Linte, in gegenwart Tit. Herrn Bernhardi Borries, Stiftsverwalters aus Berlin, fortgangen, ist auf mein Begehren auch zugleich die Hoppenradische Kirchenrechnung in ihrer Gegenwart Vorgenommen worden, und mus der eine Kirchenvater Hans Raue, nach retuction der Landesmünz, da 22 Thl. 7 gr. 6 ch vorhanden gewesen, der Kirche berechnen 11 Thlr. 6 Gr. 9 Pf.“ — — —

Die andere Hälfte von 11 Thaler 3 Gr. 9 Pfennig hat Anton Holzendorf zu verrechnen. — — —

Das Wustermarker Kirchenbuch hebt an:

In Nomine Jesu Christi! Amen.

Zu Wissen; nachdem daß alte Kirchenbuch zu Wustermark ganz vol und seine Kirchenrechnungen nicht mehr füglich in denselben haben können verzeichnet werden; so ist daß neue Kirchenbuch anno 1679 den 3ten April zur Hand genommen, und daßjenige, was der Kirchen halber hauptsächlich in dem Alten enthalten, auf demselben zusammengezogen, und in daß neue Kirchenbuch quam fidelissime (so getreu wie möglich) eingeschrieben worden.*) Von Johanne Webern, Wittstodt iensi Marchico, p. t. Predigern zu Wustermark und Hoppenrade (p. t. heißt: praesenti tempore, d. h. zurzeit.)

So war also von 1660 bis 1672 Johannes Rienscherrff, aus Spandau gebürtig, Pfarrer zu Wustermark und Hoppenrade.

*) Anm.: Unter den alten Satzungen, die er quam fidelissime in das neue Buch eingetragen hat, findet sich auch folgende:

§ 8.

So jemandt deß Sontagß ohne erhebliche Ursache auß der Kirchen bleibt, gibt er zur Strafe der Kirchen 2 sgr. und den Nachbarn auch 2 sgr. (!!)

Sein Vorgänger war Nikolaus Keumann, dessen Familie noch mehrfach erwähnt wird. So heiratete am 7. XI. 69 der Schmied: Hans Bernd die Jungfrau Katharina Keumannen, Tochter des Pfarrrers. Zwei weitere Töchter Keumanns werden als Paten erwähnt.

Johannes Kienscherff war verheiratet mit Christina Elisabeth Rehwald. An Kindern nennt das Kirchenbuch: Die älteste Tochter Anna Christina 1666 als Taufzeugin, die jüngste Tochter Dorothea 1667 als Taufzeugin; einen Sohn Christianus Sigismund, geb. am 1. 3. 1661, einen Sohn Johanns Christophorus, geb. am 1. 4. 1667.

Sein Nachfolger war Johannes Weber 1672—1680, gebürtig aus Wittstock in der Mark, verheiratet mit Judith Buntebarth, Tochter des Pfarrers in Dabergoß, seit 1672, 27. 10. (21 p. Frin.).

An Söhnen nennt das Kirchenbuch: Zacharias, geb. 14. 10. 1673, Georgius, geb. 22. 4. 1675.

Seine Frau heiratete nach seinem Tode seinen Nachfolger: Nicolaus Gräfe. Im Kirchenbuche findet sich der Vermerk: Nicolaus Gräfe ist angetreten Dom. Miseric. (d. h. Sonntag Misericordias Anno 1680).

Die Chronik wird weitergeführt durch zwei Epitaphien, das eine im Turm der Kirche aus Holz, das andere an der Südfront der Kirche aus Sandstein.

Auf dem Epitaphium im Turm lesen wir:

Dieses Epitaphium

hatt

seinem herzl. geliebten sel. Vater zu Ehren dem
Weyl. Wohllehrwürdigen und Wohlgelahrten

Herrn Nicolao Graeffen
welcher

No. 1651 d. 27. Dez. zu Freyenstein gebohren
1680 zum Past. allhier und zu Hoppenrade vocieret
1681 mit Fr. Judith Buntebarths
seine Seel Anteces. Herrn Johann Webers
nachgelassenen Frau Wittwe copulieret, mit
welcher Er 4 Söhne und 3 Töchter erzeuget
1717 aber d. 30. Sept. nach ausgestandener
langwieriger Krankheit in seinem Erlöser
sanfft u. seelig eingeschlaffen und darauff
allhier in der Kirchen wo die breite Steine liegen
zur Erde bestetiget worden, nachdem Er sein Leben
gebracht auf 61 Jahre weniger 3 Monath und 4 Tage.
aufrichten lassen

Sein ältester Sohn u. Nachfolger in seinem Amt

Matthäus Cuno Graeffe

Leichentext Jerem. 51 Vers 9.

Wir heilen Babel, aber sie wil nicht

heil werden. So laßt sie fahren

und laßt uns ein jeglicher in sein Land ziehen. — — — —

Im Kirchenbuch findet sich im Sterberegister die Eintragung:

Anno 1712

6te Octob.

Ist mein lieber Herr Vater, Herr Nicolaus Graeffe, in die 31 Jahr treu gewesener Past. hierselbst, beerdigt, nachdem Er 39 Wochen krank gelegen und sein Alter auff 61 Jahr gebracht weniger $\frac{1}{4}$ und 3 Tage.

Leichentext Jerem. 51. Wir haben an Babel.

GOTT gebe ihm eine sanffte Ruhe,
mir aber eine seelige Nachfahrt.

*

Im selben Sterberegister finden wir schon 3 Jahre später die Eintragung:

Mo. 1715.

Dem 2. Jan. ist Herr Gräff, Prediger allhier, in Berlin gestorben und daselbst begraben mit einer Leichenpredigt von Herrn Probst Porst in Berlin und Herrn Schadorff, Prediger in Bago hier gehalten aus Psalm 71 Vers 20. 22.

Und nun das zweite Epitaph an der Südfront der Kirche:

Hier ruhet in Gott

Frau Eleonore Elisabeth Henschel

eine Tochter des seligen Kreis-Commissarii

und Amtmanns Wedigen zu Spandow

Sie ward geboren im Jahr 1686 am Sonntage

Jubilate zu Sackorn und den 30. May 1707 verheiratet

an den heiligen wohlverdienten Prediger

Herrn Matthäus Cuno Graefe

mit welchem sie 8 Jahre in sehr vergnüglicher Ehe gelebt

und demselben 2 Söhne und 2 Töchter geboren hat.

Als dieser ihr geliebter Eheherr den 2. Januar 1715

verstorben, so verheiratete sie sich zum zweiten Male

an dessen Nachfolger im Amte

Herrn Christian Samuel Henschel

welchem sie 3 Söhne und . . . Töchter geboren hat.

Sie starb den 10. Februar 1729 und hat Ihr

wohlgeführtes Leben auf 43 Jahre 9 Monate

gebracht, ihren Kindern aber einen wahren mütterlichen Segen hinterlassen.

Leichentext Psalm 116, V. 7

Sey nun wieder zufrieden meine Seele, denn der Herr tut Dir

Gutes.

Dieses Denkmal der Liebe stiftete aus kindlicher

Ehrfurcht der jüngste Sohn erster Ehe

Heinrich Matthäus Gräfe,

Kaufmann in Hamburg.

*

So war also Nicolaus Gräfe von 1680 bis 1712 Pfarrer von Wustermark, seit 1681 verheiratet mit der Witwe seines Vorgängers.

Sein Nachfolger wurde sein Sohn, Matthäus Cuno Gräfe, der aber schon 1715 starb und dessen Witwe: Eleonore Eli-

sabeth, geb. Wedigen, von seinem Nachfolger Christian Samuel Henschel geheiratet wurde, der bis 1729, den 8. May, hier gelebt und amtiert hat.

Die Familie Gräfe ist noch heut eine weit verzweigte Familie, die sich für diese Epitaphien lebhaft interessiert hat.

Wir folgen den chronischen Notizen im Sterberegister.

1760 d. 5. Maius ist der Herr Pastor Carl Christoph Schumacher des Nachmittags um 3 Uhr selig in dem Herrn entschlafen, und zu seiner Ruhestätte d. 7. in der Stille beigesezt und den 18. dieses von dem Herrn Pastor Penne die Leichenpredigt gehalten worden. (In jener Zeit, wo es noch keine Eisenbahnen und Telegraphen gab, fand zuerst eine stille Beisezung statt, die eigentliche Trauerfeier wurde erst etwa 10 Tage später gehalten, wenn auch die entfernten Verwandten benachrichtigt waren und hatten herbeieilen können. Das bestätigt die nächste Eintragung im Sterberegister:

Den 16. Februar 1770 ist Herr Levin Christoph Bindemann, treusleißiger Prediger und Seelsorger hier, und zu Hoppenrade morgens um 6 Uhr im Herrn selig entschlafen und den 18. Maius in der Stille eingesezt. Am 28. Februar ist ISM das solenne Leichenbegängnis von beid. Gemeinden gehalten worden, wo Herr Pastor Trünendat von Zesto über die Worte Psalm 73, 23/24 im Hause parentierte. Die Leich-Predigt hielt Herr Pastor Hollmann von Falkenrehde. Leichentext steht Luc. 10, 42. Alter 52. Schwindsucht und Brustbeschwerung.

Pastor Bindemann hat die große Feuersbrunst am 13. Juni 1765 miterlebt, von der das Kirchenbuch berichtet:

Den 13. July in der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr entstand in dem hiesigen Kruge des Bürgers und Eigenthümers in Rauen, Herrn Hünickens, eine Feuersbrunst. Man vermuthet, daß solche durch Verwahrlosung eines Bettlers verursacht worden, welcher sich gleich anfangs in der Nacht ohne jemanden aus dem Schlaf zu wecken fortgemacht hat, wie er denn unterwegs gesagt haben soll: daß er sich kaum retirieren können.

Das Feuer wurde nicht eher entdeckt, als bis Scheune und Ställe in voller Flamme standen. Das Wohnhaus selbst wurde gleich auch und einige Minuten darauf auch der Wennemendische Krug von dem sehr heftigen Feuer ergriffen. Aus dem Hünickeschen Kruge haben sich nur 5 Personen — nehmlich der Pächter Andr. Fried. Böttcher nebst seiner Ehefrau fast nackend, ein Knecht und eines Knechtes, des Pet. Fahrland's Ehefrau salviret, nebst einem reisenden Handwerksburschen. 13 Personen aber sind darin verbrannt. In dem Wennemendischen Kruge haben die darin befindlichen Personen auch nur das Leben gerettet. In beyden Krügen hat das Feuer alles und alles Vieh, was in den Ställen gewesen, verzehret und beyde Krüge sind mit allen Gebäuden völlig in die Asche geleget.

Die in der Feuersbrunst gebliebenen und verbrannten Personen sind: I. Reisende.

1. Johann Ludewig Spielhagen, Königl. Feldjäger zu Fuß in Mitzenwalde, Herrn F. Spielhagen, Försters der Stadt Rauen,

ältester Sohn, 22 Jahre alt, war des Abends um 7 angekommen, um den folgenden Morgen zu seinen Eltern zu gehen.

2. eine schwangere Frau, welche abends angekommen von Berlin her und nach Brandenburg gehen wollte. Man hat weder Namen noch wo sie hingehöret, erfahren; ohngefähr 40 Jahre alt.

II. Miethsleute.

3. Maria Elisabeth Rauin geborene Bischoffin des Ackerknechts Peter Rauens, welcher jetzt auf dem Lichterfeld'schen Bauerngut bei dem Bauer Graumann dient, Ehefrau, welche 39 Jahre alt und mit 3 Kindern ganz verbrannt, die Kinder sind:
 4. Maria Lousa, 10½ Jahre alt
 5. Maria Elisabeth, 5 Jahre alt
 6. Anna Charlotte, 5 Monate alt.
7. Anna Maria Schmidin, geborene Walsleben. 29 Jahre alt, welche hochschwanger war und mit ihrem Ehemann von dem Feuer ganz verzehret worden. Dieser war
8. Christian Schmidt, Muskettier vom Hochlöbl. Gräfl. Lottum-Regiment, 29 Jahre alt. Er war Dienstknecht in Dyroß in dem Harten'schen Kruge und war des Abends zu seiner Frau gekommen und geblieben.
9. Lousa Büßmannin, geborene Lahusen, des Ackerknechts Andreas Büßmanns, der im Kruge diente, Ehefrau 30 Jahre alt.

Gesinde im Kruge.

10. Peter Fahrland, Dienstknecht im Kruge, 26 Jahre alt
11. Andreas Raue, unverheirateter Dienstknecht in dem Kruge, des verstorbenen Ackerknechts Johann Rauens in Priort Sohn, 19 Jahre alt.
12. Zfr. Maria Dorothea Remesen, eines Soldaten Tochter, alt 22 Jahre. Ihre Mutter ist Anna Seeburgen in Rauen.
13. Zfr. Maria Lousa Schulzen, eines Ackerknechts, Johann Conrad Schulzens ehel. Tochter, 15 Jahre alt, diente im Kruge. — — —

Wir eilen zum Schluß und behalten uns vor, auf das Leben der letzten Pfarrer von Wustermark in einem späteren Aufsatz noch einmal zurückzukommen.

Von 1721—1790 war Carl Leopold Supen Pfarrer in Wustermark. Im Sterberegister findet sich die Eintragung: „19. V. 1790 ist Herr Carl Leopold Supen, Prediger allhier in Wustermark und Hoppenrade, gestorben und d. 22. eiusd. mit einer Leichenpredigt begraben. 58 Jahre, 4 Tage. Todesursache: Auszehrung.

1790—1818 Georg Wilhelm Schlitte;

1818—1839 Georg Wilhelm Seger,

Juni 1839—30. IX. 1882 Carl Heinrich Theodor Ritter; 43 Jahre ist der treue Mann Pfarrer an unsern Gemeinden gewesen. Sein Gedächtnis lebt noch besonders fort unter den alten Gliedern unserer Gemeinde. Wir grüßen die Ueberlebenden von seinen Kindern an dieser Stelle aus der alten Heimat. Gestorben ist er nicht in Wustermark, sondern in Potsdam, wohin er in seinem Ruhestand gezogen war. Seine erste Gattin, Frau Henriette Luise Ritter, geb. Lindemann, † im Alter von 41½ Jahr am 24. Feb. 47, und seine zweite

Frau, Amalie Ernestine Ritter, geb. Spendelin, † im Alter von 29½ Jahr am 12. Juni 1850, sowie sein alter Vater, der emeritierte Prediger Carl Ritter, ehemals Pfarrer zu Gröben bei Potsdam, † im Alter von 88 Jahren am 1. 4. 1865, und dessen Bruder, Kriegsrat a. D. Wilhelm Ritter, † im 76. Lebensjahre am 27. Dez. 62, und eine lange Reihe von Kindern liegen auf unserm Kirchhof begraben.

Von 1882—1902 war Friedrich Ludwig Hermann Couard Pfarrer in Wustermark, zuletzt Superintendent des Kirchenkreises Potsdam II. Er starb am 17. IV. 1902 im Alter von 64 Jahren und 4 Monaten und ruht mit seinen Lebensgefährtinnen, Anna Couard, geb. Ideler, und Marie Couard, geb. Viesegang, auf unserem Friedhof. Unter ihm ist die Kirche in Hoppenrade neu gebaut und am 20. Dez. 1905, den 4. Adventssonntag, geweiht. Die kraftvolle Predigt bei der Einweihung ist uns erhalten.

Von 1904—1908 war Pfarrer und Superintendent Wilhelm Krizinger, † als Pfarrer der Kaiser-Friedrich-Gedächtnis-Gemeinde in Berlin am 10. Januar 1926. Er ist der Begründer unserer Diakonissenstation und unserer Frauenhilfe.

Von 1908—1922 war Pfarrer und Superintendent Oskar Miething. Er hat die schwere Kriegszeit mit den Gemeinden durchlebt und ist durch dies gemeinsame Erleben besonders mit ihnen verwachsen. Auf der Gedenktafel der Gefallenen steht der Name seines Sohnes Walter obenan. Am 31. Dezember 1921 trat er in den Ruhestand und blieb in Wustermark wohnen, durfte im Ruhestand noch seinen 70. Geburtstag und die Silberhochzeit mit seiner zweiten Lebensgefährtin erleben und dabei viel Liebe aus seinen Gemeinden erfahren. Am 15. Februar 1925 ging er heim und ruht in Beelitz, wo er 21 Jahre lang Oberpfarrer und Superintendent war und wo seine erste Lebensgefährtin, sein Vater und eins seiner Kinder ruht.

Seit 1. Mai 1922 ist der Schreiber dieser Zeilen Pfarrer und Superintendent in Wustermark.

Wir setzen unter diese Pfarrchronik das Wort heiliger Schrift: „Gedenket an eure Lehrer, welche euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.“ Hebr. 13,7.



Hundertfünfzig Jahre „Alter Finkenkrug“.

Seine Geschichte und die Feier des Tages.

Von Georg Schrolle.

Wer immer märkische Fluren durchwandert und nach dem Werden geschichtlicher Stätten der Mark forscht, wer immer in den Annalen dieses schönen Stückes Erde sucht nach dem geschichtlichen Zusammenhang dieser oder jener Stadt, dieses oder jenen Dorfes, wird immer irgendwo auf die Quikows stoßen, die mit ihren Schergen blühendes Land vernichteten, Stätten menschlichen Wirkens und Strebens zerstörten und dieses Elend und diese Not jener Zeit verallgemeinern halfen. So ist's auch hier mit diesem „Alten Finkenkrug“, wenn man nach seinem Werden sucht, und man muß teilweise zur Sage greifen, will man durch die widersprechenden Angaben der längst Verschollenen hindurch zu einem klaren Bilde gelangen.

Am 25. Januar 1410 tagte der Landtag in Berlin, und die Quikows beeilten sich, zur rechten Zeit nach Berlin zu kommen. Damals herrschte stürmisches Wetter um Nauen, entwurzelte Bäume und riß Mann und Roß und Roß und Mann zur Erde. Quikows Knechte hatten Mühe, sich durchzuringen durch diesen Sturm, und man strebte dem nahen Brieselang zu, um Schutz zu suchen vor der Natur Gewalt. Doch hier schien es nicht besser zu werden, denn die Sage berichtet, daß durch die stürzenden Bäume und die brechenden Nester Quikows Mannen immer mehr Gefahr drohte. Man strebte weiter, bis aufsteigender Rauch am Horizonte den Reitern auf ziellosem Wege zum Ziel ward. So fand man einen Teerofen, der den Berittenen Schutz bot bis nach dem Sturm, und auf dem Gelände dieses Teerofens erhob sich später der „Alte Finkenkrug“, der Grundstock zur Großgemeinde Falkensee.

Doch das ist nicht die erste Erwähnung dieser geschichtlichen Stätte. Entgegen den landläufigen Annahmen und Angaben spricht schon eine Urkunde aus dem Jahre 1324 von einem Kohlenberg, der in alter Zeit als Opferstätte gedient haben mag, später als Kohlenmeiler benutzt wurde und dann — 1324 — den Namen Teerofen führte.

Was im Laufe der nächsten vierhundert Jahre aus dem Teerofen geworden sein mag, ist unbekannt geblieben. Keine Urkunde berichtet von ihm, und keine Sage erzählt von seinem Schicksal, seinen Bewohnern. Erst im Jahre 1708 findet man im Falkenhagener Kirchenbuche eine Hütte erwähnt, einen „Teerbrenner Tobias Behr auf dem Teerofen prope Finkenkrug“. Dieser Teerbrenner wurde 1711 noch einmal irgendwo erwähnt, und 1717 wanderte er nach Sterkow und übernahm dort einen Teerofen. Behrs Nachfolger wurde ein Johannes Albrecht aus Kohlhagenbrück, und von dieser Zeit ab wechselte der Teerofen rasch mehrmals seine Besitzer. Möglich ist's daß schon damals eine Wirtschaft, ein Dorfkrug bestand und der Teerofen außer Betrieb war, denn in der Folgezeit ist nur noch von einer Wirtschaft, vom Finkenkrug die Rede. Christian Albrecht, ein Sohn Johannes Albrechts, war nach Behr zweiter Besitzer und starb 1746. Dann muß den Krug ein Schwager Christian Albrechts besessen haben, denn er verpachtete,

nachdem er den Falkenhagener Dorffkrug erworben hatte, den Finkenkrug zuerst an seinen Schäfer Ribbe und 1766 an seinen Schwager Lehmann. In jener Zeit herrschten die Pocken um Finkenkrug, und die Epidemie scheint viele Opfer gefordert zu haben. Als Lehmann dann auch zwei Kinder an den Pocken erlagen, verließ er den Krug, und nun führte ihn wieder sein Schwager, der dort im Alter von 48 Jahren im Mai 1774 starb. Er hinterließ zwei minderjährige Waisen — Anna Luise und Johann Friedrich Schirmer —, und wahrscheinlich hat bis zum Jahre 1776 „der Bürger und Stadtverordnete Jakob Schirmer zu Spandau als Curator des verstorbenen Erbpächters Joachim Schirmers“ den Finkenkrug verwaltet, bis er 1776 von dem damaligen Königlichen Oberjäger Carl Friedrich Bracklow in Falkenhagen für 425 Rth. brandenburgischer Währung erworben wurde. Bracklow hatte sich schon vorher 40 Morgen „untüchtiges Forstland“ gekauft, was durch eine Erbpachtverschreibung vom 18. April 1776 bestätigt wurde. Die am 27. November des gleichen Jahres folgende Königliche Konfirmation trägt die Unterschrift Friedrich des Großen und lautet: „Demnach wird dem Oberjäger Bracklow, die ohnweit dem bey Falkenhagen, Amts Spandow, im Besiz habenden Finkenkruge belegene vierzig Morgen Forstland, gegen einen jährlichen Canon à 6 Sechs Groschen pro Morgen in Erbpacht gegeben, und darüber die hineben geheftete Erbverschreibung ausgefertigt worden. So konfirmieren und ratihabiren Seine Königliche Majestät zu Preußen, Unser allergnädigster Herr . . . Erbverschreibung hiermit in allen ihren Punkten und Clauseln so und dergestalt, daß, wenn Erbpächter sich derselben überall bezeigt und den stipulierten jährlichen Canon à Zehn Thaler prompt entrichtet, er und die nachfolgenden rechtmäßigen Besitzer dabei jederzeit kräftigst geschüzet werden sollen. Signatum Berlin den 27. November 1776. Friedrich.“

Die erwähnte Erbpachtverschreibung und die hier wiedergegebene „Königliche Confirmation“ sind wichtig, weil die darin bestätigten Erwerbungen den Grundstock bildeten zum „Alten Finkenkrug“, weil der Oberjäger Bracklow die nach dem Spandauer Hypothekenbuch nur noch zehn Thaler Holzwert habenden alten Gebäude abreißen und neue errichten ließ mit den Wetterfahnen, die den Namenszug Bracklows und die Jahreszahl 1777 tragen, also zu Geburtsurkunden des „Alten Finkenkrug“ geworden sind.

Und dennoch kein neues Leben. Die Pocken füllten wieder das Land, und der Tod forderte unerbittlich seine Opfer. So wurde das Jahr 1781 zur „Geburtsstätte“ des Friedhofs südlich vom „Alten Finkenkrug“. Bracklow hatte die Bewirtschaftung seinem Sohne Bogislaus überlassen, dem in diesem Jahre ein Kind an den Pocken starb. Und dieses wahrscheinlich erste Menschenkind ruhte auf dem vom Vater geschaffenen kleinen Friedhof. Nach zwei Jahren — im März 1783 — folgte der Vater dem Kinde und ihm vier Wochen später ein zweites Kind. Dann herrschte Ruhe im Hause Bracklow, bis im Jahre 1793 im September die Witwe Bracklow im Sterben lag. „Diese Frau.“ so heißt es in einem Kirchenbuche, „starb 8 Tage elendiglich . . .; sie mußte jämmerlich umkommen, genau ihrem Willen gemäß, da sie, wie sie sich ausdrückte, nicht länger leben, sondern verrecken wollte“. Fünf

Jahre später, am 18. November 1798, starb auch das letzte Mitglied der Familie Bogislaus Bracklow, die Schwiegermutter. Der nächste Besitzer, K. Kr. Bracklow, war Landjäger in Groß-Schönebeck, und während dieser Zeit verwaltete dessen Schwester, die verwitwete Frau Blummeyer, den Finkenkrug. Aber schon 1799 bestimmte Bracklow in einem Testament seinen in Insterburg als Oberförster wirkenden Sohn zum Rechtsnachfolger, der sich einen gewissen Hünze als Administrator bestellte, später aber die Besitzung an einen seiner früheren Unterjäger, Finke, verkaufte, der, wie Bardey meint, die „entweder schon bestehende Wirtschaft fortsetzte oder eine neue errichten ließ“. Mit diesem neuen Besitzer fällt zeitlich eine Sage zusammen, die den Namen Finkenkrug von diesem Besitzer abgeleitet wissen will, während eine andere wieder die Entstehung des Ortsnamens vom „Krug“ und den vielen „Finken“ herleitet, ähnlich den Namen „Schwanenkrug“, „Ziegenkrug“ u. a. Alle diese Annahmen sind jedoch wenig wahrscheinlich, und keine Urkunde scheint Aufschluß geben zu können von der Ortsbezeichnung Finkenkrug.

Unter Theodor Friedrich Schmidt, einem Vorfahren des jetzigen Besitzers, strebte der Finkenkrug seiner heutigen Bedeutung zu, wurde er die beliebte Ausflugsstätte der Mark. Schmidt erkannte vorausschauend den Wert seiner Wirtschaft (die von 1813 bis 1838 ein Jeserich aus Spandau führte), ging rührig ans Werk, wußte sich bietende wirtschaftliche Vorteile zu nutzen. Virchow, Badens damaliger Gesandter von Tü r c h e i m wanderten nach Finkenkrug und mit ihnen viele andere Prominente, und als die ersten Züge von Berlin nach Hamburg fuhren, bekam der Finkenkrug einen treuen Freundeskreis. Bald folgte die Vorortbahn Berlin—Nauen, die immer mehr neue Freunde dem Finkenkrug und Briefelang zuführte, und aus einer geräumigen Wetterhalle erstand der jetzige Finkenkruger Bahnhof. Fröhliche Menschen wanderten zum „Alten Finkenkrug“, erfreuten sich in Briefelang, der Fontane zu begeisterten Liedern hinriß und mancher Tropfen weihte immer wieder die K ö n i g s e i c h e und ihren Boden. . . Botaniker bereicherten ihre Sammlungen durch dieses Stück Erde, und wer immer von Alt-Berlin und seiner Fröhlichkeit erzählen will, wird nicht den Finkenkrug vergessen, auf dessen Boden sich manches Schicksal entschieden haben mag.

*

Die Hundertfünfzig-Jahr-Feier dauerte eine Woche, und nach langen Vorbereitungen gab's am Sonntag, dem 12. Juni, einen schönen Auftakt, trotz des grauen Himmels, des abschreckenden Wetters. Schon am frühen Morgen herrschte reges Leben und Treiben in der Festgemeinde, man traf letzte Vorbereitungen für den großen Tag. Fleißige Hände hatten der Gemeinde ein festliches Gepräge gegeben, Blumen und Girlanden grüßten die Ankommenden, und freudig feierte man das Wiedersehen der alten Bekannten. Fröhliche Menschen gab's in Finkenkrug, die sich freuten über die Feier und rege teilnahmen an ihren Veranstaltungen. Alle Vereine und Körperschaften wirkten mit um das Gelingen des Festes, schufen in sich selbst eine Stimmung, die den Erfolg des Alten-Finkenkrug-Gedenkens gewährleistete. Das war nötig, denn es ist etwas anderes, ob eine Stadt ihr vielhundertjähriges

Jubiläum feiert oder eine Stätte, die erst zum Ausgangspunkt der festgebenden Gemeinde wurde. Freilich, der Alte Finkenkrug hat auch seine Geschichte, ist historischer Boden, ist eine von den schönen Flecken Erde des Havellandes bekannte Ausflugsstätte, mit der sich soviel Freude und Leid verbindet. Aber wirksam konnte diese Feier erst werden durch die Theilnahme aller. So war's denn auch. Das Volk lebte mit, es warb um seine Heimat durch fröhliches Tun, durch Spiel und Sang, man gab sich hin fröhlicher Ausgelassenheit, jubelte zu dem Festzuge und freute sich über das muntere Spiel der Jugend. Am Festtage hatte sich gegen Mittag der Festzug gebildet, der von Seegefeld durch Finkenkrugs Straßen zum Alten Finkenkrug auf den Festplatz zog. Ganz Finkenkrug umsäumte den Zug, und mit ihm die vielen Auswärtigen, die gekommen waren, um mitzuerleben den Auftakt zur Hundertfünfzigjahrfeier. Stürmischer Jubel grüßte die Teilnehmer des Festzuges, der sich aus allen Vereinen des Gesanges, der Wohlfahrt, des Sports, der Kameradschaft und den anderen Körperschaften bildete, der ein geschlossenes, farbenprächtiges Bild bot aus der Geschichte Finkenkrugs, seiner Einwohner und havelländischem Werden. Hier erstand noch einmal die Zeit vergangener Tage, volllichen Lebens und Wirkens, strebenden Bürgertums, ehrlich sich mühenden Handwerks, hartringender Bauernschaft.

Aber nicht nur die einzelnen brachten ihre Grüße; auch die Nachbargemeinden entboten ihre Glückwünsche in Urkunden, die von Stafettenläufern überbracht wurden. Voran der Kreis Ausschuß des Kreises Osthavelland, dann die Stadt Nauen, Landgemeinden wie Rohrbeck, Dallgow, Brieselang. Und nicht nur für die heimischen Wünsche konnte Amts- und Gemeindevorsteher Freimuth danken, nein, auch Groß-Berlin hatte sich eingefunden, vertreten durch das Bezirksamt Spandau.

Und während auf dem Festplatze die Jugend sich freute, brachten die Vorortzüge immer neue Menschenmassen nach Finkenkrug, und im prächtigen Freilichttheater feierte die zahlreich erschienene Festgemeinde Wolfgang Goetz, den Autor des Heimatfestspiels „Finkenkrug — Ein szenisches Bilderbuch“, das für die folgenden Festtage vielleicht ausschlaggebend überhaupt war. Wolfgang Goetz, der Schöpfer des „Meidhardt von Gneisenau“, brach mit der Art, mit der man sonst Heimatspiele aufzubauen pflegte. Er ging neue Wege, und durch sein „Szenisches Bilderbuch“ hat man in ihm nun auch einen Heimatdichter schätzen und lieben gelernt, den man freudig und gerne zu den wenigen dieser Kömner zählen darf. Dieses neue Werk ist trotz mancher Schwächen ein herrliches Bilderbuch, in dem man mit ganzer Hingabe blättert und werden sieht aus den vielen Mosaiken lebenswahren Geschehens das große farbenprächtige, plastische Gemälde: havelländisch-brandenburgische Geschichte und havelländisches Menschentum.

Man folgte willig dem Dichter und ließ sich führen durch die Geschichte vergangener Jahrhunderte, erlebte aus dem Werden der einzelnen Epochen, fühlte sich hingerissen von den um die Gestaltung dieser Erde ringenden Menschen. Visionär sieht Quitzow die kommende Urbarmachung des Luchs, Derfflinger zieht mit seinen Mannen gen Fehr-

bessin, freundlich-verzagt begrüßt von den Bauern, Friedrich Wilhelm I. befiehlt den Großen Graben und seine häßliche Blüten treibende Härte bloßstellt den Sohn, das tragische Geschick des irrenden Ratte und die neue Zeit, das alles hat Wolfgang Goetz wunderbar vereinigt in zehn Bildern, durchwoben mit menschlicher Wärme, menschlichen Gebundenseins. Fein dosierter Humor ergöhte den Hörer, köstliche Komik und manchmal auch schneidende Satire. Tiefer Gedankenreichtum erfüllt dieses szenische Bilderbuch, Worte von oft seltener Schönheit findet Wolfgang Goetz für dieses Havelland. Herrlich und ergreifend, wie er von der Gebundenheit mit der Erde spricht.

Im Spiel wirkt auch ein „Festausschuß“ mit, der sich nicht eingeworden kann über die „Form“ des zu wählenden „Festspiels“ aus Anlaß der Hundertfünfzigjahrfeier, und durch den Mund des großen Fremden zeichnet Goetz prächtig die Zerrissenheit unserer Zeit, unseres Volkes, wenn er mit letzter Ausdrucksmöglichkeit und Gedankentiefe die widerstreitenden Meinungen in diesem „Festausschuß“ überwindet. So wuchs dieses Bilderbuch über den begrenzten Rahmen hinaus und wurde zum warmen Rufer und Mahner zur Einigkeit. Denn der Boden ist heilig, auf dem wir leben, und ein wunderbar Geschick zwang uns zu gemeinsamer Arbeit. „Der meinen Sinn nicht teilt, ist noch kein Schuft. Hört's endlich doch, versteht's und achtet's und glaubt's und hegt's: es pilgern viele nur anderen Wegs, zum gleichen Ziele. Sind es doch Menschen, die denken und meinen. Will er wie du nicht, halte ihn doch für den Deinen.“

Die Darsteller waren Mitglieder der Gemeinde Falkensee. Freudiges Wollen schuf prächtige Aufführungen, um deren Gelingen, innere Geschlossenheit und Wirksamkeit sich Erich Koemer als Regisseur außerordentlich verdiente.

So gab dieses Spiel der Veranstaltung ein besonderes Gepräge, den Tagen vom Alten Finkenkrug.

Die 600-Jahrfeier in Friesack

Von Arno Länzel

Die kleine märkische, an der Berlin-Hamburger Bahnstrecke gelegene Stadt Friesack feierte in den letzten Maitagen das Fest ihres 600jährigen Bestehens. Der Name Friesack ist durch Wildenbruchs Schauspiel „Die Quißows“ im ganzen deutschen Vaterlande bekannt geworden. Mit Burg Friesack ist das Geschick der Mark eng verknüpft. Dereinst die Zwingburg der Quißows, ist Friesack heute ein sauberes Ackerbürgerstädtchen am Rhin, inmitten schöner Wiesen und Weiden gelegen, deren Reiz so recht bei hellem Sonnenschein im Frühjahr zur Geltung kommt und echtes, märkisches Heimatgefühl weckt.

Im Jahre 1216 wird Friesack zum ersten Male urkundlich erwähnt. Da man erst um 1250 in Brandenburg steinerne Häuser, Mauern und Burgen baute, hat man sich das damalige Friesack als einen mit benagelten Baumstämmen besetzten Waffenplatz zu denken; hierauf deuten

auch die am Burgberg gemachten Funde. Albrecht der Bär verstärkte später die Holzbefestigung. Er deckte so den Uebergang über den Rhin und schützte die Pässe über das Luch, das damals noch ein bodenloser Sumpf war.

Wann hier die ersten menschlichen Siedlungen entstanden, meldet keine Chronik. Am 23. Juni 1327 kündet zum ersten Male eine Urkunde von „Brisag, Haus (d. h. Burg) und Stadt und Land und Leuten“.

Markgraf Ludwig der Bayer bemüht sich darin, das Land von den Grafen von Lindow, die große Forderungen an die Markgrafenschaft hatten, wieder zu erhalten. Er ließ sich die Erklärung von den Grafen ausstellen, daß sie ihm Friesack wieder ausliefern würden, sobald ihnen eine bestimmte Geldsumme ausbezahlt sei. Diese Geldsumme konnte indessen der Markgraf nicht aufbringen, daher blieb Friesack in den Händen der Grafen von Lindow.

In dem Dreiklang Burg, Stadt und Land ertönt fortan die Friesacker Geschichte. Da die Straße nach Norden nicht recht zur Geltung kommt, fehlt ihr die Möglichkeit, eigene wirtschaftliche Macht gegen den Stadtherren auszuspielen. Sie bleibt die Kleinstadt, der wirtschaftliche Mittelpunkt des „Ländchens Friesack“, geschichtlich nebensächlich neben der Burg.

Es ist nicht der Ruhm der Geschichte, der auf Stadt Friesack strahlt, sondern die Leiden des Krieges haben immer wieder aufs neue das Werk fleißiger Bürgerhände zunichte gemacht.

Treue Söhne der Stadt hatten sich in der Festwoche (22. bis 29. Mai) zusammengefunden, um feiernd der Vergangenheit zu gedenken.

Am Mittwoch vor Himmelfahrt, dem Haupttage der Festwoche, fand ein feierlicher Empfang der auswärtigen Gäste statt. Festlicher Girlandenschmuck grüßte die Fremden bereits am Bahnhof. Die örtlichen Vereine versammelten sich um 9 Uhr zum gemeinsamen Kirchengang. Die Festpredigt in der mit Maiengrün geschmückten Kirche hielt Oberpfarrer Dr. Nimz. Der Bedeutung des großen Ehrentages entsprechend, sprach er von dem allgemein verbindenden Heimatgedanken, der zur großen Einigung des deutschen Volkes beitragen möge. Eine offizielle Begrüßungsfeier fand mittags um 1 Uhr vor dem Rathause statt. Der Gesangverein Liedertafel brachte unter Leitung seines Dirigenten Lehrer Gragig Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ zum Vortrag. Auf den Tribünen vor dem Rathaus hatten die Vertreter der verschiedenen Städte und Korporationen Aufstellung genommen, um der Rede des Bürgermeisters Prasse Gehör zu schenken. Er streifte kurz die Geschichte der Stadt und des „Ländchens Friesack“, das durch den ersten hohenzollernschen Markgrafen Friedrich den Ersten von Brandenburg bekannt geworden sei. Mit einem „Heil dir, Friesack, allewege!“ schloß er seine Worte. Der Festschmaus fand im Gesellschaftshause in der Berliner Straße statt. Bürgermeister Prasse hieß die Ehrengäste willkommen, und schon hatte es den Anschein, als ob der übliche Redefluß, der sonst bei derartigen festlichen Angelegenheiten „erforderlich“ ist, ein wenig eingedämmt würde. Doch weit gefehlt. Neben dem Landrat von Bredow und Dr. Heckel vom Reichsstädtebund waren neben andern die Vertreter von 16 märkischen

Städten erschienen. Der Delegierte der Nachbarschaft Blaue überreichte mit dem Glückwunsche weiteren Gedeihens einen silbernen Pokal. Glückwünsche waren in großer Anzahl eingegangen. An erster Stelle wurde das Telegramm des Ehrenbürgers der Stadt, des Staatsministers von Loebell, verlesen.

Ehe der Kommers Gäste und Bürgerschaft erneut vereinte, bot sich Gelegenheit, dem städtischen Museum im Rathaus und der alten Quikowburg neben der Post einen Besuch abzustatten. Als Sehenswürdigkeit macht das Burgverlies, von dessen Tiefe man sich heute noch in Friesack's Mauern manche „Schauermär“ erzählt, von sich reden. Eine schwere hölzerne Tür zeigt eine schmale Stiege, die in die Tiefe führt. Kalt weht der Hauch von unten herauf, langsam steigt der Führer mit einer Petroleumlampe, wie in der „guten alten Zeit“, voran. Unten angelangt, erzählt er sein Sprüchlein und zeigt in der dicken Wand die vermauerte Pforte, aus der einst Dietrich von Quikow entflohen sein soll.

Der Abend sah die Ehrengäste, den pankgräflichen Vortrupp und die Friesacker Bürgerschaft zu einem Kommers im Gesellschaftshause vereint, wo sich bald ein frohes festliches Treiben entfaltete. Für volkstümliche Unterhaltung sorgte die Friesacker Liedertafel unter Leitung ihres Chordirigenten Grazig und das große pankgräfliche Viederkwartett (Leitung Studienrat Musikdirektor Fiering-Berlin). Im Namen der Stadt wurde der Pankgrafenschaft von einem blondhaarigen Friesacker Mädel mit einem kurzen Prolog ein silberner Becher überreicht. Weitere Gesangsvorträge und Tanzvorführungen der Friesacker sowie verschiedene Lieder der Pankgrafenschaft ließen die Stunden schnell vergehen. Die Becher erklangen beim frohen Kommers, und erneut bestätigte sich die Wahrheit des Sprüchleins:

Wo einst die Ritter rüstig gezecht,
Da zecht sich's noch heutigen Tages nicht schlecht,
Frisch-fröhlicher Sang durchhallt die Gewölbe,
Die Zeiten sind andere, der Durst ist derselbe.

Der Himmelfahrtstag brachte immer neuen Zustrom aus der märkischen Heimat und aus Groß-Berlin. Die Pankgrafenschaft traf gegen 11 Uhr vormittags mit Autos und flatternden Fahnen ein und wurde vor dem Rathaus von Bürgermeister Prasse in einer kurzen Ansprache begrüßt. Während sich die Pankgrafen bei einem kräftigen Schmause im Gesellschaftshause stärkten, wurden in Gassen und Winkeln die Vorbereitungen zum historischen Festzuge getroffen. Hier und dort raffelte ein schwerer Wagen aus der Quikowzeit vorüber, immer mehr Fremde brachten Autos und Züge nach dem sonst so stillen Städtchen. Als sich der drei Kilometer lange Zug schließlich in Bewegung setzte, waren Straßen und Fenster dicht besetzt.

Schon schmetterten die Trompeten, der Festzug naht, voran Herolde und Fanfarenbläser. In ihrer Falstaffkleidung die Pankgrafenschaft von 1381, im Wagen der stellvertretende Hochmeister mit seinem Adjutanten. Nach den Ehrengästen der Stadt grimmig einhersehrend die Wendengruppe des Anglervereins mit ihrer Jagdbeute, einem mächtigen Keiler. Eine wichtige Rolle im Zuge spielte auch die „Faule Grete“ und die Burg Friesack. Auch der Alte Fritz fehlte nicht und

spielte seine Rolle recht geschickt. An die alte Garnison Friesack erinnerte eine Husarenabteilung, der Major von Bredow-Briesen voranritt. Major von Bredow-Briesen, ein Sohn des Generals von Mars-la-Tour, hat selbst in jungen Jahren in Friesack in Garnison gestanden. Ein Trupp Feldgrauer erinnerte an letzte Vergangenheit. Interessant war auch die Trachtenschau von 1327 bis um — — Bublikopf. Nach dem Zug der Geschichte folgte der Zug der Wirtschaft, der den Gewerbefleiß der einzelnen Gruppen zeigt. Der Nachmittag gehörte dem Schützenplatz und dem Bauernrennen.

Friesacks großer Tag ging zu Ende und fand einen harmonischen Ausklang. Es ist nicht zu hoch gegriffen, wenn die Besucherzahl auf 12—15 000 Menschen geschätzt wird.



Kurfürst Friedrich I. im Festzuge

Aufnahme von A. Mewes, Rathenow

Friedrich der Große über die deutsche Literatur

Am Schluß seiner Betrachtung „Ueber die deutsche Literatur“ sagt Friedrich der Große: „Wir werden unsere klassischen Schriftsteller haben . . . und es kann geschehen, daß unsere verfeinerte und ausgebildete Sprache, um unserer guten Schriftsteller willen, von einem Ende Europas bis zum anderen dringt. Diese schönen Tage unserer Literatur sind noch nicht gekommen, aber sie nahen. Ich tünde sie Ihnen an, sie sind im Anzuge, ich werde sie nicht schauen, das zu hoffen, verbietet mir mein Alter. Mir geht's wie Moses: Ich sehe das gelobte Land von ferne, aber ich werde es nicht betreten.“ (Im Druck erschienen 1780.)

Der Knüttelkrieg bei Spandau

Aus Bekmanns handschriftlichem Nachlaß im Geh. Staatsarchiv
zu Dahlem

A. 1567 ist der sogenannte Knüttelkrieg oder, wie ihn Hafitius nennt, Hungerkrieg zwischen denen zu Spandow und denen zu Berlin vorgegangen, von welchem Angelus nur etliche Worte, Hafitius wenig, Leutingerus aber etwas weitläufiger schreibet, aus dessen Relation wir dann folgendes hier wieder setzen wollen. Es hatte, spricht Leutingerus, Churfürst Joachimus eine Zeitlang krank gelegen, auch dabei weder Schlaf noch sonst ein Ruhe gehabt. Nachdem er sich aber etwas erholet, so hat er außer dem, daß er hin und wieder in dem Lande seine Völker gemustert, diesen Spielstreit, Certamen Ludicum, zwischen gedachten Städten veranlasset, umb beide Teile dadurch aufzumuntern und zu den Kriegeres Exercitiis desto geschickter zu machen. Worden also beiderseits befehliget, umb alle Gefahr und Schaden zu vermeiden, alles Gewehre von Eisen bei Seite zu legen, hergegen sich mit Stangen, von gleicher Länge und Größe, anbei mit einer Sturmhaube und Brustharnisch zu versehen. Der Kampfplatz ward bei Spandow angekehret, und zum ersten zu Wasser auf der Havel gestritten, das Geschütze von den Schiffen, doch blind geladen, auf einander los gebrannt, wie nicht weniger die Stücke auf der Festung gelöset, an beiden Seiten aber so mannlich gefochten, daß keines einigen Vorteil vor dem andern erhalten, sondern mit gleichen Kräften von einander gezogen: Bloß daß ein großes Spandowisches Schiff von zween andern mit solcher Gewalt angerannt worden, daß der Schiffskapitän sampt etlichen andern ins Wasser gestürzt, jedoch bald von den dazu verordneten Fischern und Rahnführern, wiewohl mit einigem Gelächter der Zuseher herausgezogen worden. Indessen haben sich, wie Leutingerus ferner meldet, beide streitende Parteien nach ihrer Lagerstelle vor dem Schlosse versüget und von dar noch drei Tage auf einander los gefeuert. Welches dann, bei dem stets anhaltenden Donnern des Geschützes, das Frauenzimmer und andere junge unerfahrene Leute in die Gedanken gebracht, daß Ernst daraus worden wäre, und derhalben dem Churfürsten häufig und mit vielen Tränen angelegen, der Stadt zu schonen und ihrer Männer, Väter und Verwandten ihnen wieder zu schenken: denen er den gar bald, wiewohl nicht ohne Gelächter der Hoffstatt, gewillfahret und den Wasserkrieg abzustellen, hergegen aber sich zu einem Streit zu Lande anzuschicken befohlen, worin die Spandower anfangs etwas kleinmütiger gewesen, indem sie an der Zahl weniger und sich nicht über 800 belausen, aber mit desto größerer Sorgfalt ihre Schlachtordnung angestellet. Die Berliner hergegen weil sie an der Zahl viel stärker, sich desto sicherer bezeiget und mit jenen wegen ihrer geringen Anzahl ein Gespött getrieben, auch daher auf dieselbe weder mit rechter Ordnung, noch unter gehörigem Commendo losgegangen, hatten sich aber doch in zwei Flügel geteilet, und zwar die Berliner den rechten und die von Cöln den linken Flügel gehalten, den Churfürsten aber zu Pferde sampt seiner Garde in der Mitte gehabt und den Pöbel zur Reserve gestellet. Die Spandower hergegen haben ein geschlossenes corpo gehabt, und als die Berliner

den Anfall getan, dermaßen feste aneinander gehalten, daß sie jene zurückgetrieben und sogar bis an den Churfürsten durchgedrungen, auch dessen Pferd nicht geschonet, worauf sich der Churfürst, um nicht etwa bei anbrechender Nacht in mehr Gefahr zu kommen, aus dem Streit begeben, die Berliner aber, dieses sehende, die Flucht genommen, denen die von Spandow eifrig nachgesetzt, jedoch wegen des späten Abends, und weil der Churfürst zum Abzug blasen lassen, davon abgestanden. Der auch noch den Abend zu Wasser zurück nach Berlin gegangen. Leutingerus setzet hinzu, daß es zu beiden Seiten so eifrig hergegangen und die Gemüter so aufeinander erhizet worden, daß wann die Nacht nicht wäre dazwischen gekommen, aus dem Scherz eine große Erbitterung und wahrer ernsthafter Streit und Schlacht würde entstanden sein. Indessen hat er den Bürgermeister zu Spandow Bartholomäum Bier des Morgens frühe aus dem Bette holen und in die Festung bringen und daseibst etliche Monate gefänglich halten lassen. Haffitius setzet weiter hinzu, daß man bald darauf mit dem Bisitir-Wagen*) für der Landreuterei und der fürnehmsten Leute Häuser gefahren, was man an Gelde, Gold und Silber gefunden, inventiret, in Laden geschlagen und nach Hofe geführet. Es wäre aber dennoch wohl abgelauten und hätten etliche hernach genugsame und überflüssige Erstattung bekommen, was ihnen genommen worden. Der Bürgermeister Bier auch ist nach etlichen Monaten wieder erlassen und in seine vorige Freiheit und Würde eingesetzt worden. Beides aber doch vermutlich geschehen, daß die Spandower nicht genugsam Respect gegen den Churfürsten, bevorab mit Schlagung des Pferdes, gebraucht und billig hätten bedenken sollen, daß man auch mitten im Scherz mit großen Herrn des Ernsts in Beobachtung dero Respects nicht vergessen müsse.

*) Die Bisitirwagen dienten zum Fortschaffen der *Visitatio imperatoris*, d. i. der Reisteuer, die der Grundherr einforderte, wenn er an den Hof des Kaisers gerufen oder zur Stellung seines Truppenkontingents aufgefördert wurde.

Sie sind gestorben, verdorben

Im Hohennauener Kirchenbuche befindet sich eine Eintragung, die ein ebenso romantisches wie erschütterndes Bild zweier Menschenschicksale aufrollt. Es heißt darin: „Anno 1741 d. 6. Sept. ist begraben eine arme Frau, die da sagte, daß sie zu Heidelberg auß der Familie der von Senlich, papistischer Religion, entsproßen, in ihrer Jugend eine Nonne gewesen und darauf an Jakob Heinrich Heßen, Mousquetair unter dem Kalksteinschen Regiment verheiratet worden, welcher aber bey Mollwitz in der Schlacht am 10ten April bleibret und darauf zu Schweidnitz verstorben sey. Der Herr Pastor Müller auß Berlin attestirte, daß sie auß adeligem Geschlecht sey und eine Nonne gewesen. Von dem Tode aber ihres Mannes wußte er keine Nachricht. Sie sagte auch von 2 Kindern. Man hat sie aber nicht ausforschen können. Sonsten bezeugete sie große Andacht im Gebet.“

Unser Pfingstvogel



Ein Bild aus dem heimatlichen Vogelleben

Von Otto Muth

(Mit einer Zeichnung des Verfassers)

„Pfeifender Heimkehrruf aus blauer Himmelschelle,
Guten Morgen, Pirel, mein alter Frühlingsgefelle!
Hast du den Weg aus Madagaskar zurückgefunden? —
Bist immer der letzte im Waldbereich ... Stunden,
Tage des Glücks bebten schon glühend vorbei.
Dann erst kommst du ... Auf den glänzenden Rücken gebunden
Abenteuer von Wüstenritten und Schiffen ...
Träume von Tiefseeblumen, die, an Korallenriffen
hindämmernd, um Gottes Güte wissen,
Und ... du sahst unter dir mächtige Ströme drängen,
sahst der Heimat Berge, klein wie mullzarte Kissen,
wie zufällig geballt, über blütengesprenkelten Decken hängen.
Dein scharfer Vogelblick stach in die Tiefen ... und
du sahst, wie Sehnsucht suchte der Schönsten Mund,
heimlich; an einem Buchenwald-Morgen.
Nichts blieb dir verborgen ...“

Leuchtend und wärmend steht die Mittagssonne über dem im Maiengrün prangenden Walde. Flimmernd glänzen die jungen Blätter der aus dem zarten Grün heraus sich drängenden weißen, starkduftenden Blüten der Eberesche und der Traubenkirsche. Wie zum Frühlingsfeste geschmückt, stehen die weißen Stämme der Birken, die dunkelgenadelten Kiefern, die jungen, lichtgelbgrün schimmernden Tannen. Im lichten Unterholze blühen die zarten Schattenblumen, und Ehrenpreis und Glockenblume haben ihr ganze liebliche Schönheit entfaltet.

„Ihr Waldesblumen, himmelblau,
ist's das, was ihr bedeutet,
daß ihr in frischer, grüner Au
uns Frieden in die Seele läutet?“

Wie schön ist doch unser Waldheiligtum. Immer sollten wir ihm mit Gefühlen der Andacht nahen, seine Hallen betreten mit hehrer Ehrfurcht vor all dem Großen und Schönen, das er uns bietet und lehren will. Wie tief beglückend aber ist seine Mittagsstille, wenn der nun sich ruhenden Vögel Singen verstummte und ein wunderbares Schweigen den Waldesdom erfüllt.

Geheimnisvoll und leise nur raunt und rauscht es in den Wipfeln der Bäume, wie aus einem heiligen Brunnen, der der Erde entquillt. Und wir liegen, versunken in diesen Märchenzauber, gebannt von dieser, die Seele füllenden Sazonheit der Stunde, am Waldrande; schauen hinein in die blumige Pracht von gelbem Löwenzahn, blauem Bergißmeinnicht, Lilien und Hahnenfuß, Ampfer und duftenden Pfefferminzkräutern, welche die weite, vor uns sich breitende Wiese den Augen darbietet. Sonne, Waldesgrün, selige Stille um uns, — die blaue Unendlichkeit des Himmels über uns, und brummende Hummeln, zirpende Grillen, schwirrende Käferchen und gautelnde Falter, die alle uns das uralt-ewige Lied von der Schönheit der Heimaterde singen, — ach, wie selig ist doch der Mensch, der empfänglich ist, auch für die kleinsten Freuden seines Seins, und sie anschaut wie ein Gott-Begegnen.

„Wie ist das köstlich, wenn die Hände ruhen,
die Blicke über die Lande gehn
und doch dabei inwendig sehn
und wie hinein in alte Truhen.
Ferne wird Nähe und die Nähe Ferne,
und alles ist wie ohne Zeit,
ist ewige Lebendigkeit.

Wie ist das köstlich, heilig hinzudenken —
Die Stunde rinnt im seligen Verschenken.“

So klingt es durch unsere träumende Seele, bis plötzlich, laut die Stille des schweigenden Waldes brechend, jubelnder Vogelruf Dü-dü-dü-dü-dü, dü-dü“ uns freudig aufschrecken läßt. Der Pirol, unser Pfingstvogel, ist's, der als lezt heimkehrender Zugvogel der Heimat seinen Willkommgruß entgegen ruft. Um die Pfingsten kehrt er zurück; Pfingstvogel hat ihn deshalb der Volksmund in richtigem Gefühl genannt.

Nun heißt es, sich ruhig verhalten, wenn wir ihn erblicken wollen, denn äußerst scheu und vorsichtig, hält er sich am liebsten in der Dichte der Baumkrone auf. Aber heut, an diesem sonnigen, stillen Frühlingsmittage, wo kein Menschenlaut die Ruhe des Naturlebens stört, fühlt unser Pfingstvogel sich sicher, — und schon huscht er über die Lichtung, und in eine im schönsten jungen Grün sich zeigende starke Birke einfallend, erschallt laut und froh sein überaus klingvoller Ruf. So einfach und schlicht der Gesang des Pirols auch erscheint, er ist gewiß von wundervoll melodischem Wohlklang, und wer möchte ihn wohl entbehren bei Wanderungen durch unsere heimatlichen Waldungen. Und ein überaus fleißiger Sänger ist unser Vogel. Vom frühesten Morgen an, zur Zeit der kurzen Nächte schon um 1 Uhr früh, bis die

Sonne zur Küste geht und das letzte Abendrot wie ein Abglanz der Ewigkeit am Himmel steht, hören wir den Nimmernüden. Je wärmer die Luft, desto eifriger ruft unser Pfingstvogel. Wenn an heißen, gemitterschwülen Tagen langsam die dunklen Wolken über dem Waide sich zusammenziehen, wenn alles Leben in bangem Erwarten sich verkriecht und das Laub der Bäume bewegungslos an den Zweigen hängt, dann, selbst dann erschallt voll höchster Ausdauer, unaufhörlich durch die beängstigende Stille des Waldes das „Dü-dü-dü-düdllo“ des ewig Unruhigen.

Wie er jetzt wieder auffliegt von seinem lauschigen Platz in der Birke vor uns, hier nach aufgeschreckten Nachtfaltern schnappt, dort die kleine Eiche nach Maikäsern, seiner Lieblingsnahrung, absucht, zeigt er uns seine ganze prachtvolle Schönheit. Von der Größe unserer schwarzen Amsel, schlank und aufrecht sich haltend, tief goldgelb das ganze Gefieder, sammetschwarz Flügel und Schwanz, rotbraun der Schnabel und rubinrot das Auge, erscheint er uns wie ein Fremdling aus heißem tropischen Lande. . . .

Ganz still sitzt er jetzt; lauschend wendet er den Kopf zur Seite, — von dort her dringt, gleichsam herausfordernd, der Ruf eines Artgenossen herüber. Hoch reckt unser Vogel sich auf, kraftvoll tönt sein Kampfruf dem Eindringling entgegen. Immer näher kommen sie sich, immer hitziger und eifernder schallt das „Dü-düdllo-düdllo“. Im nächsten Augenblick sitzen sich die beiden Gegner gegenüber, fahren mit geöffneten Schnäbeln und gebreiteten Flügeln aufeinander, verhäkeln sich, wirbeln miteinander zu Boden und jagen sich, — bis endlich der Fremdling, ein lichter aussehendes jüngeres Männchen, flüchtend durch das Eichenaltholz stieht, verfolgt vom Sieger. . . .

Sonntagmorgen im Brachmonat. . . . Wochen vergingen, und nun erst sind wir wieder einmal hierher gewandert. Unserem Freunde in seinem Eichenhaine gilt unser Morgengang. Längst hören wir seinen herzerfreuenden Ruf; bald aus diesem, bald aus jenem Winkel seines Waldbereichs, in dem er keinen anderen Gefährten seiner Art duldet.

Langsam schreiten wir dahin und atmen den frischen Harzduft der Kiefern, der den sonnigen Morgen erfüllt. Nun nach links uns wendend, betreten wir bald darauf unser Ziel, das mit Eichen bestandene Waldstück, welches wir jetzt genauer durchforschen wollen.

Wie feierlich uns heut in der Sonntagsfrühe des Waldes Leben stimmt. Die Sonnenstrahlen durchdringen die Laubkronen und malen gar wunderliche Bilder auf Gras und Moos. Frisch geht der Wind durch Stämme und Wipfel, und es rauscht wie leises Orgelspiel. Eine Drossel singt so froh ihr Morgensied, Rotkehlchens ernste Weisen begleiten sie, und nun dringt auch halbverloren der Klang der Kirchenglocken des weit drüben liegenden Dorfes zu uns herüber. — Eine Andacht im Waldesdome erleben wir, voll tiefen, inneren Zaubers:

Windes Rauschen, Gottes Flügel,
Tief in kühl'r Waldesnacht! . . .
Schöpferischer Lüfte Wehen
Fühlen wir durch die Seele gehen.“

Ach, es ist wirklich nicht so verwunderlich, daß unser deutsches Volk einstmals seinen Gottheiten so gern in den Wäldern heilige Haine schuf. . . .

Jetzt aber ruft uns das „Dü-dü-düdllo“ unseres goldgelb gefiederten Freundes, der sich soeben unserm Standort nähert, in die Wirklichkeit zurück. Still bergen wir uns im Schatten des Unterholzes und beobachten aufmerksamst das Treiben des heut anscheinend besonders unruhewollen Vogels. In diesem seinem Eichenparadies befand sich im vorigen Sommer das Nest unseres Pfingstvogels; es wird wahrscheinlich auch diesmal hier wieder sich im Winde wiegen. Und da schallt auch ein lautes, frohes Kreischen: „Rä-j-rä-j, rä-j-rä-j“ aus dem jenseits des Fahrweges liegenden Kiefernstangenholz. Freudig jauchzt, anders als wir es jüngst erlebten, der sonst so Kampflustige dem Heranfliegenden entgegen. Dieser aber, sehen wir jetzt, trägt nicht das goldgelbe, tiefschwarz verzierte Gefieder; es ist grün schimmernd und unterwärts auf weißem Grunde schwärzlich gestrichelt. Es ist das Weibchen, das vom Männchen vielleicht an jenem Tage errungen wurde, der uns Zeuge jenes zähen Streitens werden ließ.

Das ist nun aber ein Rosen und Zärtlichtun, als wollten sie niemals voneinander lassen. Eins folgt dem andern; hierhin und dorthin, und so eifrig sind beide, so wenig aufmerksam auf ihre Umgebung heut, daß wir bald wissen: im dichten Laubwerk jener jüngeren Eiche befindet sich ihr Nest.

So ist's auch. — Dort, so wohl verborgen, daß es schwer zu finden ist, in einer Zweiggabel eines beinahe wagerecht stehenden schlanken Astes schwebt es, fest mit den es haltenden Zweigen verbunden. Tief napfförmig ist der Bau, oben zur größeren Sicherung der Eier und Jungen stark eingebogen. Sturmsfest und regendicht muß diese Wohnung schon sein, wenn sie ihren Zweck erfüllen soll. Ach, es war nicht so leicht, diese Aufgabe recht zu erfüllen; mühevoll und zeitraubend genug war die Herstellung dieser lustigen, gesunden Kinderstube für die Erbauer.

Die erste Arbeit hierbei war das Anheften von langen Fäden, Baststreifen und zähen Rankenenden, die zum Teil mit Insektengespinnten, aber auch mittels des zähen Speichels festgeklebt und gebunden wurden. Zunächst wurde das eine Ende mehrmals um die Gabelzweige gewickelt und fest versichert, dann saß das hauptsächlich bauende Weibchen das andere frei herunterhängende Ende mit dem Schnabel und führt es, aufwärts schwebend, dem gegenüberliegenden Männchen zu. Sogleich greift dieses den Baustoff auf und befestigt ihn auf jener Seite, und so arbeiten sie gemeinsam, bis eine Hängematte als Gerüst geschaffen war für den Innenbau, das eigentliche Nest. Die weitere Ausführung, bis zur Vollendung des Kunstbaues, übernimmt in der Hauptsache das Weibchen. Unverdorren wird zu Nest getragen. Grasblätter und Moose, Pflanzen- und Tierwolle, Fasern und Federn, alles ward sorgsam verflochten und verwebt, verwirrt und mit Spinnweben verfilzt. Die innere Auspolsterung, dicht, zart und mollig, besteht aus feinen Grasrispen, Federn und Samenwolle.

Als dann das Ganze vollendet war und die prüfenden Augen und Schnäbel der beiden schmucken Vögel nichts mehr zu bessern fanden — und nachdem schon in den Tagen darauf die trauliche Heimstätte während eines tüchtigen Frühlingsgewitters die beste Probe für ihre Brauchbarkeit gezeigt, wurden die fünf schön weißen, tief rotbraun ge-

tupften Eier dahinein gelegt.. Heut nun verrät uns schon das Rufen der Jungen, daß die Eier längst erbrütet sind und halbwüchsige Pflöge, nimmer satt, dauernd um Futter betteln. O, sie gedeihen gar gut, wie wir uns überzeugen können nach Ersteigen des Nistbaumes, während die Eltern uns mit lautem krähenden Geschrei umflattern.

Seid nur ruhig, ihr Guten, es geschieht euch nichts, ihr treuen Waldheger, die ihr so unermüdlich allmögliche schädliche Waldverderber für eure Kleinen heranschleppt, Maikäfer und Raupen und Forleulen und Nonnen und was euch sonst noch unter die Schnäbel gerät. Aber wir haben die stattlichen Tierchen doch arg verängstigt; sie folgen uns, noch immer scheltend, doch eine geraume Strecke, als wir jetzt ihren Eichenhain verlassend, seitwärts durch den Kiefernhochwald schreiten, um weiter drüben die breite Fahrstraße zu gewinnen. ...

„Wie schön das Leben, schön die Welt,
Hast du ein Auge nur zum Schauen,
Das an die lichten Erdengauen
Sich seelenvoll gefesselt hält.
Welch Lächeln rings, ein Sonnenblick
Das All, so weit die Himmel blauen ...“

Nun ist der Sommer ins Land gezogen, und noch immer zeigt unser Wald eine große, eine schöne und an Wundern reiche Welt. Und der Sonnenschein lockt und gleißt durch die Kronen der Bäume, spielt im schattigen Unterholz und zeichnet zitternde Bilder auf den Wasserspiegeln der Gräben. Darüber aber spielen die Schwärme der Mücken, und dazwischen schwirren beutesuchend schimmernde Libellen.

Reich, ungemein reich hat sich jetzt die Kleintierwelt der Insekten entwickelt; bei jedem Schritt, den wir gehen, hüpfst und springt und surrt es um uns herum, in beweglichster Lebendigkeit. Um die blühenden Brennesseln, Ehrenpreis und Kleeblüten spielen die zarten Bläulinge und die bunten Nesselfalter. An einer knorrigen alten Birke sonnt sich ein rotbraunes Tagpfauenauge. Auf den Distelblüten vergnügen sich Distelfalter und der dunkle, schön rot- und weißgebänderte Admiral. Wer will sie alle nennen, die Fliegen und Käfer, die Bolde und Schmetterlinge, die Immen und Spinnen, die jetzt erst, im Hochsommer, voll und ganz sich ausleben wollen.

Auch der Blüten bringt uns der Juli noch so viele und in den buntesten Farben, aber der Vögel Singen ist seit dem Sonnenwendtage allmählich fast völlig verstummt. Nur selten noch läßt ein Fink seinen frohen Schlag ertönen; hier und da singt noch eine Drossel, zwitschert eine Grasmücke oder ein besonders Sangesfroher irgend einer anderen Art.

„Ballend geht das Aehrenfeld
Schon in gold'nen Wogen,
Und die Sonn' am Himmelszelt
Wandelt hoch im Bogen:
Dü-dü-düdllo, dü-dü-düdllo!
Tönt es durch den Wald.“

Ja, noch ruft er; bis tief in den Sommer hinein. Es ist ihm ja so wohl in der deutschen Heimat, nur kurz bemessen ist ihm sein Verweilen in derselben. Erst spät im Mai kam er zu uns, unser Pfingstvogel, der goldgelbe Pirol, und schon zu Beginn des Erntemonats geht er wieder von uns.

Noch ist die Zeit nicht gekommen, noch haben beide Piroletern die Jungen zu führen, die glücklich flügge wurden in ihrem wohlverborgenen Neste. Kein Häher, kein nestplünderndes Eichhörnchen hatte es gefunden. Nun streifen die grünlich und unten lichter, wie die Mutter, gezeichneten stattlichen Tierchen schon überall mit den Alten umher, sich eifrig an der Bekämpfung der Waldschädlinge beteiligend. Aber auch die Fruchtkost lieben unsere Freunde gar sehr. Brombeeren und Heidelbeeren, Erd- und Himbeeren, sogar die weniger angenehmen Holder- und Eberescheneeren werden aufgesucht. Ihre Lieblings Speise scheinen aber doch die Kirschen zu sein; zumal süße. Nach ihnen suchen sie die ganze Gegend ab und fliegen oft weit, um Kirchgärten ein wenig zu plündern. Wir sollten den schönen und nützlichen Vögeln aber gern ein bißchen Gastfreundschaft gönnen; sie nicht in blöder Nützlichkeitsgier dann herunterknallen. Ist es denn wirklich ein so großes sittliches Heldentum, jedem Tier gegenüber selbstsüchtig „das menschliche Herrenrecht“ hervorzuführen? —

Nun nahen doch langsam die Tage, da die Nächte wieder länger werden, die Nahrung knapper sich zeigt. Wenn dann die Sensen durch die Aehrenfelder rauschen, die Waldspinnen über Weg und Steg ihre Netze spannen und des Ruckucks Ruf auf lange, lange Zeit verstummt, dann sind auch unsere Pfingstvögel reisebereit. Zu dieser Zeit sehen wir bisweilen das alte Männchen, das sonst so ewig unruhvolle, so ganz still auf einem Lieblingsplätzchen sitzen und leis und lieblich, gleich einer zierlichen Müllergrasmücke, vor sich hinsingen. Ist's ihm bang zu Sinne, daß es nun ans Scheiden geht; singt es voll Wehmut der Heimat Abschiedsliedchen? —

Und eines Tages, trotz allen Aufmerkens, hören und sehen wir nichts mehr von ihnen. Langsam wandern sie dem Süden zu, um dort sich an Trauben und Feigen, die dort zur Reife kamen, gütlich zu tun. Dann aber, nach kurzer Rast, ziehen sie hin über das Meer, durch ganz Afrika sich verbreitend, bis zum Süden herunter. . . . Und wenn nach vielen, vielen Monaten die Heimat sich wieder mit Frühlingsblüten schmückt, die Birken grün wurden und die Eichen ihre zarten Blätter treiben, dann wird auch des Pfingstvogels frohes Rufen wieder durch die märkischen Wälder ertönen, allen Menschen zu inniger Freude.

„Wundervolle Sommerzeit,
Wenn der Pirol flötet
Und im grünen Blätterkleid
Sich die Kirsche rötet.
Gold'ner Sommervogel du,
Der so kurz nur weilet,
Hast im Norden keine Ruh',
Bald bist du enteilet.“

Die deutsche Sprache

Die deutsche Sprach' spricht tausend Sprachen
Für den, der sie bedächt'ig spricht,
Nur Blappern kann sie nicht vertragen,
Von Schwägern stammt sie nämlich nicht.

R. G. Hoffmann

Havelländisches Sprachgut

Aus Klein-Kreuz bei Brandenburg

Wenn die Kinder beim Spiel abzählen, gebrauchen sie den Vers:

Ene, bene, ming, mang,
Pink, pant, ose, pose, packe dich, eia, weia, weg.“

Alte Leute kommen noch jetzt und wünschen fröhliche Weihnachten mit folgendem Spruch:

„Ich wünsche Ihn' fröhliche Weihnachten, Friede, Gesundheit, Einigkeit, ein langes Leben und die ewige Seligkeit.“

Für Vogelscheuche sagt man „Scheußel“, für Kühe „Klacke“, oder „er hat 2, 3 usw. Köpfe in Stall“. Wenn sich die Kuh zum Melken zurecht stellen soll, so ruft die Melkerin sie an mit den Worten „Alle, schicke di“. Für Gewitterwolken sagt man „Gewitterköpfe“, für Morgenröte „helle Blente“, für Uhr „Seiher“, für Perpendikel „Unruhe“, für Ziehbrunnen „Pütte“, für Kneifer „Wiettiefer“, für Wiege „Busse“. Wenn jemand gestorben ist, so „lütt' et Like“, und die Leute gehen „to Like“. Wenn ein Kind zu früh geboren ist, so heißt es „nich to vullen Tagen“. Für Kober braucht man „Loabel“, für Kornreinigungsmaschine „Burre“ oder „Klapper“, für Magnum bonum (Kartoffel) „Mang de Bohnen“. Auf den Schoß nehmen heißt „uf de Schlippe nehmen“. Wenn sich jemand nicht soll anführen lassen, ruft man ihm zu: „Lött di man nich von Schap bieten“ oder „lött di man nich vör dumm verköpen“. Den Regenwurm nennt man „Pieras“ oder „Pierlauke“, den Maulwurf „Moll“, den Maulwurfshaufen „Mollhupe“.

Die Kinder, die sich aus grünen Weiden Pfeifen, „Pepen“, machen, singen:

„Klopp, klopp, klopp Bulrian,
Lött mine wiesen Pepe afgahn,
Lött se nich klöen,
Lött se nich böen;
Alle Hamann sien Reiterperd
Is nich sechs Dreier wert.“

Wenn die Kinder einen Schmetterling, „Kilitt“, fangen, so rufen sie:

Kilitt, Kilitt sette di,
Ich gev di Brot und Kесе.“

Die Schwalbe singt:

„Dat Frauenvolk, dat Frauenvolk,
Dat wunderschöne Frauenvolk.“

Ein anderer Vogel antwortet darauf:

„Wenn du se süß, wenn ich se sieh,
Des Morgens hindern Fürherd stohn,
Dann ist een ollen Scheußel.“

Der Storch wird „Knäppener“, der Pirol „Schulte von Brielow“ genannt. Wenn dieser Vogel seinen Ruf ertönen läßt, so fällt ein anderer Vogel ein: „Hätt sich in Knie haun“.

Wahrscheinlich aus der Franzosenzeit haben sich erhalten: für Flasche „Bottelje“, das soll mir nicht wieder passieren „det soll mir nich wieder arrivieren“, für Abort „Sekret“, für Festlichkeit „Affam-blee“, für Trinkgelage „Confischen“. Ein spaßiger Junge wird „politischer Loafel“ genannt. Bei der Damenwahl im Tanzlokal wird ein Pantinen oder ein Taschentuch an den Kronleuchter gehängt. Für Handharmonika sagt man „Treckedinges“ oder „Schifferpiano“. Als Anruf beim Pflügen findet sich „Hott und Tule“. Von jemand, der nicht recht offenen Leib hat, heißt es: „Er hat schwermütigen Stuhlgang“. Für Leibschmerzen sagt man „Bukweda“. Ein großes Volk Rebhühner nennen die Leute „eine hellische Drucht“ oder „ne große Koppel“. Wenn die Hasen treiben, so nennen sie das „balzen“.

B. W.

Gleichklang

Was nützt dem Landmann all sein emsig — —,
 Fehlt es der Scholle an dem nöt'gen — —,
 Und manche Frucht, eh sie noch völlig — —,
 Wird jäh zerstört durch einen frühen — —.

Emil Pein

Wie Quintus Icilius Wassersuppe bekam

Nicht von einem alten Römer soll hier erzählt werden, der vielleicht gezwungen war, infolge einer Magenverstimmung eine Wassersuppe einzunehmen. Der Held dieser Geschichte ist vielmehr ein preußischer Major unter Friedrich dem Großen, Karl Gottlieb Guichard oder Guichard mit Namen und vom König Quintus Icilius genannt, und die Wassersuppe ist das westhavelländische Rittergut Wassersuppe, dessen Besitzer er war. Die Umstände aber, unter denen er das Gut erwarb, sind so eigenartig, daß sie immerhin erzählenswert sind.

Karl Guichard hatte, ehe er zu dem König in Beziehung trat, schon eine nicht gewöhnliche Laufbahn hinter sich. Er stammte aus einer französischen Refugiefamilie in Magdeburg und trat, nachdem er in Halle, Herborn, Marburg und Leyden Theologie studiert hatte, als dreiundzwanzigjähriger Fähnrich in holländische Dienste; nahm als Hauptmann seinen Abschied und ging 1754 nach England, um dort seine Studien fortzusetzen. Aber er hatte wohl soviel Geschmack am Soldatenleben gefunden, daß er schon nach drei Jahren wieder Freiwilliger in dem verbündeten preußisch-hannoverschen Heere wurde. Nicht lange danach stellte ihn der Herzog Ferdinand von Braunschweig Friedrich dem Großen vor, der Gefallen genug an dem gebildeten Freiwilligen fand, um ihn unter seinem holländischen Dienstgrad in sein Gefolge aufzunehmen. Als der König einmal ein Gespräch mit ihm über den griechischen Schriftsteller Polybius hatte, geschah es, daß

er einen dort erwähnten Centurio Quintus Ilicius fälschlich als Icilius nannte. Guichard erlaubte sich, den Irrtum zu berichtigen, und die Folge war, daß der König nicht nur halb ärgerlich bemerkte: „Nun soll Er auch zeit lebens Quintus Icilius heißen,“ sondern auch tatsächlich befahl, daß Guichard diesen Namen fortan in den Armeelisten und Berichten zu führen hätte. Nachdem er Major eines Freibataillons geworden war, verstand er dies in so geschickter Weise in den Feldzügen 1759 und 1760 zu verwenden, daß Friedrich ihm ein Freiregiment übertrug und dazu den Auftrag gab, noch sieben andere Freibataillone zu errichten. In diese Zeit fällt der Erwerb von Wasseruppe.

Am 10. Oktober 1760 hatten die Sachsen sich im Schlosse zu Charlottenburg solche Blünderungen und wüsten Barbareien zuschulden kommen lassen, daß Friedrich durch den englischen Gesandten in Warschau bei dem sächsischen Kurfürsten, der gleichzeitig König von Polen war, Vorstellungen erheben ließ. Vielleicht hoffte er auch, die polnische Majestät durch diese Kriegsgreuel und die offenbar daraus sich ergebenden Vergeltungsmaßregeln zur Vermittelung eines allgemeinen Friedens bewegen zu können. Aber der Polenkönig gab einfach keine Antwort und ließ sich auf keinen Schriftwechsel ein. Da entschloß sich Friedrich, Vergeltung zu üben, und zwar sollte diese das sächsische Schloß Hubertusburg, des polnischen Königs „Herzblatt“, treffen. Er hatte dazu den Generalmajor Friedrich Christoph von Saldern ausersuchen, einen ehrenhaften, tüchtigen, schweigsamen Offizier von großen Fähigkeiten, und ihn am 21. Januar 1761 in Leipzig zu sich in sein Quartier bescheiden lassen, wo sich, wie Küster in seinen „Charakterzügen des Generalleutnants v. Saldern“ schreibt, folgende Szene abspielte.

„Saldern, morgen früh geht Er mit einer Abteilung Fußvolf und Reiterei in aller Stille nach Hubertusburg, besetzt das Schloß und läßt alle geldwerten Möbel sorgfältig aufschreiben und einpacken. Ich will nichts davon haben; das Geld, das sie einbringen, will ich dem Lazarett assignieren und Ihn dabei nicht vergessen.“

Saldern, gewöhnlich so schnell mit seinem „Ja“ bei allen Befehlen des Königs bei der Hand, sieht verlegen aus, steht schweigend da zu des Königs großer Ueberraschung und sagt nach einigen Augenblicken: „Ew. Majestät halten zu Gnaden, das ist gegen meine Ehre und meinen Eid.“

„Er würde Recht haben,“ erwiderte der König noch in ruhigem Tone, „wenn ich dieses desperate Mittel nicht zu einem guten Zwecke gebrauchen wollte. Aber hör' Er einmal: der Kopf der großen Herren fühlt es nicht, wenn dem armen Untertane die Haare ausgerauft werden; man muß sie an ihren eigenen Locken packen, wenn sie es fühlen sollen. Also Er geht nach Hubertusburg!“

Diese letzten Worte sprach der König in einem schärferen Tone. Er entschuldigte noch einmal den von ihm gefaßten Beschluß und wiederholte seinen Befehl. Mit der ihm eigenen Bescheidenheit, aber auch mit männlicher Festigkeit erwiderte Saldern:

„Ew. Majestät schicken mich stehenden Fußes gegen den Feind, gegen seine Schanzen und Batterien: ich werde herzlichst gehorchen. Aber wider Ehre, Eid und Pflicht kann ich nicht und darf ich nicht.“

Der König wiederholte seine Erklärung, daß die Sache unter den Umständen in der Ordnung, notwendig sei. Aber Saldern, treu der inneren Stimme, antwortete fest:

„Für dieses Geschäft werden Ihre Majestät leicht eine andere Person anstatt meiner finden.“

„Saldern,“ rief der König erzürnt, „Er will nicht reich werden!“ und wandte dem Biedermann unwillig den Rücken.

Es blieb Saldern nichts anderes übrig, als krank zu werden und seinen Abschied zu nehmen. Ein ehrenvoll zugrunde gerichteter Mann, dachten alle — doch sie irrten sich, wie sich allmählich herausstellte. Nach dem Frieden schenkte der König ihm seine Gunst und sein Vertrauen wieder. Er wurde von neuem berufen und erwies sich nützlicher als je zuvor, denn er war in der Tat ein Muster für militärische Anordnungen und wurde für den besten General der Infanterie gehalten, der damals weit und breit lebte. Er starb 1785, ein Jahr vor dem Könige, in Magdeburg.

Mit dem Auftrag in Hubertusburg wurde nun nach der Abgabe Salderns der Major Quintus Scilius betraut, der ihn mit seinem Freibataillon in der rohesten Weise ausführte. Die Soldaten plünderten, was sie fortschleppen konnten. Den Rest der Beute verkaufte er für 72 000 Taler an die Münzjuden Ephraim und Izig. Diese räumten vollends aus. Das Getöse der Fußböden, die eisernen Gitter und Geländer wurden abgerissen, die Vergoldung an den Türen und Wänden abgekratzt, die kupferne Dachbedeckung, die Glocken, die Uhr, sogar die Wetterfahne vom Turm weggeführt. Nur die Kapelle blieb verschont. Quintus Scilius lieferte 100 000 Taler an die Lazarettkasse ab und behielt für sich noch genug zu einer „Wassersuppe“ übrig — so hieß das Gut, das er sich bei Rathenow dafür kaufte.

Der König trug ihm aber, obwohl er ihn später noch zum Oberstleutnant und Oberst beförderte, sein lebelang nach, daß er sich zu dieser Räuberei hergegeben hatte. Noch im Jahre 1764, als er um Vergütung der von den Hauptleuten seines Regiments ausgelegten Werbegelder bat, bekam er zur Antwort: „Seine Offiziers haben wie die Raben gestohlen, sie kriegen nichts!“

So kam also Quintus Scilius in den Besitz des halben Anteils von Wassersuppe, den er 1763 von Johann August von Möllendorf kaufte. Eine Erinnerung an ihn hat sich weder in der Kirche noch im Dorfe erhalten. Nach seinem Tode 1775 kaufte der Oberkonsistorialpräsident Thomas Philipp v. d. Hagen das Gut und vereinigte es 1779 mit dem anderen Anteil. Zwei Jahre später wurde aus Wassersuppe, Witke, Hohennauen, Elslake und Schönholz das vor einigen Jahren der Not der Zeit zum Opfer gefallene von der Hagensche Majorat gebildet.

W. S.

Wer **Musikinstrumente** wirklich gut und billig kaufen und sich sowie seinen Angehörigen und Freunden zu Weihnachten oder sonstigen Festtagen eine große Freude bereiten will, der wende sich vertrauensvoll an die Firma **Herfeld u. Comp., Neuenrade i. W.** (siehe auch Anzeige im Anzeigenteil) und verlange von derselben gratis und franko den Hauptkatalog.

Im Mai durch Babelsberg

Von Karl Meye, Potsdam

Heut wird's ein schöner, sonniger Maientag. Zu Tausenden strömen die Besucher Potsdams aus dem Bahnhof in die Stadt. Wer sich treiben ließe von der Masse, käme in den Park Sanssouci. Wir aber wählen ein anderes Ziel. Straßenbahn oder Dampfer tragen uns in das anheimelnde Kleingliedchen, und bald stehen wir vor dem Eingange eines großen, stillen Parks. Ihn suchen wenige. Und er gehört doch zu dem Allerschönsten, das Potsdam reich macht unter den Städten der Mark.

Als wollten sie es ganz verdecken, so dicht schieben die lichttrunkenen Buchen ihr maienfrisches Geäst um das dunkelgelbe Pförtnerhaus. Der Pförtner, der glückliche Inhaber des eingesponnenen Schließchens, schreitet gemessen auf und nieder am Tore und wartet seiner wenigen Gäste. Kaum einer, der stumm vorüberschritte; freundliche Zurufe, ein paar Fragen nach Woher und Wohin, ein fröhlicher Morgengruß, militärisch erwidert.

Bei guter Laune führt der freundliche Alte auch wohl den Fragenden in die Vorhalle, und sie stehen lange vor den Bildern und holen sie wieder herauf, die eiserne Männerzeit Bismarcks, Moltkes und des Schloßherrn von Babelsberg. Auf der Freitreppe zum Hofgarten eilen flinke Mädchenfüße, und blütenschwere Zweige neigen sich über den weißgedeckten Frühstückstisch.

Der durchnäßte Kies des Hauptweges knirscht kaum unter den Füßen. Schweigend liegt trauliches Halbdunkel auf dem breiten Pfad, den mächtige Buchen dicht überwölben. Zahllose Schaumkräuter heben ihre schneeflockigen Blütenbüschel über den Rasen, und Gänseblümchen und Butterblumen steigen weit hügelan. Ein schmaler Ausschnitt im Gelaub zeigt die ganze Herrlichkeit des Maienmorgens: im grüngoldenen Blätterrahmen die sonnenbeschienene Havel — ein hell leuchtender Sterndampfer gleitet unter der Glienicker Brücke hindurch auf den Jungfernsee. Die wasserblauen Brückenbogen verschwimmen fast im Frühlicht und werden übertönt von den grellweißen Segeln, die vor der dunklen Tannenwand des Königswaldes zu schweben scheinen. Uferlängs tauchen aus schimmernden Blütenkränzen die roten Landhausdächer im Himmelblau. Vogelsang und Ruderschlag tönt in unsere dämmernde Halle, und von Glienicke herüber klingt der Gesang wandernder Schüler: „Rings erglänzet Sonnenschein, duftend prangen Flur und Hain. ...“

In flachen Bogen begleitet der buschgefaßte Pfad den Schloßhügel hinan. Es wird heller.

Da steht es plötzlich vor uns, das massive, burgartige Babelsberg. Turm zu Turm, Kastell zu Kastell drängen aneinander zu einem wuchtigen Ganzen. Jedes scheint selbst ein Ganzes zu sein und wäre doch nichts ohne den Nachbar.

Es lebt urwüchsiges Germanentum in diesem Sinnbild des geeinten Deutschlands, das die Kraft der Allegorie weniger durch Schinkels Plan, als durch die Erweiterungsbauten Stülers, Stracks und Gottgetreus erhält. Die durch die enge Nähe des Parkes erhöhte Ge-

schlossenheit erleidet auf der anderen Seite durch die Freilegung, die notwendig wurde zu einem von Kaiser Wilhelm II. geplanten Erweiterungsbau, bedauerliche Einbuße; wie eine unerfüllte Sehnsucht greift die Säulenhalle ins Leere und kann die Aufmerksamkeit nicht bannen. Viel mehr lockt die Lenzpracht der zur Havel neigenden Rasenhalde mit ihren vielfarbigen Baumgruppen immer wieder den Blick hinüber in die Anmut der Seenlandschaft.

Der Maitag hat's verschuldet, daß wir nicht durch die für Fremde zugänglichen zwanzig Räume des Schlosses wandern mit all den Kostbarkeiten von hohem Kunstwerte, den reichen Geschenken deutscher Städte und deutscher Fürsten, den vielen großen und kleinen Erinnerungen an Prinzenglück und Heldenruhm. Der Ansel Sang sei nicht vertauscht mit der eintönigen Kastellanrhetorik: „Und diese Wendeltreppe, meine Herrschaften, führt hinauf zu dem Zimmer, das einst der große Gelehrte Alexander von Humboldt bewohnte, und nun treten wir in den Tanzsaal ...“

Nur ein rascher Blick ins Fremdenbuch, dessen erste Seite schlicht berichtet: „Am 3. August 1833 erteilte mir der König die Erlaubnis, meinen Lieblingsplan, auf dem Babelsberg ein Landhaus mit Garten bauen zu dürfen, in Ausführung zu bringen. Unter Leitung des Gartendirektors Lenné begannen die ersten Gartenanlagen. Oberlandesbaudirektor Schinkel entwarf das Projekt zum Schloßchen, und in den ersten Tagen des März 1834 begann der Bau unter Leitung des Hofbauinspektors Gebhardt. Am 1. Juni ward der Grundstein gelegt, und im September 1835 ward der Ausbau vollendet und das Schloßchen am 18. Oktober, als am Geburtstage unseres Sohnes, durch ein Dejeuner en famille eingeweiht. Am 18. Oktober 1835. Augusta, Pr. v. Pr., Wilhelm, Pr. v. Pr.“

Zierliche Bänke aus Eisenguß laden zu kurzer Rast. Im offenen Terrassenhof schweigt der gotische Kunstbrunnen, den die Kölner Dombauhütte schenkte und der des kühnen Baumeisters Gerhard von Kile Statuette himmelan hält. Mitten im Spiel scheinen die marmornen Hunde verwunschen, und der zierliche Käfig der Vögel steht leer und verlassen. Versunkene Zeit. ... Leiser tritt der Fuß um den hohen Rundturm des Baues. Verschwunden der chinesische Schmuck des Schloßgärtchens, dessen beschattete Stufen an der Rückseite zur Michaelnische führt: Der Erzengel tötet den Drachen. Friedrich Wilhelm IV. widmete das Monument seinem Bruder zur Erinnerung an die Niederwerfung des badischen Aufstandes 1849. Auf dem stillen Karlsruher Friedhof steht ein gleiches Denkmal, vom König seinen gefallenen Preußen gesetzt.

Eine sanfte Mulde hält den Blick gefangen. Fast verschwindend im Grünen, steht dort drüben der Alte Fritz, auf den Krückstock gestützt. Die Büste des Großen Kurfürsten blickt herüber, vorbei an dem preussischen Adler auf der hohen Säule. Die Sonne dringt kaum durch das Blätterdach in den bescheidenen Blumengarten, den der alte Kaiser jeden Morgen durchschritt.

Ueber bemooften Steintreppen wölbt sich ein schmiedeeiserner Rundbau und führt hinab an den Weg, der dicht am Ufer der Havel folgt. Ein gelber Rohrstreif säumt den Wiesenrand, auf dem die leuchtenden

Ruhblumen ein fruchtbar Jahr verheißen. Im Wasserblau spiegeln sich die vornehmen Häuser der Berliner Vorstadt Potsdams mit ihren herrlichen Havelgärten. Hart am Wasser nehmen zwei schmale Steinbänke, von alten Bäumen darin unterstützt, das „Bildstöckl“ in ihre Mitte, das auch an den badischen Aufstand erinnert. Der Großherzog schenkte es dem Prinzen zum Andenken an das Gefecht bei Wischweiler am 29. Juli 1849. Den schönen Wegblick schließt das „Damenhäuschen“, in dem Friedrich III. frohe Jugendtage im Kreise gleichalter Gespielen verlebte. Winzige Räume mit einfachen Möbeln und anspruchslosem Wandschmuck, ein paar Spielsachen in den Winkeln, schmale Stiegen und niedrige Türen — so sieht das Innere des englisch-gotischen Schloßchens aus, das später Hofdamen zur Wohnung diente.

Für Kinderfüße scheinen die Treppen gefügt, die hinaufführen vom lichtlosen Hofe auf die sonnige Höhe. Kastanien halten hier ihre Blütenkerzen über das köstliche Buchengrün; Linden und Ulmen, Ahorn und Birken geben endlich die Aussicht frei auf ein Stück Ritterromantik: den Flotowturm. Ueber den fischfreien Graben der „Burg“ legt sich die Zugbrücke, von Landsknechten bewacht. Durch die Schießcharten der Mauer drohen die alten Geschützrohre von Rastatt. Und darüber strebt der mächtige Rundturm in die blaue Luft, eine unvergleichliche Aussicht verheißend über Babelsberg und Potsdam. An seltenen mittelalterlichen und neuen Erzeugnissen des Kunstgewerbes vorüber, vorbei an den waffengeschmückten Wänden und den Sammlungen aus der russischen und preußischen Geschichte, erreichen wir die schmale Wendeltreppe zur Galerie des Turmes. Sie zu ersteigen, sollte kein Besucher Babelsbergs versäumen. Selbst wenn nicht die Morgensonne hell das Havel- und Nuthetal bescheint, ist man entzückt von dem weiten Rundblick über das turmreiche Potsdam, das der waldige Brauhausberg und die schloßgekrönte Pfingsthöhe in sanfter Mulde zu tragen scheinen. „Zu Füßen liegt ihm Land und See wie eine fruchtgefüllte Schale.“

Nicht minder reizvoll ist die Ausschau von der Siegessäule, die ein anderer Vorsprung der Hügelkette trägt. Hier hat die Hand des kunstfönnigen Gärtners schöne Ausschnitte geschaffen. Jeder einzelne rahmt ein kleines Idyll von auserlesener Wirkung. Am geschlossensten umfaßt die Blätterrundung den Pfingstberg mit seinen beiden Türmen. Was für eine überraschende Harmonie von Natur und Kunst wäre hier entstanden, wenn der Lieblingsplan Friedrich Wilhelms IV., den stolzen Schloßbau durch kunstreiche Terrassen bis zum heiligen See hinabzuführen, Vollendung gefunden hätte! Nun tauchen nur hier und da Giebel und Türmchen auf aus dem Blättermeer, und einsam hält die lebensfrohe Kindergruppe auf dem Marmorpalais den goldenen Obstkorb über all die Pracht. Ein wehmütig-hehrer Gegensatz zu dem Frieden des Parkes sind die Kriegszeichen am Säulenpostament. Ueber sie hinaus strebt die glatte Rundung des granitnen Denkmals, von dessen Höhe die Rauchsche Viktoria den Lorbeerkrantz hernieder senkt, auf die großen Heerführer des Siegeszuges. Wie zum Kriegsrat eint die Feldherrnbank ihre bronzenen Bilder am Abhang der Höhe, ihnen allen gegenüber Bismarck, der kühne und furchtlose Bordenker ihrer entscheidenden Ruhmestaten.

In sanfter Senke geht's wieder waldwärts auf schön geschlungenen Pfaden, dem „Kamm“ des Berges entgegen. Nichts beeinträchtigt hier die Majestät der Natur. In keinem Parke Potsdams störte man so wenig das freie Walten des schaffenden Lebens, nirgends zieht die historische Erinnerung so maßvolle Linien wie hier; darum strebt das Herz freudiger dem Wenigen entgegen. Eine fast freie Hügelkuppe, nur von schweren Rasenteppichen bedeckt, trägt ein Restchen Alt-Berlin — die Gerichtslaube. Diese gewölbte, offene Halle stand früher an der Ecke der Königs- und Spandauer Straße. Sie sollte fallen, als 1872 das neue Rathaus gebaut wurde. Teils waren es architektonische Gründe, teils Verkehrsrücksichten, die dem alten Gebäude Vernichtung verhießen. Die ehrwürdige Laube, in der so oft Gericht gehalten worden war, fand ihren Retter: der alte Kaiser ließ sie abtragen und hier wieder aufbauen. Ein altes, charakteristisches Merkzeichen ist der am südwestlichen Strebepfeiler in einer Höhe von etwa drei Metern angebrachte „Kaa“. Es ist eine eulenartige Vogelgestalt mit Menschenkopf, dessen höhrende Gesichtszüge durch die spizen Egelsohren noch mehr zur Geltung kommen. Der verurteilte Verbrecher wurde ursprünglich über, später unter dem Kaa vom Stadtbüttel angeschlossen und dem Hohn und Spott der Volksmenge überlassen. Das alte Bildwerk, in den Pfeiler eingelassen, ist eine der wertvollsten Reliquien unserer Mark. Wenn Kinder hierher kommen, müssen sie auf die an den Eckpfeilern ruhenden Löwen hinauf zu lustigem Ritt. Wie sorglich gepuztes Silber glänzt ihnen schon der kräftige Rücken, der noch viel fröhliche Jugend tragen wird.

Der Hauptweg läßt uns noch dem stillen Teile an der Rowaweser Straße einen kurzen Besuch abstatten. Die ins Dickicht versteckte Schanze ließ 1811 der junge Prinz Wilhelm von Potsdamer Gardisten aufwerfen und nach Jahrzehnten wieder zum Andenken an die ernst-fröhle Leutnantszeit von Pionieren neu herstellen. Unter einer breitäftigen Ulme bezeichnet ein Stein mit der Inschrift „Sadowa“ den Bestattungsort eines Schlachtrosses des alten Kaisers. — Wen es nun noch zum lauschigen Uferwege hinlockt, der suche auch das eiseuberante, burgartige Maschinenhaus des Wasserwerks. Wenige kommen hierher, wo an blißblanken Kesseln und Maschinen die goldenen Krönchen sich drehen über den flinken Regulatoren. Aber doch weist gerade dieser betriebfame Ort eindringlich und sinnig zurück aus dem Waldpark der Erinnerung in das geschäftige Treiben der Gegenwart da draußen. Und letzten Endes schufen Arbeitskraft und Menschenlist hier erst der schaffenden Natur die Bedingungen zu der Maienpracht auf dem einst so sandigen „Baberow“.

Besuchskartenrätsel

Else Kars

Was kocht die junge Frau heute?

Emil Pein

Im Elend

Eine Geschichte aus Alt-Rathenow

Es war am 3. Dezember Anno Domini 1394. Eben hatte man in Rathenow das Fest St. Barbarä eingeläutet, das morgen gefeiert werden sollte. Da eilte ein junger Mann, dessen reiche pelzverbrämte Kleidung leicht den Patrizier erkennen ließ, von der Havelstraße die schmale Burggasse entlang nach der Burgstraße, um in das Haus des Waffenschmiedes Matthias Klinkow einzutreten. Als auf sein Klopfen niemand antwortete, öffnete er leise die Tür des nächsten Zimmers, in welchem ein junges Mädchen eifrig über eine Handarbeit gebeugt saß, ohne auf den Eintretenden zu achten. Erst als dieser ihm freundlich zurief: „Guten Abend, Jungfer Barbara!“ fuhr es mit einem leisen Schrei auf, um auch sogleich tief errötend seine Arbeit zusammenzulegen und zu verbergen.

„O, habt ihr mich erschreckt! Ich glaubte, es wäre der Vater, als die Tür ging.“

„Berzeiht, wenn ich euch gestört habe und ohne mein Wollen einen Einblick in eure Geheimnisse getan,“ erwiderte der Angeredete, schalkhaft lächelnd. „Darf man denn nicht wissen, wer der Glückliche ist, dem die wohllehr- und tugendsame Jungfer Barbara das Geschenk zugebracht hat, vielleicht gar der heilige Johannes selber, der Schutzpatron der Liebe?“

„Ach, Hans, ich müßte recht böse auf euch sein, daß ihr so sprecht. Aber weil ihr nun doch schon halb mein Geheimnis erraten habt, so mögt ihr es auch ganz erfahren.“ Und sie trat vor ihn hin und sah ihm mit ihren blauen Augen, in denen sich die ganze Tiefe einer reinen Mädchenseele spiegelte, voll ins Antlitz. „Da, wohl ist das Geschenk für einen Johannes bestimmt, wenn auch nicht für den heiligen, sondern für einen ganz bösen, der mich immer foppt und quält und,“ setzte sie leise hinzu, „den ich so lieb habe wie der Heiland seinen Johannes.“

Kaum hatte sie geendet, als sie sich von des Jünglings Armen umschlungen fühlte. „Barbara, du Süße, also wirklich, mein Ahnen hat mich nicht getäuscht, du liebst mich? Für mich, deinen bösen Hans, stichelst du dir die Finger wund und machst dir die lieben blauen Augen trüb?“ Und stürmisch drückte er der Erschrockenen den ersten Kuß auf die bebenden Lippen.

Hans war der Sohn des reichen Handels- und Ratsherrn Nikolaus Heitepriem, der dicht am Havelstore ein stattliches Haus besaß. Durch langen Aufenthalt in den Hansestädten hatte er sich bedeutende Kenntnisse erworben und durch mancherlei glücklich bestandene Kämpfe seinen Mut gestählt, so daß er unter der Jugend Rathenows einen geachteten Namen hatte. Mit Barbara Klinkow hatte ihn schon in den Kinderjahren eine herzliche Zuneigung verbunden, aus der sich später eine noch innigere Liebe entwickelte, deren Wachsen bei dem Freundschaftsverhältnisse, das beider Eltern verband, mit großer Freude beobachtet wurde. Man drängte darum auch nicht zur Verlobung, da man überzeugt war, daß über kurz oder lang die jungen Leute mit der vollendeten Tatsache doch vor die Eltern treten würden. Daß Barbara an diesem Abend Hans so offen ihre Liebe bekannte, war etwas außerge-

wöhnlich zu jener Zeit, wo die Frau noch eine ziemlich untergeordnete Stellung einnahm, worin auch Kaiser Karls IV. Bemühungen, den Märkern feinere Sitten einzupflanzen, keinen Wandel schaffen konnten. Heute, wo es ebenso häufig vorkommt, daß die Frau den Mann heiratet wie der Mann die Frau, wäre ja ein solches Entgegenkommen leichter zu verstehen. Bei Barbara war es aber nicht, wie so oft beim gegenwärtigen Geschlecht, ein Ausfluß von Koketterie, die ihr gänzlich fern lag, sondern hatte einen tieferen Grund: ihr bangte um das Leben des Geliebten. Denn Hans hatte sich bei Meister Klinkow ein neues Schwert bestellt und ihm seine Rüstung zur Ausbesserung gegeben, um am Tage nach St. Barbara einen Transport seines Vaters nach Lüneburg zu begleiten, eine Reise, die nicht ohne Gefahr war, da der Zug magdeburgisches Gebiet berühren mußte.

Der Erzbischof von Magdeburg, Albrecht von Querfurt, aber war ein streitsüchtiger Herr und lag beständig mit der Mark in Fehde, unter der besonders die seinem Lande benachbarten Gebiete am rechten Havelufer viel zu leiden hatten. Damit er seinen kriegerischen Unternehmungen gegen Brandenburg den nötigen Nachdruck und Erfolg sichern konnte, hatte er sich in den Besitz des festen Schlosses Milow zu setzen gewußt. Um ihm dieses wieder zu entreißen, war im Jahre 1391 ein brandenburgisches Heer unter dem Befehle des Landeshauptmanns Lippold von Bredow vor Milow gerückt und hatte auf den Vierziger Bergen Verschanzungen aufgeworfen, deren Spuren noch heute sichtbar sind. Im märkischen Lager war man des Sieges ganz gewiß, da man mehrere damals noch sehr selten zu findende Kanonen mit sich führte, von deren gewaltiger Wirkung man sich nach den in Brandenburg gemachten Probeschüssen viel versprach. Es kam aber anders, als man gehofft hatte. Kaum war die erste Steinkugel unter mächtigem Getöse gegen das Schloß abgefeuert, als ein Funke in die offen stehenden Pulvervorräte flog und sie mit furchtbarem Krachen entzündete. Da Ersatz dafür nicht gleich beschafft werden konnte, ebenso wenig aber an ein Erstürmen der ungemein stark bewehrten Feste mit den gewöhnlichen Sturmgeräten, die man überdies nicht einmal zur Stelle hatte, zu denken war, so beschränkte sich Lippold vorläufig darauf, das Schloß zu umlegen, bis Verstärkungen eingetroffen waren. Dabei beging er aber die Unvorsichtigkeit, sich nicht genügend den Rücken zu decken, so daß er von dem zum Entsatz Milows herbeigeeilten magdeburgischen Hauptmann Hans von Barby nach heftigem Kampfe geschlagen und gefangengenommen wurde.

Die Märker waren nun in übler Lage. Ihr Markgraf, Jobst von Mähren, den sie nur zu sehen bekamen, wenn er Geld aus dem Lande holen wollte, hatte keine Zeit, sich um das Wohl seiner Untertanen zu kümmern, da er seinen Vergnügungen und Leidenschaften frönen mußte. Ihr Landeshauptmann, der mannhaft für sie eingetreten war, befand sich in den Händen des ärgsten Feindes des Landes, der gar keine Anstalten machte, ihn freizugeben. Die märkischen Ritter lagen in fortwährender Fehde untereinander oder mit den Städten. Dazu trieb noch ein großer Haufen Geächteter, Räuber und ähnlichen Geselchters in den dichten Waldungen und Sümpfen sein Unwesen, so daß man damals mit Recht sagen konnte: „Kein ehrlicher Mann betritt

nachts die märkische Heide.“ Was blieb also den Städten da anders übrig, als sich selbst zu schützen. So schlossen denn im Jahre 1394 am Abend vor Mariä Himmelfahrt die Städte Rathenow, Brandenburg, Spandau, Mauen und die Doppelstadt Berlin-Kölln zu Spandau ein Bündnis, in welchem sie sich gegenseitig Hilfe gegen die Landbeschädiger von innen und außen gelobten. In dem Vertrage heißt es:

„Wy bekennen openbar, dat wy uns med guden vorbedachten willen tusamen gelovet und voreynet hebben, tu stuyrende Robery und ander Missetat binnen unses Heren Marggraven Lande, na utwisunghe dez Landfredes, den unse Here de Marggrave met den Heren van Stettin, van Mekelnborg und van Wenden tusamen gelovet hebben. Tu dem ersten mal so gelove wy tusamen, dat wy keyne Roberere, Mordere, Mordbrennere, Echtere¹⁾, Woldenbergere²⁾ odder ander openbare Misseteder in unse Stede geleiden schollen. — Die volge schole wy under uns also holden. Wy van Brandenburg beide Stede willen dato volgen met festyn gewapenden, wy van Ratenow met vief gewapenden, wy van Spandow met sös gewapenden und wy van Berlin und Cölen mit festyn gewapenden und scholen met den luden unser Roberere binnen unses Heren land vorvolgen und hindern na utwisunghe dez Landfredes, alz wy allerbeste mogen. Ok scholen alle Crucesignaten³⁾ und alle Echtere und Woldenbergere, di sik an gliske und an rechte nicht willen genugen laten, bynnen unsen Steden keynen freden noch gelaide hebben, sunder wy scholen sie vorvolghen und hindern.“

So standen also die Dinge zu dem Zeitpunkte, mit dem unsere Geschichte anhebt.

Barbara und Hans waren so in ihr Glück versunken, daß sie ganz das Eintreten Meister Klinkows überhört hatten. Dieser war anfänglich bei dem Anblick, der sich ihm bot, überrascht stehen geblieben. Bald aber erhellte ein freundliches Lächeln seine festen Züge; war doch nun eingetroffen, was er längst gewünscht hatte. Denn Hans war ihm allzeit lieb gewesen wie ein Sohn, nicht nur wegen seiner Geradheit und Offenheit, sondern auch wegen seiner stets heiteren Laune, die ihm oft die Stunden verkürzt hatte. Als er sich räusperte, fuhren die Liebenden blitzschnell auseinander und standen mit so verdühten Gesichtern da, daß der Alte laut auflachen mußte. Endlich faßte sich Hans ein Herz, trat vor Barbaras Vater und sprach: „Lieber Meister, bitte, gebt mir Barbara zur Hausfrau!“

„Das nenn ich kurz und bündig gesprochen,“ entgegnete ihm der Waffenschmied, „und so soll auch ebenso kurz meine Antwort sein: Sie sei dein in Freud' und Leid, bis der Tod euch einstens scheid!“ Barbara, die in Scham erglühend abseits gestanden hatte, fiel ihrem Vater weinend um den Hals. Tief bewegt legte er beiden die Hände aufs Haupt und segnete sie mit ernster Stimme: „Möge euch Gott so glücklich werden lassen, wie ihr es verdient!“ Die Rührung wollte die kraftvolle Gestalt übermannen. Ob der alte Mann ahnte, daß dies

¹⁾ Geächtete.

²⁾ Eine Bande von Wegelagerern.

³⁾ Kreuzträger, Leute, die unter dem Zeichen des Kreuzes als Pilger, Mönche usw. Räubereien verübten.

seine letzte Freude auf Erden sein sollte? Schnell verließ er das Zimmer, um den Kindern seine aufsteigenden Tränen zu verbergen.

Als er nach einiger Zeit wiederkehrte, trug er das Schwert und das Eisenhemd in der Hand, das Hans bestellt hatte. Er überreichte ihm die Waffe mit den Worten: „Vertrau auf Gott, dich tapfer wehr', zieh stets dies Schwert für Brandenburgs Ehr!“ Freudestrahlend prüfte Hans die prächtige Klinge, in welche der vom Waffenschmied genannte Spruch eingegraben war, und rief blitzenden Auges: „Gott möge mich verdammen, wenn je mein Herz der Mark sich abwende!“

„Wollte Gott, jeder Märker dächte wie du, mein Sohn,“ entgegnete Meister Matthias. „Leider gibt es aber Elende genug, und sogar in unserer nächsten Nähe, die ihr Vaterland vergessen und sich nicht entblöden würden, es zu verraten.“

„Wie das? Ich verstehe euch nicht, Vater, wer sollte in unserm lieben Rathenow so niedrige Gesinnung hegen?“ unterbrach ihn Hans.

„In der letzten Zeit, als du ins Lübische gereist warst, hat sich in unserer Stadt große Unzufriedenheit über das Regiment des Markgrafen gezeigt, weil er seine Untertanen nicht gegen die Uebergriffe der Ritter und Landesfeinde schütze. Man meint, der Erzbischof sorge besser für seine Leute, und man möchte darum gern, daß Rathenow magdeburgisch würde.“

„Das sollte dem geistlichen Herrn wohl gefallen, wenn er außer Milow noch einen festen Platz an der Havel gewönne und so die ganze Mark beherrschen könnte. Wenn nur die Ruß nicht so schwer zu brechen wäre; die Bischöflichen möchten sich manchen Zahn dabei zerbeißen.“

„Vielleicht wird es dem Erzbischof leichter, als du es glaubst. Solange die Bürgerschaft einig ist, wird kein Feind der Stadt etwas anhaben können. Aber ein jegliches Reich, so es mit sich selbst uneins wird, wird wüste und zerfällt, und die Unzufriedenheit hat schon so weit um sich gegriffen, daß sie fast an Empörung grenzt. Oder kann man es anders bezeichnen, wenn gestern in der Ratsitzung eine Anzahl Ratmannen laut gefordert hat, die Bürgermeister sollen dem Feinde ihre Tore öffnen? Wenn sie auch vorläufig nichts erreicht haben, so werden sie doch immer wieder darauf dringen, und steht eines guten Tages der Erzbischof vor den Toren, was dann?“

„Dann werden sich alle Getreuen um den roten Adler scharen und, unterstützt von der Besatzung des Schlosses auf dem „Freien Hofe“, die ja verpflichtet ist, der Bürgerschaft zu helfen, die Magdeburger mit blutigen Köpfen heimschicken.“

„Ja, wenn auf den Schloßhauptmann Verlaß wäre! Du vergißt aber, daß Hans von Treskow früher magdeburgischer Untertan war. Meinst du, er hätte so schnell vergessen, was es heißt: Unter dem Krummstab ist gut wohnen? Seine Saumseligkeit im Wachtdienst und sein Zögern, die morsche Mauer am Mühlentore wieder herzustellen, lassen eher das Gegenteil befürchten.“

„Sollte es wirklich möglich sein,“ rief Hans schmerzlich aus, „daß Treskow und die Bürger so pflichtvergessen handeln könnten, ihren Eid zu brechen, den sie dem Markgrafen geschworen? Sind all die Wohltaten und Segnungen der anhaltinischen und bayrischen Markgrafen,

die Rathenow so blühend gemacht haben, so schnell zu vergessen, daß man um eines schlechten Regenten willen Verrat üben und die Stadt von dem angestammten Lande losreißen will? Lebt dieser Jobst denn ewig, daß nicht ein Besserer seine Stelle einnehmen könnte? Soll man mit Fingern auf uns zeigen, soll es in späteren Zeiten zum Spott heißen: Er ist so treu wie ein Rathenower? Und solcher Schandfleck um einen Pfaffen, der mehr ein Räuberfürst ist als ein Diener Gottes? O, mein Brandenburg, welche Schmach tut man dir an! Fluch den Schufsten, die ihr Vaterland verraten und verkaufen! Aber hier auf dieses Schwert schwöre ich's: Solange noch ein Atemzug meine Brust bewegt, solange noch ein Tropfen Blut meine Adern durchrollt, sei all meine Kraft, mein Sinnen für Rathenow, für Brandenburg. Wie Markgraf Ludwig gelobt, so soll es bleiben: Rathenow gehört zur Mark Brandenburg für alle Zeiten!"

„Amen!“ rief der Waffenschmied, der tief von dem heiligen Zorn des Jünglings ergriffen war, und „Amen“ antwortete Barbara.

Der Wächter verkündigte eben die erste Stunde. Hans nahm Abschied: „Lebt wohl bis morgen! Auf frohes Wiedersehen am Namens-tage meiner Barbara!“

Als Hans nach Hause kam, ging er sofort in das Zimmer seines Vaters, um ihm seine Verlobung mitzuteilen. Der alte Ratsherr wünschte ihm Glück, war jedoch ganz gegen seine Gewohnheit so ein-silbig, daß Hans bestürzt fragte: „Vater, ist euch meine Wahl nicht recht?“

„Wer könnte mir wohl lieber sein, als Barbara, die deine Mutter und ich uns längst zur Tochter gewünscht haben. Nein, nicht das ist's, was mich tief bekümmert. Ich fürchte, lieber Sohn, wir gehen schweren Zeiten entgegen.“

„Meint Ihr die Absicht des Magdeburgers auf Rathenow?“ fragte Hans und erzählte, was er durch Matthias Klinkow erfahren hatte.

„Das ist's, was mir das Herz schwer macht, und ich kann dir noch mehr sagen, was die Befürchtung Meister Klinkows zur Gewißheit macht. Infolge der Vorgänge in der gestrigen Ratsitzung begaben sich heute die beiden Bürgermeister und die Ratmannen Hinrich Wagenitz, Albert Rhinow, Wilkin Schmidtsdorf und ich zu Hans von Treskow und baten inständigst, keinen Tag mehr mit der Ausbesserung der Mauern zu warten und die Wachen mit zuverlässigen Leuten zu besetzen, da wir nicht sicher seien vor Ueberrumpelung durch den Erzbischof. Wir wurden aber kurz mit dem Bescheide abgewiesen, daß er am besten wisse, was der Stadt gut sei. Ich bin sicher, er steckt mit dem Erzbischof unter einer Decke und will ihm die Eroberung erleichtern; denn diese Nachlässigkeit angesichts der drohenden Gefahr ist zu augenfällig. Wir haben daher beschlossen, unsere Bundesstädte um schleunige Hilfe zu bitten und die Empörer gefangen zu setzen.“

„Wolle Gott, daß es noch nicht zu spät ist,“ sprach Hans, wünschte seinem Vater gute Nacht und ging auf sein Zimmer. Er war aber von allem, was auf seine Seele in den letzten Stunden eingestürzt war, so bewegt, daß er keine Ruhe finden konnte. Daher ordnete er noch verschiedenes für die vorgenommene Reise und zog auch sein Panzerhemd an, um zu sehen, ob es passe. Dann öffnete er das Fenster und ließ die

frische Nachtluft seine heiße Schläfe umwehen. Ringsum herrschte tiefe Stille, nur das Brausen der Wassermühlen tönte herüber. Der Mond stand voll am Himmel und leuchtete hell auf die im weißen Schneegewande schlummernde Erde. Es war eine Nacht so recht zum Träumen, und Hans träumte von seinem Glück, das ihm in Barbara zuteil geworden, er träumte von dem seligen Leben an ihrer Seite. Und als ob der Himmel seine Träume bestätigen wollte, sandte er eine Sternschnuppe hernieder. Meinen doch die Menschen, daß ihre Wünsche in Erfüllung gehen, wenn sie beim Anblick einer Sternschnuppe getan werden. Trifft es auch nicht immer ein, was man sich in stiller Nacht beim Betrachten des gestirnten Firmaments wünscht, so gibt der Glaube uns doch die Kraft zu hoffen und zu harren, solange wir leben, und Hoffnung schafft Mut.

Doch was war das? Aeffte ihn ein Spuk? Die Sternschnuppe verschwand ja nicht, sie tanzte auf und nieder, und dort, diesseits der Havel noch eine? Hans rieb sich die Augen, seine Träumerei war mit einem Schlage vorbei, er sah wieder klar, und was er sah, ließ ihm fast das Blut erstarren: jenseit des Wassers blinkten Helme und Rüstungen im Mondenschimmer, vor der Stadt stand das Heer Magdeburgs. Im Nu riß er den Ballasch von der Wand, stülpte das Barett statt der Sturmhaube, die er nicht gleich zur Hand hatte, aufs Haupt und stürzte in das Schlafgemach seiner Eltern: „Rathenow wird überfallen, rettet euch!“ Und fort war er wieder, die Havelstraße entlang zur Sturmglocke in der St. Marien-Andreas-Kirche, immerwährend rufend: „Zu den Waffen! Feindio!“ Bald versammelten sich einige junge Männer um ihn und folgten ihm. Die Sturmglocke schreckte mit ihrem Wimmern die Bürger, die eben im ersten festen Schlafe lagen, von ihrem Lager empor. Doch ehe die meisten recht zur Besinnung kamen, stand schon der Feind in ihren Häusern und begann sein schreckliches Werk.

Mutig drang Hans an der Spitze seines Häufleins auf die von allen Seiten auf den Kirchberg stürmenden Feinde ein. Durch die Uebermacht wurde er aber auf den Markt gedrängt und von hier in die Burgstraße. Leicht jedoch machten er und seine Freunde den Magdeburgern es nicht, so mancher von ihnen färbte die Straße mit seinem Blute, aber auch die kleine Schar schmolz immer mehr zusammen. Die ganze Stadt war bereits in den Händen der Feinde.

Nach dem Havelthore sich durchzuschlagen, um seinen Eltern beizustehen, war, das sah Hans ein, unmöglich, da sich von dorther ein Strom wilder Gesellen den Rathenowern entgegenwälzte. Vielleicht konnte er Barbara und ihrem Vater, von dessen Hause er nicht mehr weit entfernt war, helfen. Unter dem altmärkischen Feldgeschrei: „Hie guet Brandenburg allewege!“ stürmte er vorwärts und bahnte seinen Genossen einen Weg, mit seinem guten Schwerte alles, was sich ihm in den Weg stellte, niedermähend. So erreichte er des Waffenschmieds Behausung. Der Anblick, der sich ihm hier bot, war grauenhaft. Der alte Matthias lag blutend am Boden, während zwei Magdeburger die laut weinende Barbara, die ihren Vater fest umklammert hielt, von dem Erschlagenen wegzuzerren und ihr Gewalt anzutun versuchten. Ein furchtbarer Grimm bemächtigte sich Hansens. „Tod euch Hunden! Nie-

der mit der Pfaffenbrut!“ brüllte er die Bestien in Menschengestalt an und zerschmetterte dem ersten den Schädel. Währenddessen hatte aber der andere Zeit gewonnen, auf Hans einzudringen, der verloren gewesen wäre, wenn nicht sein Freund Boldewin Bredkow den Streich aufgefangen hätte. Indessen war er noch immer heftig genug, Hansens Barett zu durchschneiden und ihm eine bedeutende Kopfwunde beizubringen. Ehe aber der Magdeburger zu einem neuen Hiebe ausholen konnte, hatte ihn Hans zu Boden gestreckt. Dann verriegelte er eilends die Haustür und versuchte mit Boldewin, Meister Klinkow wieder ins Leben zurückzurufen. Aber vergebens! Der Waffenschmied war im Kampfe für die Ehre seiner Tochter gestorben, und Hans drückte ihm in tiefem Schmerz die Augen zu.

Was sollte er nun beginnen? Seinen Eltern konnte er, so sehr es ihn schmerzte, keine Hilfe bringen. Vielleicht hatte sie schon dasselbe Los getroffen wie Matthias Klinkow. Lebten sie aber noch, so vermochte er allein mit seinen paar Freunden ihnen auch nicht beizustehen, da die Zahl der Gegner zu groß war. So wollte er wenigstens Barbara retten. Höchste Eile tat not, denn schon donnerten abermals Feinde gegen die Haustür, die jeden Augenblick in Trümmer gehen konnte. Er trug Boldewin einen Gruß an seine Eltern auf, falls sie noch leben sollten, und empfahl sie seiner Fürsorge. Dann nahm er die ohnmächtige Barbara in seine Arme und stürmte in den Keller, von wo ein Gang unter der Stadtmauer hindurch ins Freie führte. Es gelang ihm glücklich, mit seiner teuren Last aus der Stadt zu entkommen. Draußen blieb er eine kurze Weile stehen, um Atem zu schöpfen. Die kalte Dezemberluft brachte Barbara wieder zur Besinnung, rief ihr aber auch die Schreckensszenen mit furchtbarer Klarheit ins Bewußtsein zurück, so daß Hans sie nur mit Mühe von dem fruchtlosen Beginnen abhalten konnte, wieder in die Stadt zu ihrem Vater zu eilen.

Hansens Absicht war, sich nach Brandenburg durchzuschlagen und seine Braut unter den Schutz seines Oheims zu stellen. Da aber zu Fuß dorthin zu gelangen zu dieser Jahreszeit und bei der Gefährlichkeit der Landstraßen so gut wie sicherer Tod war, mußte er vor allem darauf bedacht sein, sich ein Pferd zu beschaffen.

Eine Stunde ostwärts von Rathenow, in der Nähe des heutigen Neufriedrichsdorfs, war das Gut Rodenwalde gelegen, Markgraf Waldemar der Große hatte es 1319 der Stadt geschenkt. Der Verwalter des Gutes, der alte Jäger Johannes Barentyn, war ein Vetter von Nikolaus Heitepriem und hatte Hans über die Tausch gehalten. Oft hatte dieser als Knabe in Rodenwalde geweidet und auch als Jüngling nicht selten seinen alten Paten besucht. Dort, wußte Hans, würde er Hilfe finden. Der Weg nach Rodenwalde führte durch dichten Wald. Es wehte ein eisiger Wind, und der Schnee knirschte den Fliehenden unter den Füßen. Hans hüllte seine Geliebte in den großen Mantel ihres Vater, den er zum Glück bei seiner Flucht an sich genommen hatte. Ihm selbst aber setzte die scharfe Luft arg zu. da er, wie er ging und stand, aus dem Hause geeilt war, als er die Magdeburger erblickte. In der Nähe ließ sich das Geheul von hungrigen Wölfen hören, damals keine Seltenheit in der Mark. Raftlos strebte er daher vorwärts, denn er fühlte, daß er einem längeren Kampfe mit diesen nicht gewachsen sein

würde, da seine Wunde ihm heftige Schmerzen verursachte und er sich infolge des Blutverlustes nur noch mit Mühe aufrecht erhalten konnte. Er dankte darum Gott aus tiefster Seele, als er endlich am Tore stand und den Verwalter herausgeklopft hatte.

Schnell wurde nun ein Feuer angezündet und ein Trunk Warmbier bereitet, der den halb erstarrten Flüchtlingen wieder neue Kraft gab. Inzwischen erzählte Hans seinem Vaten kurz, was in Rathenow vorgegangen war, und bat ihn um ein Pferd und um einen Knecht, damit er Barbara sicher nach Brandenburg bringen könne.

„Zunächst, mein Junge, wollen wir einmal deinen Kopf wieder zusammenflicken, und dann lege dich noch einige Stunden nieder, bis es Tag wird. Barbara kann gleich zur Ruhe gehen. Ich werde inzwischen alles zum Ausbruch rüsten. Da die Schurken doch sicher sich nicht mit Rathenow begnügen, sondern auch wohl noch die Dörfer auspochen werden, so ist es das Beste, wenn ich mit meinen Leuten euch begleite. Denn was soll eine Handvoll Menschen wie wir gegen eine große Horde mordgieriger Bestien beginnen? So schlage ich gleich zwei Fliegen mit einer Klappe: erstens entgeht den Kerlen die schöne Beute, und zweitens behalte ich meine Knechte, denen es auch lieber sein wird, leben zu bleiben, bis sich Gelegenheit findet, den Bischöflichen die Knochen entzweizuschlagen, als sich von ihnen dasselbe tun zu lassen. Schade, daß ich die Gesichter des Gefindels nicht sehen kann, wenn sie aufs leere Nest kommen.“ Während sich Hans, nachdem ihn der Alte verbunden hatte, zu kurzem Schlummer aufs Bett warf, hieß Barentyn die Knechte sich rüsten und die Mägde alles Wertvolle zusammenraffen. Was zu groß war, um mitgenommen zu werden, wurde in eine tief im Dickicht versteckte Jagdhütte geschafft.

So brach der Morgen des 4. Dezembers an. Als Hans seine Braut erblickte, wollte er ihr Glück wünschen zu ihrem Namenstage, aber die Stimme versagte ihm angesichts des graufigen Geschicks, das sie beide betroffen hatte. Ein kalter Reif war auf ihr Glück gefallen: ihr Vater erschlagen, seine Eltern in den Händen der Mordbrenner, sie beide auf der Flucht aus der Heimat in die Fremde, ins Elend. Schweigend umarmten sie sich. Konnte der Mund auch nicht sprechen, ihre Seelen fühlten es, was sie sich sagen wollten. Still bestiegen der alte Jäger, Hans und fünf Knechte ihre Pferde, während Barbara und die drei Mägde auf einem Schlitten Platz nahmen, und fort ging's in lausendem Galopp gen Brandenburg. —

In Rathenow hatte inzwischen der Feind unmenschlich gehaust. Aus allen Häusern drang das Stöhnen und Jammern der Bewohner, das Schreien der Frauen und Kinder, wie das Toben und Fluchen der Landsknechte hervor. Die ärgsten Greuel, die eine viehische Menschenseele ersinnen kann, wurden verübt, die Männer zusammengehauen, die Frauen und Jungfrauen angesichts ihrer in ohnmächtiger Wut knirschenden Gatten und Brüder geschändet. Es war, als wenn die Hölle losgelassen wäre und ein Heer von Teufeln auf Erden wütete. Und das war das Werk eines Mannes, der sich Diener Gottes nannte!

Der Ratsherr Heitepriem hatte bei seines Sohnes Ruf eiligst die wertvollsten Kleinode zusammengerafft und samt seiner Frau in ein Versteck gebracht, wo sie vor der Gier der Landsknechte sicher waren.

Es waren aber immer noch genug Kostbarkeiten vorhanden, die er auch ohne Zögern den Magdeburgern aushändigte, so daß sie ziemlich glimpflich, einige Rippenstöße abgerechnet, mit ihm verfuhrten. Da er reich genug war, so konnte er den Raub wohl verschmerzen und hätte auch gern noch mehr hingegeben, wenn er nur Kunde über den Verbleib seines Sohnes gehabt hätte, den er schon getötet glaubte, weil er nicht wiedergekommen war. Erst als es Tag ward und der Feind mit seiner Verwüstung innehielt, weil nichts mehr zu verwüsten war, erfuhr er von Boldewin Bredokow die Ermordung Meister Klinkows sowie die Flucht seines Sohnes mit Barbara. Der alte Mann weinte wie ein Kind, als er den Tod seines Herzensfreundes vernahm, mit dem er zusammen aufgewachsen war und Leid und Freud seines langen Lebens geteilt hatte. Heitepriem besaß einen festen, glaubensstarken Sinn, der sich nicht leicht niederbeugen ließ, aber dieser Schlag wollte ihm schier das Herz brechen. Aber durfte er denn verzagen? Waren ihm nicht noch Hans und Barbara geblieben? Doch wo weilten sie? Waren sie vielleicht auch schon tot? „Herr Gott, der du unsre Zuflucht bist für und für, erhalte mir meine Kinder!“ kam es bebend von seinen Lippen, und neue Zuversicht erfüllte sein Herz.

Aber die Leiden der geängsteten Rathenower waren noch nicht zu Ende. Am andern Tage mußten sie auf Befehl des Fürsten Sigismund von Anhalt, der diesen Raubzug im Verein mit Johann von Querfurt für den Erzbischof unternommen hatte, dem Magdeburger huldigen. Nikolaus Heitepriem entging dieser Schmach, indem er sich schwer krank stellte. Die Rathenower kehrten danach wieder in ihre Häuser zurück und gingen an ihre Geschäfte in der Meinung, daß sie nun Ruhe hätten, suchten auch ihre Habe und beweglichen Güter, die sie aus Furcht versteckt hatten, wieder hervor. Da aber ließ Sigismund ein öffentlich Gebot ausgehen, daß alle Bürger und Einwohner der Stadt bei ihrem geleisteten Eide mit ihren Waffen dem Erzbischof, der bisher noch nicht persönlich angekommen war, entgegenziehen sollten, weil er eben jetzt mit seinen Reitern auf der Herreise nach Rathenow begriffen und zu befürchten sei, das märkische Kriegsvolk möchte ihn überfallen. Als nun alle Männer aus der Stadt hinaus waren, schloß man das Thor und ließ keinen Rathenower wieder herein. Ja, man trieb zuletzt auch ihre Weiber und Kinder ohne Kleidung in die grimmige Kälte zum Thore hinaus. „Da hat man ein jämmerlich Seufzen, Schreien, Winseln und Wehklagen der armen betäubten Leute gehört. Denn Alte und Betagte, auch Kranke, Schwangere und Sechswöchnerinnen sind mit ihren nackenden Kinderlein im harten kalten Winter so erfroren, daß sie auf dem Wege, ehe sie zu andern Leuten haben kommen können, tot liegen geblieben sind. Da ist keinem Hungrigen ein Bißlein Brots, keinem Durstigen ein Trunk Wassers, den Kranken keine Erquickung gegeben, den Müden keine Ruhe gelassen worden. Etliche sind beim Austreiben dergestalt bedrängt, geschlagen und verwundet worden, daß sie in Ohnmacht gefallen und gleich tot blieben. Etliche aber haben sich zu ihren sonderlichen Freunden in der Nachbarstadt gewendet und bei ihnen Trost, Rat und Hilfe gesucht.“

Die Freunde der Magdeburger unter der Bürgerschaft kehrten mit dem Erzbischof wieder in die Stadt zurück. Am andern Tage mußten

sie vor ihm erscheinen und glaubten nun, sie würden den Lohn für ihre Anhänglichkeit erhalten. Er aber verwies sie aus der Stadt, da sie ihm ebensogut den Eid brechen könnten, wie ihrem Markgrafen. Alle Beteuerungen ihrer Treue halfen ihnen nichts, sie mußten ihren Brüdern ins Elend folgen, deren Unglück sie zum größten Teile durch ihre verräterische Haltung verschuldet hatten. Es wurde ihnen jedoch die Mitnahme ihrer Habe gestattet.

Als nun die Rathenower allesamt die Stadt verlassen hatten, wurde sie von einer großen Anzahl Reiter und Fußknechte nebst einer Menge leichtfertigen und gottlosen Gesindels, die den Erzbischof begleiteten, besetzt. Albrecht selbst sowie sein Troß quartierten sich in die Häuser der Bornehmsten, und nun wurde die Eroberung Rathenows durch ein gewaltiges Fressen und Saufen von dem, was noch vorhanden war, und ein mächtiges Freudenfeuer aus leeren Fässern, Türen, Bänken, Tischen und allem, was sonst noch brennbar war, „würdig“ gefeiert. Zum Hauptmann der Stadt wurde Friedrich von Alvensleben ernannt. Wie einträglich dieses Räuberhandwerk war, erhellt am besten aus der Tatsache, daß über hundert Wagen von geraubtem Gut allein aus Rathenow nach Magdeburg geschafft wurden.

Der Erzbischof erfreute sich übrigens nicht lange des Besitzes von Rathenow, denn schon im Jahre 1396 zwang ihn Kaiser Wenzel, den Raub wieder herauszugeben sowie Lippold von Bredow freizulassen. Nun erst fanden sich die verjagten Rathenower wieder ein bis auf die Verräter, die, überall von den Nachbarstädten abgewiesen, größtenteils auf der Landstraße zugrunde gingen.

Zu denen, die bei ihren Freunden Hilfe suchten, gehörte auch Nikolaus Heitepriem und seine Frau. Sie wandten sich nach mühseliger Wanderung durch den tiefen Schnee auf dem linken Havelufer südwärts und gingen dann bei Mögelin über den festgefrorenen Fluß. In dem Dorfe gelang es ihnen, mit vieler Mühe und erst nach dem Versprechen einer hohen Belohnung, ein Fuhrwerk zu bekommen, das sie nach schwieriger Fahrt bis Brandenburg brachte. Hier im Hause Dietrich Heitepriems, eines Bruders des Rathenower Ratsherrn, das sich neben der St. Katharinen-Kirche erhob, fanden sie auch ihren Sohn wieder, aber in welchem Zustande? Durch den Ritt in der kalten Luft hatte sich seine Wunde so verschlimmert, daß ihn ein hitziges Fieber befallen hatte und er einige Wochen in der größten Lebensgefahr schwebte. Tag und Nacht saßen seine Eltern und Barbara an dem Krankenlager und lauschten mit banger Sorge den schnellen Atemzügen und den wirren Reden des geliebten Mannes, und heiße Gebete um seine Genesung stiegen aus ihrem Herzen auf zum Himmel.

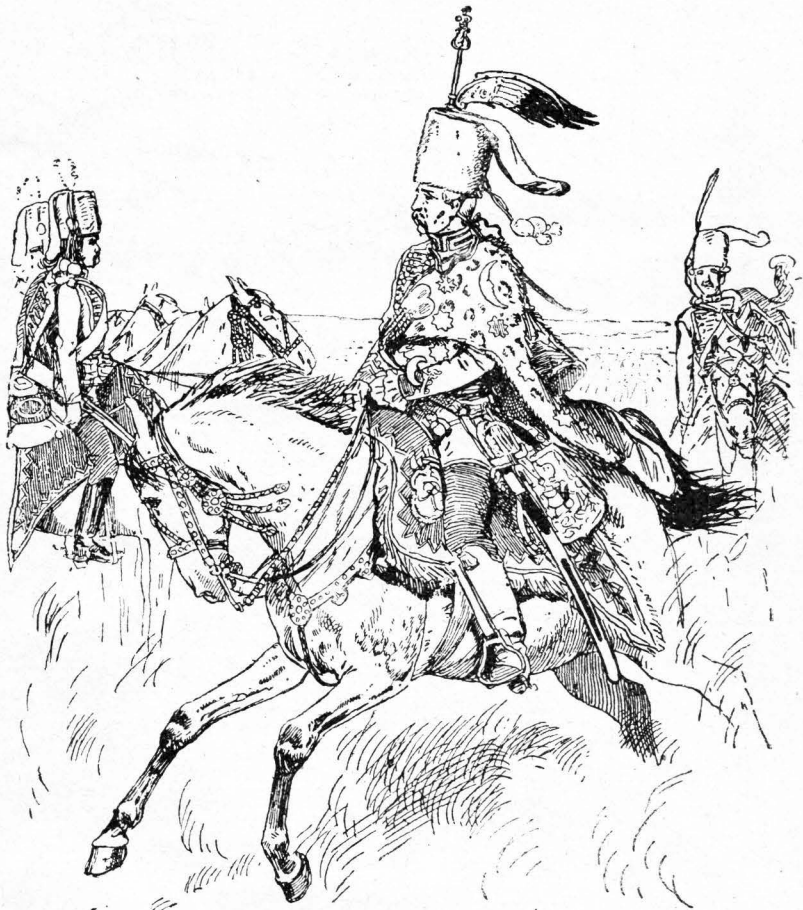
So war Weihnachten herangekommen. Das schöne Fest der Liebe und Freude, für die Rathenower war es ein Tag der Trauer. Mit Schmerz und Weh gedachten die Vertriebenen ihrer Heimat, in der rohe Kriegscharen hausten, während sie ohne Obdach, ohne Nahrung im Elend betteln mußten. Entsetzlich fürwahr und fast ohnegleichen in der Geschichte war das Beispiel, das Rathenow betroffen hatte. Es gibt wohl Beispiele, wenn auch nur wenige, in der Chronik der Völker, die von ähnlichen Barbareien erzählen. Dann aber waren die Anführer rauhe Kriegsgesellen, denen das Morden zur Gewohnheit ge-

worden, und die Städte hatten mehr oder weniger den Zorn ihrer Eroberer herausgefordert. Dieser Verwüster aber war ein Priester, dessen Pflicht es war, das Evangelium des Friedens zu verkünden, der naheifern sollte der menschengewordenen Liebe, die für das Heil der Menschheit gestorben. Und was hatte Rathenow verschuldet, daß es solche Greuel erfahren mußte, Greuel, die selbst die gewiß nicht feinfühligten Zeitgenossen mit Empörung und Abscheu erfüllten? Nichts, als daß es eine aufstrebende, blühende Handelsstadt war, die diesem Teufel im Priestergewande in die Augen stach. Wenn solche habgierige, schmutzige Gefinnung schon bei der hohen Geistlichkeit herrschend war, wie mußte es da erst bei der niederen aussehen! Die Kirche war trotz ihres äußeren Gepränges morsch geworden wie ein alter Baum, der wohl noch Blätter treibt, dem aber der Wurm das Mark zerfressen hat. Nicht die Kirche, die der Heiland auf festem Eckstein gegründet hatte, sie konnte nicht vergehen; nein, die Kirche, die von Menschenhänden neben jener aus leerem Formelkram und inhaltlosen Dogmen gebaut war und die wahre vollständig überwuchert hatte. Wahrlich, es tat bitter not, daß Gott einen Mann erweckte, der dieses Pfaffenwerk mit scharfem Besen beiseite kehrte, daß wieder das reine Evangelium von der Liebe Gottes hell leuchten konnte in die Menschenherzen, die da niedergebeugt waren durch Leid und Jammer!

Groß war auch das Weh, das unsere Rathenower Flüchtlinge erfahren, doch noch viel größer die Freude, die ihnen das Weihnachtsfest bescherte. Es war in der heiligen Nacht. Hans war noch nicht wieder zum klaren Bewußtsein gekommen, nur zuweilen war es ihm in seinem Hindämmern gewesen, als hätte er Stimmen gehört, die ihm bekannt schienen, als hätte er einen blassen Engel an seinem Lager gesehen, der ihm die kühlende Hand auf die fiebernde Stirne legte. Jetzt glaubte er wie aus weiter Ferne Orgelklang zu vernehmen, der immer deutlicher wurde, bis er zu mächtigen Akkorden anschwell. Nun schwieg die Orgel, und Chorstimmen sangen: „Es ist ein Ros' entsprungen aus einer Wurzel zart.“ War das nicht das schöne Weihnachtslied, das er so oft mit Barbara gesungen hatte? Er hatte sich so sehr auf die Feier des Festes an ihrer Seite gefreut, wo war sie nur, warum kam sie nicht? Die Orgel setzte wieder ein. War das nicht Trompetengeschmetter? Ist der Feind in der Stadt? Mit einem Male stand es klar vor seiner Seele, alles, was geschehen war bis zu dem Augenblick, wo er vom Pferde in die Arme seines alten Paten sank, und voll schlug er die Augen auf, um sie geblendet für einen Augenblick wieder zu schließen? Das Gemach war hell erleuchtet, durchflutet von der Lichtfülle der zur Christmesse in der St. Katharinentirche brennenden Kerzen. Am Fenster stand Barbara und starrte in das Lichtmeer hinaus, ihr war das Herz so schwer: wie sollte das alles enden? Da wurde sie leise gerufen, und wie sie sich umwendet, blickte sie ihrem Hans in die nun wieder klaren Augen, der ihr sehrend die Arme entgegenstreckte. Mit einem Jubelschrei warf sie sich an seine Brust. Jetzt wußte sie, was das Ende alles Leides war: ein Leben voll Friede und Freude und Glück an seiner Seite, und waren sie auch aus der Heimat vertrieben, in der Fremde, im Elend: wo er war, war auch ihre Heimat, und ihre Lippen fanden sich zu einem langen seligen Kusse.

Zietens Pantherfell

Wie den Lesern, besonders aber den in Rathenow wohnenden, bekannt sein dürfte, trägt die Bronzebüste Hans Joachims von Zieten auf dem Kasernenhofe ein in orientalischem Geschmack mit goldener Sonne, goldenem Halbmond und goldenen Sternen sowie mit Agraffen und Ketten reich verziertes Pantherfell, das auch unser Bild wiedergibt.



R. Knöfel

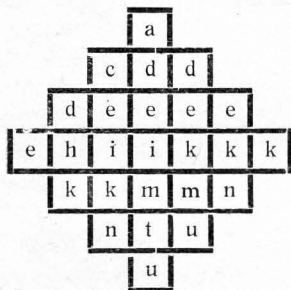
Dieses phantastische Monturstück, das noch im Berliner Zeughause aufbewahrt wird und das einzige seiner Art ist, machte vor einigen Jahren der Berliner Kostümforscher und Maler Hans Mühel im Verein für historische Waffenkunde zum Gegenstande eines Vortrages. Nach dem in der Unterhaltungsrundschau des „Tag“ vom 31. 4. 24 abgedruckten Bericht darüber von R. v. L. wurde das Pantherfell in nur 31 Stücken als Auszeichnung für das siegreiche Gefecht bei Rottschloß im ersten Schlesischen Kriege dem Offizierkorps des 1730 errichteten Berlinischen Husarenkorps verliehen. Von der Truppschau in Schöneberg 1743 bis zur Neuuniformierung des Heeres 1796 war es ein Paradestück. Auch diese Felle entstammen wohl der Beute, die bei der Eroberung des türkischen Lagers in der Schlacht bei Peterwardein 1716 dem Prinzen Eugen in die Hände fielen. Sie wurden in der türkischen Armee nicht von Feld- oder Fronttruppen getragen, sondern von Palasttruppen des Sultans und des Großveziers, und so wurden sie auch an die nur aus Offizieren bestehende K. und K. Palast-Ehrenwache, die Ungarische Leibwache, verliehen, aber an kein österreichisches oder ungarisches Husarenregiment. In der Türkei waren sie außerdem charakteristisch für die sog. Delis (Wagehälse, Tollköpfe), eine irreguläre Truppe, die allerdings auch persönlichen Schutzdienst beim Großvezier ausübte. Aus ihrer zentralasiatischen Heimat haben die Türken diese Tracht nicht mitgebracht, wohl aber hat sie ein Seitenstück in dem noch heute bestehenden Kastenabzeichen der abessinischen Ritterschaft, dem Lamt, einem Schulterumhang aus einem seidenunterlegten Leopardenfell oder dem stilisierten Ersatz eines solchen. Es ist also wohl eine uralte ägyptisch-nordafrikanische Ehrenauszeichnung gewesen, denn im alten Pharaonenreich war es Abzeichen der Hiespriester und Vorrecht des Adels. Die Leibwache der römischen Imperatoren im Felde sowie die Feldzeichen-träger waren Germanen und trugen nicht etwa ein Fell ihres heimatischen Bären, sondern ein Löwenfell mit der Kopfhaut als Kopfbedeckung, womit die Römer wohl ein nordafrikanisches Vorbild übernahmen.

Wie Freiherr v. Ardenne in seiner „Geschichte des Husarenregiments von Zieten“ schreibt, hatte die Königin Sophie Dorothea, die Gemahlin Friedrich Wilhelms I., dem Regiment schon früher zwölf Pantherdecken — wohl irrthümlich in dem Werk mit Tigerdecken bezeichnet — zum Geschenk gemacht. Friedrich der Große vermehrte sie dann auf die oben genannte Zahl. Diese Pantherfelle wurden nach Richard Knötel (Uniformkunde Bd. I. Blatt 13, Verlag Max Babenzien, Rathenow) von den ersten drei Offizieren jeder Eskadron sowie dem Chef, dem Kommandeur und dem Adjutanten zum ersten Revue-tage an Stelle des blauen Pelzes angelegt. Die Eskadronchefs trugen dazu einen mächtigen Adlersflügel auf der Pelzmütze, der an einem gekrönten zepterartigen Stabe befestigt war. Nachdem all diese Schmuckstücke der Neuuniformierung zum Opfer gefallen waren, sollen die alten Pantherfelle den Statisten des Kgl. Opernhauses zu Berlin als Bekleidung gedient haben, wenn diese als Wilde auftraten. Sic transit gloria mundi! Das Pantherfell des alten Husarenvaters aber kam noch einmal zu Ehren bei dem Reiterfeste, das zur Erinnerung an das 150jährige Bestehen des Regiments

am 14. April 1880 in Anwesenheit Kaiser Wilhelms I., des Kronprinzen, des Feldmarschalls Moltke, des Prinzen Friedrich Karl und vieler anderer Fürstlichkeiten unter Leitung des Oberstleutnants v. Rosenberg in so glanzvoller Weise gefeiert wurde wie noch kein Fest in Rathenow vorher und nachher. Bei dieser Gelegenheit hatte der Leutnant v. Zieten die Generalsuniform seines Großvaters angelegt und begrüßte das Regiment und den obersten Kriegsherrn. Seit der Zeit ruht das Pantherfell wieder wohlverwahrt neben vielen anderen Beute- und Erinnerungsstücken an große Zeiten und kraftvolle deutsche Männer, eine ernste Mahnung an das gegenwärtige Geschlecht, gleich dem alten Zieten nie den Mut, die Ausdauer und das Vertrauen auf den „großen Alliierten“ zu verlieren, mag auch unsere Not noch so drückend sein. Einmal kommt doch der Tag, an dem wir die Ketten sprengen.

W. S.

Diamanträffel



Nach richtiger Anordnung der Buchstaben ergeben die Wagerichten: 1. Mittlauf, 2. Haustier, 3. Dorf im Havelland, 4. See im Havelland, 5. Verwandter, 6. Getränk, 7. Mittlauf. Die Mittel-fenkreuzte lautet wie die Mittelwagerechte.

Emil Bein

Diagonalträffel

a	a	a	a	a	d	d
e	e	e	e	e	g	g
g	h	h	i	i	i	k
k	l	l	l	l	l	n
n	n	n	o	o	o	ö
r	r	r	r	r	s	t
t	t	t	v	w	z	z

Die vorderen Buchstaben sind so zu ordnen, daß die Diagonalen je ein Dorf im Havelland nennen. Die Wagerichten bezeichnen: 1. Männernamen, 2. Wohnung des Papstes, 3. Meerestier, 4. europäischen Staat, 5. Bewohner einer Anstalt, 6. Verzögerung, 7. Dorf im Havelland.

Emil Bein

Zwei Könige

Von A. E. Brachvogel

Friedrich der Einzige stand in seinem Kabinett und starrte hinab in die blüthen geschwängerten Büsche des Parkes zu Potsdam, schaute finnend der scheidenden Sonne nach, die in den waldbekränzten Westen tauchte und wie flüssiges Gold auf den Wassern des großen Bassins spielte, aus dem der steinerne Neptun mit dem Titanengespann sich erhob.

Der Einzige war einsam. Das ist das tragische Geschick jeder Größe, und Friedrich fühlte, wie sehr er gerade jetzt einsam war. Leise zog die Dämmerung herauf. Diese Stunden, wo Tag und Nacht zusammenrannen, waren seine größten und seine traurigsten. Das schöne, königliche Herz war leer. Die echte Frauenliebe, das Gefühl des Heimischseins, des Herdes, ging ihm ab. Die höchste Blüte des Lebens war gebrochen, im Mai der Jugend. Die Freundschaft? Sie mochte wohl in seinem Herzen einen Teil der Liebe innehaben, deren er fähig war, aber der bleiche, liebe Jordan war tot. So hat er keinen mehr geliebt seit Suhm und Katte. Zu seinem Gott allein konnte er sich nicht wenden, er war ein echter Sohn des Jahrhunderts. Ohne Logik kein Glauben, und Gott ist für den Verstand unlogisch; das ist seine erste Wesenheit.

Wäre er's für unsern Verstand, so wären wir ihm gleich, das Sein hätte kein Rätsel mehr, und der Tod wäre überflüssig. Wenn aber Friedrich für sein Herz nichts hatte, ward nicht sein Geist befriedigt durch die Umgebung großer Denkgenossen? Voltaire, Algarotti und all die Philosophen Frankreichs, welche ihm persönlich oder im Schriftverkehr nahestanden, schätzte er, aber seine Seele war viel zu kosmisch, als daß er ihre Einseitigkeit nicht schmerzlich hätte erkennen müssen. Nicht Voltaires zynische Gedankenblitze, nicht La Mettries scharf deduktives Wesen; weder Diderots liebenswürdige Klarheit, noch d'Alemberts rhetorische Grazie oder Rousseaus schwermütiger Idealismus füllten ihn aus. Es waren Bausteine im geistigen Dom der Zeit, und so nur schätzte er sie. Ach, niemand vielleicht hat mehr als Friedrich gefühlt, wie unfertig sein Jahrhundert war, und als die Revolution herankam und es fertig machte, zuckte der edle König empfindlich zusammen und starb. Sein Volk war seine letzte Liebe und sein letzter Seufzer.

Friedrich schien heute besonders schwermütig. Er hatte schlechte Nachrichten aus Paris empfangen. Die Marquise de Pompadour war dame du palais geworden, hatte die königliche Familie aufs tiefste gedemütigt und zog mit dem König in den Krieg.

„Ha, dieses schöne Frankreich, wie sein Leib fault, indes die freie Seele sich emporschwingt! Wohin soll das führen als zum Verderben? Le roi pauvre et misérable, un siècle des cotillons! Fi donc!“*)

Er fuhr auf und schellte. Die Audienz, die er sich selbst gegeben, war vorüber. Das Kammerkonzert, welches er allabendlich hielt, wartete auf ihn. Ja, die Musik war noch das einzige, worin er ganz mit Herz und Geist aufging, und wer den königlichen Philosophen für kalt und

*) Der arme und erbärmliche König, ein Jahrhundert der Unterröcke! Psui!

gemütlos halten konnte, mußte ihn sehen, wenn er im Konzertsaal stand, um seiner Meinung sich tiefinnerlichst zu schämen.

Die Pagen leuchteten voran, und als Friedrich dem Saal zuschritt, aus dessen offener Thür ihm der Kerzenstrahl fröhlich entgegenwinkte, spielte ein Lächeln um seine Lippen. Er trat ein und grüßte die Versammlung.

„Schon lange beisammen, Quanz?“

„Na ja, 's geht!“ brummte der Alte.

Friedrich lachte. Er gab einen Wink, und jeder begab sich an seinen Platz. Es war eine glänzende und doch trauliche Gesellschaft. Vom Abendkonzert hatte der König die Etikette verbannt, und jeder durfte sich ungezwungen bewegen. Die Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses waren zahlreich vertreten, denn Gefühl für Musik zu haben, war die beste Art, sich dem König in günstigem Lichte zu zeigen. Quanz oder der König spielten die Flöte, Emanuel Bach das Klavier oder Cello, Graun hatte die Violine prime oder dirigierte das Orchester, Kirnberger und Benda führten die zweite Violine und Agricola die Bratsche. Salimbeni und die Austra übernahmen die Gesangspiecen und wurden von einigen anderen Gliedern der Oper unterstützt. In wenigen Tagen sollte Grauns neue Oper Cinna gegeben werden, und der König wollte heute etwas davon hören.

Mit einem Blick überflog er den Saal. Alles ordnete sich, Noten und Instrumente wurden zurechtgerückt, endlich trat eine tiefe Stille ein, und alles erwartete das Zeichen des Königs.

Eben schlug die Schloßuhr neun, und von der Wache her wirbelten die Tambours den Zapfenstreich.

Durch die gegenüberliegende Thür trat der Offizier du jour, und steif militärisch, den Hut im Arm, die Hand am Degen, überreichte er dem König den Tagesrapport.

Bei der ungeheuren Genauigkeit in allem, was der König tat, bei der strengen Einteilung der Wochentage sowie der Tagesstunden, wo jede Spanne Zeit ihren eigenen Wert, ihre besondere Bedeutung hatte, entging der Aufmerksamkeit des König nichts, und selbst das, was bei ihm wie eine kleinliche Philisterei aussehen mochte, hatte seine Wichtigkeit, die oft eben nur Friedrich einsehen konnte. Im Tagesrapport, um eins zu erwähnen, mußte auch eine genaue Liste der angekommenen Fremden, ihr Zweck, ihr Stand, die Dauer ihres Aufenthalts und so weiter umfassend angegeben sein. Der König hatte viele Feinde, er wußte, wie die anderen Mächte gegen ihn gesonnen waren, wie man Unterhändler und Aufpaffer aller Art in seine Nähe schickte, und dies war ein Mittel, die Leute kennenzulernen, die sich seiner Atmosphäre nahen.

Der König, die Flöte in der Hand, hatte den Bericht kaum in die Hand genommen, als er zusammenschrak. Dann mit einer Art Beklemmung und Unruhe sich an die Musiker wendend, sagte er: „Meine Herren, der alte Bach ist angekommen!“

„Mein Vater?“ rief halblaut Emanuel und sprang vom Stuhl auf. Doch, das Anziemliche seines Benehmens innerwerdend, trat er, verlegen errötend, zurück.

„Ja, es ist Sein Vater und der Bruder auch. Sie sind in Seiner Wohnung abgestiegen. Na, Er braucht sich Seiner Freude nicht zu schämen. Geh Er zu ihm, er soll gleich aufs Schloß kommen, hört Er? Gleich! Ich muß ihn sehen!“ Und während Emanuel forteilte, legte Friedrich die Flöte weg und ging unruhig auf und nieder wie ein Mensch, an den ein großer Augenblick herantritt.

Kirnberger und Agricola standen beieinander, und ihre glühenden Gesichter verkündeten die Bewegung, welche sie beim Wiedersehen ihres alten Meisters vorempfanden. Die Gesellschaft war wie umgewandelt. Die Musiker flüsterten unruhig vor Erwartung und verhaltenem Enthusiasmus, die Prinzen und Prinzessinnen blickten erstaunt und fragend nach dem Monarchen.

„Nun, Ihr freut Euch beide auch wohl recht, daß der Alte kommt?“ fragte der König Agricola und Kirnberger.

„Ach gewiß, gar sehr, Majestät!“ riefen beide.

„Ich bin neugierig auf den Friedemann und was aus ihm geworden ist. In Merseburg versprach er viel,“ sagte Braun.

„Berst'ig' Er sich nicht auf zu Großes. Der Friedemann ist irritiert, er tut mir leid; er soll ein guter Organist sein.“ Der König schritt finnend auf und ab, alles war wieder still.

„Braun, wir müssen ihm auch aus dem Cinna was zum besten geben, sonst denkt er, wir können gar nichts. Das Terzett im dritten Akt, hört Er?“

„Zu Befehl, Majestät!“

Braun legte still die Noten auf und instruierte das Orchester. Da rauschten die Flügeltüren auf, und alles wendete sich nach dem Eingange. Emanuel Bach führte freudestrahlend seinen Vater an der Hand herein. Friedemann folgte blaß und etwas angegriffen. Das Auge des greifen Musikers begegnete dem Blick des Königs. Sebastian verneigte sich.

Friedrich ging hastig auf ihn zu und reichte ihm die Hand: „Pfiu, ist Er schlecht, daß Er so lange auf sich warten läßt! Weiß Er denn gar nicht, wie viele Freunde und Anbeter Er hier hat?“

„Majestät, daß ich nicht eher kam, war gewiß nicht meine Schuld.“

„Ja, ja, meine war's, ich hätte ihm eher die Husaren auf den Hals schicken sollen!“

Sebastian lächelte. „Nicht doch, Majestät. Der liebe Gott war auch ein wenig schuld, der hat mir so mancherlei geschickt, daß ich nicht weg konnte.“

„Ja, ja, ich weiß. — Das ist also der Friedemann?“

„Ja, Majestät!“

Friedemann trat schüchtern vor und verbeugte sich.

„Er hat Unglück gehabt? Nun, Dresden ist nicht die Welt. Bedenke Er auch, daß der Schmerz den Künstler wie den Menschen erst reif macht. Er wird uns doch auch was von Seiner Geschicklichkeit sehen lassen?“

„Soviel ich vermag, Majestät!“

„Nun, Meister Sebastian, wenn Er von der Reise nicht allzusehr ermüdet ist, möcht' ich Ihm gleich die neuen Silbermannschen Pianofortes zeigen und wohl wissen, wie Er sie findet.“

sein. „Zu Befehl, Majestät. In seiner Kunst darf man nimmer müde sein.“

„Das ist prächtig! Seh' Er, ich habe mich auf Ihn auch schon gar so lange gefreut, und Er ist nicht gekommen. Jetzt soll Er dafür auch herhalten. Allons, Messieurs!“ und Friedrich nahm Sebastian am Arm, und der Hof, die Kapellisten, der ganze glänzende Zug folgte den Voranschreitenden, dem größten Künstler und dem größten König.

So schritten sie, begleitet von den Pagen, welche die Kerzen trugen, von Zimmer zu Zimmer. Wo eins von Silbermanns berühmten Pianos stand, bildete sich ein Kreis, und Sebastian prüfte durch seine schönen Variationen, die alle Zuhörer entzückten, die Güte des Instruments. Der König lachte, selig vor Behagen. Als sie sämtliche Silbermanns geprüft hatten, sagte Sebastian: „Das im grünen Pavillon, Majestät, ist das beste!“

„Wahrhaftig. Braun und Quanz meinen's auch!“

„Ein Beweis, daß die Herren Braun und Quanz gewiß keine schlechteren Ohren haben als ich. Die Instrumente sind alle so schön, wie ich noch keins gesehen habe, und da gehört ein eigen Gefühl dazu, vom Besten das Beste rauszuhören. Wenn Majestät befehlen, wollen wir nun in den Pavillon zurückgehen, damit ich was Besseres spielen kann, wir haben doch nur probiert.“

„Ei, wenn Er das bloß probieren nennt, gnade uns Gott, wann Er ordentlich spielt, da werden wir bald einpacken müssen.“

„O, nicht doch! Die Berliner Musika verfolgt nur ein anderes Feld als meins. Beide Künste sind groß für sich. Ich werd' keine Oper schreiben, wie Meister Braun, das weiß ich, Majestät. Dazu gehören andere Dinge, die ich nicht habe und nimmermehr erlangen kann!“

„Das ist gewiß ein Künstler, der alte Bach, meine Herren, denn er ist bescheiden!“ und des Königs Auge glitt sprühend durch die Versammlung, ruhte mit Wohlwollen auf Sebastian.

„Laß Er uns also nun hören, was Ihn von Braun unterscheidet.“ Und man begab sich in den genannten Pavillon zurück: Der Hof ließ sich auf den bereitstehenden Sesseln nieder, die Kapellisten stellten sich in verschiedenen Gruppen beiseite. Quanz, Braun und Salimbeni traten hinter Bachs Stuhl, und der König, hart an der Tastatur stehend, beobachtete den alten Musiker.

„Majestät sind selbst ein großer Musiker. Darf ich ergebenst bitten, daß Sie mir ein Fugenthema geben?“

„Ei, ei, Er ist ein Schalk! Will Er mich aufs Glatteis führen? — Na, wart' Er einen Augenblick! — Quanz, die Flöte!“

Der König nahm das Instrument aus Quanzens Hand und besann sich. Dann, lächelnd, mit einem unbeschreiblichen Gefühl, wie in feierlicher Rührung und liebevoller Ehrfurcht, brachte er das Instrument an seine Lippen und gab das Thema:

„b—a—c—h!“

Das war der einzige Friedrich, der zauberische Held seiner Zeit, welcher, entkleidet alles äußeren Scheins, den größten Londichter seiner Zeit auf unnachahmliche stolze Weise ehrte. „bach!“ — Erschrocken starrte der alte Sebastian den Monarchen an, und ein leises Flüstern, wie ein Windhauch, ging durch die Reihen der Musiker.

Nach und nach belebte sich das starre Gesicht des Alten. Fieberhaft erglühte es und ward durchzuckt von den Blitzen innerer Erregung, indes Tränen unaussprechlicher Wonne über seine Wangen rollten.

„Und das soll ich spielen, Majestät?“ fragte er stammelnd.

„Spiele Er mir das, Er ist's wert!“ — — — — bach! — und Sebastian begann.

Es war wie sein eigen Leben, was er in Tönen malte, sein Streben, sein Traum vom Höchsten und das tragische Erkennen, daß doch alles hinieden, selbst das Schönste, nie ganz erreichbar ist. Die alte Memnonklage zur Mutter Sonne war sein Gesang. O, was wären die Ideale, wenn man sie erreichte! — Da hebt das sehnsuchtsvolle, bescheidene Herz sich auf und fliegt über des Daseins enge Schranke hin zu der Uridee des Idealen und ruht im Allschoße des Wissens, Tuns und Könnens; — doch hier? — ein bach? — ach! — —

Wie zündende Lohe fuhr's durch die Versammlung. Der König war außer sich. Tiefe Rührung zuckte über das Heldenantlitz, und, Sebastians Hände heftig schüttelnd, sagte er zitternd: „Ich danke Ihm, Er ist doch der König unter uns allen! Bei Gott, das Instrument soll kein Mensch mehr spielen nach diesem Tage, als nur der alte Bach. Ich schenke es Ihm, das soll Er von Friedrich als Andenken an diese Stunde behalten.“

„D, tausend Dank, Majestät, Sie ehren mich gar hoch!“

„Wir wollen's jezt gut sein lassen, Bach. Er hat mir viel gegeben für heute. Ich werd' lange brauchen, eh' ich einschlafe. — Morgen mehr. Guten Abend, meine Herren!“

Der König gab der Prinzessin Amalie den Arm und verließ den Salon.

*

Am nächsten Tage war Sebastian Bachs Ankunft das Thema des Hofes, und die gute Stadt Potsdam konnte nicht genug Wunderdinge von der Aufnahme erzählen, die der König dem sächsischen Meister bereitet hatte. Selbst die nächste Umgebung des Regenten, welche doch seine Eigenheiten kannte, versuchte vergebens, den Grund der gewaltigen Bewegung zu enträtseln, die sich des sonst so in sich abgeschlossenen Monarchen bei Bachs Ankunft bemeistert: die tiefe Sympathie, welche die beiden so verschiedenen Naturen vereint hatte. Alle Argumente traten jedoch vor der Spannung zurück, mit welcher man dem heute und in den nächsten Tagen stattfindenden Orgelkonzert entgegensah. Wollte doch der König selbst den Meister in die verschiedenen Kirchen Potsdams führen, um ihn spielen zu hören.

Während dieser ganzen Zeit hatte Potsdam den Anstrich des Festlichen, Sonntäglichen. Die Leute strömten schon am frühen Morgen in die Kirche, um sich eines guten Platzes zu versichern. Sogar die Königin-Mutter und die Königin mit ihrem Hofstaat waren von Berlin und Schönhausen auf besondere Einladung des Königs gekommen.

Um zwei Uhr sollte das Orgelkonzert beginnen, und die Elite der Tonkünstler: Quanz, Kirnberger, Agricola, Benda, Salimbeni und die Alstrua waren bei Graun versammelt, der dem alten Bach und dessen

Söhnen ein Dejeuner gab, von welchem man sich zur Kirche begeben wollte.

Nie in seinem Leben war Sebastian so selig, so frisch gewesen als heute. Es war, als ob des Greises jugendliche Urkraft noch einmal in ihrer vollsten Größe sich entfaltete. — — —

Alle Teile der weiten Kirche waren dicht besetzt. Der Hof, die Minister, die ganze Aristokratie saßen bereits in den Logen, und der alte Bach mit seinen Söhnen und dem glänzenden Stabe der übrigen Musiker betrat die Kirche. Kurze Zeit nachher erschien der König allein, kam auf den Orgelchor und eilte, flüchtig grüßend, zu Bach.

„Lieber Bach, kann Er nun beginnen?“

„Jawohl, Majestät, es fragt sich nur, was in Dero Allerhöchstem Belieben steht, ich bitt' um eine Aufgabe, aber — eine bessere als gestern.“

„Das wird schwer sein. Sag Er mir, kann Er wohl so *ex tempore* eine Fuge mit sechs obligaten Stimmen machen?“

„Wollen mir Eure Majestät verstaten, daß ich mir selber ein Thema wählen darf, so will ich's versuchen; denn nicht jedes ist zu solcher Vollstimmigkeit geschikt.“

„Tu Er das! Ich hab' mir da eine einsame Ecke ausgesucht, wo ich Ihn sans gêne hören kann. Wenn ich was von Ihm will, werd' ich Ihm meinen Adjutanten schicken.“

„Zu Befehl, Majestät.“

Der König ging. In einer dunklen Ecke des Seitenchors, der für ihn leer geblieben war und wo er von niemand beobachtet werden konnte, ließ er sich nieder, den Adjutanten weit hinter sich. Tiefe Ruhe war in dem weiten Raume. Der König winkte mit der Hand, der Adjutant gab das Zeichen zum Anfang.

Bach begann nun jenes Wunderwerk der Polyphonie, das in der Geschichte des Orgelspiels bis heute noch unerhört ist. Den Hörern war, als lägen sie in einem holden, unvergänglich süßen Traume, hörten die Stimmen der Seligen und Engel, die die Himmelsleiter auf- und abwärts steigen, sich neigen und grüßen, sich umarmen und hinaufziehen in das grenzenlose All, um in einem Brudertum, in einem Liebesreigen, in einer großen, alles durchdringenden Harmonie anbetend vor dem Unendlichen niederzusinken. Der Meister hatte längst geendet, und noch immer glaubte man, unterm Zauber der Töne zu sein. Wie ein Jammer drang's plötzlich durch das Herz der Hörer, daß der Ton so flüchtig verhallt, daß diese Welt der Geister nicht faßbar, so vergänglich war.

Was in des Königs Seele vorging, verschleierte der dunkle Chor. Als er nach einer langen Pause den Sitz verließ, sagte er zu dem Adjutanten: „Die Stunde ist mir heilig, hört Er, und ich will nicht, daß ein anderer lebender Mensch weiß oder gesehen hat, wie mir zumute war.“

„Majestät kehrten mir den Rücken zu.“

„Es ist auch gut so. Geh Er hinüber und sag Er dem Friedemann, daß er nun auch versuchen solle.“

Der König setzte sich nieder, und gewaltigen Schwunges rauschte eine jener Rhapsodien, in denen Friedemann groß war, durch den weiten Bau, und wenn des Waters Spiel die Hörer in eine süße Ber-

zückung, in die selige Stimmung eines holden Maimorgens gesenkt, versetzte sie Friedemann in einen Wechsel von Erstaunen, Lächeln, Schauder und Enthusiasmus. Sein Spiel, die Art seiner Themen, die Behandlung des Instruments konnte man, wenn die das Vaters ruhig, klar, charaktervoll und plastisch war, paradox und effektvoller, geistreicher nennen. Er spielte heute namentlich glänzender als jemals. denn das Ohr Friedrichs lauschte seinen Tönen. Als er geendet, brach das Auditorium in jenes Beifallsrummen, jenes verhaltene Erstaunen aus, das unter allen Arten des Triumphes dem Künstler immer die liebste bleibt. Der König aber, auffpringend, murmelte: „Cet homme est un génie, mais de l'enfer! (Dieser Mensch ist ein Genie, aber aus der Hölle!) Sagen Sie dem alten Bach, daß ich ihn gleich sprechen will. Den Wagen!“ — — — — —

Eine Stunde nachher trat Sebastian Bach in das Kabinett des Königs. Friedrich eilte ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen, preßte ihn an sich und küßte ihn.

„Bach, wenn Er immer bei mir wäre, ich glaube, ich könnte ordentlich fromm werden!“

„Majestät!“

„Nun, kurz und gut, ich hab' Ihn nichts zu sagen, sonst wüßst' ich nicht, wo ich anfangen soll, aber ich will Ihn bitten, daß Er in Preußen bleibt und in meine Bedienstung tritt. Fordere Er, was Er will, mir ist alles recht, aber bleib' Er. Und Sein Sohn, das ist ein Teufelskerl, nur weiß Er noch nicht, was er will, brillant, aber ohne eigentlichen Stil. Na, den werden wir auch placieren. Entscheid' Er sich!“

„Majestät, ich wünschte bloß, Sie könnten jetzt in mein Herz einen ordentlichen rechtschaffenen Blick tun. Wenn das möglich wär', würden Sie mir alles verzeihen, was ich jetzt antworten will!“

„Ah, Er schlägt mir's ab, Er will nicht!“

„O nein, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Ich bin alt, Majestät, und an meinen sinkenden Kräften merk' ich's, daß ich nur noch wenige Jahre zu leben habe, Majestät würden mich also nicht mehr viel gebrauchen können. Die Spanne Zeit, die mir aber der liebe Gott noch lassen will, möchte ich in Leipzig hinbringen, wo ich mich einmal eingebürgert und meine alte Thomasschule hab'.“

Majestät, wenn ich hier engagiert wär' mit meinem Friedemann, würde ich am Ende meinen eigenen Sohn, den Emanuel, in Schatten stellen, der so glücklich bedientet ist bei Euer Majestät. Das kann ich doch nicht. Auch die andern Musici, die mich lieb haben, wie Graun, Quanz und so weiter, möchten scheel sehen, und doch sind diese Leute Euer Majestät langjährige Diener und nützlicher als ich. Um Verzeihung, daß ich's sage, ich habe von damals her für meinen Friedemann eine unüberwindbare Angst vor dem Hofleben gekriegt, und wenn mich Euer Majestät sonst in gutem Andenken behalten wollen, wird's mich auf meinem Todtbette noch freuen!“ —

Friedrich ergriff, tiefbewegt, die Hände des alten Mannes: „Er mag in seiner Art recht haben, Alter. Die Höfe sind nicht der beste Boden für arglose Menschen. Ganz abschaffen aber läßt sich die Sache nicht. Er tut mir weh, daß Er nicht bleibt. Kann ich Ihn nicht sonst noch was gewähren?“

Da, in ahnungsvoller Angst, mit einem Schmerz, dessen Erinnerung nie aus Friedrichs Gedächtnis wich, sagte Sebastian zitternd: „Wenn ich tot bin, Du großer König, Du Edler, der zur Sonne zieht, nimm Dich meines Friedemann an und beschütz' ihn, denn mir ist's, als wenn er untergehen würde! — Er ist mein Lieblingssohn. — Er wird untergehen,“ murmelte der Alte, „er wird untergehen!“

„Nein, er soll nicht untergehen, Bach, darauf mein königliches Wort, ich werde für ihn sorgen!“

Die rechte Hand auf Sebastians Achsel, die linke in des Alten umklammernde Hände gedrückt, stand der König. Eine finstere Ruhe, ein schmerzvoller Zug, wie Wetterleuchten, breitete einen Schleier über sein schönes, edles Gesicht. Er dachte nach über die Rätsel im Menschenleben! — — —

Die Tage der Triumphe für Sebastian Bach und Friedemann waren zu Ende. Der Reisewagen stand zur Abfahrt im großen Hofe des Stadtschlosses zu Potsdam bereit, und man war beim König versammelt, um Abschied zu nehmen. Bach, der Vater, stand bei Braun und hatte die Hand vertraulich auf seinen Arm gelegt. In demselben Augenblick trat der König ein. Er ging auf Bach zu, und indem er ihm eine goldene Tabatiere in die Hand schob, sagte er: „Er schnupft ja wohl, nehme Er. Gott erhalte Ihn der deutschen Musik noch lange. Sei Er überzeugt, ich vergesse nicht mein Versprechen!“

Der alte Bach wollte dem König die Hand küssen, Friedrich aber zog ihn an sich, und nach einer kurzen Umarmung wendete er sich und ging. Wie er unter der Tür stand, winkte er Friedemann zu sich.

„Wenn Er irgend einmal einen Wunsch hat, wende Er sich an mich, ich helf' Ihm. Er ist von heute an Oberorganist und Musikdirektor an der Marienkirche in Halle. Sein Diplom werde ich Ihm nachschicken!“

Ohne eine Antwort abzuwarten, grüßte der König und ging hinaus, die Kavaliere folgten.

Wenige Augenblicke später rollte der Reisewagen aus dem Hofe. Aus dem Fenster seines Kabinetts sah Friedrich den Scheidenden nach. Er hielt die Hand aufs Herz gepreßt, als ob es ihm schmerze.

Leicht Geld verdienen kann jeder,

wenn er neben seinem Hauptberuf noch das Spiel irgend eines Instruments erlernt. Musiker im Nebenberuf werden überall gesucht und bestens entlohnt. Zu einem Musiker gehört aber als erstes ein gutes Instrument, und wäre Ihnen zu empfehlen, ein solches direkt von der Musikinstrumentenfabrik Meinel und Herold, Klingental i. Sa. 1005 a, zu kaufen. Diese Firma arbeitet nicht mit Agenten, Vertretern usw., sondern verkauft ihre Erzeugnisse direkt an Musiker, Ca. 100 000 im vergangenen Jahre verkaufte Instrumente sowie über 14 000 amtlich beglaubigte Dankschreiben, die der Firma täglich aus Musikerkreisen zugehen, beweisen schlagend ihre Leistungsfähigkeit. Keine Konkurrenzfirma kann gleiche Zahlen aufweisen. Wer sich nun mit der Anschaffung eines Musikinstruments beschäftigt, dem kann nicht dringend genug geraten werden, sich vor anderweitigem Einkauf den Hauptkatalog dieser Firma kommen zu lassen, der jedem auf Verlangen **kostenlos** **zugestellt** wird.

Aus der Geschichte eines havelländischen Pfarrergeeschlechtes

Von W—n

Das Pfarrhausjubelfest am 8. Mai 1927 in Stechow hat die Aufmerksamkeit vieler unter unseren Lesern auf das alte sächsisch-märkische



Pastorengeschlecht der Hülßen gelenkt, das seit 1768 ununterbrochen im Kreise Westhavelland auf den Pfarren in Premnitz und Stechow anlässlich ist. So möge aus der kulturgeschichtlich lehrreichen Geschichte dieser Familie einiges unserem Leserkreise und der Allgemeinheit mitgeteilt werden.

Die Hülßen — so ist ursprünglich der später in den Abwandlungen Hülßen, Hülße, Hülße vorkommende Name — entstammen einem Bauerngeschlecht der Merseburger Gegend, so daß auch sie von sich sagen können wie Dr. Martin Luther: „Meine Väter sind Bauern gewesen.“ Dorthin ist das Geschlecht vermutlich aus Westdeutschland (vom Niederrhein) gekommen, wo sich der diesem Geschlecht den Namen gebende Hülßenstrauch viel findet. Schon z. Bt. der Reformation sind im Dorfe Niederelbicau, wo noch 1900 Hülßen auf mehreren Höfen saßen, die Hülßen anlässlich und mit das angesehenste Geschlecht. Sind doch alle vorkommenden Ortsrichter, sowohl die der Grafen von Mansfeld wie des Domstiftes Merseburg, dieser schon zahlreichen Familie entnommen, wie alte Gerichtsakten im Staatsarchiv in Magdeburg zeigen.

Um 1600 siedelt ein Otmar Hülße, seines Zeichens ein Beutler, nach Merseburg über und erwirbt dort Bürgerrecht. Er ist wohl — das ergeben die neueren Nachforschungen fast mit Bestimmtheit — ein Sohn

des 1637 in hohem Alter verstorbenen Richters Martin des Älteren und Enkel des 1581 in Clobicau gestorbenen mansfeldischen Richters Dtmars. Dieser Beutler Dtmars ist zum mindesten in späteren Jahren ein wohlangesehener und wohlhabender Bürger gewesen. Denn seine Frau zweiter Ehe war die Tochter des Domstiftkanzlisten Neidhardt, eines achtbaren Mannes. Hatte er doch jahrelang als Hauslehrer für seine Kinder in seinem Hause einen späteren Pfarrer von Clobicau, der davon selbst in einem Lebenslauf im Kirchenbuche berichtet.



Christian Gottfried Hülfsen

Von den zahlreichen Kindern des Dtmars Hülse *) wurden zwei Geistliche. Christophorus ist am Ende des Dreißigjährigen Krieges bis um 1680 Diakonus an der Kirche St. Marimi in seiner Vaterstadt Merseburg. Aus seiner Ehe mit der Tochter des Bürgermeisters Breuer in Merseburg gingen eine Anzahl Kinder hervor, von denen nichts bekannt ist. Ein Sohn Conradus wurde Pfarrer und starb, 80 Jahre alt, im Amt zu Gollme in der Nähe von Halle nach einem an Arbeit reichen Leben. Er hatte seinerzeit auch in der wissenschaftlichen Welt einigen Ruf. Ein anderer Sohn Dtmars, Paulus, wurde bald nach dem Dreißigjährigen Kriege Pfarrer in Calbe a. d. Saale an der St. Laurentiuskirche und — so heißt es von ihm —, nachdem „er unter vielerlei Trüb-

*) Die Hülfsens sind immer ein kinderreiches Geschlecht gewesen.

sal und Anfechtung fast 28 Jahre auf einer der schlechtesten Pfarren der Provinz treu ausgeharret — kam er dann nach Alt-Staßfurt, wo er in hohem Alter starb, ausgezeichnet durch wahre, aufrichtige Frömmigkeit und eine hiebsähnliche Kraft, zu tragen und zu leiden“, so berichtet das Kirchenbuch. Von seinen Söhnen widmen sich wieder zwei dem Gelehrtenberuf. Johann Gottfried wird Magister und Diakonus an der Stadtkirche in Altleben an der Saale. Von ihm und seiner aus Ungarn gebürtigen Frau stammen als Nachkommen seines früh verstorbenen



Christian Ludwig Hülsen

Sohnes Gottfried, des Pfarrers in Sylda bei Aschersleben, die Hülsens in Artern am Kyffhäuser und in Petersburg ab, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann und soll.

Noch ein anderer Sohn des Paulus Hülsen mit Namen Christian Conrad wird Pfarrer und stirbt 1737 im Amt in Groß-Badegast bei Cöthen. Von seinen Söhnen finden wir wieder zwei im Pfarrerberuf. Conrad Benedikt wird Pfarrer an der Nikolaikirche in Leipzig und später Konrektor der alten berühmten Thomasschule. Der andere Sohn, Paul Gottfried, wird zunächst Rektor und Nachmittagsprediger zu Alken an der Elbe. 1768 im Frühjahr wird er von dem Herzog von Anhalt-Dessau, dem damaligen Patron der Pfarre, nach Premnitz berufen. Damit betritt die Familie das Havelland. Er stirbt 1783 in Premnitz. Mit

seinen beiden älteren Söhnen teilt sich die Familie in zwei havelländische Linien, die Stechower und die Premniger. Die Nachkommen des jüngsten noch in Premnitz geborenen Sohnes Wilhelm, der als Richter im preußischen Polen von den Schicksalen des Vaterlandes hart mitbetroffen, als Justizrat in Thorn starb, blieben im Osten, teils in Danzig, teils traten sie später in russische Dienste über und verloren den Zusammenhang mit der Heimat und Familie. Der dritte Sohn, August Ludwig, der „Philosoph und Romantiker“, war ein reichbegabter Geist und hat in der Geisteswelt des frühromantischen Deutschlands eine bedeutende Rolle gespielt. Er wurde 1789 Hauslehrer im Fouquéschen Hause in Lenkze. Sein Schüler war der spätere havelländische Freiheitsheld und Dichter Friedrich Baron de la Motte-Fouqué. August Ludwig Hülsen, ein Schüler von Wolf in Halle und Freund von Fichte, Schelling, Schleiermacher und der beiden Schlegel, hat das große Verdienst, seinem Zögling die Schönheiten der griechischen Literatur erschlossen zu haben. Er war der Mitbegründer und durch seine Begabung und seinen Charakter der geistige Führer der „Gesellschaft der freien Männer“ in Jena, in der unter andern später bedeutenden Männern auch Herbart unter seinem Einfluß stand. In seiner Preisschrift über die Frage „Was hat die Metaphysik seit Leibniz und Wolf für Progressen gemacht?“ (1796) bereitet er die Gedanken Hegelscher Geschichtsphilosophie vor. In Verfolg von Gedanken Rousseaus und Pestalozzis, den er persönlich des längeren in der Schweiz aufgesucht hatte, begründet er 1789 im Fouquéschen Haus in Lenkze eine Erziehungsanstalt für junge Adlige. Doch mußte er diese wieder eingehen lassen, als ihm nach kurzer glücklicher Ehe seine Frau starb. Verschiedentlich boten ihm Fichte und Schleiermacher Lehrstühle in Halle und anderen Universitäten an. Aber dieser freie und dabei auch so unstete Geist wollte keinerlei Bindung. Schließlich finden wir ihn nach Jahren unsteten Wanderns mit einigen seiner Freunde aus der Gesellschaft der freien Männer als Bauernphilosophen in Wagersrott in Holstein. Er hatte das tragische Geschick, dort nach kurzer Ehe zum zweiten Male die Frau zu verlieren, und starb bald nach seiner dritten Vermählung im Alter von 44 Jahren bei einem Besuch in Stechow, ehe noch das, was in diesem „edlen und tiefen Geiste“ schlummerte, voll gereift und fruchtbar geworden war.

Mit seinem ältesten Bruder Christian Gottfried Hülsen — so heißt der Name jetzt durchweg — setzt die Stechower Linie ein. Mit 21 Jahren schon Hilfsprediger in Zerbst, wird er mit 25 Jahren 1777 durch die Patronin Frau v. Knoblauch, geb. von Wilmersdorf, nach Stechow berufen und hat 56 Jahre lang in Treue seinen Gemeinden bis zu seinem Tode gedient. 1803 starb ihm nach 25jähriger glücklicher Ehe seine Frau, eine gebürtige Magdeburgerin. Er blieb Witwer; seine Haus- und Ackerwirtschaft führten ihm seine älteste Tochter und sein Schwiegersohn, der Landwirt Dietrich Seemann. Im November 1823 konnte er in voller Frische sein 50jähriges Amtsjubiläum feiern. Er selbst hat die Ereignisse dieses Tages ausführlich im Stechower Kirchenbuche beschrieben, den Festgottesdienst, das Festmahl, die Ehrengeschenke, die noch heute im Pfarrhause in Stechow aufbewahrt werden. Es sind dies ein großer silberner Ehrenpokal, Geschenk der Patrone und Gemeinde Ferchesar, und eine kostbare große Bibel mit vielen Kupferstichen, welche die Amtsbrüder für den Jubilar auf der Kunstausstellung in Berlin

gekauft hatten. In diesem kostbaren Geschenk — die beiden andern in Berlin ausgestellten Stücke dieser Bibel hatten König Friedrich Wilhelm III. und Zar Alexander von Rußland gekauft —, zeigte sich die große Verehrung, die der Jubilar besonders im Kreise seiner Amtsbrüder genoß. 10 Jahre früher hatte der Jubilar im Frühjahr auf dem Stechower Sande die aus der Altmark und der Rathenower Gegend nach Breslau aufbrechenden Freiwilligen eingeseget, unter ihnen waren auch zwei seiner Neffen aus Premnitz und wohl auch der Führer der



Hermann Hülsen

havelländischen Freiwilligen, Baron de la Motte-Fouqué. Im hohen Alter von 80 Jahren noch im Amt, in dem ihm zuletzt sein Enkel Theodor Seemann half, starb Christian Gottfried Hülsen am 6. Februar 1833 in Stechow. Ein Porträt von ihm in Del im Stechower Pfarrhause stellt ihn in seinem Alter dar als einen ernstesten Mann mit feinen Zügen und scharfem Blick aus blauen Augen. Obwohl er dem damals in der Kirche herrschenden Rationalismus anhing, hatte er sich durch sein Gemüt, das an allem herzlich teilnahm, die Liebe und durch seine strenge Sittlichkeit die hohe Achtung seiner Gemeinden erworben.

Sein Nachfolger wurde der einzige ihm erhalten gebliebene Sohn Christian Ludwig. Dieser hatte nach Besuch des königl. Joachimsthalschen Gymnasiums unter seinem berühmten Direktor Meierotto, das er ausgezeichnet durch eine Prämie verließ, in Halle Theologie studiert und

war dann 1801 Zivilerzieher am Königl. Kadettenhause in Berlin geworden. Hier lernte er bei einem französischen Flüchtling, einem Porträtmaler Lionel, seine spätere Frau kennen, Katharine Bellewa, eine geborene Türkin. Diese soll nach den Aufzeichnungen ihres Gatten im Kirchenbuche in Røgen „mit ihrer Schwester im russisch-türkischen Krieg 1788 bei der Erstürmung von Dczakow aus einem vornehmen türkischen Hause — peut-être des princesses, sagte später die Fürstin — von russischen Soldaten geraubt sein. Eine Fürstin von Holstein-Beck in Petersburg nahm sich der verlassenen Kinder an und erzog sie und brachte sie mit nach Deutschland. Katharine Bellewa war eine vielseitig gebildete Frau, die deutsch, französisch und russisch fertig sprach, aber noch mehr geschätzt von allen, die sie kannten, wegen ihres liebevollen Herzens“. Als Christian Ludwig Hülsen 1809 als Pfarrer nach Røgen berufen wurde, konnte er die Braut heimführen. Aber nach kaum 8 Jahren ungetrübter, glücklicher Ehe starb sie an der Schwindsucht. Ob wohl heute noch jemand in Røgen ahnt, daß vor hundert Jahren dort eine Pfarrfrau waltete, die als Mohammedanerin geboren und griechisch-katholisch getauft worden ist? Ihr Bild in Pastell vom Maler Lionel ist aus dem Besitz einer kürzlich verstorbenen Enkelin wieder an ein Glied der Familie in Stechow gekommen. Ihre älteste Tochter Anna vermählte sich 1833 mit dem Amtsnachfolger ihres Vaters, dem Pastor Brand in Røgen, der von 1833—1878 dort Pfarrer, den ältesten Einwohnern des Dorfes gewiß noch bekannt ist. Durch die Sorge für seine drei kleinen, der mütterlichen Pflege noch so bedürftigen Kinder bewegen, vermählte sich Christian Ludwig Hülsen 1818 wieder mit seiner Cousine Wilhelmine Hülsen aus Premnitz. Aus dieser Ehe wurden ihm bis 1839 noch 14 gesunde Kinder geboren. Die geringen Einnahmen der Pfarre und die wachsenden Ausgaben für die Kinder veranlaßten ihn bald, ein Erziehungsinstitut einzurichten, in dem eine ganze Anzahl junger Adliger und Bürgerlicher aus der Umgegend unter seiner Leitung erzogen und unterrichtet wurden. Als 1833 durch den Tod seines Vaters die Pfarre in Stechow erledigt war, wurde er durch den Patron in diese weit besser gestellte Pfarre berufen. Hier hat er noch 24 Jahre lang in Segen gewirkt, in schönster Eintracht mit seinen Patronen und der ganzen Gemeinde. Das Jahr 1845 entriß ihm seine zweite Frau, die treusorgende Mutter seiner zahlreichen Kinder. 1851 konnte er sein 50jähriges Dienstjubiläum im Kreise seiner Kinder und Freunde feiern. Aber sein 50jähriges Amtsjubiläum als Pastor zu feiern, wie er es erhoffte, war ihm nicht mehr vergönnt. Eine Grippe setzte seinem arbeitsreichen Leben im Januar 1857 ein Ziel. Sein Nachfolger in Stechow wurde sein sechster Sohn Hermann, der fast 40 Jahre lang das Stechower Pfarramt verwaltete. In seine Amtszeit fällt das Emporkommen des neuen Deutschen Reiches, und so hat er mit seinen Gemeinden schwere, und doch auch viel schöne Tage durchleben können, ihnen selbst auch leidgeprüft, in Freuden- und Trauertagen ein treuer Seelsorger. Er und seine liebenswürdige, stets freundliche und hilfsbereite Gattin, die dem alten, nun schon ausgestorbenen Pfarrergeschlecht der Hermanns entstammte, werden vielen in Stechow und Ferchesar noch in lieber Erinnerung sein. 1877 fanden sich in ihrem stets gastlichen Hause über 50 Glieder der Familie, meist Enkel und Urenkel des ersten Stechower Hülsen, zum 100jährigen Pfarrjubiläum zusammen, einem

Fest dankbarer Freude, das den Familiensinn mächtig belebte und in der Familie und den Gemeinden unvergessen ist.

Seit dem Tode Hermann Hülsens 1896 betreut sein zweiter Sohn Paul Amt und Gemeinden von Stechow, Ferchesar und Lochow, und durch seine Amtszeit sind nun die 150 Jahre Hülsenscher Pfarramtszeit auf einer Pfarre voll geworden.

Hermann Hülsen und mehrere seiner Brüder sind Schüler des Grauen Klosters in Berlin gewesen, und manchesmal haben sie auf ihren Wanderungen in den Ferien nach Stechow auf dem alten Sandkrüge in Großbehniß, der ersten Tagesstation, an der alten Berlin-Stendaler Straße, genächtigt. Die neun Brüder haben die verschiedensten Berufe ergriffen und sind z. T. weit in der Welt herumgekommen. Mit Hermann wurde noch einer Theologe, Bernhard, der, lange Jahre Divisionspfarrer der 2. Gardedivision und Gesandtschaftsprediger in Konstantinopel, als Pfarrer von Pechüle starb, wo sein Sohn noch heute das Pfarramt innehat. Zwei der Brüder wurden Kaufleute in Berlin, Theodor und Otto, drei gingen ins Schulfach, der älteste Stiefbruder Moritz zuletzt Professor am Domgymnasium in Naumburg a. Saale, Karl Rektor in Anklam und Friedrich, der 7. Sohn und so Pate König Friedrich Wilhelms III., zuletzt Professor am Kaiserin-Augusta-Gymnasium in Charlottenburg. Die beiden letzten Brüder schließlich wanderten, wie so viele Söhne Deutschlands, Mitte des vorigen Jahrhunderts nach Amerika aus. Der eine, Albert, blieb in Kalifornien verschollen, der andere, Julius, seines Zeichens Buchhändler, starb, fast 95jährig, während des Weltkrieges in Neuyork, in seinem Herzen immer die Sehnsucht nach der märkischen Heimat und dem Stechower Pfarrhaus tragend.

So ist nun das Pfarrhaus in Stechow in den vergangenen 150 Jahren den Hülsens eine Heimat und eine Art Stammhaus geworden, und doch hatte eigentlich Premniß das Vorrecht. Auch die Premnißer Pfarre ist 127 Jahre ununterbrochen Familienpfarre gewesen, wenn auch nicht immer Träger des Namens dort saßen.

Dem ersten Premnißer Paulus Gottfried (s. o.) folgte 1783 nach seinem Tode sein zweiter Sohn Karl im Amt, das er fast 53 Jahre inne hatte. Das Unglücksjahr 1806 hat ihn besonders schwer betroffen, da er mit samt den Gemeinden eine dreitägige Plünderung durch die Franzosen erlitt. Was wunders, daß wir in den Freiheitskriegen seine drei Söhne als freiwillige Jäger finden. Der älteste, Karl August, von Haus aus Landwirt oder Dekonom, wie man damals sagte, erwarb sich das Eiserne Kreuz, wurde Gendarmierieoffizier und starb später als Rgl. Forstkassenrendant in Rathenow. Der zweite, Karl Andreas, 1794 in Premniß geboren, machte als freiwilliger Jäger bei der Garde alle Kämpfe mit bis zum Einzug in Paris und wurde Offizier. Als solcher zeichnete er sich 1815 bei Charleroi aus, wurde schwer verwundet und erhielt das Eiserne Kreuz. Er konnte aber doch im Dienst bleiben, nahm auch als Bataillonskommandeur noch mit Auszeichnung 1849 am Feldzug in Holstein teil und starb 1858 als Generalmajor, vom König verschiedentlich ausgezeichnet. Seine Söhne und Enkel sind alle Offiziere geworden und haben als solche in den Einigungskriegen 1864, 1866, 1870/71 und im Weltkriege für das Werden und Bestehen des neuen Deutschen Reiches gekämpft und geblutet. Der dritte Sohn Ferdinand zog 1815 unmittelbar

von dem Gymnasium aus mit gegen Napoleon, studierte, glücklich heimgekehrt, Theologie und war von 1829—1849 Pastor in Milow. Seiner Ehe mit seiner 1808 in Stechow geborenen Rufine Auguste Seemann entstammten unter anderen Kindern der spätere Pastor in Böhne Rudolf Hülsen und der Professor an der Kgl. Hauptkadettenanstalt in



Paul Hülsen

Aufnahme von H. Mewes, Rathenow

Lichterfelde Bruno Hülsen, Mittkämpfer und Ritter des Eisernen Kreuzes von 1870/71.

Als 1836 Pastor Karl Hülsen in Premnitz starb — über sein 50jähriges Amtsjubiläum in Premnitz ist nichts bekannt —, folgte ihm im Amt Theodor Seemann, der 1810 geborene zweite Enkel seines Bruders und Schwager des Milower Pastors Ferdinand Hülsen. Pastor Seemann, den ältesten Premnitzern noch wohlbekannt, ist fast 50 Jahre in Premnitz im Amt gewesen, in guten und bösen Tagen seinen Gemeinden ein treuer Seelsorger und Berater, dabei einfach und anspruchslos und hilfreich gegen alle. Nachfolger des 1885 schon in den Ruhestand Getretenen wurde seines Betters, des Prof. Friedrich Hülsen in Charlottenburg zweiter Sohn Karl. Doch hat er das Pfarramt, in dem sein Ururgroßvater 1768—1783 und Urgroßvater 1783—1836 gewirkt hatten, nur 10 Jahre gehabt; 1895 wurde er nach Groß-Behnitz berufen, wo er 1914 als Superintendent der Diözese Brandenburg-Altstadt starb, und somit wurde die Reihe der Pfarrer aus dem Hülsengeschlecht in Premnitz abgebrochen.



Doch zum Schluß, lieber Leser. Von einem Geschlecht habe ich dir erzählt, das im Lauf der letzten 300 Jahre der evangelischen Kirche über 20 Pfarrer geschenkt hat, das neben diesen dem preußischen Staat eine ganze Reihe treuer Diener und wertvoller Bürger stellte, vor allem im Lehramt und Wehrstand, von einem Geschlecht, das sich durch ernste Arbeit und treuen Dienst die Achtung vieler erwarb, ausgezeichnet durch Gottesfurcht und Begeisterung für alles Gute und Schöne.

Wir sehen, wie dies Geschlecht hier in unserem Havelland einwurzelte und eine neue Heimat gewann, wie in seinen Geschicken sich das Schicksal des preußischen Staates und des gesamten großen Vaterlandes

Spiegelt, und wir erkennen an diesem Beispiel, wie das Geschick eines jeden unter uns und seines Geschlechtes auf Verderben und Gedeihen mit dem von Volk und Vaterland eng verbunden ist, wie also jeder unter uns, will er rechtes Glied der großen Volksgemeinschaft sein und zum Segen wirken, zuerst an sich und den Seinen arbeiten muß, dabei voll Ehrfurcht gegen die, die vor ihm waren, getreu Goethes Mahnung: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Drum mögest du und möge unser Volk sich wahren, was wir an edlem Gut den Vätern danken.

„Gnädige Frau!“

Von H. Mohr

So tief eingewurzelt wie die Eitelkeit der Frau ist, so weit verbreitet ist jetzt auch die Unsitte der Anrede „Gnädige Frau“. Man braucht heute nur irgend ein Geschäft zu betreten und eine geringe Kleinigkeit einzukaufen, so wird man, ganz gleich, welchen Eindruck man auch auf den dienstbaren Geist machen möge — ganz gleich, ob man ledig oder verheiratet sei, alsobald mit „gnä' Frau“ angededet. Es ist anscheinend Geschäftsprinzip, der Eitelkeit der Frau zu schmeicheln, sie scheinbar recht hoch einzuschätzen, so hoch, daß die betreffende „gnä' Frau“ selbst oft ob dieser Anrede schamhaft errötet, so ungewohnt und unvermutet sie ihr oftmals begegnet. Man will die Eitelkeit der Frau ausnutzen, um sich dadurch bei ihr beliebt zu machen. Es gibt natürlich viele Frauen, die innerlich hoch beglückt und geschmeichelt sich diese Anrede gern gefallen lassen, besonders dann, wenn sie ihnen gar nicht zukommt. Sie heimsen gern Ehren ein, die sie nicht verdienen, und sonnen sich im ungewohnten Ruhme. Es beweist die innere Hohlheit der modernen Frau, die sich über solche Neußerlichkeiten freut, weil sie ihrer lieben Eitelkeit schmeicheln. Es ist ein Zeichen unserer verlogenen Zeit, daß man versucht, auf Grund der Eitelkeit der Frau sich in Gunst bei ihr zu setzen, um dadurch einen Vorteil zu erreichen. Und es ist eine Schmach für die Frau, wenn auf Grund ihrer Eitelkeit ein Vorteil erreicht wird. Ja — aber wo ist die Grenze für die Anrede „gnädige Frau“? Welche Frauen trügen diesen Titel mit Recht? In der „guten alten Zeit“ waren der gnädige Herr und die gnädige Frau der Mittelpunkt einer großen Gemeinschaft, die Brotherren vieler Untergebenen, waren es die, die durch Adel der Geburt, des Geistes und der Seele besonders ausgezeichnete Träger der Kultur waren, zu denen das Volk in Ehrfurcht und Achtung emporjah. Die gute alte Zeit ist verschwunden, der Revolution hat uns soviel Neues gebracht und Altes gestürzt, der demokratische Geist hat alle Klassenunterschiede verwischen, hat allen Menschen dieselben Rechte bringen wollen. So ist auch die Anrede „Gnädige Frau“ nicht mehr ein Vorrecht für besonders ehrwürdige, achtungsgebietende Damen geblieben, nein — sie ist ein Gemeingut aller geworden, so daß heute ein gut angezogenes Dienstmädchen (ach nein — Verzeihung — Hausangestellte) in jedem Geschäft, in dem sie unbekannt

ist, glatt mit „gnä' Frau“ angededet wird. Sollte sich da die gesamte Frauenwelt nicht dagegen auflehnen, jede Frau in ihrem kleinen Kreise, in dem sie Einfluß ausüben kann, und die Gesamtheit der Frauen in sämtlichen Frauenorganisationen? Ich freue mich immer, wenn ich Gelegenheit habe, Frauen zu begegnen, die darum bitten, die Anrede „gnädige Frau“ zu unterlassen, weil sie lieber mit dem Namen ihres Mannes angededet sein wollen. Ich freue mich darüber, weil ich fühle, daß sie stolz auf den Namen ihres Mannes sind, den sie vor aller Welt tragen dürfen. Haben sie einmal ihr Leben ganz in seine Hände gelegt und ihm in Stunden der Liebe das Versprechen gegeben, sein Leben zu schmücken und mit ihrer Liebe zu bereichern, soweit es in ihrer Macht steht, dann müssen sie auch gern und freudig stets vor aller Welt und bei jeder Gelegenheit sich dieser Aufgabe bewußt bleiben und anerkennen, daß sie zu diesem Manne gehören, sein eigen sind und keinen anderen Namen oder Titel tragen wollen. Der Name i h r e s Mannes soll.e ihnen höher stehen als der Allerweltstitel „Gnädige Frau!“

Der Rathenower Kirchturm

Seine Erbauung und der Schinkelsche Entwurf

Am 3. Oktober 1928 sind hundert Jahre seit der Einweihung des Kirchturms der evangelischen St. Marien-Andreas-Kirche zu Rathenow vergangen, und da ist es wohl angebracht, einen Rückblick auf seine Entstehung zu werfen und gleichzeitig eine Legende zu zerstören, die von Zeit zu Zeit immer wieder auftaucht. Es wird heute nämlich noch zuweilen behauptet, daß der Turm ein Werk Karl Friedrich Schinkels sei. Es wäre gewiß für die Stadt der roten Mauersteine, die sie bis zum Kriege war, ein großer Ruhm, wenn sie eine Schöpfung d e s Mannes ihr eigen nennen dürfte, der den märktischen Backsteinbau wieder zu Ehren gebracht, der die Neue Wache, das Schauspielhaus, das Museum, die Bauakademie, das Denkmal auf dem Kreuzberg in Berlin geschaffen, der eine Reihe der wunderbarsten Bauten, die je ein Mensch ersann, entworfen hat, denen jedoch zum großen Teil infolge Geldmangels nach den Befreiungskriegen keine Ausführung in Erz und Stein beschieden war: zum Schaden für die Nachwelt, die um viele w i r k l i c h e Kunstdenkmäler reicher wäre, zum Schaden für den Meister, den die Enttäuschung über das Scheitern seiner idealsten Entwürfe, an deren Erfindung und Gestaltung sein Geist unablässig arbeitete, in die Nacht des Tiefsinns versinken ließ, aus der er erst nach dreizehn Monaten durch den Tod im Jahre 1841 erlöst wurde. Zu den letzteren Werken, die nur Entwürfe geblieben sind, gehört auch der Plan zum Rathenower Kirchturm, auf den ich noch zurückkomme. Vorher mag die Urkunde, die dem Turmknopf einverleibt wurde, über die Erbauung berichten. Sie hat folgenden Wortlaut:

Späte Nachkommen!

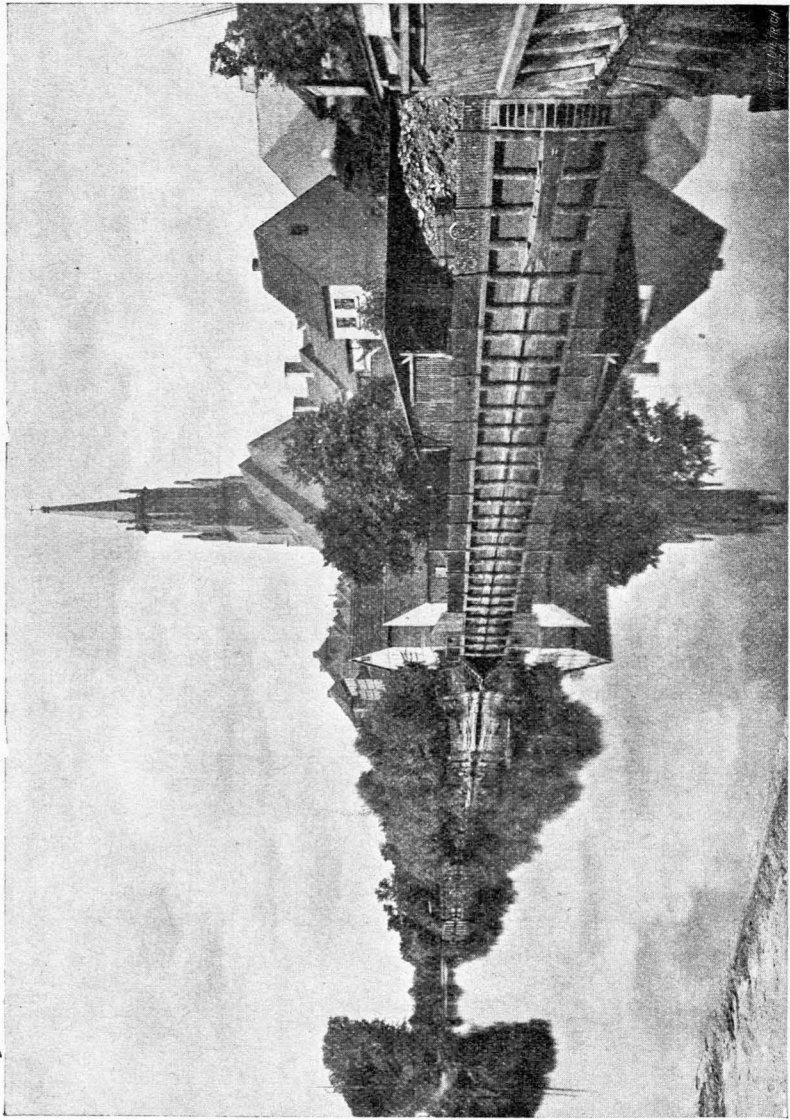
Empfanget und leset mit freundlichem Sinne diese Denkschrift der Vorzeit:

Friedrich Wilhelms des großen Churfürsten von Brandenburg erhabener Urenkel, Friedrich der Zweite, als König von den zum Theil

noch lebenden Zeitgenossen und seinen dankbaren Unterthanen der Einzige genannt, hatte nach schwer erkämpften Siegen dem Vaterlande einen vieljährigen goldenen Frieden, in Europa aber das politische Gleichgewicht der Staaten erhalten, da verschwand am 17ten August 1786 dieser Stern seltner Größe, mit ihm schien die Herrlichkeit des preußischen Ruhms untergegangen zu seyn, und nur der feste Glaube an eine Wiederkehr seines Glanzes, an die Verheißung Friedrichs von seinem Bruder Enkel beruhigte die Tausende, deren seegnende Stimmen den Seeligen in das Land der Schatten geleiteten.

Während der kurzen aber milden Regierung Friedrich Wilhelms des Zweiten von 1786 bis zum 16ten November 1797, wölkte sich der westliche Himmel Europas. Die bald nach der Thronbesteigung dieses Regenten ausgebrochene französische Revolution erschütterte alle Reiche 1789, bewegte in ihren Folgen ganze Völker und Fürstenthrone. Auch unser geliebtes Vaterland sollte die Folgen und die Macht eines schweren Verhängnisses empfinden. Noch nicht volle zehn Jahre hatte Seiner jetzt regierenden Majestät Friedrich Wilhelm der Dritte, geboren am 3 August 1770, und unter den Auspicien seines Groß-Onkels, Friedrichs des Zweiten sorgsam erzogen, glücklich als Fürst, Gatte und Vater das Land seegensreich beherrscht, kaum hatte er die Wunden, welche dem Reiche durch Mißbrauch der Milde seines königlichen Vaters geschlagen waren, zu heilen vermocht, und so die von ihm erfaßte Hoffnungen zu erfüllen gewußt, als ein unglücklicher Tag, der 14te Oktober 1806 dem Machthaber und damaligen Kaiser der Franzosen Napoleon Buonaparte auch gegen Preußen den Sieg verlieh, und die Doppelschlacht bei Jena und Auerstaedt über das Schicksal preußischen Heeres, sowie aller zwischen der Weser und Elbe gelegenen preußischen Länder entschied. Nicht Freude, nur allgemeine Trauer konnte der Tilsiter Friede (9 July 1807) verbreiten, durch welchen unser theurer König fast mehr als die Hälfte seines Reiches verlor. Bluten mußten dem Monarchen wie jedem getreuen Unterthanen das Herz. — Doch das Maaß seiner Leiden war noch nicht voll, er sollte den Kelch derselben ganz leeren, er mußte auch seine treue Lebensgefährtin, die allverehrte Königin Luise am 19 July 1810 von dem unerbittlichen Schicksale durch unerwarteten Tod, dem schönsten Familienbunde entrissen, verlieren. — Achte Frömmigkeit, unerschütterlicher Glaube an Gott und Vorsehung blieben die letzten aber sichersten Stützen unseres tiefgebeugten Königs, und er wurde gekrönt dieser fromme Sinn des besten der Könige.

Das in der preußischen Geschichte ewig denkwürdige Jahr 1813 ließ ihm eine glänzendere Sonne aufgehen. Der unsterbliche Geist Friedrichs des Zweiten besetzte von neuem Fürst und Volk. Ein Ruf des Königs an die Nation und Alles sammelte sich um sein Panier „Mit Gott für König und Vaterland!“ und Jünglinge des Reichs wurden zahlreich den ritterlichen Heerführern gestellt, zu rächen die mehrjährige Schmach der Fremdherrschaft. Opfer über Opfer fielen und wurden im Lande wie von dem Feinde gebracht, aber Sieg auf Sieg in den Jahren 1813 bis 1815 krönten das Werk der göttlichen Vorsehung und nach der letzten Schlacht bei Wagram kehrte Friedrich Wilhelm der Dritte ruhmbedeckt in seine Residenz zurück, im Besitz der wieder eroberten vergrößerten Staaten, das vierhundertjährige Regierungsjubiläum seines Stammhauses Hohenzollern am 22 Oktober 1815 würdig zu feiern.



Blick auf die Rathenower Kirche von der Stadtschleuse aus S. Benzke, Rathenow.

Seit dem und bis jetzt, wo um Griechenlands Wiedergeburt Russen und Türken den Kampf der Freiheit und des Glaubens kämpfen, erfreuen wir uns der Segnungen des Friedens, den Gott der Allmächtige uns und unsern Nachkommen noch lange erhalten möge. Ihm, dem Allmächtigen und der weisen Regierung uneres gerechten Königs verdanken wir das Wiederaufblühen des Staats, den Wohlstand der Nation, des Volks und freiere Verfassung der Städte.

Dieser Ruhe des Landes verdanken wir endlich die Ausführung eines Werkes, an welches Handanlegen unter ungünstigen Zeitverhältnissen nicht möglich gewesen wäre.

Es ist der Bau eines neuen Kirchturms, in dessen Knopf wir das historische unserer Zeit und gegenwärtig noch die Geschichte des zur Ausführung kommenden Werkes selbst der Nachwelt überliefern.

Kathenow, dessen Denkwürdigkeiten bis zum Jahre 1803, der damalige Inspector (frühere Feldprediger des vormaligen Leib-Carabinier Regiments) Wagener in dem beifolgenden Buche aufgezeichnet hat, besitzt nur eine, die Maria Andreas Kirche. Ihr alter, ohne weiteres Fundament, als das der ebenen Erde aufgeführter Thurm, hatte schon am 1 April 1727 Jahrhunderte den Stürmen der Zeit getrotzt.

Damals, so lautet die anliegende schriftliche Tradition unserer Vorfahren, wurde dieser Thurm teilweise abgenommen und betrug die Höhe desselben 124 Fuß, nämlich die alte Mauer nach dem Grundriß in der Höhe 80 Werkfuß, die Sparre von dem Dache 24 Fuß, die Laterne und Helmstange bis in das Kreuz über die Fahne 20 Fuß. Der alte Knopf wog 9 Pfund.

Briefliche Nachrichten enthielt derselbe nicht, nur in der Fahne oder Wetterfahne fand man die Jahreszahl 1604, und bei dem Abbruch des Gebels nach der Stadt zu, in der alten Mauer einen Stein mit der tief eingegrabenen Jahreszahl 1108, welcher Stein an derselben Stelle wieder eingemauert wurde. In dem erwähnten Jahre 1727 erfolgte eine Erhöhung des Thurms von 56 Fuß, so daß die ganze Höhe desselben 180 Fuß betrug. Die 80 Fuß hohe Mauer erhielt nämlich einen Zuwachs von 4 Fuß Mauerwerk, die neue Etage des Quadrats, in welchem die Glocken zu hängen kamen, 20 Fuß, die Laterne mit der untersten Haube 30 Fuß, der Theil von der obersten Haube bis zu Ende der Helmstange unter dem Knopf 26 Fuß, und der letzte Theil, nämlich die eiserne Stange, auf welcher Knopf und Fahne ruheten, bis zum Ende des Sterns 20 Fuß Höhe. In dem Knopf selbst wurden zum Andenken für die Nachkommen mittelst verschlossener bleierner Büchse verwahrlich niedergelegt:

- 1) eine in lateinischer Sprache abgefaßte Schrift des damaligen Pastors und Inspectors Töpfer,
- 2) eine, in deutscher Sprache abgefaßte, den Bau und die 2602 Thlr. 15 Sgr. betragende Kosten desselben betreffende Schrift des derzeitigen Kirchenvorstehers Zacharias Muthrich,
- 3) die am 19 Februar 1727 zu Rathhause aufgenommene Verhandlung des Magistrats Collegii mit fünf Stück verschiedenen Silbermünzen desselben Jahres und dem Bildniß Friedrich Wilhelms des Ersten.

Kein volles Jahrhundert mehr vermochte noch der Thurm in dieser erneuerten Gestalt dem Zahne der Zeit zu widerstehen.

Schon die im Jahre 1811 durch Sachverständige vorgenommene Untersuchung ergab, daß vorzüglich die drei freistehende Seiten des Thurmes starke Risse erhalten hatten, welche alle Vorsicht empfahlen, und als sich später die bauliche Lage so verschlimmert hatte, daß die Anfangs für hinreichend erachteten Reparaturen nicht mehr anwendbar erschienen, wurde im Jahre 1816 die Verankerung und Absteifung des Thurms beschlossen und nach dem 1570 Thlr. 10 Sgr. excl. Bauholz betragenden Anschlage sofort ausgeführt.

Eine spätere Vereinigung des Magistrats mit den Stadtverordneten vom 26 Juny 1818, hatte die theilweise Abtragung des Thurms, soweit solche Gefahr abzuwenden notwendig erschien zur Folge.

Bei Abnahme des Thurmknopfs und Eröffnung desselben zu Rathshaus auf am 15 July 1818 fand sich außer den vorerwähnten Denkschriften und Münzen des Jahres 1727 noch eine kleine bleierne Tafel vor, auf welcher die Worte eingegraben waren:

„den 15ten September ist die Fahne herunter gebracht, der Bügel angemacht und die Fahne neu vergoldet. Den 24ten Oktober ist die Fahne wieder aufgebracht auf den Knopf. Meister Heinrich Wieckmann Raths-zimmer-Meister Anno 1749 den 24 Oktober. Auch ist die eiserne Helmstange wieder befestigt an den Korb und mit eisernen Bändern verwahrt 1791. H. Wieckmann.“

Noch ein Jahr stand der Thurm in seiner Ruine, und nun wurde nach gemeinschaftlichem Beschlusse des Magistrats und der Stadtverordneten vom 31 März 1819 auch der letzte Rest dieses ehrwürdigen Werks früher Jahrhunderte abgetragen.

Jetzt entstand die große Frage, ob und wie das verschwundene Werk durch ein neues zu ersetzen sei?

Der Wunsch d a f ü r war allgemein, nur beschied man sich Anfangs ihn nach Zeit und Umständen erfüllt zu sehen, und beschloß die dazu eigends niedergesetzte Thurmbau-Commission am 23ten Oktober 1819 vorläufig die Mauer der Kirche, unabhängig von der des künftigen Thurms aufzuführen, gleichzeitig aber das Fundament des letzteren zu legen und den Aufbau des Thurms selbst solange auszusetzen bis vermehrte Mittel dazu hinreichen würden, ohne die Stadt in Verlegenheit zu bringen.

Späterhin gewann aber die Ansicht die Oberhand, daß es zweckmäßiger sei, den Thurm vorläufig, wenigstens bis zum Dache der Kirche aufzuführen, um dadurch eine besondere Mauer derselben zu ersparen und erklärte sich auch damit die Königliche Regierung zu Potsdam in dem Rescripte vom 9 Februar 1821 einverstanden.

Dieser Ansicht zufolge war ein Plan für den ganzen Bau erforderlich. Den ersten lieferte der Geheime Oberbaurath Schinkel zu Berlin, meisterhaft, aber zu großartig in Zeichnung und Project, so daß die Stadtverordneten in ihrem Beschlusse vom 14 Juny 1821 erklärten: der, die Kräfte der Stadt übersteigenden Kosten wegen, davon absehen zu müssen.

Solchergestalt begnügte man sich im Jahre 1821 das Fundament des neuen Kirchthurms zu legen. Doch bald wurde die Stimme für Fortsetzung des Baues allgemeiner, und im Februar 1824 entwarf der Stadt-Baurath Berl den zweiten Bauplan, welcher aber im folgenden Jahre dem des Regierungs-Raths Redtel nachstehen mußte.

Nachdem gegen diesen Entwurf und gegen die im Auftrage des Regierungsraths Redtel angefertigte Zeichnung des Regierungs-Conduc-teurs Ziller die Königliche Ober-Bau-Deputation keine Ausstellungen zu haben erklärt hatte, ermächtigte die Königliche Regierung zu Potsdam in dem Rescripte vom 23 Juny 1825 den Magistrat zur Fortsetzung des inmittelst angefangenen Kirchthurmbaues.

In den ersten Jahren wurde dieser Bau durch die Gebrüder Maurer-meister Friedrich und Johann Ernst Maaß aus Friesack und von hier auf Rechnung ausgeführt, bis sich Magistrat und Stadtverordneten entschlossen die weitere Fortsetzung des Neubaus auf den Grund des durch den Königlichen Regierungs-Bau-Inspector Heidfeld zu Brandenburg unter dem 10 März 1826 angefertigten Anschlags zur Minusliquidation zu stellen.

Veranschlagt waren die Gesamtkosten excl. des auf der Bürgerheide frei angewiesenen und angefahrenen Holzes zu „54 352 Thlr. 14 Sgr. 9 Pfg.“ und nach Abzug der Summe welche bereits auf den Bau verwendet während der Zeit vom 1 Januar 1819 bis 1 Januar 1826, so wie derjenigen, welche auf die der besonderen Ausführung vorbehaltenen Gegenstände gerechnet waren, betrug die noch übrig bleibende Bau Summe „21 018 Thlr. 17 Sgr. 11 Pfg.“ Mindestfordernde blieben darauf die bisherigen Baumeister, Gebrüder Maaß, und es wurde ihnen als Entreprenneurs mittelst Contracts vom 16 Juny 1826, die Beendigung des Werks unter Leitung des Stadtbauraths Perl für die Summe von „19 850 Thlr.“ übertragen.

Sie haben es in den letzten drei Jahren zu unserer Zufriedenheit soweit ausgeführt, daß gegenwärtig und am unten vermerkten Tage Knopf nebst Kreuz durch den Zimmerpolier Johann Daniel Bendel hat aufgesetzt werden können.

Die Form des Kirchthurms ist der Kirche angemessen, im gothischen Styl, in 4 Hauptabtheilungen und massiv, von resp. 35, 35, 45 und 55 Fuß Höhe. Es erhalten auch die ersteren durch ein schwaches Gesims, die übrigen durch stärkere Gesimse von Rothenburger Sandsteinen Verzierungen und werden mit einem drei Fuß hohen Geländer versehen. Bis zu der obersten Gallerie wird das Mauerwerk 168 Fuß und mit Inbegriff der hölzernen Spitze, sowie des darüber stehenden Knopfes und Kreuzes erreicht der Thurm eine Höhe von 245 Fuß, die Spitze für sich 61 Fuß, der Knopf 5 Fuß Diameter und das Kreuz 9 Fuß.

Das erste Banquet des Fundaments hat eine Mauerstärke von 19 Fuß, bis zur Plinthe sind drei dergleichen gefertigt worden, so daß die Mauerstärke der ersten Etage $9\frac{1}{2}$, die der zweiten 7, der dritten 6, der vierten 4 Fuß beträgt. — Die Mauersteine sind von den in und um Rathenow belegenen Ziegeleien entnommen.

An Holz hat die Bürgerheide anschlagsmäßig unentgeltlich verabreicht:

- a) 22 Stück Eichen à 30 Fuß lang, 9 Zoll am Zapf stark
- b) 23 „ extra Stücken Bauholz, 60 Fuß lang 11 Zoll am Zapf
- c) 84 „ ordinaire dito à 40 Fuß lang „— 11 Zoll desgl.
- d) 68 „ kiehnene Sägeblöcke à 24 Fuß lang „— 11 Zoll desgl.
- e) 27 „ extra starke kiehnene Bauhölzer à 50 Fuß lang.

Die Entreprenneur Gebrüder Maaf, haben nächst dem von ihnen selbstbesorgten Mauerwerke

- 1) durch den Zimmermeister Bendel aus Brandenburg,
- 2) durch Rothenburger Arbeiter, unter Anleitung des Steinhauermeisters Thiele,
- 3) durch den hiesigen Tischlermeister Heinsdorff,
- 4) „ — „ — Schlossermeister Borchardt,
- 5) „ — „ — Glasermeister Neubert,
- 6) „ — „ — Drechslermeister Wöhnert,
- 7) „ — „ — Schmiedemeister Raebel,
- 8) „ — „ — Kupferschmidtmeister Ahlspach,

die veranschlagten übrigen Arbeiten theils bereits ausführen lassen, theils soll solches in den nächstfolgenden Jahren geschehen, welchen die Vollendung des Werkes vorbehalten bleibt, indem dazu noch die Aufführung von etwa 30 Fuß Mauerwerk, die Dachdeckung, die Besorgung des Geländers, Tischler-, Glaser- und Schlosserarbeiten, sowie der Anpuß des Thurms mit Aufstellung der Uhr und Glocke erforderlich sind.

Möge der Himmel dieses Werk von Menschenhand bis zur Vollendung gedeihen lassen, möge er es Jahrhunderte erhalten, und wenn der erste Ton der Glocke vom Thurm herab zu unsern Ohren dringt, wollen wir dem unsterblichen Schiller nachrufen:

Freude dieser Stadt bedeute, Friede sei ihr erst Geläute.

Rathenow, den 24 September 1828.

von Meng.

Die Einweihung des neuerbauten Turmes fand aber nicht, wie die Urkunde sagt, am 24. September, sondern erst am 3. Oktober 1828 statt. Glocken, Uhr und Geländer erhielt der Turm später. Die eisernen Geländer, ein Werk der Kgl. Eisengießerei zu Berlin, sind ein Gnadengeschenk König Friedrich Wilhelms III. Ueber die Feierlichkeiten bei der Einweihung berichtet ein Zeitgenosse, der Rathenower Bürger Gottfried Ferdinand Pfeil, in seinem Tagebuche folgendes: „Den 26. und 27. September haben die Zimmerleute den Knopf des neuen Kirchturms zur Schau in der Stadt herumgetragen. Der Knopf wiegt 3 Ztr., im Durchmesser mißt er 5 Fuß, und es gehen 1 Wispel 12 Schffl. Korn darein. (Der Kupferschmiedemeister Herr Karl Ahlspach hieselbst hat das Kreuz und Knopf gemacht.) In folgender Ordnung ging der Zug: ein Zimmergesell, eine große Krone tragend mit Eichenlaub und Blumen geschmückt, ging voran, dann folgten zwei Zimmergesellen, jeder ein Winkelleisen mit Bändern geschmückt in der Hand, hierauf der Stadtmusikus Schwarz mit 7 Gehilfen und zuletzt der Knopf selbst, auf einer ziemlich hohen Trage ruhend, welche ebenfalls mit Blumen und Eichenlaub geschmückt, von 8 Zimmergesellen getragen wurde. Die Krone sowie die Trage wurde in dem Brauhause meines Vaters den 25. September ausgepußt.

Den 3. Oktober wurde das Kreuz und der Knopf auf den neuen Kirchturm gesetzt. Um 10 Uhr des Morgens versammelte sich der Magi-

strat, die Stadtverordneten, auch andere Bürger, Offiziere und andere Herren zu Rathhause. Hier wurde die neue Denkschrift von dem Herrn Superintendent Brandt vorgelesen. Hierauf legte der Herr Superintendent Brandt diese Schrift und ein Verzeichnis der jetzt hier lebenden Bürger wie auch folgende Münzen: einen Friedrichsdor, einen Taler, ein Viergrochenstück, einen Silbergrochen, einen halben Silbergrochen, ein Vier-, Drei-, Zweipfennigstück und einen Pfennig, sämtlich in diesem Jahre 1828 geschlagen, ein Achtgrochen- und Zweigrochenstück, da diese nicht mehr geschlagen, mit einer andern Jahreszahl versehen, eine Verdienstmedaille und ein Eisern Kreuz in eine kupferne Büchse. Die alten Schriften vom Jahre 1727 und 1728, sowie die alten Münzen, welche in dem alten Turmknopf gewesen waren, wurden von dem Herrn Superintendent Brandt in eine neue kupferne Büchse gelegt und dann beide Büchsen verlötet. Sobald dies geschehen war, ging der Zug vom Rathhause aus in folgender Ordnung: Vorne ging ein Zimmergeselle, die Krone in der Hand, dann kam der Stadtmusikus Schwarz mit seinen Gehilfen, welche den Gesang „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ bliesen, und hierauf der Knopf selbst. Hinter demselben folgten: 1. die Geistlichkeit, der Herr Superintendent Brandt, Herr Prediger Fleischer und der Herr Prediger Heise, 2. der Magistrat, der Bürgermeister und Stadtsyndikus von Menz und sämtliche Ratsherren, wie auch der Landrat von der Hagen auf Hohennauen, einige Herren vom Militär, als der Herr Major von Bülow, mehrere Offiziere von der hiesigen Garnison, der Maurermeister Maaß aus Friesack und dessen Bruder von hier, wie auch der Zimmermeister Bendel und dessen Sohn aus Brandenburg, 3. die Stadtverordneten, wie auch andere Bürger und Herren. Von der hiesigen Garnison (6. Kür.-Rgt.) war ein Kommando von 2 Unteroffizieren und 12 Gemeinen da, welche auf beiden Seiten des Turmes eine Linie zogen, um das Gedränge zu verhüten. Sobald die Versammlung vor dem Turm angelangt war, trat der Sohn des Zimmermeisters Bendel hervor (welcher im Namen seines Vaters den Bau vollendet hatte), worauf der Herr Superintendent Brandt eine kurze Rede hielt. Der Knopf und das Kreuz wurden in Baumwolle gewickelt. Zuerst wurde die Krone herausgezogen, dann das Kreuz und zuletzt der Knopf. Während dies geschah wurde der Choral „Wolle Gott jetzt gnädig walten“ von dem Singchor gesungen und von dem Küster und Töchterlehrer Herrn Zizmann dirigiert. Als der Knopf und das Kreuz aufgesetzt und festgemacht waren, hielt Herr Bendel jun. eine kurze Rede von dem untersten Gesims. Zum Schluß der Feierlichkeit sang die Versammlung den ersten Vers von dem Gesange „Nun danket alle Gott“, den zweiten Vers der Chor und den dritten Vers wieder die Versammlung.

Nach der Feierlichkeit wurde bei Herrn Lügbe im „Deutschen Hause“ ein Mittagmahl eingenommen, wozu der Herr Bürgermeister alle achtbaren Männer hiesiger Stadt eingeladen hat; jedoch haben nur ohngefähr 60 Personen gespeiset.“

In dem „Rathenowschen gemeinnützigen Wochenblatt für alle Stände“ (der heutigen „Westhavelländischen Tageszeitung“) wurde die Errichtung des weit über das Havelland leuchtenden Symbols des christlichen Glaubens auf dem Kirchturm mit folgenden Versen begrüßt:

Das Kreuz.

Droben in der lichten Höhe
Leuchtet jetzt des Kreuzes Strahl
Aus der reiner'n Sonnennähe
In dies dunkle Erdental;
In des hohen Himmels Bläue
Hingestellt mit kühner Hand,
Ist es nun der ew'gen Treue
Und der Liebe heil'ges Pfand!

Ew'ge Hoheit, Gottes Fülle
Deutet sein erhab'nes Licht;
Deutet auf des Irrtums Hülle,
Die der Wahrheit Tag durchbricht;
Deutet auf den Friedenbringer,
Auf des Heilands Majestät;
Deutet als der Gottheit Finger
Hin, wo unsre Palme weht!

Heil'ges Kreuz, des Friedens Zeichen,
Leuchte freundlich dieser Stadt!
Sende aus den Lichtbereichen
Segen über diese Stadt!
Prange zu der Menschheit Ehre!
Strahle zu des Höchsten Ruhm!
Decke schützend die Altäre
In dem tiefern Heiligtum!

Nimmer müsse sich vom Himmel
Die Zerstörung um dich streu'n,
Nimmer müsse Kriegsgetümmel
Dieses Heiligtum umdräu'n!
Nimmer der Empörung Feuer
Und der Zwietracht gift'ger Zahn,
Nie des Aufruhrs Ungeheuer
Diesem Friedensort sich nah'n!

Segen, der mit Fleiß und Mühe
Arm in Arm die Flur durchweilt,
Bürgerglück und Eintracht blühe,
Die des Clends Wunden heilt.
Stille Einfalt, tiefer Friede,
Weile stets um deinen Pfad,
Sei die schützende Megide,
Wenn sich das Verderben naht!

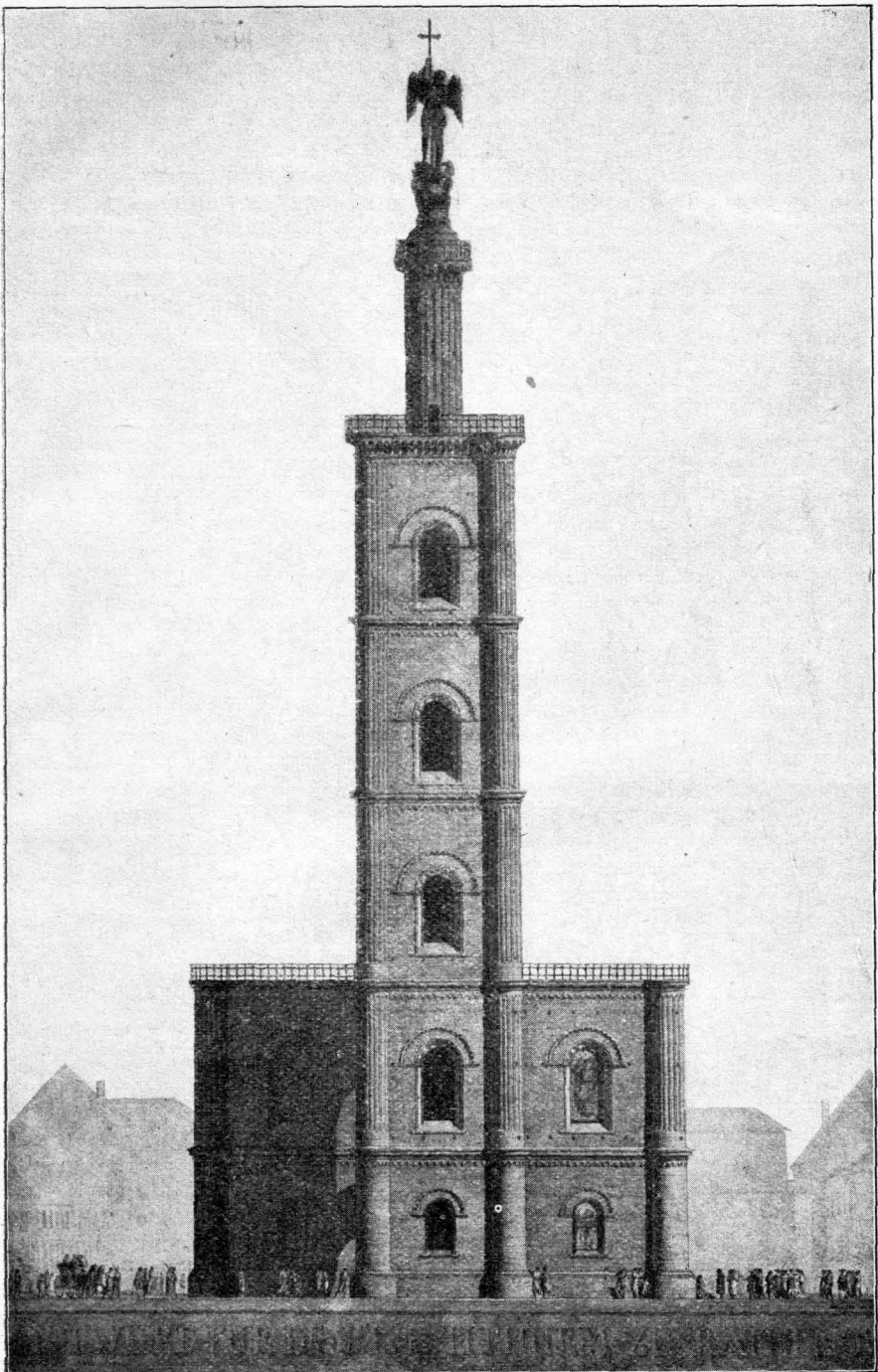
Wenn Verräter heimlich lauern,
Trefse sie dein Flammenblick,
Scheuche sie aus diesen Mauern
In verborg'ne Nacht zurück.
Und dem Wand'rer, der im Wetter
Schon erstarrt auf irem Pfad,
Sei ein Führer, ein Erretter,
Daß ihm nicht Verzweiflung naht.

Allen, die in Frieden wallen,
Sei ein Stern auf ihrer Bahn.
Leite alle, die den Hallen
Deines Heiligtums sich nah'n. —
Ruhig fließe ein Jahrhundert
Nach dem andern seinen Lauf,
Und die Nachwelt schau verwundert
Und mit Ehrfurcht zu dir auf!

Th.

Der Schinkelsche Entwurf ist uns in einer aquarellierten Zeichnung des Künstlers erhalten, zu der er in sechs teilweise sehr umfangreichen Briefen eingehende Erläuterungen gegeben hat, die ich vollständig zum ersten Male 1905 in meiner vor zwei Jahren eingegangenen Zeitschrift „Die gute Brandenburg allewege. Blätter für Heimatkunde“, Bd. II, Nr. 8—11 (Verlag von Max Babenzien, Rathenow) veröffentlicht habe. Aus ihnen führe ich hier die Stellen an, die die Absichten Schinkels und der Schönheit seines Werkes den treffendsten Ausdruck geben:

„Der Turm ist von der Kirche abgerückt worden, damit die Fundamentausladungen auf allen Seiten bewirkt werden konnten, zugleich gestaltet sich hierdurch eine Halle unter Bogengewölbe. — Die Halle zwischen Turm und Kirche dürfte teils einen überdeckten Kircheneingang bilden, wenn man in der Mitte der neu zu erbauenden Giebelwand ein Portal anlegen wollte, teils könnten unten sowohl wie in der Bogenhalle des zweiten Geschosses Monumente aufgestellt werden, z. B. das der gefallenen Krieger in den Jahren 1813, 14, 15. Die Inschriften, welche das Historische über die Erbauung des Turmes usw. nachweisen,



Entwurf zum Rathenower Kirchturm von Karl Friedrich Schinkel.

hätten ebenfalls in diesen beiden Hallen, oben und unten, einen guten Platz. —

Auf die Konstruktion aus dem schönen Rathenower Backstein ging mein Bestreben bei Entwerfung der Form des Ganzen und der Teile. — Der Schmuck des Ganzen wäre zuvörderst das vortrefflichste Material und die sorgsamste Arbeit bei der Mauerung, und dann die verschiedene Gliederung der Architektur mittelst eigens dazu gebrannten und geformten Steinen, denen man einen glasierten Ueberzug zu geben sucht. Endlich ein wirklich bedeutendes Kunstwerk, welches das ganze Werk krönt. Ich habe hierzu den Erzengel Michael, wie er den Teufel besiegt, als allgemeines schönes Symbol für den Sieg des Guten über das Böse gewählt. — Das gewählte Symbol hat außerdem die Schönheit und Verständlichkeit der Form für sich, welche auf dem Platze besonders berücksichtigt werden mußte. Die Ausführung dieses Werkes würde in getriebenem Kupfer in derselben Werkstatt hier in Berlin zu bewirken sein, in welcher die großen Werke dieser Art für das neu-erbaute Schauspielhaus nach meiner Anleitung zustande gekommen sind. Das Ganze würde dann übergoldet, um aus der Ferne schon eine bedeutende Wirkung zu machen. — Die von mir projektierten bunten Halbrелефs der vier Evangelisten und der Engelsgestalten in farbig-glasirtem Ton sollen die Nischen der Kirchenwand am Giebel und der gleichartigen Nischen auf den zwei Seitenfassaden des Turmes ausfüllen. Die hierzu nötigen Modelle, sowie das zu dem Erzengel in Kupfer würden in der Werkstatt des berühmten Professors Rauch bearbeitet werden. —

Dem Turm mehr ein gotisches Aeußere zu geben, habe ich aus triftigen Gründen sehr absichtlich vermieden. Dieser sogenannte gotische Stil, welcher sehr uneigentlich so genannt wird, indem er entstand, als der Name gotischer Völker schon drei Jahrhunderte hindurch verschwunden war, ist eigentlich ein überfein ausgebildeter byzantinischer Stil. Wenn er seinen wahren Charakter haben soll, so wird der Bau durch den Reichthum seiner Architektur höchst kostbar und ist eigentlich nicht für die Konstruktion in Backstein geeignet. Die Dome von Köln, Straßburg, Freiburg, Wien usw. und die kleineren ihnen nachgeahmten Gebäude sind aus Werkstein und würden in keinem andern Material ausführbar gewesen sein. In einem einfachen Charakter aber hat dieser Stil etwas sehr Robes und steht auch wegen des Spizbogens dem älteren Stil der sogenannten byzantinischen Bauart sehr nach. Diese letztere schließt sich darinnen mehr dem klassischen Altertume an, daß sie das Gewölbe in einfachen Halbkreisen bei sich bewahrt hat.“

Der Schinkelsche Entwurf mutet uns beim ersten Anblick fremd an. Das Bild unseres Kirchturmes ist uns so in Fleisch und Blut übergegangen und durch seine schönen, der Landschaft sich wohl anpassenden Linien wie durch seine weite Sichtbarkeit so lieb geworden, daß wir uns schlecht an seine Stelle den Schinkelschen denken können. Je tiefer wir uns aber in das Werk versenken, um so herrlicher treten die einzelnen Schönheiten des Baues hervor, um so mehr entzücken uns die edlen Formen, erhebt uns der Gedanke, in dem Turm den Ausdruck des Sieges des Guten über das Böse und der Befreiung des deutschen Landes von der Fremdherrschaft vereint zu sehen. Für Rathenow ist der Turm vom Künstler geschaffen, in Rathenow muß er auch aufgeführt werden.

Hat er die alte Kirche nicht schmücken können, so sollte er das Kleinod der schon vor Jahren geplanten neuen werden. Eine würdigere Aufgabe könnte unsern Baumeistern nicht gestellt werden, als zu dem Schinkelschen Turm auch ein Gotteshaus in Schinkelschem Geist zu schaffen.

W. S.

Schirm dich Gott, du deutscher Wald!

Von Superintendent Eitel, Rathenow

Auf der runden Granitfäule (etwa $\frac{3}{4}$ Meter über der Erde), welche auf dem Gipfel des höchsten Hügels der großen Waldbrandstätte bei Gr.-Wudicke steht, die aber durch Bubenhand schon beschädigt ist, haben wir gelesen:

Hilf, Gott, und (segne*) mein Bemüh'n,
 Behüt der jungen Forstung Grün;
 Laß sie, wenn längst der Erde Schoß
 Mich deckt, erwachsen stark und groß.
 Dir, Nachkömmling, empfehl' ich dann
 Den Wald, den Fleiß mit Gott gewann,
 Zum Nutzen, doch mit weiser Schonung,
 Zum Danke Ihm, mir zur Belohnung.

Die beherzigens- und nachahmenswerte Inschrift wurde entdeckt, als ich am 11. 7. 1927 mit sieben meiner Konfirmanden (4 Knaben und 3 Mädchen) eine Tageswanderung machte.

Wer ist der, der die Forst damals anlegte und auch die Verse dichtete? Weil zu Gr.-Wudicke gehörig, wohl ein Herr von Rohr (denen damals Gr.-Wudicke gehörte)? Wann war es? Name und Zahl fehlt.

*) Die ausgeschlagene Stelle, ganz frischer Bruch, ist wohl mit „segne“ zu ergänzen.

Unsere heimischen Vögel in Sage und Märchen

Von Arno Tänzels-Nauen

Wodans „weise Raben“. — Das „Märchen vom Klapperstorch“.
Was sich das Volk erzählt. — Der „Totengräber im Walde“.
Vom Kreuzschnabel.

Bei allen Völkern spielen die Vögel in Sage und Märchen eine wichtige Rolle. — Mit Leichtigkeit tragen sie ihre Flügel über Berge, Seen, Länder und Meere, und nachdenklich schaute der Mensch schon von jeher den schnellen „Luftseglern“ nach . . .

Mit sehnsüchtigem Blick folgt er ihrem Flug, wenn sie im Herbst gen Süden ziehen, und erwartet ihr Kommen freudigen Herzens im Frühjahr. —

Erscheint es da verwunderlich, daß er ihr Kommen und Gehen, ihr Leben und Treiben in Beziehung zum menschlichen Leben setzte? —

Lange, ehe es eine Naturgeschichte gab, lebte die Tierfage im Volke und wußte von den Vögeln

„seltsame Geschichtchen“

zu erzählen . . .

*

Schon aus der germanischen Göttersage ist bekannt, daß Wodan zwei „weise“ Raben hatte, die als Götterboten auf seiner Schulter saßen und ihm Kunde nach Asenheim brachten. Aus dieser uralten Vorstellung des „heiligen Tieres“ mag es wohl erklärlich sein, daß in den meisten Gegenden Deutschlands die Raben — wenn sie auch dann und wann geschossen werden — vom Menschen nicht verzehrt werden, während man, wie mir ein leidenschaftlicher französischer Weidmann erzählte, les corbeaux — unsere Saatkrähen — in der Normandie als Leckerbissen mit allem Raffinement zubereitet und serviert.

Ob seiner schwarzen Farbe kommt der Rabe überall da in Märchen und Sage vor, wo Hochgericht und Galgen eine gewisse Rolle spielen. So bei Ahland, Hebbel und in den Grimmschen Märchen. Auch an das „Märchen von den sieben Raben“ sei hier erinnert.

Das Märchen vom Klapperstorch

ist genügend bekannt. Freund Adebars Kommen wird auch heute noch in Stadt und Dorf von jung und alt mit großer Freude erwartet. In früheren Zeiten war sein Eintreffen ein sicheres Zeichen des nahenden Frühling. Vom Storch, der nach alter germanischer Vorstellung der Sendling der Himmelsfrau Frau Holle war, weiß der Volksmund zu berichten, daß er in der Fremde die Gestalt eines Menschen annähme. In Ostpreußen erzählt man sich, daß der dort nistende schwarze Storch der Sohn einer Mohrin sei. Vor ihrem Abzug sollen die Störche nach dem Blocksberg fliegen und dort Gerichtstag abhalten. Das leuchtende Rot des langen spizen Schnabels und der dünnen Beine brachte die Störche auch mit Donar, dem feurigen Gewittergott, in Verbindung. Im Volke lebt bis zum heutigen Tage der alte Aberglaube, daß ein Storchnest das Haus vor Blitzschlag und Feuersbrunst bewahrt. Der Storch — so erzählt das Volk — weiß alles, sein Klappern wird ihm als Reden ausgelegt. Wenn er leise klappert, sagt man, der Storch bete. Er gilt allgemein als ein Glücksvogel, der nur auf Häusern sein Nest baut, in dem Friede und Eintracht herrschen.



Auch die Schwalbe ist ein Glücksvogel. In Westfalen nennt man sie auch Herrgottsvögelein, in Tirol, Schlesien und Böhmen Muttergottesvögelein. Ihr Nest darf nie zerstört werden. Wer es trotzdem tut, läßt große Schuld auf sich; das Glück verläßt ihn, und seine Kühe geben „rote Milch“. In Hessen wurde das Kommen der ersten Schwal-

ben vom Turmwächter angezeigt, der dafür einen „Sumpfen Wein“ erhielt. Wer bei dem Erblicken der ersten Schwalbe seinen Geldbeutel schüttelt, dem wird er im ganzen Jahr nicht leer. Die U f e r s c h w a l b e dagegen soll ein verzauberter geiziger Kaufmann sein. Unruhig fliegt sie an der Meeresküste auf und ab und späht, ob die mit Schätzen beladenen Schiffe noch nicht in Sicht sind.

Der P i r o l, der nur kurze Zeit — von Pfingsten bis Juli — in unseren Wäldern und Gärten zu Hause ist, wird als

Wundervogel

gerühmt. In dem Garten, in dem er nistet, gibt es keine Raupen mehr, auch soll er in seinem Nest einen Schatz verborgen halten.

Der Pirol — in vielen Gegenden auch „Pfingstvogel“ genannt — wird von den Schützengilden sehr verehrt. Oft stellen ihre Zielscheiben einen Pirol dar, und ihr „Pfingstschießen“ wird mit dem Eintreffen des „Grafen Bülow“ — mundartliche Nachahmung der Vogelstimme — in Verbindung gebracht.

Der Uhu

wurde als Nachtvogel in der Vorstellung des Volkes ein Helfershelfer des Teufels, der bei allerhand Spuk zugegen sein mußte. Unhörbar fliegt er in seinem weichen Federkleid, aus dem die großen kreisrunden Augen hervorleuchten, mit lautlosem Flügelschlag durch die Luft und begleitet den wilden Jäger auf seinen Fahrten. Auch der W i e d e h o p f steht mit dem Teufel in Verbindung. Erinnerung sei bei dieser Gelegenheit an den dritten Akt im Freischütz (Szene: „In der Wolfschlucht“), als Casper die Freikugeln gießt und das linke Auge eines Wiedehopfs in den Schmelztiegel wirft, damit sein Zauber wirke. Nach einer anderen Darstellung soll der Wiedehopf früher ein Hirt gewesen sein, der sehr nachlässig war und das Vieh nicht pflegte. Er trieb seine Herden auf magere Weiden, auf denen sie verhungern und verdursten mußten. Als er sie zum Aufstehen antrieb, brachen sie kraftlos zusammen und verendeten. Zur Strafe wurde er in einen Vogel verwandelt, und heute noch flattert der Wiedehopf auf den Weiden umher und ruft sein „Up—up—up“. —

Ähnliches erzählt man sich von der R o h r d o m m e l. Auch sie war einst ein Hirt, der bunte Kühe auf fette Wiesen treiben sollte und die Kühe in den Sumpf trieb. Darum ruft der Vogel noch heute sein: „Bunt herum — Bunt herum“. —

Der K a u z war den Griechen das Sinnbild ernststen Nachdenkens und der Göttin Athene heilig. Auch bei uns ist er das Symbol mittelalterlicher „Gefahrtheit“. —

Der Kuckuck

gilt als vorherwissend. Die „Dorfschönen“ zählen sein „Guck-guck“, um zu erfahren, wie viele Jahre sie noch auf den Freiersmann warten müssen, und der Bauer klinkert mit den blanken Talern in seiner Tasche, damit ihm das Geld bis zur Ernte nicht ausgehe. Auch die überall im deutschen Vaterlande verbreitete Redewendung: „Das weiß der Kuckuck“, deutet auf den „alleswissenden Vogel“ hin.

Der K i e b i z hat einen diebischen Sinn. Auch heute noch schimpft der Volksmund den Dieb einen Kiebiß. Nach einer mündlich über-

lieferten Sage soll der Kiebitz früher eine Dienstmagd gewesen sein und seine hohe Herrin bestohlen haben. Als die Dienstmagd darob zur Rede gestellt wurde, beteuerte sie ihre Unschuld: „Alle Welt will ich Dieb heißen, und meine Kinder sollen in feuchtem Moose zur Welt kommen“, so sprach die diebische Magd, und seitdem fliegt sie als Kiebitz umher und ruft ihr „Diemitt—Diemitt“, und ihr Nest baut sie in feuchtem Moose.

Der **Bekassin**e begegnen, bedeutet Unglück. Sie war dem Donar geweiht und soll das Fieber anziehen. Die **Bachstelze** dient den jungen Mädchen als Liebesorakel. Wer von ihnen das erste Bachstelzenpärchen sieht, wird im laufenden Jahre noch Braut. Auch die **Wachtel** ist ein Zaubervogel. Die Bauern erzählen, daß auf dem Felde, auf dem die Wachtel ihr Nest baut, kein Hagelschlag fällt. Der trillernde Gesang der **Lerche** ließ den Glauben aufkommen, daß der Genuß von Lercheneiern Kindern und Erwachsenen gute Stimmen gibt.

Ein **Zeisig** nest ist schwer zu finden; darum erzählte man sich vom Zeisig, daß er die Fähigkeit besitzt, sich unsichtbar zu machen und in seinem Nest einen Zauberstein liegen habe. Ein weitverbreiteter Aberglaube, der heute noch in abseits gelegenen Gebirgsdörfern verbreitet ist, besagt, daß ein Schwindfüchtiger nicht stirbt, solange der **Stieglitz** im Käfig pfeift. —

König der Waldvögel

ist der kleine **Zaunkönig**, der sich seine Königswürde mit List erworben hat. Das **Kotkehlchen** wird wegen seiner roten Brust mit Donar in Verbindung gebracht und schützt, wie alle ihm heiligen Vögel, vor Blitzschlag und Feuersgefahr. Auch sagt man vom **Kotkehlchen**, das in Tirol Muttergottesvogel heißt, daß es im Walde alle toten Vögel mit grünen Blättern zudecke, und daher komme es, daß man verhältnismäßig wenig tote Vögel im Walde finde. —

Vom Kreuzschnabel

geht die Legende, daß er die Nägel am Kreuze von Golgatha habe herausziehen wollen, aber viel zu schwach gewesen sei. Daher habe sich sein Schnabel verkrümmt. Das Motiv ist auch von Selma Lagerlöf in ihren Christuslegenden dichterisch verarbeitet worden. Wenn ein Kreuzschnabel stirbt, verwest er nicht wie die anderen Vogelleichen, sein Körper verwandelt sich vielmehr zur steinernen Mumie.

Der Kreuzschnabel soll vor Behegung aller Art schützen und wird deshalb viel auf dem Lande und vom fahrenden Volk in Käfigen gehalten. Eine Krankheit verliert sich, wenn man mit nüchternem Magen am frühen Morgen in das Näschen des Vogels spuckt.

Die **Nachtigall** gilt als Vogel der Liebe und Treue. Niemand darf sie fangen und einsperren. Wer es trotzdem tut, wird vom Unglück verfolgt. Wenn man der Nachtigall ihre Jungen nimmt, erhängt sie sich an einem Gabelzweige. Des Waldes Zimmermann ist der **Specht**. Er wird in allerlei Johannispsuk erwähnt. Auch wird von ihm erzählt, daß er wahrsagen könne.

Der „Polizist im Walde“

ist der **Häher**, der mit seinem lauten „Kräätch-Kräätch“ das Wild vor dem heranpirschenden Jäger warnt. Auch ahmt er mit viel Geschick andere Vogelstimmen und menschliche Laute nach.

Die Elster ist ein „Herenvogel“. In Schweden heißt sie auch offenkundig „Gagelheze“. Sie ist verflucht, weil sie am Karfreitag nicht mit den anderen Vögeln trauerte. Geschossene Elstern zu Pulverasche verbrannt sind ein Mittel gegen Fallsucht und Fieber. Elstern, die im März geschossen sind und an der Stalltür angenagelt werden, schützen das Vieh vor Fliegenplage und Pest. Die Nachtschwalbe wird auch „Ziegenmelker“ genannt. Diesen Namen hat der Vogel daher, daß er den Ziegen mit seinem breiten Schnabel die Milch ausmelken soll. Auch erzählt man sich, daß die Nachtschwalbe aus ihrem Rachen Feuer und Gift speien könne. Niemand getraute sich früher, das unheimliche Tier anzufassen, wenn eine tote Nachtschwalbe auf der Straße lag. Besonders in Oberschlesien war die Nachtschwalbe sehr verhaßt. Dabei ist gerade der Ziegenmelker ein sehr nützlicher Vogel, der eine Menge von Insekten vertilgt.

Der Schwan

ist ob seiner besonderen Gestalt und Farbe eine Sagenform aller Zeiten und Völker. Der Olympier Zeus verwandelte sich in einen Schwan, um den Nachstellungen der eifersüchtigen Hera zu entgehen und sich der schönen Leda unerkannt zu nähern. Vom Schwan, der nur selten einen Laut von sich gibt, geht die Sage, daß er stumm sei. Deshalb ist es wohl auch ein „ewig schweigender“ Schwan, der Lohengrins, des namenlosen Ritters Kahn durch die Fluten zieht. Nur in der Sterbestunde löst sich — so erzählt man — des Schwans Zunge, und sein Klage lied schwebt über die Wellen; daher die stehende Redewendung vom „Schwanengesang“. —

*

Noch manch andere Mär, die hier nicht erzählt ist, weiß das Volk von den gefiederten Waldbewohnern zu berichten. Die Handwerksburschen erzählen sie am Straßenrand und die Bauern am Schenktisch. Auch in den modernen Kunstmärchen unserer Tage (Anderfen, Wilde, Kyber) spinnt sich manch seidener Faden um die Gestalten der Vögel, und nachdenklich grüßt der Dichter, der in öder Kammer von Waldeschweigen und Tälerstille träumt, die schnellen Segler, die über den Rauch der Stadt ziehen, in strahlende Bläue hinein . . .

Eine interessante Unterhaltung

Die Nachmittagssonne lag heiß über der kleinen Stadt. Am Vormittag hatte ein reges Treiben in allen Straßen geherrscht. Die Landleute der Umgebung waren zum Wochenmarkt hereingekommen und hatten bei dieser Gelegenheit Einkäufe besorgt, Verkäufe getätigt und ihre Geldgeschäfte geregelt. Jetzt saßen sie in der Gaststube von Wagemann, der gleichzeitig ein Kolonialwarengeschäft führte, zusammen und ruhten sich bei einem kühlen Schoppen von den geschäftlichen Mühen aus. In einer Ecke hörte man das Rascheln der Karten und mehr oder weniger unterdrückte Ausrufe einer Statrunde. An einem Nebentisch war eine andere Gruppe bei einem Glase Bier in lebhaftem Gespräch begriffen, das sich um die Erfahrungen des heutigen Tages drehte.

„Man hat schon seine Scherereien,“ ließ sich der behäbige Münchow vernehmen. „Da will ich heute meinen Pachtzins zahlen, muß erst bei dem heutigen Gedränge eine halbe Stunde auf der Sparkasse warten, bis ich endlich das Geld abheben kann, und dann ist Herr Ulrich noch nicht zu Hause, verreist auf Sommerfrische. Jetzt muß ich erstens nächste Woche extra deswegen noch einmal zur Stadt, und außerdem hat man das unangenehme Gefühl, viel Geld mit sich rumzutragen, da die Kasse jetzt geschlossen ist und ich nicht mehr warten kann, bis sie wieder aufmacht, denn die Kleinbahn fährt in 30 Minuten.“ Sein Nachbar, ein Besitzer aus Grabow, stöhnte auch. Bei der Hitze wäre es wirklich kein Vergnügen, überall herumzulaufen, um Rechnungen beim Wagenbauer und Klempner, beim Dachdecker und Malermeister zu bezahlen. Wenn man die Leute auch glücklich antreffen würde, so hätten sie meist kein passendes Geld, wechseln könnte fast niemand, und viel schöne Zeit ginge dabei verloren. „Ihr habt schon recht mit euren Klagen,“ fiel ein Dritter ein. „Die Geldgeschichten bringen einem schon keine Freude. Da schicke ich täglich einen Jungen zum Händler, um gegen Barzahlung Spargel abzuliefern. Einmal läßt er sich auf den nächsten Tag vertrösten und bringt nichts nach Hause, ein andermal verliert er gar einen Teil des Geldes. Was soll ich da machen? Akkurat geht es doch nicht immer. Ueberhaupt diese Zahlungen. Ich will und muß gleich bezahlen, aber die Leute, denen ich z. B. Kartoffeln liefere, begleichen das viel später. Geht man nicht selbst mit, so bekommt man sein Geld erst, wenn man zufällig wieder dort vorbeikommt und austrumpft. Oft muß man so doppelte Wege tun und wegen der Unzuverlässigkeit anderer Leute Angst ausstehen, daß das Geld verloren geht, wenigstens nicht gebracht wird, wenn man es gerade braucht.“

Ein kleiner Landmann hatte bisher still beiseite gegessen, und nur hin und wieder hatte sich sein Gesicht in vergnügte Falten gelegt. Jetzt rief er aber fast ärgerlich aus: „Was schimpft ihr eigentlich auf diese Scherereien bei den Zahlungen? Ihr macht euch ja selbst das Leben nur schwer, wenn ihr nicht auf Abhilfe denkt. Ich hatte früher dieselben Sorgen; da horchte ich überall rum, was man dagegen machen könnte, und jetzt habe ich ein Girokonto bei der Sparkasse und habe meine Ruh!“ — „Ich hab' doch auch ein Konto bei der Sparkasse, und habe trotzdem Scherereien,“ brummte Münchow, „was heißt denn Girokonto?“ — „Du hast eben nur ein Sparkonto, mußt zum Abheben und Einzahlen immer dein Sparkassenbuch mitbringen und mußt doch alles bar zahlen,“ war die Antwort. „Ein Girokonto oder Scheckkonto, wie die Leute es auch nennen, ist ein laufendes Konto bei einer Bank; die Sparkasse ist einfach dein Kassierer. Da zahlst du ein und hebst ab auf einfachen Formularen, die die Kasse zur Verfügung stellt; aber die Hauptsache ist, daß du von deinem Hof aus der Kasse schreiben kannst, sie soll deine Rechnungen begleichen, und sie tut das so sicher und schnell, wie du's nur selber könntest. Du brauchst nicht mehr anzustehen, bis du an der Kasse dein Geld bekommst, hast nicht mehr nötig, dazu extra in die Stadt zu fahren. Ich zahle so schon lange fast alles, was ich kaufe: Düngemittel, Saatgut, meine Maschinen, Ersatzteile und Reparaturen, auch die Zinsen für den Kredit, den ich aufgenommen habe.“ — „Schön und gut, Krüger, aber auf mein Geld, was ich zu bekommen habe, kann ich genau so lange warten wie vorher,“ sagte der Landmann aus Gra-

bew. — „Nein! Die, die irgend etwas zu bezahlen haben, zahlen ja auch lieber durch die Sparkasse. Dem Viehhändler und dem Getreidekaufmann ist's ja auch viel angenehmer, sie müßten euch nicht in bar zahlen, sondern sie könnten ihre Kasse oder Bank beauftragen, euch den Betrag zu überweisen. Ihr kämt dann schneller und einfacher zu eurem Geld als früher. Ich liefere z. B. meine Milch täglich der Molkerei ab, und diese überweist mir das Geld auf mein Konto. Nachbar Gnieder, der Rüben an die Zuckerfabrik liefert, macht es auch so. Außerdem bekomme ich das Geld sofort verzinst, während es mir nichts bringt, wenn ich's mit mir rumtrage oder zu Hause liegen habe. Hier, diesen Kleiderstoff, den ich heute meiner Frau mitbringe, habe ich z. B. von den Zinsen bezahlen können. Natürlich ist das nicht alles.“

Der Wirt war an den Tisch herangetreten und hatte die letzte Unterhaltung mit angehört. „Ihr seid doch zu schwerfällig,“ fiel er in die Rede ein. „Was denkt ihr denn, wieviel Arbeit ich hätte, wenn ich noch alles bar bezahlen müßte. Mit viel Geld kann ich doch die Lehrjungen nicht herumschicken, um Zahlungen zu leisten. Ich kann doch auch nicht erst Geld von der Sparkasse holen lassen und es dann auf der Post einzahlen, um es zu verschicken. Ich habe meine hiesigen Lieferanten veranlaßt, sich ein Konto bei der Sparkasse einzurichten, und nun regelt alles die Kasse selbst; ich brauche ihr nur Nachricht zu geben, und alles geht von alleine. Ich bin sehr zufrieden. Nachbar Krüger hat vollkommen recht. Richtet euch ein Girokonto ein, euch wird nichts mehr gestohlen, es geht kein Geld mehr verloren, ihr habt keine Scherereien und fast keine Arbeit mit den Zahlungen mehr und verdient noch Zinsen dazu. Nichts für ungut, aber man muß doch die Vorteile der neuen Zeit ausnutzen. Zum Wohl, meine Herren!“

Die Landleute wiegten zwar noch erüberlich ihre Köpfe, doch stießen sie an, denn sie hatten trotz aller Zweifel Hoffnung geschöpft, daß ihnen in Zukunft eine Last abgenommen würde. Wohl jeder hatte für sich beschlossen, einmal bei der Sparkasse vorbeizugehen, um Näheres über diese Girokonten zu erfahren.

Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein

Der Verband märkischer Landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine,

der im Jahre 1919 gegründet wurde, hat sich seitdem so entwickelt, daß ihm anfangs 1927 bereits 220 Vereine mit 9000 Mitgliedern angehörten. — Die wundervolle Ausstellung „Märkische Scholle“ in Berlin im Herbst 1926 gab ein anschauliches Bild von der Arbeit der Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine, deren Zweck und Ziel sich am besten im ersten Abschnitt ihrer Satzungen darstellt:

1. Berufsständische Vertretung an den maßgebenden Stellen, gegründet auf der Anerkennung der Hausfrauenarbeit als Berufsarbeit.
2. Landwirtschaftliche hauswirtschaftliche Ausbildung der weiblichen Jugend.

3. Wirtschaftliche Fortbildung der Hausfrauen durch Vereine, Lehrgänge usw.
4. Förderung von Hauswirtschaft, von Hausfleiß, von Obst- und Gemüsebau, Bienen- und Geflügelzucht, von Kleintier- und Viehzucht, also aller Betriebszweige, die das Gebiet landwirtschaftlicher Hausfrauen berühren.
5. Vermehrung der Werterzeugnisse des ländlichen Haushaltes durch Erleichterung der Absatzmöglichkeit.
6. Versorgung des städtischen Haushaltes mit guter, frischer Ware durch Erleichterung der Einkaufsmöglichkeit.
7. Bekämpfung der Landflucht, Ueberbrückung der Gegensätze zwischen Stadt und Land.
8. Vertretung dieser Ziele bei anderen Vereinen und Behörden.

Die Geschäftsstelle des Verbandes Landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine (L. H. V.) befindet sich in Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 4/6.

Der Westhavelländische Kreisverband,

unter dem Vorsitz von Frau von Bredow, Rathenow, ist dem märkischen Verband Landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine angeschlossen.

Die Monatsversammlungen finden in den verschiedenen Dörfern und kleinen Städten der Bezirke des Kreises statt. Ueber die Reihenfolge wird genau Buch geführt, da jede Ortschaft sich auf ihre Versammlung freut. Die Vorträge werden in möglichst gemeinverständlicher und volkstümlicher Art gehalten, auch der Humor kommt zu seinem Recht. So geboten, wird von seiten der Mitglieder jedem Thema reges Interesse entgegengebracht. Den Rednern und Rednerinnen, die in den Kreis Westhavelland kommen, fällt jedesmal der rege Besuch der Versammlungen auf und der behagliche Ton, der sie beherrscht. In der Zeit vom Herbst 1926 bis Frühjahr 1927 wurden Vorträge gehalten über: Kälberaufzucht, Federviehzucht, Fliegenplage im landwirtschaftlichen Haushalt, Schädlinge und Arbeiten im Obst- und Gemüsegarten, Grippe und Infektionskrankheiten, Ernährungsfragen, Krankenkost und Säuglingspflege, Färberei, neuzeitliche Wäschebehandlung — Volkslied und Tanz, germanische Sitten, afrikanische Kolonien und plattdtsche Geschichten vorgelesen.

Es wird nicht schematisch gearbeitet, jeder Bezirk und jeder Ort richtet sich die Arbeit so ein, wie sie nach Ansicht seiner leitenden Persönlichkeit der Eigenart desselben am besten entspricht, erhält den von den Mitgliedern gewünschten Kursus. So haben die verschiedenen Lehrgänge im Schneidern, Plätten, kalter Küche, Backen, Einmachen, Kranzbinden, in Volkstänzen und im Turnen gute Ergebnisse gezeitigt, die in kleinen Ausstellungen gezeigt und im Anschluß an die Versammlungen vorgeführt wurden. — Der Töchterlehrgang der Landwirtschaftlichen Schule in Rathenow blüht unter sachkundiger Leitung so sehr, daß die Anmeldungen im Jahre 1926 zahlreicher waren als die zu besetzenden Stellen.

Um auch weiteren Kreisen der Bevölkerung etwas zu bieten, wurden im Bezirk Rhinow schon im dritten Jahr in den Pfingsttagen durch schöne Freilicht-Aufführungen zahlreiche Besucher erfreut.

Anregung und Freude brachten den Mitgliedern des Vereins verschiedene Besichtigungen, z. B. der Gärtnerei in Kennhausen, der Zuckerfabrik in Tangermünde, der elektrischen Ausstellung in Rathenow.

die glänzende Generalversammlung im Februar mit packendem Vortrag über wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft, Besuch der Provinzial-Vorsitzenden und wunderhübschen Vorführungen der Ortsgruppe Banne, die schönen Weihnachtsfeiern in allen Bezirken und der Jahresausflug des Kreisverbandes an den Müggelsee im Juni. — Das Gefühl der Zusammengehörigkeit wird gestärkt dadurch,



Freilichtaufführung des „Tell“ in den Rhinower Bergen zu Pfingsten 1927
Aufnahme von A. Mewes, Rathenow

daß man sich in den Ortsgruppen an den Winterabenden zum Lesen eines fesselnden guten Buches vereinigt, eine Freude, die auch die Großmütter, die sonst meist das Haus hüten, gern teilen.

Sehr vielseitig sind die Aufgaben des Kreisverbandesvorstandes. Er muß unermüdet durch neue Gedanken die Arbeitsfreudigkeit entfachen, Gegensätze zu überbrücken verstehen und das Vereinsleben so gestalten, daß es praktischen Nutzen und frohe, anregende Stunden bringt.

Die Erfahrung im Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein des Kreises Westhavelland beweist, daß er diese Aufgaben erfüllt unter der zielbewußten Leitung seiner Vorsitzenden, die alle Teile des Kreises selbst besucht, das Vertrauen der Mitglieder besitzt, geeignete Mitarbeiterinnen gewonnen hat und das Ganze beherrscht.

Menne von der Hagen, Schriftführerin des Bezirkes Rhinow.

Das gleiche läßt sich auch vom

Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein Osthavelland

sagen, der sich wie der westhavelländische in viele Ortsgruppen teilt und zu allen Jahreszeiten eine überaus rege Tätigkeit entfaltet. Seien es die verschiedenen Lehrgänge oder Ausstellungen, seien es belehrende Veranstaltungen oder Besichtigungen, überall will man der Hausfrau dienen und helfen, für ihre vielfältige Arbeit Verständnis erringen und mitarbeiten an der Verwirklichung des Programms, das sich die Reichs- und Provinzial-Organisation gestellt hat.

Die Vorsitzende des Osthavelländischen Kreisverbandes ist Frau von **Bieten = Brunne**.

Sommerfahrt

Von **Frida Schanz**

Frühsummer, — fast noch frühlingssart.
Ein jauchzend Herz geht auf die Fahrt,
Zwei häusermüde Augen schau'n
Weithingestreckte Wiesenau'n.
Ein Weiher blüht; ein Feuer glüht:
Ein Rübenfeld, von Mohn durchblüht.
Kornbreiten wallen silbergrau,
Ein Taubenvolk blüht weiß im Blau;
Moorwiese trägt Johanniskraut;
Ein Streif von Ratternzungen blaut.
Jetzt wirft ein Fluß sein krauses Band
Durch feingehegtes Gartenland. —
Durch starre Föhrenwälder geht's.
Und weiter stets; und weiter stets — —
Durch Wiesen, strahlend Stern an Stern,
Bis zartes Bergesblau von fern
In Linien, wunderbar beschwingt,
Dem lieben Ziel uns näher bringt.

Hinweis.

Besitzen Sie schon den **Stufenbrod-Katalog**? Beachten Sie, bitte, den diesem Kalender beigehefteten Prospekt der Fahrradfabrik **August Stufenbrod, Einbeck**. Fordern Sie die **kostenlose Zusendung des illustrierten Kataloges**, derselbe enthält eine große Auswahl in **Fahrrädern, Nähmaschinen, Pneumatiks, Fahrradzubehör, Sportartikeln aller Art, Leder-, Kurz- und Stahlwaren, Bedarfsartikeln für Haus und Reise, optischen und elektrischen Artikeln, Uhren, Gold- und Silberwaren, Photoartikeln, Musikwaren, speziell Sprechmaschinen und Schallplatten, Waffen und Munition, Spielwaren usw.**

Die Preise sind vorteilhaft gestellt, und für prompte, zuverlässige Bedienung bürgt der Weltruf des Hauses.

Die Bedeutung der Feuersozietät der Provinz Brandenburg (und der Grenzmark) als Wohlfahrtsanstalt.

Die Feuersozietät der Provinz Brandenburg (und der Grenzmark) ist aus der 1719 gegründeten Städte-Feuersozietät der Provinz Brandenburg und der 1765 gegründeten Land-Feuersozietät der Provinz Brandenburg entstanden. Entsprechend ihrem geschichtlichen Werdegang und den für sie geltenden gesetzlichen Bestimmungen erstrebt die Sozietät als die einzige amtliche und zugleich älteste Feuer-Versicherungsanstalt der Provinz Brandenburg keinen Gewinn, sondern dient allein dem Wohle der Provinz und deren Bewohner; ihre Ueberschüsse kommen der Allgemeinheit zugute.

Durch die Zusammensetzung des Verwaltungsrats haben die Sozietätsversicherungsnehmer einen weitgehenden Einfluß auf die Geschäftsführung der Anstalt. Es sei hierbei besonders hervorgehoben, daß die Beurteilung etwa vorkommender Unterlassungen der Versicherten sowie die Festsetzung der Schäden und ihre Vergütung nicht nur nach strengem Recht, sondern auch unter weitgehender billiger Berücksichtigung der Umstände erfolgt.

Für die Verwaltung der Sozietät gelten die neuesten versicherungstechnischen Grundsätze und Erfahrungen. Die Anstalt ist dem Provinzialverbande von Brandenburg nach Maßgabe ihrer Satzung als selbständige Anstalt angegliedert und wird durch den Verwaltungsrat, der sich aus Versicherungsnehmern der Sozietät zusammensetzt, und den Generaldirektor verwaltet. Der Grundsatz der Selbstverwaltung ist also hier in weitgehendem Maße gesichert. Der Verwaltungsrat kann jederzeit von dem Stande der Verwaltung durch Einsicht der Akten und Bücher Kenntnis nehmen und Aufschluß über die gesamte Geschäftsführung fordern.

Die Feuersozietät der Provinz Brandenburg betreibt die Gebäude-, Mobil-, Einbruchdiebstahl-, Weideviehdiebstahl- und Hagelversicherung.

Das Grundprinzip der Sozietät ist: „Möglichst weitgehender Versicherungsschutz bei möglichst niedrigen Beitragsätzen.“

Alleiniger Zweck der Sozietät ist aber nicht nur, Brandschäden zu vergüten, sondern sie leistet auch in gemeinnütziger Weise sehr viel auf dem Gebiete der Brandverhütung und des Feuerlöschwesens. Zu ihren Aufgaben im Interesse der Brandverhütung und Einschränkung gehören u. a. die Einwirkung auf die Feuer- und Baupolizei zwecks Erlaß zweckmäßiger Verordnungen, Gewährung von Beihilfen zur Beseitigung feuergefährlicher Einrichtungen, Förderung des Blitzableiterbaues durch Beihilfen, Gewährung von kleinen Hypotheken zu mäßigem Zinsfuß für Instandsetzung feuergefährlicher elektrischer Anlagen in Scheunen und Ställen, Gewährung von Belohnungen für Ermittlung von Brandstiftungen u. a. m. Zu den Aufgaben der Sozietät im Interesse der Förderung des Feuerlöschwesens gehören die Organisation und Einrichtung disziplinierter Feuerwehren, Gewährung von Beihilfen zur Anschaffung zweckmäßiger Feuerpumpen und anderer Löschgeräte, Gewährung von Belohnungen für hervorragende Leistungen bei Bränden, Unterstützung der brandenburgischen Feuerwehr-Unfallkasse sowie Versorgung wasserarmer Ortschaften mit dem nötigen Löschwasser durch Bau von Brunnen, Anlegung von Wasserleitungen und Wasserbehältern.

In welchem Umfange sich diese gemeinnützigen Aufgaben der Sozietät für die Provinz auswirken, mögen nachstehende Zahlen zeigen, die dem Verwaltungsbericht der Anstalt entnommen sind. Hiernach wurden zur Förderung des Feuerlöschwesens im Rechnungsjahr 1926 rund 300 000 RM. Beihilfen gewährt, und zwar

- a) zur Einrichtung von 102 freiwilligen Feuerwehren,
- b) zur Beschaffung von 56 neuen Handdruckspritzen,
- c) zur Beschaffung von rund 25 000 Meter Schlauch,
- d) zur Beschaffung von 12 Automobil- und Motorspritzen,
- e) zur Beschaffung von 21 Kleinmotorspritzen und anderen Feuerlöschgeräten,
- f) zum Bau von 111 Feuerlöschbrunnen.

Die Sozietäts-Beschaffungsstelle wurde in rund 1500 Fällen von freiwilligen Feuerwehren in Anspruch genommen.

Die vorstehenden Zahlen dürften den Beweis geben, daß das Feuerlöschwesen auch im Jahre 1926 **erheblich von der Sozietät gefördert worden ist.**

Ganz besonderes Interesse bringt die Anstalt der Einführung der Kleinmotorspritzen an Stelle der Handdruckspritzen entgegen.

Heute, wo der Motor in alle Betriebe eindringt, dürfte zweifellos die Frage Berechtigung haben, ob die Menschenkraft, die zur Bedienung der Handdruckspritzen erforderlich ist, und die heute auf dem Lande nicht immer zu haben sein wird, nicht durch motorische Kraft ersetzt werden kann. Man muß bedenken, daß zur Bedienung einer Handdruckspritze 10—12 Druckmannschaften nötig sind, die nach etwa 10 Minuten eine Ablösung erfordern, und daß mit einer Handdruckspritze immerhin nur geringe Wassermengen mit geringem Druck in das Brandobjekt geschleudert werden können.

Auf Veranlassung der Sozietät fand kürzlich eine Konferenz von Sachverständigen und Vertretern von Pumpen- und Motorfabriken statt, auf der die Richtlinien für den Bau und die Konstruktion von Kleinmotorspritzen festgelegt wurden.

- Als Haupterfordernis für den Bau dieser Geräte wurden dort festgestellt: einfachste derbe Konstruktion aller Teile,
- höchste Betriebsicherheit,
- einfachste Wartung, damit auch Schlosser und Schmiede, wie sie auf dem Lande zu finden sind, das Gerät bedienen können,
- geringes Gewicht und geringer Umfang, also die Möglichkeit, das Gerät namentlich im Winter im geschützten warmen Haus des Führers oder eines anderen Mitgliedes der Feuerwehr unterzubringen.
- die Möglichkeit, das Gerät ohne Fahrgestell mit Tragvorrichtungen zu versehen, so daß es von 2 Mann an jede Wasserstelle herangetragen werden kann,
- Auf- und Abproben des Geräts durch höchstens 2 Mann,
- geringer Preis, der nicht allzusehr die Anschaffungskosten der Arädrigen Handdruckspritze übersteigt.

Diese Richtlinien wurden von dem Fachauschuß für Normung der Feuerwehrrgeräte, einem Unterausschuß des „Normungsausschusses der deutschen Industrie“, übernommen und eingeführt.

Seit dieser Tagung ist eine Anzahl namhafter Feuerlöschgerätefabriken damit beschäftigt, Kleinmotorspritzen zu bauen und in den Handel zu bringen.

Die Sozietät hat durch einen hierfür eingesetzten Prüfungsausschuß bisher mehrere derartige Spritzen prüfen und bewerten lassen mit dem Ergebnis, daß bereits die Konstruktion von mehreren Firmen als brauchbar und empfeh-

lenswert anerkannt wurde. Es ist anzunehmen, daß im Laufe der nächsten Jahre auf diesem Gebiet noch wesentlich weitere Verbesserungen und Änderungen eintreten werden.

Die Sozietät ist in Ausführung ihrer gemeinnützigen Aufgaben weiter bemüht, zur Verbesserung der Löschwasserversorgung den Gemeinden kostenlos mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und Beihilfen sowohl für den Bau von Feuerlöschbrunnen als auch für den Bau und Ausbau von Feuerlöschteichen nach Maßgabe des Sozietätsversicherungsbestandes und der ihr zur Verfügung stehenden Mittel zu geben.

Wie sehr auch ferner die Sozietät bemüht ist, die Interessen des Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehrverbandes tatkräftig zu unterstützen, dürfte durch die Tatsache bewiesen sein, daß die Sozietät vor kurzem das Schloß Bahrensdorf bei Beeskow erworben hat, um es zu billigem Preise an den Provinzial-Feuerwehrverband als Feuerwehr-Erholungsheim zu verpachten.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Sozietät der Brandenburgischen Feuerwehr-Unfallkasse namhafte Zuschüsse gewährt, die mit rund 30 000 RM. jährlich etwa 50 Prozent der insgesamt aufkommenden Mitgliederbeiträge betragen.

Mit Befriedigung kann die Sozietät auf ihre über 200jährige Vergangenheit zurückblicken. Sie darf wohl im Hinblick auf ihre vielseitigen und engen Beziehungen zur Kreisbevölkerung und in Würdigung ihrer Einrichtungen, die sie in vorbildlichem Maße dem Schutz der Kreiseingefessenen dienstbar macht, das Zeugnis erwarten, daß sie in allem Wandel der Zeit ihre Aufgabe getreulich zum Wohle ihrer Versicherungsnehmer und der Heimatprovinz erfüllt hat. Möge ihr ein weiteres gedeihliches Wirken beschieden und sie berufen sein, an ihrem Teile mitzuarbeiten an der Wiedererstarbung unseres Vaterlandes.

Kreis Westhavelland.

Größe: 117 195 ha.

Einwohnerzahl am 16. Juni 1925: 45 556.

Sitz des Landratsamtes: R a t h e n o w (Kreishaus).

Fernsprecher: Rathenow 141 und 142.

Staatsverwaltung.

Landratsamt und Versicherungsamt in Rathenow (Kreishaus), Fernsprecher Nr. 141 und 142: Landrat von Bredow, Regierungs-Assessor Wolff, Kreisinspektor Schich, Kreisobersekretär Dietrich.

Wasserbauamt in Rathenow, Fernsprecher Nr. 110: Regierungs- und Bauräte Schäfer, Steude und v. Zychlinski, Regierungslandmesser Trötschel. Büro: Regierungsbauinspektor Schönau.

Hochbauämter: Perleberg, Reg.-Baurat Süßappel in Perleberg; Brandenburg, Reg.-Baurat Michael in Brandenburg; Potsdam III, Reg.-Baurat Zaßrau in Potsdam.

Amtsgericht Rathenow: Fernsprecher Nr. 384. Amtsgerichtsräte Dr. Paterna, Brennmehl, Nietmann und Dr. Krüger. Büro: Justizoberinspektor Lobvogel, Justizinspektor Zimmermann Rechnungsrat Müller, Justizobersekretäre Benfendorf, Franke, Geue, Jahnke, Piur, Schmidt.

Finanzamt in Rathenow (Am Turnplatz 14), Fernsprecher Rathenow Nr. 101 und 744; Regierungsräte Dr. Radtke und Barth; Obersteuerinspektor Suckow; Steuerinspektoren Dominick, Händler, Reßling, Köpper, Lehmann, Martini.

Zollbehörden: Zollinspektion Rathenow, Oberzollinspektor Waldow; Oberzollsekretär Ziegelasch, Zollsekretär Krieg. Zollamt: Zollinspektor Sachwitz, Oberzollsekretäre Renne und Suhr. Zollinspektion Brandenburg, Oberzollinspektor Berg; Zollinspektion Nauen, Oberzollinspektor Schadewald. In Brandenburg befindet sich ein Hauptzollamt, in Rathenow und Nauen je ein Zollamt.

Katasterämter: Rathenow, Hübenerstraße 5, Katasterdirektor Stacksleth; Brandenburg, Klosterstraße 28/31, Katasterdirektor Agahd für Westhavelland.

Staatliche Kreis- und Forstkasse in Rathenow (Kreishaus): Oberrentmeister Steffen, Fernsprecher Rathenow 630, Postcheckkonto Berlin 14 086.

Kreisarzt: Medizinrat Dr. David in Rathenow, Bismarckstraße 2, Fernsprecher Rathenow Nr. 433.

Kreisierarzt: Veterinär-Assessor Dr. Reimers.

Kreisshulräte: Bezirk Brandenburg, Schulrat Strauch in Brandenburg, Bergstraße 10; Bezirk Rathenow, Schulrat Rusche in Rathenow, Bahnhofstr. 20; Bezirk Osthavelland, Schulrat Kafelow in Spandau.

Kreiskommunalverwaltung.

Kreistag. Mitglieder: Kaufmann Aue, Friesack; Arbeiter Beuster, Friesack; Lagerhalter Braun, Premniz; Rittergutsbesitzer von Bredow, Stechow; Obstzüchter Falten, Friesack; Gemeindevorsteher Fricke, Roskow; Bäckermeister Kepke, Friesack; Landwirt Görne, Stölln; Landwirt Leue, Strodehne; Amtsvorsteher Kleeßen, Fohrde; Kaufmann Köpfe, Plaue; Arbeiter Büttner, Premniz; Landwirt Rütznick, Senzke; Bierverleger Pantonin, Rhinow; Büdner Piriz, Gränningen; Schiffszimmerer Kohloff, Prißerbe; Gewerkschaftsangehörter Köstel, Plaue; Eisendreher Schneider, Premniz; Landwirt und Mühlenbesitzer Schröder, Pessin; Magistratsobersekretär Schwarz, Klein-Kreuz; Bürgermeister Simon, Rhinow; Arbeiter Städick, Stechow; Optikus Weßel, Rhinow; Lagerhalter Schumacher, Neufriedrichsdorf.

Kreisausschuß in Rathenow (Kreishaus), Fernsprecher Nr. 141 und 142: Vorsitzender Landrat von Bredow.

Mitglieder: Amtsvorsteher Kleeßen in Fohrde; Rittergutsbesitzer Dr. von Bredow in Landin; Müllerobermeister Paul Giese in Friesack; Elektriker Anton Wilhelmy in Plaue; Magistratsobersekretär Schwarz in Klein-Kreuz; Kaufmann Ernst Lutter in Friesack. Büro: Bürodirektor Schienagel, Kreisausschußobersekretär Scharneck, Rechnungsrevisor Lindemann, Kreisausschußobersekretäre Prescher, Morgenstern, Leschke, Kreisausschußsekretär Tigor.

Kreisfeuerzsjekät in Rathenow (Kreishaus), Fernsprecher Nr. 176: Landrat v. Bredow, Sozietätsinspektor Kreiserversicherungskommissar Stein, Rathenow.

Kreispartkaffe und Kreiskommunalkasse in Rathenow (Kreishaus), Fernsprecher Nr. 141 und 142.

Bankverbindung: Reichsbankgirokonto Rathenow; Brandenburg. Girozentrale in Berlin, Konto 16 094 Kr.Sp.K., Konto 2083 Kr.Rom.K.; Stadtbank Rathenow; Postcheckkonto Berlin Nr. 14 097 Kr.Sp.K., Berlin Nr. 32 932 Kr.Rom.K.; Kendant Nennhaus, Kassenersekretär Schulze, Kassensekretär Schulze.

Nebenstellen der Kr.Sp.Ä.:

1. In Rathenow I: Kaufmann Felix Strehlow.
2. " Rathenow II: Kreisauschuß-Obersekretär Scharnbeck.
3. " Friesack: Rentant Hippauf, Stadtkasse Friesack.
4. " Brizerbe: Friß Freidant, Brizerbe.
5. " Rhinow: Stadtfälster Gustav Scheele.
6. " Berge: Rentier Albert Schulze.
7. " Buschow: Lehrer Lenz.
8. " Buzow: Postagent Stage.
9. " Kl.-Kreuz: Kaufmann Thunack.
10. " Strodehne: Postagent und Gemeinde-Vorsteher Alb. Leue.
11. " Wachow: Postagent Evers.
12. " Weseram: Landwirt Friedrich Schwanebeck.

Kreisbauamt in Rathenow (Kreishaus), Fernsprecher Nr. 141 und 142: Kreisbaumeister Freyling, Kreisbausekretär Frank, Wiesenbaumeister Heinelt und Schöppner.

Kreisarbeitsnachweis in Rathenow, Frobenstraße 19, Fernsprecher Rathenow Nr. 737. Vorsitzender Landrat von Bredow, Stellvertreter: Regierungsassessor Bleef, Bürodirektor Schienagel, Geschäftsführer: Kreisauschußsekretär Tigör.

Kleinbahn Rathenow—Senzke—Paulinenaue—Nauen. Betriebsleiter: Harders in Rathenow, Fernsprecher Rathenow Nr. 52.

Amtsbezirke und Amtsvorsteher.

- | | |
|--------|--|
| Bezirk | 1 Stölln: Bürgermeister Simon-Rhinow. |
| " | 2 Hohennauen: Bürgermeister Simon-Rhinow. |
| " | 3 Kleßen: Amtsführer Voigt-Kleßen. |
| " | 4 Burg Friesack: Kaufmann Krüger-Burg Friesack. |
| " | 5 Haage: Landwirt Lüneburg-Haage. |
| " | 6 Senzke: Gemeindevorsteher Rühnick-Senzke. |
| " | 7 Liepe: Rittergutspächter Prien-Liepe. |
| " | 8 Stechow: Rittergutsbesitzer von Bredow-Stechow. |
| " | 9 Rennhausen: Landwirt Julius Rühle-Bamme. |
| " | 10 Premnitz: Bäckermeister Rabitz-Premnitz. |
| " | 11 Grünaue: Forstmeister von Bornstedt-Grünaue. |
| " | 12 Buschow: Rentier Koennecke-Barnewitz. |
| " | 13 Garlitz: Gemeindevorsteher Diedmann-Garlitz. |
| " | 14 Pessin: Rittergutsbesitzer von Knoblauch-Pessin. |
| " | 15 Selbelang: Landwirt August Buge-Neßow. |
| " | 16 Berge: Gemeindevorsteher Meyer-Liebow. |
| " | 17 Wachow: Landwirt Karl Mahntopf-Wachow. |
| " | 18 Tremmen: Gutsbesitzer Karl Schulze-Tremmen. |
| " | 19 Großbehnitz: Gemeindevorsteher Wegener-Großbehnitz. |
| " | 20 Roskow: Landwirt Albert Stimming-Roskow. |
| " | 21 Weseram: Landwirt Otto Hübener-Weseram. |
| " | 22 Dom Brandenburg: Oberstleutnant a. D. von Derschau, Burg Brandenburg. |
| " | 23 Brielow: Gutsbesitzer Rinttof-Kadewege. |
| " | 24 Reßür: Rittergutsbesitzer Moebus-Gorß. |
| " | 25 Plauerhof: Gutsbesitzer Kleßen-Fohrde. |

Landjägererei:

Kreisleiter:

Landjägeroberleutnant Jansong-Rathenow, Fernsprecher Rathenow Nr. 119.

Landjägeramt:

Hohennauen: Landjägermeister Wegel, Fernsprecher Hohennauen Nr. 3.

Landjägerposten:

Stölln: Oberlandjäger Wehling, Fernsprecher Rhinow Nr. 45.
Friesack I: Oberlandjäger Röckner, Fernsprecher Friesack Nr. 35.
Friesack II: Oberlandjäger Walter, Fernsprecher Friesack Nr. 35.

Landjägeramt:

Paulinenaue: Landjägermeister Damerau, Fernsprecher Paulinenaue Nr. 23.

Landjägerposten:

Berge: Oberlandjäger Schubert, Fernsprecher Nauen Nr. 385.
Buschow: Oberlandjäger Reimann, Fernsprecher Buschow Nr. 36.
Kriese: Oberlandjäger Draheim, Fernsprecher Landin Nr. 7.
Rehnow: Oberlandjäger Hoffmann, Fernsprecher Paulinenaue Nr. 39.

Landjägeramt:

Päwesin: Landjägermeister Noll, Fernsprecher Päwesin Nr. 18.

Landjägerposten:

Großbehnitz I: Oberlandjäger Wengorz, Fernsprecher Großbehnitz Nr. 31.
Großbehnitz II: Oberlandjäger Berger, Fernsprecher Großbehnitz Nr. 31.
Kostow: Oberlandjäger Neureiter, Fernsprecher Weseram Nr. 18.
Tremmen: Oberlandjäger Tiede, Fernsprecher Rezin Nr. 290.

Landjägeramt:

Plaue (Havel): Landjägermeister März, Fernsprecher Plaue Nr. 28.

Landjägerposten:

Plaue: Oberlandjäger Neumann, Fernsprecher Plaue Nr. 28.
Dom Brandenburg I: Oberlandjäger Wulff, Fernsprecher Brandenburg Nr. 648.
Dom Brandenburg II: Oberlandjäger Hempel, Fernspr. Brandenburg Nr. 1146.
Fohrde: Oberlandjäger Braun, Fernsprecher Priizerbe Nr. 49.
Radewege: Oberlandjäger Müller, Fernsprecher Busow Nr. 8.

Landjägeramt:

Premnitz: Landjägermeister Koeppel, Fernsprecher Premnitz Nr. 231.

Landjägerposten:

Premnitz: Oberlandjäger Derdulla, Fernsprecher Premnitz Nr. 232.
Rathenow: Oberlandjäger Wanselow, Fernsprecher Rathenow Nr. 431.
Nennhausen: Oberlandjäger Bode, Fernsprecher Nennhausen Nr. 70.

Landkrankenkasse des Kreises Westhavelland.

Geschäftslokal Rathenow, Bahnhofstraße 20, Fernsprecher Rathenow Nr. 153.
Postcheckkonto Berlin 434 19, Bankkonten: Westhavelländische Vereinsbank,
Kreissparkasse Girokonto 148.

Vorsitzender: Rittergutsbesitzer von der Hagen in Stölln; Geschäftsführer:
Verwaltungsdirektor Kölling.

Bei der Landkrankenkasse sind zu versichern alle in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben und deren gewerblichen Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie Dienstboten, soweit sie in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen sind, ferner die im Wandergewerbe beschäftigten Personen.

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Westhavelland.

Geschäftslokal Rathenow, Mittelstraße 8, Fernsprecher Rathenow Nr. 225.
Postcheckkonto Berlin Nr. 25 941, Bankkonto Westhavelländische Kreispar-
kasse in Rathenow.

Vorsitzender: W. Barnewitz in Priizerbe. Geschäftsführer: M. Reimann in Rathenow.

Sämtliche im Kreise Westhavelland in gewerblichen Betrieben beschäftigten Arbeitnehmer sind der Kasse als versicherungspflichtige Mitglieder anzumelden und die Erwerbslosen aus dem Kreise.

Ortschaftsverzeichnis (Kreis Westhavelland)

Bemerkungen: Die mit * bezeichneten Orte gehören zum Katastramt Brandenburg, alle übrigen zum Katastramt Rathenow.
 Die mit † bezeichneten Orte gehören zum Hochbauamt Brandenburg, die mit †† zum Hochbauamt III Potsdam, die übrigen zum Hochbauamt Perleberg.
 In der Spalte Amtsgerechtigkeit bedeutet R = Rathenow, B = Brandenburg, N = Trauen.

Ordn. Nr.	Ortsnamen	Einw.	Postamtst.	Sitz der Polizei- verwaltung begm. des Amtsvorsehers	Sitz des Standesamts	Amtsgerechtigkeit	Gemeinde- vorsteher, bei Gütern Gutsvorsteher	Pfarrer	Lehrer (erster oder allein- stehender Lehrer)
I. Städte									
1	Griefack	2735	Griefack	Griefack	Griefack	R	Bürgerm. Prajse	Dr. Nimz } Griefack Nehm }	Rektor Zimmermann
2	Plaue*†	2716	Plaue	Plaue	Plaue	B	Krause	Dr. Lemche	Rektor Lang
3	Pritzerbe*†	1561	Pritzerbe	Pritzerbe	Pritzerbe	B	" D. Scherf	Zander	Hauptl. Döhrring
4	Rhinow	1292	Rhinow	Rhinow	Rhinow	R	" D. Simon	Nothländer	" Wolters
II. Landgemeinden									
1	Bagow*	207	Borß	Borß	Bagow	B	M. Sommerfeld jun.	Dr. Sitzmann-Päwelsin	Ladewig
2	Bamme	424	Bamme	Bamme	Gränigen	B	" Rühle	Wolff	Born
3	Barnewitz	602	Barnewitz	Barnewitz	Bußchow	R	" B. B. B.	Körth	Studier
4	Berge*†	785	Liebow	Liebow	Liebow	R	" B. Bräs	} Dr. Feller, Sup.	Preß
5	Bergsdamm	240	Pessin	Pessin	Paulinenaue	R	" Fr. Wiemann	Kießel-Saage	Schäde
6	Brädikow	315	Saage	Saage	Brädikow	R	" W. Schmidt	Wenke	Greune
7	Brielow*†	736	Radewege	Radewege	Radewege	B	" K. Lindemann	Wenke	Koffke
8	Briefel*†	280	Fohrde	Fohrde	Plaue (Gut)	B	" K. Radneberg	Sup. Koch-Brandenbg.	Jünke
9	Buckow	208	Garls	Garls	Garls	R	" G. Bars	Dorwerk-Garls	Kirchhoff
10	Bußchow	474	Barnewitz	Barnewitz	Bußchow	R	" F. Müller	Körth-Barnewitz	Lenz
11	Bußow*†	331	Radewege	Radewege	Radewege	B	" D. Sandt	Boeldke-Kehrl	Golz
12	Döberitz	188	Liepe	Liepe	Liepe	R	" P. Zander	Lutze-Liepe	Strohbusch
13	Döberitz	613	Premnitz	Premnitz	Premnitz	R	" D. Sommer	Schrader-Premnitz	Wilke
14	Dom Branden- burg*†	765	Dom Branden- burg	Dom Branden- burg	Dom Branden- burg	R	" W. Fröhling	Sup. Schott	Saig
15	Ferchfel	300	Stechow	Stechow	Stechow	B	" F. Witte	Müllsen-Stechow	Segermann
16	Fohrde*†	780	Fohrde	Fohrde	Pritzerbe	B	" E. Vogeler	Zander-Pritzerbe	Kraft

Zf. Nr.	Ortsname	Einwohner.	Postanstalt	Sitz des Amtes= vorstehers	Sitz des Standesamts	Zmgericht	Gemeinde= vorsteher, bei Gütern Gutsvorsteher	Pfarrer	Lehrer (erster oder allein= stehender Lehrer)
52	Premnitz	2146	Premnitz	Premnitz	Premnitz	A	A. S. Görner	Schrader	Hauptlehrer Soppenheit
53	Prießen	189	Rhinow	Rhinow	Prießen	A	B. Balzer	Wunder	Zierenberg
54	Radewege*†	687	Radewege	Radewege	Radewege	B	E. Hoppe	Wenke-Brielow	Himke
55	Rehow	387	Rehow	Rehow	Rehow	A	A. Buge	Koch	Grich
56	Ribbeck*†	242	Berge	Rehow	Rehow	A	A. Behrend	Werner	Böge
57	Riewend*†	101	Päwelin	Bors	Bogow	B	A. R. Bewes	Dr. Eißmann=Päwelin	Kämlen
58	Roskow*†	524	Roskow	Roskow	Gutenpaaren	B	A. Fridt	Sarder-Zachow	Strauß
59	Saaringen*†	78	Klein-Kreutz	Wejeram	Wejeram	B	P. Bremer	Gölling-Klein-Kreutz	Müller
60	Selbelang	54	Reßlin	Rehow	Rehow	A	A. Doerfer	Koch-Rehow	Schulke
61	Semlin	539	Rathenow	Rhinow	Wasserluppe	A	D. Seegeleß	Deckert-Rathenow	Sobrowski
62	Senzke	92	Senzke	Senzke	Senzke	A	A. S. Rühlnick	Krieger	Golke
63	Spaak	490	Spaak	Rhinow	Spaak	A	E. Friedicke	Zierfuß	Gpoch
64	Stechow	315	Stechow	Stechow	Stechow	A	A. Albrecht	Mülsen	Wernecke
65	Stöfln	165	Rhinow	Rhinow	Rhinow	A	G. Kreis	Rothländer-Rhinow	Jacobs
66	Strodelyne	205	Strodelyne	Rhinow	Strodelyne	B	A. A. Leue	Bahn-Strodelyne	Zittlau
67	Tieckow*†	796	Prigerbe	Fohrde	Blau (Gut)	B	W. W. Kraatz	Zander-Prigerbe	Wittler
68	Tremmen*†	968	Tremmen	Tremmen	Tremmen	A	W. Lehnhardt	Schreder	Dummin
69	Dieznitz	321	Friejack	Burg Friejack	Burg Friejack	A	E. Krüger	Nehm-Friejack	Blagemann
70	Wachow	799	Wachow	Wachow	Wachow	A	W. Krause	verstorben	Rosenbohm
71	Wagenitz	208	Wagenitz	Wagenitz	Senzke	A	G. Janicke	Krieger-Senzke	Meper
72	Warlow	189	Friejack	Burg Friejack	Burg Friejack	A	A. Janicke	Nehm-Friejack	Fetys
73	Wasserluppe	83	Hohennauen	Rhinow	Wasserluppe	A	W. Stricker	Kamlab-Hohennauen	Zaitrow
74	Wejeram*†	538	Wejeram	Wejeram	Wejeram	B	S. Stachebrandt	Ullmann	Briggemann
75	Wiske	138	Hohennauen	Rhinow	Wasserluppe	A	M. Albrecht	Kamlab-Hohennauen	Balzer
76	Wolfter	149	Spaak	Rhinow	Prießen	A	D. Bergprüfung	Zierfuß=Spaak	Schnell
77	Zachow	440	Reßlin	Roskow	Gutenpaaren	B	G. Schramm	Sarder	Schoppe

III. Gütebeirte

1	Bagow*	108	Päwelin	Gorb	Bagow	W	H. von Ribbert-Ribbert	Dr. Sittmann-Päwelin	Ladewig
2	Bamme	—	Rathenow	Bamme	Gränigen	A	S. Rühle	Wolff	Born
3	Berge†	260	Berge	Liesow	Liesow	A	Speichert	Sup. Keller-Berge	Preß
4	Briefen	280	Friejack	Saage	Brädikow	A	P. Weffel	Mehm-Friejack	Stadt Friejack
5	Klefenner=							Leutke, Kr. Dith=	Land
6	Zoothen	71	Friejack	Burg Friejack	Burg Friejack	A	von Pöser	land	havelland
7	Burg Bran=	232	Brandenb./S.	Dom Bran=	Dom Bran=	W	von Derchau	Sup. Koch-Brandenb.	Saug
8	Burg Friejack	272	Friejack	denburg	denburg	A	E. Krüger	Dr. Nimz-Friejack	Stadt Friejack
9	Buschow I. Ant.	139	Buschow	Burg Friejack	Burg Friejack	A	W. Schubert	} Korth-Barnewitz	} Lenz
10	Buschow II. "	58	Buschow	Barnewitz	Buschow	A	K. Bertram	} Soost-Görne	} Senkel
11	Dichte	65	Friejack	Kleffen	Kleffen	A	S. Karbe		
12	Görne	28	Friejack	Kleffen	Kleffen	A			
13	Ferschelar mit	81	Friejack	Stechow	Stechow	A	K. Schaper	Hülsen-Stechow	Hegermann
14	Lochow I. u. IV	42	Bußow	Gorb	Bagow	W	S. Moebius	Boelcke-Kebir	Hemke
15	Grabow*†	168	Weferam	Weferam	Dom Brandenbg	W	B. Rahn	—	Wilke
16	Groß-Behnitz	471	Groß-Behnitz	Groß-Behnitz	Groß-Behnitz	A	P. Thamm	} Lug-Groß-Behnitz	Lehmann
17	Klein-Behnitz	163	Groß-Behnitz	Groß-Behnitz	Groß-Behnitz	A			Günther
18	Grünaue mit	62	Rathenow	Grünaue	Grünaue	A	von Bornstedt	Schrader-Premnitz	Born-Bamme
19	Spolierenberg							Spolierenberg: Wolff-Bamme	
20	Gutenpaaren*†	82	Kekin/Sav.	Roskow	Gutenpaaren	W	R. Hornemann	Harder-Zachow	Lange
21	Sage	108	Genzke	Saage	Brädikow	A	G. Sanicke	Kießler	Freyer
22	Hohennauen I								
23	Hohennauen II u. IV m. Ant.	126	Hohennauen	Rhinow	Wasserfuppe	A	Kleist v. Bornstedt	Kamlah	Käpernerid, Schoenholz-Neuerber
24	Schönholz u. Ant. Eislaake								
25	Hohennauen II bis III m. Ant.								
26	Schönholz u. Ant. Köhlfhof	252	Hohennauen	Rhinow	Wasserfuppe	A	D. Wiere	Kamlah	Käpernerid, Schoenholz-Neuerber

Ortsname	Einw.	Postanstalt	Sitz des Amtsvorstehers	Sitz des Standesamts	Amtsgericht	Gutsvorsteher	Pfarrer	Lehrer (erstler oder allein- stehender Lehrer)
22 Kiejür*	164	Bußow	Gork	Bagow	B	E. Kersten	Boelcke-Kiejür	Schulke
23 Gork II. Amt.*	24	Bußow	Gork	Bagow	B	W. Kürschstein	Boelcke-Kiejür	Hemke
24 Kieck	50	Bußow	Gork	Gork	A	F. Kniefler	Vorberg-Gork	Ludke-Gork
25 Kl.-Kreuz*†	86	Klein-Kreuz	Weferam	Klein-Kreuz	B	F. Wiele	Golling	Buge
26 Kleßen	94	Friesack	Kleßen	Kleßen	A	M. Mann	Doß-Görne	Mann
27 Köben	262	Stechow	Stechow	Stechow	A	M. von Stechow	Stechow	Schmidt
28 Kriete	158	Landin	Genzke	Genzke	A	G. Möhlenbrock	Lindner	Morris
29 Landin	105	Landin	Genzke	Genzke	A	M. S. Prien	Lufke	Doering
30 Liepe	148	Bußow	Liepe	Liepe	A	M. Voigt	Sup. Keller-Berge	Lieberg
31 Liechow*†	202	Mauen	Liechow	Liechow	A	M. Graf von Bredow	Mülsen-Stechow	Voigt
32 Lochow III	16	Stechow	Stechow	Stechow	A			Hegemann- Gerchejar
33 Mählow	143	Bußow	Liepe	Liepe	A	F. von Kleist	Schulz-Pessin	Haidemann
34 Mählow*†	183	Brandenburg a. d. S.	Weferam	Dom Bran- denburg	B	F. Sander	Sup. Scholl-Branden- burg	Böttcher
35 Nennhausen	147	Nennhausen	Bamme	Nennhausen	A	K. Grüttler	Planer	Ganzer
36 Pessin I. Amt.	175	Pessin	Pessin	Paulinenaue	A	K. S. Dreh		Meyer
37 Pessin II. — V. Amt.	216	Pessin	Pessin	Paulinenaue	A	von Knoblauch	Schulz-Pessin	Meyer
38 Plaue*†	222	Plaue	Sohrde	Plaue (Gut)	B	G. Noack	Dr. Lemcke	Meyer
39 Plauerhof*†	229	Plaue	Sohrde	Plaue (Gut)	B	W. Goefse	Dr. Lemcke-Plaue	Stadt Plaue a./S.
40 Rehow II	134	Rehow	Rehow	Rehow	A	M. von Bredow	Koch-Rehow	Gehrich
41 Rehow I., III., IV. Amt.	178	Rehow	Rehow	Rehow	A	M. Daehn	Koch-Rehow	Gehrich
42 Rhinow	90	Rhinow	Rhinow	Rhinow	A	E. Sinze	Reichländer	Stadt Rhinow
43 Ribbeck*†	294	Berge	Liechow	Liechow	A	S. von Ribbeck	Werner	Boege
44 Roskow*†	75	Roskow	Roskow	Gutenpaaren	B	M. von Kasse	Harde-Zachow	Krause
45 Schwanebeck*††	317	Groß-Wehmitz	Tremmen	Tremmen	A	M. Schurig-Wartee	Schreyer-Tremmen	Berger
46 Seelensdorf m. Capel	83	Prigerbe	Gork	Gork	A	Burghard	Vorberg-Gork	Schuppau-Mählig
			Premnitz	Premnitz	A		Schraden-Premnitz	Wilke-Doerbitz

47	Selbelang	178	Rehow	R	A. Daehn	Koch-Rehow	Schulze
48	Genzke	191	Genzke	A	Schacht	Krieger	Golze
49	Stechow I. u.	96	Stechow	R	E. Wulle	} Hülfsen-Stechow	} Wernecke Hegermann= Gerchelar
50	Stechow II. u.	120	Stechow	A	W. von Bredow		
51	Stechow III. u.	209	Stechow	R	W. von Bredow	Rothländer-Rhinow	Dhnewiß zu Neu= merder
	Stechow IV. u. mit		Rhinow	R	S. von der Hagen	Nehm-Friefack	Blagemann
	Lochowll. Ant.		Burg Friefack	R	Frhr. von Bredow	Krieger=Genzke	Meyer
	Stißln mit	32	Brädikow	A	S. Lamprecht	Kamlah-Hohennauen	Zaitrow
	Dhnewiß	182	Wasserjuppe	R	K. Fiegel	Zierfuß=Spaatz	Witzke=Balzer
		92	Rhinow	R	A. Arndt		Schnell
52	Wiehmß	59	Prießen	R			
53	Wageniß		Burg Friefack				
54	Wasserjuppe		Genzke				
55	mit Witzke		Rhinow				
	Woffier		Rhinow				

Wirtschaftsartikel und Luxuswaren

Spezialität :

Bürsten / Pinsel / Besen

Eigene Fabrikation im Hause

Puppen / Spielwaren /

Puppenklinik im Hause

empfehl
tets besonders
preiswert und in
größter Auswahl

Karl Vob

Inhaber: Willy Vob

Rathenow

 Nur Mittelstraße 30

Begründet 1878

Fernsprecher 582



Beachten Sie bitte meine
zehn Auslagen !

Kein Kaufzwang!

Besichtigung erbeten!



IV. Vorwerke, Förstereien und Einzelgehöfte mit besonderen Namen.

Name	Adm unalbezirk	Poststation
Bernhardinenhof, Vorwerk	Briefen, Gutsbezirk	Wagenitz
Bernitzow, Vorwerk	Großbehnitz, Gutsbezirk	Berge, Mark
Bienenfarm	Selbelang, Gutsbezirk	Paulinenaue
Birkhorst, Schäferei	Rehür, Gutsbezirk	Buzhow, Mark
Brandstelle, Försterei	Burg-Friesack, Gutsbezirk	Friesack, Mark
Butenfelde	Barnewitz, Gemeinde	Barnewitz
Charlottenhof	Plaue, Gutsbezirk	Plaue a. d. Havel
Chausseehaus, Försterei	Rathenow	Rathenow
Försthaus Döberitz	Grünaue, Gutsbezirk	Premnitz
Elslaake, Vorwerk	Hohennauen, Gutsbez. Iu. IV	Hohennauen
Friedrichshof, Vorwerk	Kleinbehnitz, Gutsbezirk	Buzhow
Friedrichshof, Försterei	Grünaue, Gutsbezirk	Rathenow
Gapel, Vorwerk	Seelensdorf, Gutsbezirk	Premnitz
Grünaue, Oberförsterei	Grünaue, Gutsbezirk	Rathenow
Heineberg, Vorwerk	Kleinbehnitz, Gutsbezirk	Groß-Behnitz
Kaltenhausen, Vorwerk	Plauerhof, Gutsbezirk	Plaue a. d. Havel.
Karolinenhof, Vorwerk	Burg-Friesack, Gutsbezirk	Friesack, Mark
Kohlhof	Hohennauen, Gutsbez. Iu. III	Hohennauen
Krügershorst, Försthaus (Standesamt in Gränigen)	Grünaue, Gutsbezirk	Rathenow
Linde, Vorwerk	Rehür, Gutsbezirk	Buzhow
Lindholzfarm, Vorwerk	Selbelang, Gutsbezirk	Paulinenaue
Lochow I und IV	Ferchjar, Gutsbezirk	Stedow, Westhavelland
Lutze, Insel	Plaue, Gutsbezirk	All-Bensdorf
Marienhof	Ribbeck, Gutsbezirk	Ribbeck, Westhavelland
Nennhof	Gränigen, Gemeinde	Nennhausen
Neu-Plaue, Vorwerk	Plaue, Gutsbezirk	Plaue a. d. Havel
Ohnewitz, Vorwerk	Stölln, Gutsbezirk	Rhinow
Peterhof, Vorwerk	Großbehnitz, Gutsbezirk	Wachow
Quermathen, Vorwerk	desgl.	Groß-Behnitz
Ribbedts Meierei	Ribbeck, Gutsbezirk	Groß-Behnitz
Rhinsmühlen	Koßen, Gutsbezirk	Koßen
Rosenhof	Brief	Plaue a. d. Havel
Roser Husar	Beßin I, Gutsbezirk	Paulinenaue
Scheunstelle	Strodehne, Gemeinde	Strodehne, Westhavelland
Schönholz, Vorwerk	Hohennauen, Gutsbez. Iu. IV	Rhinow
Schönholz, Vorwerk	Hohennauen, Gutsbez. Iu. III	Rhinow
Spolierenberg, Kolonie (Standesamt in Nennhausen)	Grünaue, Gutsbezirk	Rathenow
Uhrendorf	Ribbeck, Gutsbezirk	Ribbeck, Westhavelland
Ufershorst	Liebow, Gemeinde	Nauen
Vogelgesang, Försthaus	Bagow, Gutsbezirk	Päwesin
Zooßen, Briefener (Standesamt in Burg-Friesack)	Briefen, Gutsbezirk	Friesack, Mark
Zooßen Friesackier	Burg-Friesack, Gutsbezirk	Friesack, Mark
Zooßen, Wagenitzer (Standesamt in Burg-Friesack)	Wagenitz, Gutsbezirk	Friesack, Mark

Kreisverwaltung des Kreises Osthavelland.

Größe des Kreises: 113 900 Hektar.

Einwohnerzahl am 16. Juni 1925: 86 727.

Kreishaus: Nauen, Potsdamer Straße 60.

A. Staatliche Kreisverwaltung.

Fernruf: Nauen 441—445. Dienststunden für den Publikumsverkehr im Sommer von 7 bis 12 Uhr, im Winter von 8 bis 1 Uhr.

1. Landratsamt (Postscheckkonto Berlin Nr. 95 916). Landrat, Staatsminister a. D. Siering, Nauen, Kreishaus; Regierungsassessor Dr. Bertgen, Nauen, Kreishaus, Zimmer Nr. 341; Kreisoberinspektor Wotschke, Nauen, Kreishaus, Zimmer Nr. 326; Regierungspraktikant Specht, Nauen, Kreishaus, Zimmer Nr. 327; Kreisobersekretär Gehle, Nauen, Kreishaus, Zimmer Nr. 331; Kreisobersekretär Dörr, Nauen, Kreishaus, Zimmer Nr. 330; Kreisamtsgehilfe Henkel, Nauen, Kreishaus, Botenmeisterei.

2. Versicherungsamt des Kreises Osthavelland. Fernruf und Dienststunden wie beim Landratsamt. Vorsitzender: Landrat, Staatsminister a. D. Siering, Nauen, Kreishaus; Stellvertreter: Regierungsassessor Dr. Bertgen, Nauen, Kreishaus, Zimmer Nr. 180; Bürobeamter: Kreisobersekretär Bock, Nauen, Kreishaus, Zimmer Nr. 333.

3. Staatliche Kreiskasse (Postscheckkonto Berlin 14 222). Fernruf: Nauen 391. Kassenstunden im Sommer und Winter von $\frac{1}{2}$ 9 bis 1 Uhr. — Oberrentmeister Koppitz, Nauen, Kreishaus, Zimmer Nr. 106.

B. Kreisfommunalverwaltung.

Fernruf und Dienststunden wie bei der staatl. Kreisverwaltung.

1. Kreistag: Vorsitzender: Landrat Siering. Mitglieder: Altdorf, August, Amts- und Gemeindevorsteher, Hennigsdorf; Becker, Alwin, Postinspektor, Nauen; Becker, Kurt, Kaufmann, Nauen; Dame, Karl, Bürgermeister, Fehrbellin; Demmer, Franz, Schmied, Hennigsdorf; Fenz, Fritz, Arbeiter, Wustermark; Frenzel, Arthur, Amtsvorsteher, Bornim; Friedrich, Otto, Gemeindebürovorsteher, Falkensee; Frieße, Walter, Oberamtmann, Königshorst; Gersinski, Gustav, Arbeiter, Belten; Hänjel, Emil, Kaufmann, Nauen; Israel, Reinhold, Uckermeier, Kuhhorst; Kopplin, Wilhelm, Arbeiter, Belten; Krüger, Berthold, Amtsvorsteher, Hoppenrade; Krumnow, August, Schuhmachermeister, Režin; Marzilger, Emil, Arbeiter, Režin; Maurer, Erich, Generaldirektor, Režin; Mewes, Paul, Geschäftsführer, Neufseegefeld; Müller, Hermann, Schmiedemeister, Wustermark; Paulsen, Philipp, Angestellter, Falkensee; Puhlmann, Georg, Obstzüchter, Marquardt; Ruskke, Emil, Lehrer, Hennigsdorf; Schmidt Otto, Fabrikbesitzer, Belten; Dr. Straß-

mann, Arnold, Arzt, Falkensee; Volkmann, Hans, Domänenpächter, Rienberg; Wessel, Walter, Arbeiter, Kremmen; Wolff, G., Lagerhalter, Behlesanz; Wolter, Friedr., Bäckermeister, Hennigsdorf; Zieger, Arel, Amts- und Gemeindevorsteher, Belten.

2. Kreisdeputierte. Gutsbesitzer Fritz Bathe, Falkensee; Domänenpächter W. Frieße, Königshorst.

3. Kreisauschuß. Vorsitzender: Landrat Siering. Mitglieder: Medizinalrat Dr. Auft-Nauen; Gemeindevorsteher Holz-Dallgow; Angestellter Buhl-Neu-Finkenkrug; Rechtsanwalt und Notar Dr. Dieke-Nauen; Angestellter Fielitz-Belten; Zimmerer Karl Münchow-Nauen.

4. Kreis Syndikat. Kreis Syndikus Dr. Nauß, Kreishaus, Zimmer Nr. 178.

5. Büros der Kreis Kommunalverwaltung.

Weiter des gesamten Geschäftsganges: Landrat Siering in Nauen, Vorsitzender des Kreis Ausschusses. — Stellvertreter: Regierungsassessor Dr. Bertgen in Nauen. — Fernruf: Amt Nauen Nr. 441—445.

Kämmererei: Kreiskämmerer Miercke, Kreishaus, Zimmer Nr. 154 und 155; Kreis ausschußobersekretär Nölte, Zimmer Nr. 156; Techniker Glewe, Zimmer Nr. 153; Kanzleivorsteher Schmidt, Zimmer Nr. 149; Botenmeister Bergemann; Hauswart Friedrich Schulze.

Rechnungs- und Personalabteilung: Kreis rechnungsrevisor Jänicke, Kreis ausschußobersekretär Wurbs, Kreishaus, Zimmer Nr. 157 und 158.

Kreis ausschuß- und Kreistags sachen, Stats- und Kassenwesen der Gemeinden, Bücherei und Presse stelle: Kreis ausschußoberinspektor John, Kreis ausschußinspektor Kunde, Kreis ausschußsekretär Gaedicke, Kreishaus, Zimmer Nr. 161—164.

Kreis steuerabteilung: Kreis ausschußinspektor Briz, Kreishaus, Zimmer Nr. 102 und 103; Kreis ausschußsekretär Barczat, Zimmer Nr. 92.

Gewerbesteuerbüro: Kreis ausschußinspektor Rönnesarth, Kreishaus, Zimmer Nr. 200.

Verkehrs- und Unfallabteilung: Kreis ausschußinspektor: Ballhöfer, Kreishaus, Zimmer Nr. 213 und 214.

Kreis wohlfahrtsabteilung, Bezirksfürsorgeverband sowie Jugendamt: Dr. Sohnren, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, Kreis ausschußobersekretäre Kowalke, Schnapperelle, Kreis ausschußsekretäre Hartstoc und Michaelis, Verwaltungsgehilfe Döring, Kreishaus, Zimmer Nr. 234—238, 241—244; Kreisfürsorgerin in Nauen, Kreishaus, Zimmer Nr. 229; Kreisfürsorgerin Elisabeth Andrees in Belten; Kreisfürsorgerin Auguste Hartinger in Bornim, Kreisfürsorgerin Gertrud Sinshäuser in Fehrbellin.

Kreismieteinigungsamt und Kreiswohnungsamt: Kreissyndikus Dr. Nauk, Kreishaus, Zimmer Nr. 178; Kreis ausschußinspektor Hennemann, Kreishaus, Zimmer Nr. 189 und 190.

Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und -Hinterbliebene: Kreis ausschußinspektor Hamann, Kreishaus, Zimmer Nr. 147 und 148.

Schulgesundheits- und Schulzahnpflege: Kreiskommunalarzt und Schulzahnarzt Dr. Dr. Sauckenschmidt, Kreishaus, Zimmer Nr. 192.

Öffentliche Rechtsauskunftsstelle: Referendar a. D. Hempel, Kreishaus, Zimmer Nr. 146.

Siedlungsabteilung sowie Hauszinssteuerhypotheken: Kreissyndikus Dr. Nauk, Kreis ausschußobersekretär Jank, Kreishaus, Zimmer Nr. 193 bis 195.

Kreiskommunalkasse (Postcheckkonto Berlin Nr. 8166, Girokonto: Kreis sparkasse Nauen Nr. 5): Oberbuchhalter Nege, Buchhalter Dames.

Hochbauabteilung: Hochbautechniker Grau, Kreishaus, Zimmer Nr. 198 und 199.

Tiefbauabteilung, Straßen- und Wasserbauabteilung, Kulturbauabteilung, Kreiswasserwerksabteilung, Zementwarenfabrik des Kreises Osthavelland in Börnicke (Tel. Amt Börnicke Nr. 12): Kreisbaurat Schutte, Kreisbauingenieur Neuser, Kreiskulturbaumeister Hoffmann, Kreiskulturbaumeister Menn, Kreis ausschußobersekretär Jeycke, Kreiswasserwerksinspektor Stöcker, Kreiswasserwerksbuchhalter Jungmanns.

Quarz-Porphyrwerke des Kreises Osthavelland in Trebsen a. d. Mulde (Tel. Amt Trebsen/Mulde Nr. 113, Sparkassengirokonto Trebsen/Mulde Nr. 48): Direktor Fried in Trebsen.

Kreislandwirtschaft Bredow-Forst (Post Brieselang, Tel. Amt Wustermark Nr. 20, Girokonto Kreis sparkasse Nauen Nr. 28): Kreislandwirtschaftsinspektor Wilski, Bredow-Forst.

Kreisjägewerk Bredow-Forst (Post Brieselang, Tel. Amt Nauen Nr. 470, Girokonto Kreis sparkasse Nauen Nr. 470): Direktor Schubarth, Bredow-Forst.

Vermessungsabteilung: Kreislandmesser Schröer, Vermessungstechniker Rehfeld, Kreishaus, Zimmer Nr. 181—183.

Kreis Krankenhaus in Nauen. (Tel. Amt Nauen Nr. 371, Postcheckkonto Berlin Nr. 41838, Girokonto der Kreis sparkasse Nauen Nr. 5.) Chefarzt Dr. Kron; Assistenzarzt Dr. Holz; Assistenzarzt Dr. Braun; Frau Oberin Anna Lindner; Büro: Kreisangestellter Gliewe.

Öffentlicher Kreis arbeitsnachweis Nauen, Kreishaus, Eingang Mauerstraße. (Tel. Amt Nauen Nr. 441, Girokonto Kreis sparkasse Nauen Nr. 1273.) Geschäftsführer Schulz; Stellenvermittler Mollrecht.

Kreisforst Bredow. (Post Briefelang, Tel. Amt Wustermark Nr. 20.) Kreisförster Horsinke.

Sparkasse des Kreises Osthavelland.

Vorstand: Vorsitzender: Landrat Siering; Mitglieder: Burandt, Fabrikbesitzer, Belten; Hänfel, Kaufmann, Nauen; Hüttner, Architekt, Seegefeld; Joerike, Bürgermeister, Nauen; Quehl, Kaufmann, Nauen; Reumischüssel, Bürgermeister, Rehin a. S.; Stobernack, Sparkassendirektor, Nauen; Weinhold, Bürgermeister, Kremmen.

Geschäftsführung: Leitender Beamter: Stobernack, Direktor der Kreispar- und Kreiskommunalkasse. — Hauptstelle Nauen: Direktor Stobernack. Fernsprecher: Nauen 138, 278 und 441. Postscheckkonto: Berlin 69664. Reichsbankgirokonto Spandau.

Zweigstellen: Hennigsdorf: Zweigstellenvorsteher Vellau. Fernspr.: Hennigsdorf 80, Postscheckkonto Berlin 14559, Reichsbankgirokonto Spandau. — Belten: Zweigstellenvorsteher Voigt. Fernsprecher: Belten 141, Postscheckkonto Berlin 3350. — Seegefeld: Zweigstellenvorsteher Goldmann. Fernspr.: Seegefeld 40, Postscheckkonto Berlin 131117. Reichsbankgirokonto Spandau. — Kremmen: Zweigstellenvorsteher Wenske. Fernsprecher: Kremmen 26, Postscheckkonto Berlin 26262. — Rehin a. S.: Zweigstellenvorsteher Geue. Fernsprecher: Rehin 335, Postscheckkonto Berlin Nr. 9130. — Bornim: Zweigstellenvorsteher Neumann. Fernsprecher: Bornim Nr. 5, Postscheckkonto Berlin 132819. — Wustermark: Zweigstellenvorsteher Hier. Fernsprecher: Wustermark Nr. 48, Postscheckkonto Berlin 161022. — Paaren i. Gl.: Zweigstellenvorsteher Hartley. Fernsprecher: Pausin 8, Postscheckkonto Berlin 132831.

Kassenstunden: Montags bis Freitags von 8 bis 1 Uhr vormittags und von 2— $\frac{1}{2}$ 4 Uhr nachmittags. Sonnabends von 8—12 Uhr.

Feuersozietät der Provinz Brandenburg. Generaldirektion: Berlin W. 35, Karlsbad 3. Kreisdirektion: Nauen, Büro im Kreishaus, Fernsprecher 441; Kreisdirektor: Stellvertreter: Oberamtmann Frieße in Königshorst; Kreisversicherungskommissar: Sozietätsinspektor Eismach-Nauen; Sekretär: Obersekretär Grafmann-Nauen; Schätzer: Zimmermeister Sittel, Maurermeister Karl Flegel, Kreis-Bauingenieur a. D. Boje.

Landjägereibezirkseinteilung für den Kreis Osthavelland.

Kreisleiter:

Landjägeroberleutnant Bölz in Nauen. Dienstzimmer Nr. 100 im Kreishause, Fernsprecher: Nauen 441/445.

A. Landjägereiabteilung Nauen.

Stelleninhaber: Landjägeroberleutnant Bölz. Fernspr.: Nauen 441/445.

I. Landjägeramt Nauen.

Stelleninhaber: Landjägermeister Raddaß. Fernsprecher: Nauen 270.

Landjägerposten 1 (Nauen I). Stelleninhaber: Landjägermeister Raddaß. Fernsprecher: Nauen 270. 1. Weinberg und Funkenstation. 2. Dreibrücken, 3. Deutschhof, 4. Hertefeld mit Rolandschorst, 5. Borwerk Jäglitz, 6. Kienberg mit Ebereschenhof und Teufelshof, 7. Königshorst mit Nordhof, 8. Lobeoffund, 9. Mangelshorst, 10. Ribbeckshorst, 11. Sandhorst.

Landjägerposten 2 (Nauen II). Stelleninhaber: Oberlandjäger Golz III. Fernsprecher: Nauen 415. 1. Neufammer, Nauen Forsthaus und Waldschenke, 2. Bredow, 3. Markau mit Röthehof und Niederhof, 4. Markee mit Neuhaus, 5. Neugarten (Bahnhof).

Landjägerposten 3 (Grünefeld). Stelleninhaber: Oberlandjäger Viebhardt. Fernsprecher: Börnicke 8. 1. Grünefeld, 2. Forsthaus Jäglitz, 3. Paaren i. Gl. mit Stolpshof, 4. Börnicke.

Landjägerposten 4 (Pausin). Stelleninhaber: Landjäger a. Pr. Steinicke. 1. Pausin mit Brieselang und früherem Dom. Gutsbezirk, 2. Forsthaus Groß-Ziethen, 3. Krämerpfuhl, 4. Perwenitz, 5. Wansdorf mit Riesefeld.

Landjägerposten 5 (Kehin I). Stelleninhaber: Oberlandjäger Beneke. Fernsprecher: Kehin 58. 1. Vorkehin, 2. Ehin mit Freigut, 3. Knoblauch.

Landjägerposten 6 (Kehin II). Stelleninhaber: Oberlandjäger Häusler. Fernsprecher: Kehin 142. 1. Falkenrehde mit Stolp und Neu-Falkenrehde, 2. Pareß, 3. Ueß, 4. Paaren a. W.

II. Landjägeramt Falkensee.

Stelleninhaber: Landjägermeister Behnke-Falkenhain.

Fernsprecher: Seegefeld 176.

Landjägerposten 7 (Neu-Finkenkrug). Stelleninhaber: Landjägermeister Behnke-Falkenhain. Fernsprecher: Seegefeld 176. 1. Neu-Finkenkrug, 2. Falkenhain, 3. Waldheim.

Landjägerposten 8 (Falkensee). Stelleninhaber: Landjägermeister Buchert, Kreispolizeihundführer. Fernsprechanschluß: Seegefeld 107. 1. Falkensee mit Kolonie und See, 2. Alt-Finkenkrug, 3. Damsbrück mit Hohehorst.

Landjägerposten 9 (Neu-Seegefeld). Stelleninhaber: Oberlandjäger Biedermann. Fernsprecher: Seegefeld 113. 1. Neu-Seegefeld, 2. Falkensee.

Landjägerposten 10 (Brieselang). Stelleninhaber: Oberlandjäger Liesigk. Fernsprecher: Wustermark 46. 1. Brieselang, Gemeinde, 2. Brieselang (Forstgutsbezirk), 3. Forsthaus Bredow, 4. Kreisgut, 5. Borwerk Bredow, 6. Borwerk Glien, 7. Zeestow.

B. Landjägerabteilung Bornstedt.

Stelleninhaber: Oberlandjägermeister Schnörpel

Fernsprecher: Potsdam 2829.

III. Landjägeramt Dallgow-Döberitz.

Stelleninhaber: Landjägermeister Smigersti=Dallgow.

Fernsprecher: Seegefeld 186.

Landjägerposten 11 (Dallgow I). Stelleninhaber: Landjägermeister Smigerski. Fernsprecher: Seegefeseld 186. 1. Dallgow mit Kolonie, 2. Döberitz mit Truppenübungsplatz, 3. Elsgrund (Kaserne).

Landjägerposten 12 (Dallgow II). Stelleninhaber: Oberlandjäger Strich. Fernsprecher: Seegefeseld 294. 1. Dallgow mit Kolonie, 2. Döberitz mit Truppenübungsplatz (nördl. Teil), 3. Rohrbeck.

Landjägerposten 13 (Dyros). Stelleninhaber: Oberlandjäger August Schröder. Fernsprecher: Wustermark 86. 1. Dyros, 2. Elstal mit Verschiebebahnhof, 3. Priort.

Landjägerposten 14 (Wustermark). Stelleninhaber: Oberlandjäger Knappe. Fernsprecher: Wustermark 19. 1. Wustermark, 2. Hoppenrade, 3. Wernitz, 4. Buchow-Carpzow.

Landjägerposten 15 (Karolinenhöhe). Stelleninhaber: Oberlandjäger Reckstadt. Fernsprecher: Spandau 3239. 1. Seeburg, 2. Karolinenhöhe, 3. Rieselsfeld, 4. Truppenübungsplatz (nördl. Teil).

Landjägerposten 16 (Groß-Glienide). Stelleninhaber: Landjäger a. Pr. Nietsch. Fernsprecher: Wannsee 6843. 1. Groß-Glienide, 2. Döberitz mit Truppenübungsplatz, 3. Forstgebiet zwischen Sacrow-, Jungfern-, Lehnitz-, Crampnitz-See, Forsthaus Crampnitz, Jägerhof, Zedlitz, 4. Wasserstraße auf der Havel, 5. Karolinenhöhe, 6. Seeburg mit Rieselsfeld, 7. Sacrow.

IV. Landjägeramt Bornim.

Stelleninhaber: Landjägermeister Kleinvoget. Fernspr.: Potsdam 2825.

Landjägerposten 17 (Bornim). Stelleninhaber: Landjägermeister Kleinvoget. Fernsprecher: Potsdam 2825. 1. Bornim, 2. Bornim Amt, 3. Grube, 4. Marquardt, 5. Wasserstraße auf der Havel.

Landjägerposten 18 (Bornstedt). Stelleninhaber: Oberlandjäger Ring. Fernsprecher: Potsdam 2823. 1. Bornstedt, Gemeinde, Gut und Lindstedt, 2. Bornim (Ost), 3. Sansjoui mit Drachenberg, Ruinenberg, Einsiedelei, Drangerie, Neues Palais mit Kommuns, Fasanerie und Gärtnerlehranstalt.

Landjägerposten 19 (Eiche). Stelleninhaber: Oberlandjäger Boeker. Fernsprecher: Potsdam 2824. 1. Eiche, 2. Golm mit Ruhfort, 3. Mattwerder mit Einhaus, 4. Wasserstraße auf der Havel.

Landjägerposten 20 (Geltow). Stelleninhaber: Oberlandjäger Bolz. Fernsprecher: Werder 666. 1. Geltow mit Baumgartenbrück und Franzenberg, 2. Gallin, 3. Gaisberg mit Entensfang und Wildpark.

Landjägerposten 21 (Fahrland). Stelleninhaber: Landjäger a. Pr. Vingen. Fernsprecher: Fahrland 18. 1. Fahrland, 2. Ferbitz, 3. Karkow, 4. Sakforn mit Bahnhof, 5. Truppenübungsplatz Döberitz (westlicher Teil).

Landjägerposten 22 (Neu-Fahrland). Stelleninhaber: Oberlandjäger Lemm. Fernsprecher: Potsdam 2828. 1. Neu-Fahrland, 2. Crampnitz, 3. Nedlitz, 4. Sacrow, 5. Wasserstraße auf der Havel, 6. Forstgebiet zwischen Sacrow-, Jungfern-, Lehnitz- und Crampnitz-See, Forsthaus Crampnitz, Jägerhof und Zedlitz, 7. Döberitz mit Truppenübungsplatz.

C. Landjägerabteilung Kremmen.

Stelleninhaber: Oberlandjägermeister Bayer. Fernspr.: Kremmen 62.

V. Landjägeramt Fehrbellin.

Stelleninhaber: Landjägermeister Schubert. Fernsprecher: Fehrbellin 30.

Landjägerposten 23 (Fehrbellin I). Stelleninhaber: Landjägermeister Schubert. Fernsprecher: Fehrbellin 30. 1. Lenzke mit Mühle, 2. Tarmow.

Landjägerposten 24 (Fehrbellin II). Stelleninhaber: Oberlandjäger Schäfer. Fernsprecher: Fehrbellin 117. 1. Beßin, 2. Brunne, 3. Carweseje.

Landjägerposten 25 (Linum). Stelleninhaber: Oberlandjäger Berges. Fernsprecher: Linum 13. 1. Linum, 2. Hakenberg mit Denkmal, 3. Dectow, 4. Kuhhorst, 5. Seelenhorst.

VI. Landjägeramt Kremmen.

Stelleninhaber: Landjägermeister Behrla. Fernsprecher: Kremmen 73.

Landjägerposten 26 (Kremmen). Stelleninhaber: Landjägermeister Behrla. Fernsprecher: Kremmen 73. 1. Amalienfelde, 2. Schwante mit Rukswinkel und Sommerswalde, 3. Groß-Ziethen, 4. Klein-Ziethen, 5. Verlorenort, 6. Neu-Schwante.

Landjägerposten 27 (Sommerfeld). Stelleninhaber: Oberlandjäger Reich. Fernsprecher: Kremmen 63. 1. Beetz mit Abbau Beetz, Charlottenhof und Rhinschleufe, 2. Sommerfeld, 3. Hohenbruch mit Johannisthal, 4. Döringsbrück, 5. Behrensbrück.

Landjägerposten 28 (Flatow — Mark). Stelleninhaber: Oberlandjäger Moldt. Fernsprecher: Kremmen 33. 1. Flatow mit Karolinenhof, 2. Staffelde mit Charlottenaue, Dorotheenhof und Geislershof, 3. Tieghow.

VII. Landjägeramt Hennigsdorf.

Stelleninhaber: Landjägermeister Koch. Fernsprecher: Hennigsdorf 74.

Landjägerposten 29 (Hennigsdorf I). Stelleninhaber: Landjägermeister Koch. Fernsprecher: Hennigsdorf 74. 1. Hennigsdorf, 2. Böghow, mit Müllplatz, 3. Meißnershof, 4. Neu-Böghow.

Landjägerposten 30 (Hennigsdorf II). Stelleninhaber: Oberlandjäger Rusch. Fernsprecher: Hennigsdorf 77. 1. Hennigsdorf, 2. Schönwalde mit Forsthaus, 3. Schwanenkrug, 4. Blockbrück.

Landjägerposten 31 (Hennigsdorf III). Stelleninhaber: Oberlandjäger Richard Müller. Fernsprecher: Nebenanschluß Hennigsdorf 17 bezw. Tegel 921 und 922. 1. Hennigsdorf, 2. Nieder-Neuendorf mit Forsthaus, 3. Papenberge.

Landjägerposten 32 (Velten I). Stelleninhaber: 3. St. unbesetzt. 1. Velten, 2. Heidekrug, 3. Leegebruch.

Landjägerposten 33 (Velten II). Stelleninhaber: Oberlandjäger Melchior. Fernsprecher: Velten 171. 1. Velten mit Heidekrug, 2. Pinnow, 3. Hohenschöpping mit Forsthaus.

Landjägerposten 34 (Velten III). Stelleninhaber: Oberlandjäger Jende. Fernsprecher: Nebenanschluß bei Oberlandjäger Melchior. Velten 171. 1. Velten, 2. Bärenklau, 3. Wendemark.

Landjägerposten 35 (Marwitz). Stelleninhaber: Oberlandjäger Krahl. Fernsprecher: Velten Nr. 6. — Nebenanschluß der Gemeindeverwaltung Marwitz. 1. Marwitz mit Rettungshaus, 2. Eichstädt mit Karlsruh, 3. Behlesanz mit Borwerk, 4. Neu-Behlesanz, 5. Wolfslake, 6. Ziegenkrug.

Ortschaftsverzeichnis (Kreis Osthavelland).

* bezeichneten Orte gehören zum Katasteramt Potsdam, † Katasteramt Spandau, alle übrigen zum Katasteramt Nauen.
 In der Spalte Amtsgerichts bedeutet: ⚖ = Fehrbellin (Landgericht Neuruppin), ⚖ = Kremmen (Landgericht Neuruppin), ⚖ = Nauen (Landgericht III Berlin), ⚖ = Dramenburg (Landgericht III Berlin), ⚖ = Potsdam (Landgericht Potsdam), ⚖ = Spandau (Landgericht III Berlin).

Ortsname	Einwohnerzahl am 16. 6. 25	Postanstalt bezw. Postagentur	Sitz des Amtsvorstehers	Sitz des Standesbeamten	Amtsgerichtsbezirk	Bürgermeister, Gemeindevorsteher, b. Gült. Gutsvorsteher bezw. Stellvertreter	Lehrer (Rektor, Hauptlehrer erster bezw. allein-führender Lehrer)
A. Städte							
1 Fehrbellin	1587	Fehrbellin	Stadtbezirk	Fehrbellin	⚖	Bürgermeister Dame	Rektor Willi Casper
2 Kehn a. d. S.*	3110	Kehn a. d. S.	Stadtbezirk	Kehn a. d. S.	⚖	Bürgermeister Reum-schiffel	Rektor Paul Richter
3 Kremmen	2777	Kremmen	Stadtbezirk	Kremmen	⚖	Bürgermeister Wein-hold	Rektor Herm. Wille
4 Nauen	9583	Nauen	Stadtbezirk	Nauen	⚖	Bürgermfr. Soericke	Rektor Alser Zill Rekt. Traug. Draeger
B. Landgemeinden							
1 Beetz	738	Beetz	Sommerfeld	Sommerfeld	⚖	Landwirt Wilhelm Schreiber	Lehrer Karl Tiedeke
2 Bekin	278	Carweese	Bekin	Brunne	⚖	Landwirt Richard Borchmann	Lehr. Karl Dermiekel
3 Börnicke	563	Börnicke	Staffelde	Klatow	⚖	Landwirt Karl Nölke	Lehrer Friß Reuter
4 Böhow†	820	Böhow	Walten	Marwitz	⚖	Landwirt Otto Günow	Spil. Fr. Langwisch
5 Neu-Böhow†	773	Böhow	Walten	Marwitz	⚖	l. Schöffe Penfionär Serden	"
6 Bornim*	2482	Bornim	Bornstedt	Bornim	⚖	Verorgungsanwärter Otto Wicke	Rekt. Friedr. Schläpfer
7 Bornstedt*	1424	Potsdam	Bornstedt	Bornstedt	⚖	May Fränkle	Spil. Wilh. Fehlow
8 Bredow	589	Nauen	Bredow	Bredow	⚖	Bauerngutbesitzer Georg Bardemann	Spil. Rob. Flemming
9 Brieselang	1043	Neu-Sinkenkrug	Bredow	Bredow	⚖	Werkmeister Alfred Mantke	Spil. May Weihe

10	Brunne	432	Carweſee	Behſin	Brunne	♂	Landwirt Wilhelm Radensleben	Lehrer Rudolf Nagel
11	Buchow-Carpzow	199	Priori	Hoppentrade	Hoppentrade	♀	Händler Paul Sabicht	Lehr. Werner Randke
12	Carweſee	263	Carweſee	Behſin	Brunne	♂	Landwirt Friß Buge	Lehrer Aug. Möller
13	Crampnitz*	83	Potsdam	Fahrland	Fahrland	♀	Gärtner Friß Girnt	
14	Dallgow†	1289	Dallgow	Falkenſee	Dallgow	♂	Bauerngutsbeſitzer Guſtav Bolß	Sppl. S. Maſchkewitz
15	Dochow	255	Lobeffund	Linum	Linum	♂	Bauerngutsbeſitzer Wilſibald Bobin	Lehr. Gerh. Neubauer
16	Deufſchhof	161	Lobeffund	Königshorſt Dyroh	Königshorſt Wulfermark	♂	Kolon. Friedr. Schmoldt	
17	Dyroh	504	Wulfermark			♀	Landwirt Friedrieh Hornemann	Lehrer Karl Schulze
18	Eiche*	991	Wildpark	Bornſtedt	Eiche	♀	Gürtler Karl Dähne	Lehrer Joh. Rindtorf
19	Eiſchſtädt	434	Wefen	Wefen	Wefenlanß	♀	Landw. Karl Pleßow	Lehrer Aug. Rebecker
20	Eſſin	495	Eſſin	Hoppentrade	Eſſin	♀	Bauerngutsbeſitzer Alfred Eiſchſtädt	Lehrer Karl Staerke
21	Fahrland*	1147	Fahrland	Fahrland	Fahrland	♀	Landwirt Alfred Ebel	Sppl. Erniſt Krauße
22	Falkenrehde*	416	Falkenrehde	Parß	Falkenrehde	♀	Sattlermeiſter Rudolf Schöffler	Lehr. Joh. Warmbold
23	Falkenſee†	8432	Seegefeld	Falkenſee	Falkenſee	♂	Mints- u. Gemeindevorſteher Erniſt Freimuth	Rektor Guſtav Bloch
24	Flatow	718	Flatow (Dith.)	Staffelde	Flatow	♀	Landw. Ewald Winter	Lehr. Karl Nürnberg
25	Geltow*	1241	Geltow	Bornſtedt	Geltow	♀	Friß Müller	Sppl. Guſtav Jürgen
26	Groß-Glienick†	220	Labow a. d. S.	Seeburg	Groß-Glienicke	♂	Landwirt Wilhelm Braumann	Lehrer Guſtav Niſſel
27	Golm*	785	Golm (Mark)	Bornſtedt	Bornim	♀	Landwirt Paul Kraath	Lehrer Alfred Schulß
28	Grube*	156	Potsdam	Bornſtedt	Bornim	♀	Landw. Otto Schellhale	Lehrer Joh. Brieger
29	Grünefeld	531	Börnicke	Perwenitz	Perwenitz	♀	Reſiter Mar Bathe	Lehrer Franz Pehle
30	Hakenberg	418	Gehrbellin	Linum	Linum	♂	Landw. Richard Schenk	Lehr. Edm. Lehmann
31	Hennigsdorf†	7563	Hennigsdorf	Hennigsdorf	Hennigsdorf	♂	Mints- u. Gemeindevorſteher Aug. Altendorſ	Rektor Julius Leue
32	Hertefeld	51	Hauen	Königshorſt	Königshorſt	♀	Landwirt Otto Schranß	Lehrer Schenk
33	Hohenbruch	442	Sommerfeld (Dithaveland)	Sommerfeld	Sommerfeld	♀	Landwirt Mar Sohrow	Lehrer Alwin Ludas
34	Hoppentrade	283	Wulfermark	Hoppentrade	Hoppentrade	♀	Landwirt Wilhelm Grünefeld	Lehr. Leberecht Heinze

Ortsname	Einwohnerzahl 1862	Postamt bezw. Postagentur	Sitz des Amtsvorsetzers	Sitz des Standesbeamten	Ziffer des Amtsgerichts	Bürgermeister, Gemeindevorsteher, b. Güt. Gutsvorsteher bezw. Stellvertreter	Lehrer
35 Karbow	62	Priort	Baaren a. d. W.	Baaren a. d. W.	M	Landwirt Willi Döbler	Lehr. Alb. Schönefeld
36 Knoblauch	403	Chin	Hoppentrade	Chin	M	Landw. Erich Eichstädt	Lehrer Friedr. Müller
37 Lenzke	536	Lenzke	Sehrbellin	Lenzke	S	Bauerngutsbesitzer Hermann Nölte	Lehrer Kurt Schöpke
38 Linum	1123	Linum	Linum	Linum	S	Postagent D. Gößling	Hptl. Paul Delft
39 Mangelsdorf	110	Lobesflund	Königsdorf	Königsdorf	S	Landw. Alb. Schneider	Lehr. Joh. Wegemund
40 Markau	227	Mauen	Bredow	Bredow	M	Landwirt Erich Auden	Hptl. Paul Geike
41 Marke	200	Mauen	Bredow	Bredow	M	Landwirt Rich. Kraack	Lehrer Herm. Sulhn
42 Marquardt*	185	Fahrland	Baaren a. d. W.	Baaren a. d. W.	P	Landwirt Ferd. Krosky	Hptl. Wilh. Seiffert
43 Marwitz†	1514	Belfen	Belfen	Marwitz	Sp	komm. Gemeindevorsteher Bunsel	
44 Matzwerder*	46	Bornim (Mark)	Bornstedt	Bornim	P	Landwirt Wilhelm Mauerohof	
45 Meditz*	195	Potsdam	Fahrland	Fahrland	P	Obstzüchter Erich Meyer	
46 Baaren i. Gl.	535	Paulin	Berwenitz	Berwenitz	M	Landwirt Hugo Dieter	Lehrer Paul Harfley
47 Baaren a. d. W.*	66	Falkenrehde	Baaren a. d. W.	Baaren a. d. W.	P	Bauerngutsbesitzer Adolf Noie	Lehrer Erich Böttger
48 Pareß*	322	Pareß	Pareß	Falkenrehde	P	Zimmerer Friedrich Schellhorn	Lehrer Fritz Henry
49 Paulin†	555	Paulin	Paulin	Wansdorf	Sp	Bauerngutsbesitzer Ewald Thöns	Lehrer Fritz Schmall
50 Perwenitz	308	Paulin	Berwenitz	Berwenitz	M	Landw. Friedr. Krüger	Lehrer Emil Teege
51 Priort	86	Priort	Hoppentrade	Hoppentrade	M	Landw. Herm. Ganzer	Lehrer Paul Moh
52 Rohrbeck†	691	Döberitz (Übungsplatz)	Dyrosch	Wustermark	Sp	Landw. Gustav Franke	Lehr. Fritz Altermann
53 Sacrow*	154	Klein-Gstienke	Fahrland	Fahrland	P	Rentier Heint. Köhner	Lehrer Walter Sachje
54 Sackhorn*	76	Fahrland	Baaren a. d. W.	Baaren a. d. W.	P	Landwirt Karl Dähne	Lehrer Herm. Lijte
55 Schönwalde†	309	Seegefeld	Paulin	Schönwalde	Sp	Landw. Herm. Künzler	Lehrer Karl Stärke
56 Schwante	501	Schwante	Schwante	Groß-Ziethen	K	Landw. Wilh. Genschow	Hptl. Otto König
57 Neu-Schwante	583	Schwante	Schwante	Groß-Ziethen	K	Karl Saujchid	

58	Seeburg†	436	Staaken	Seeburg	Dallgow	Sp	Bauerngutsbesitzer Emil Engel	Lehrer Ernst Klabell
59	Sommerfeld	1279	Kremmen	Sommerfeld	Sommerfeld	K	Landw. Emil Neimeyer	Lehrer Paul Schmidt
60	Staffelde	393	Kremmen	Staffelde	Fladow	K	Landw. Julius Schlüter	Lehrer Rich. Schiller
61	Larnow	408	Behrbelkin	Behrbelkin	Behrbelkin	S	Bauerngutsbesitzer Adolf Körnerfarth	Lehrer Otto Pödehl
62	Tiefow	470	Fladow (Dsth.)	Staffelde	Fladow	K	Köfist Albert Kestlin	Lehrer Wilh. Weber
63	Uef*	107	Falkenrehde	Pareß	Falkenrehde	P	Bauerngutsbesitzer Ditto Kleßen	Lehr. Martin Müller
64	Behlesjan3	1044	Behlesjan3	Welten	Behlesjan3	K	Landw. Wilh. Harfflack	Sppl. Georg Lemmler
65	Neu-Behlesjan3	66	Behlesjan3	Welten	Behlesjan3	K	Landwirt Gustav Niedergetäß	Lehrer Ewald Egeler
66	Welten†	7356	Welten	Welten	Welten	Sp	Amts- u. Gemeindevor- steher Aurel Zieger	Rektor Kurt Zucker
67	Wansdorf†	443	Wansdorf	Pausin	Wansdorf	Sp	Gärtner Wilh. Bünger	L. Gotth. Rauchfuß
68	Werniß	310	Wustermark	Bredow	Bredow	M	Landwirt Fritz Dieter	Lehrer Richard Stahn
69	Wustermark	853	Wustermark	Dyrob	Wustermark	M	Gutsbesitzer Emil Spiesecke	Lehr. Rob. Sellmann
70	Zeeßow	135	Wustermark	Bredow	Bredow	M	Gastwirt Otto Schulze	Lehrer Wilh. Sebbe
71	Groß-Ziethen	340	Kremmen	Schwante	Groß-Ziethen	K	Landw. Gust. Steffien	Lehr. Herm. Schaeße

C. Gutsbezirke

1	Bärenklau, dom. = fisk. Gutsbezirk	320	Welten	Welten	Behlesjan3	K	Landwirt Franz Bromberger	Lehr. Ernst Geßerick
2	Bärenklau, Forst- gut	7	Welten	Welten	Behlesjan3	K	Förster Hamann	
3	Beetz	86	Beetz (Dsthavell.)	Sommerfeld	Sommerfeld	K	Leopold von Quast	
4	Behrensbrüda, Forstgut	13	Dranienburg	Behrensbrüda	Groß-Ziethen	M	Staatsförster Rudolf Beek	
5	Böhrow Forstgut†	6	Böhrow	Welten	Marwitz	Sp	Begemeister Borgmann	
6	Bornim*	132	Bornim (Mark)	Bornstedt	Bornim	P	3. St. unbesezt	
7	Bornim Forstgut*	13	Bornim (Mark)	Bornstedt	Bornim	P	Staatsf. Bruno Nagel	
8	Bornstedt*	753	Wotsdam	Bornstedt	Bornstedt	P	Möller	
9	Bredow	452	Mauen	Bredow	Bredow	M	Gerhard von Bredow	

№№	Ortsname	Einnöhrerzahl am 16. 6. 25	Postamt bzw. Postagentur	Sitz des Amtsvorstehers	Sitz des Standesbeamten	Umtsgerichts	Bürgermeister, Gemeindevorsteher, bzw. Uitsvorsteher bezw. Stellvertreter	Lehrer (Rektor, Hauptlehrer, erster bezw. allein-führender Lehrer)
10	Brielang, dom.-fisk. Gutsbez.†	61	Neu-Finkenkrug	Falkensee	Falkensee	Sp	Gutsbelziger Emil Hertel	
11	Brielang, Gorf-gut†	5	Neu-Finkenkrug	Falkensee	Falkensee	Sp	Förster Hietekorn	
12	Brunne	77	Garwee	Besin	Brunne	F	Hans-Joachim von Zieten	
13	Buchow-Carpzow	214	Priort	Hoppenrade	Hoppenrade	M	Hasso von Bredow	
14	Garwee	101	Garwee	Besin	Brunne	F	Rendant Karl Schulze	
15	Damsbrück, Gorf-gut†	86	Seegefeld u. Neu-Finkenkrug	Falkensee	Falkensee	Sp	Hilfsförster Kufer	
16	Deshlow	181	Garwee	Linum	Linum	F	Rendant Karl Schulze	
17	Döberitz (Truppenübungsplatz)†	194	Döberitz	Döberitz	Dalgow	Sp	Meeresunterkumfts-amtsdirekt. Gebhardt	
18	Döringsbrück, Gorf-gut	43	Kremmen	Döringsbrück	für Gorfhaus Döringsbrück in Groß-Ziethen für die Kolonie für die Kolonie Verlorenort in Sommerfeld	K	Staatsförster Kublo	
19	Dyroh	28	Wustermark	Dyroh	Wustermark	M	Gutspächter Jörn	
20	Eichstädt	191	Welten	Welten	Wehlesanz	K	Administratör Beine	
21	Estal	1258	Wustermark	Dyroh	Dyroh	M	Oberbahameister Walter Buschner	Sppl. G. Hoffmann
22	Ethin	9	Ethin	Hoppenrade	Ethin	M	Gutsbel. Fris Sumpf	
23	Fahrland, dom.-fisk. Gutsbez.*	113	Fahrland	Fahrland	Fahrland	F	3. St. unbesetzt	
24	Falkenrehde*	277	Falkenrehde	Pareh	Falkenrehde	F	Oberamtman Fris Mankiewicz	
25	Fehrbellin, dom.-fisk. Gutsbezitk	202	Fehrbellin	Fehrbellin	Fehrbellin	F	Bürgermeister Karl Dame	

26	Verbitz†	130	Priort	Fahrland	N	Nittergutsbefißer Arthur Gilka	Lehr. Walf. Schmidt
27	Flatow	53	Flatow	Flatow	K	Bauerngutsbefißer Hermann Macker	
28	Gellow*	28	Gellow	Gellow	P	Obltz. August Behrendt	
29	Groß-Glienicke	253	Groß-Glienicke	Groß-Glienicke	Sp	Otto von Wollank	
30	Grube, dom.=fisk. Gutsbezirk*	99	Potsdam	Bornim	P	Oberamtmann Büniger	
31	Hertefeld, dom.= fisk. Gutsbezirk	351	Nauen	Königshorft	N	Oberinspektor Gottlieb Koch	
32	Hohenpöpping†	33	Wellen	Hennigsdorf	Sp	Fritz Blumberg	
33	Hohenpöpping, Forftgut†	47	Wellen	Hennigsdorf	Sp	Staatsförfter Schulz	
34	Jägüß, Forftgut	6	Nauen	Perweniß	N	Hegemeifter Majurath	
35	Karbow	197	Priort	Paaren a. d. W.	N	Nittergutsbefißer Arthur Gilka	Lehrer W. Hoffmann
36	Kienberg, dom.= fisk. Gutsbezirk	690	Nauen	Königshorft	N	Domänenpächter Hans Woldkamm	Lehr. Georg Klemm
37	Königshorft	675	Lobeoffund	Königshorft	S	Oberamtmann Walter Frieje	
38	Krämerpühl, Forftgut†	22	Whelefan3	Krämerpühl	N	Staatsförft. Rehbeider	
39	Kubhorft	193	Lobeoffund	Königshorft	S	Oberinspekt. Fritz Tsch	Lehrer Alfred Schulze
40	Legebruch (Guts= teil des dom.= fisk. Gutsbez. Bärenklau)		Dramtenburg	Whelefan3	K	Otto Wolter	Lehrer Bern. Kury- weg
41	Lenfke	104	Lenfke	Lenfke	S	Nittergutsbefißer Hans Dous	
42	Linum, dom.=fisk. Gutsbezirk	44	Linum	Linum	S	Oberamtmann W. Demuth	
43	Markau	358	Nauen	Bredow	N	Oberinspekt. K. Sievers	
44	Markee	544	Nauen	Bredow	N	Nittergutspächter Dr. Arthur Schurig	
45	Marquardt*	151	Fahrland	Paaren a. d. W.	P	Geb. Kommerzienrat Dr. Ravené	

№. 17.	Ortsname	Einwohnerzahl am 16. 6. 25	Postanstalt bezw. Postagentur	Sitz des Amtsvorsteher's	Sitz des Ständesbeamten	Ständesbesitz	Bürgermeister, Gemeindevorsteher, b. Gült. Gutsvorsteher bezw. Stellvertreter	Lehrer (Rektor, Hauptlehrer, erster bezw. allein-stehender Lehrer)
46	Nieder-Neuendorf	26	Sennigsdorf	Sennigsdorf	Sennigsdorf	Sp	Revierförster Beetz in Hohenföpping	
47	Forsigtut	94	Falkenrehde	Paaren a. d. W. Parez	Paaren a. d. W. Falkenrehde	P	Amtsrat Frieje	
48	Paaren a. d. W.* Parez*	109	Parez	Parez	Falkenrehde	P	Amtspächter Edmund Säger	
49	Perwenis	202	Paulin	Perwenis	Perwenis	M	Generaldirektor Frits Harnen, Nauen	
50	Pinnow†	181	Borgsdorf (Kreis Niederbarnim)	Wellen	Wellen	D	Gemeindefekretär Lange in Wellen	
51	Priort	120	Priort	Soppenrade	Soppenrade	M	Baron von Monteton	
52	Sacrow, Forsigtut*	92	Klein-Glieniche	Fahrland	Fahrland	P	Förster Richard Schulz in Zedlitz	
53	Sansjouci*	530	Potsdam u. Wildpark	Sansjouci	Sansjouci	P	Polizeimajor Sage	
54	Satzkorn*	177	Fahrland	Paaren a. d. W.	Paaren a. d. W.	P	Rittergutsbesitzer Brandhorst	
55	Schönwalde†	91	Seegefild	Paulin	Wansdorf	Sp	Inspektor Krieger	
56	Staffelde	195	Kremmen	Staffelde	Flatow	K	Rittergutsbes. Albert von Blaschke	
57	Uetz*	128	Falkenrehde	Parez	Falkenrehde	P	Oberamtm. Trepiramus	
58	Köppehof (Zeil des dom. = fisk. Gutsbezirk Bärentklauf)		Behlejan} 3	Wellen	Behlejan} 3	K	Administrator Korge	
59	Wansdorf†	309	Wansdorf	Paulin	Wansdorf	Sp	Bewaltungs-Obersekret. D. Bachmann	
60	Wildpark = Gaisberg, Forsigtut*	96	Wildpark	Bornstedt	Bornstedt	P	Förster Heinrich	
61	Zeefflow (v. Bredowisches)	152	Mustermark	Bredow	Bredow	M	Rittergutsbesitzer Alwin Schurig	

62	Zeeftow II (Dom- gut)	95	Wuftermark	Bredow	ŕ	Mittergutsbeſizer
63	Groß-Zieſhen	126	Kremmen	Groß-Zieſhen	ŕ	Wlwin Schurig
64	Klein-Zieſhen (Teil des dom- iſk. Gutsbez. Bärenklau)	188	Behlefan ₃	Behlefan ₃	ŕ	Mittergutsbeſizer von Billow Administrator Müller

Auflösungen der Rätsel.

Gleichklang (S. 58):

Regen, Regen, reif, Reif.

Besuchskartenrätsel (S. 64):

Kaffeler.

Silbenkreuzrätsel (S. 76):

bau	er
win	de
kan	ker

Leistenrätsel (S. 76):

			b							
		h	r	h						
r	a	i	o	u						
l	e	h	r	t	e	r	b	a	h	n
	h		k		l		e		u	
			e		o		l			
					w					

Kreuzworträtsel (S. 76):

	t	o	n		i	t	o	
	h	o	h	e	s	r	o	t
f	r	r	t	r	t	e		
e	l	f	m	e	t	o	h	m
e	e	a	i	t	a	s		
	h	a	k	e	n	b	e	r
	l	e	p	e	e	m		
	i	n	n	i	l	e	l	i
	d	e	e	l	u	l	a	
	p	r	i	t	z	e	r	b
		o	s	t		u	t	e

Diagonälrätsel (S. 78):

g	e	r	h	a	r	d
v	a	t	i	k	a	n
k	o	r	a	l	l	e
h	o	l	l	a	n	d
z	ö	g	l	i	n	g
r	o	s	e	t	t	e
w	e	r	n	i	t	z

Diamanträtsel (S. 78):

		k				
		k	u	h		
		k	i	e	c	k
k	u	e	d	d	e	n
		e	i	d	a	m
		m	e	t		
		n				

Silbenrätsel (S. 154):

1. Edikt, 2. Saratow, 3. Kathete,
4. Anger, 5. Nachod, 6. Najade, 7. Iwein, 8. Neumond,
9. Donau, 10. Ewer, 11. Rebec, 12. Wege-
rich, 13. Edmund, 14. Litanei, 15. Tonne, 16. Norr-
föping, 17. Uhu, 18. Roburit, 19. Gazelle, 20. Un-
garn.

Es kann in der Welt nur gut werden durch die Guten.

Märkte und Messen

Füll = Füllenmarkt, Jahrm = Jahrmarkt, K = Krammarkt, P = Pferdemarkt, R = Roßmarkt, Schw = Schweinemarkt, V = Viehmarkt, Weihn = Weihnachtsmarkt, Z = Ziegenmarkt.

Berlin

Berlin: Der Sondermarkt für den Großhandel in Getreide, Mehl- und Mühlenfabrikaten, Sämereien, Del und Deltsaaten, Hülsenfrüchten, Kartoffelfabrikaten, Futtermitteln, Butter, Schmalz, Petroleum und Spiritus findet an allen Werktagen, mit Ausnahme der staatlich anerkannten allgemeinen Feiertage, statt. Schlachtviehmarkt (für Rinder, Kälber, Schafe und Schweine) jeden Mittwoch und Sonnabend auf dem Zentralviehhof. Heu- und Strohmarkt jeden Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend. Der Weihnachtsmarkt findet in den Verwaltungsbezirken 1—6 vom 11. bis zum 27. Dezember statt. **Berlin-Brick:** Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. und Sonnabends nachm. in der Rungiusstraße zwischen der Hannemann- und Jahnstraße. **Berlin-Dahlem:** Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. in der Königin-Luise-Straße. **Berlin-Friedenau:** Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vorm. auf dem Lauterplatz. **Berlin-Friedrichsfelde:** Schweine- und Ferkelmärkte Mittwoch vorm., Schafmärkte Mittwochs und Freitags vorm., Pferde- und Rindermärkte Freitags vorm., Gänse- und Geflügelmärkte werktäglich von 8—4 Uhr (sämtlich auf dem Magerviehhof). Wenn Feiertag, am vorhergehenden Werktag. **Berlin-Halensee:** Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. auf dem Henriettenplatz, in der Georg-Wilhelm- und Lügenstraße. **Berlin-Hohenschönhausen:** Wochenmärkte Mittwochs- und Sonnabends vorm. in der Strausberger Straße. **Berlin-Johannisthal:** Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vorm. auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz. **Berlin-Lantow:** Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. auf dem Rathausplatz. **Berlin-Lichtenberg:** Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. in der Sophienstraße, Mittwochs vorm. und Sonnabends nachm. auf dem Wilhelmplatz, Montags und Donnerstags vorm. sowie Sonnabends nachm. auf dem Borhagener Platz, Mittwochs vorm. und Sonnabends nachm. auf dem Traueplatz. Wenn Feiertag, der Montagmarkt am folgenden Dienstag, die anderen Märkte am Werktag vorher, ist dieser auch Festtag, zwei Tage vorher. **Berlin-Lichterfelde:** Wochenmärkte Freitags nachm. in der Schwatlo- und Müllerstraße, Dienstags und Freitags vorm. auf dem Moltkeplatz, Mittwochs und Sonnabends vorm. auf dem Kranoldplatz. **Berlin-Mariendorf:** Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vorm. auf dem Marktplatz an der Chausseestraße. **Berlin-Niederschöneweide:** Wochenmärkte Montags, Donnerstags und Sonnabends vorm. in der Berliner Straße. **Berlin-Oberschöneweide:** Wochenmärkte Dienstags, Mittwochs und Freitags vorm. und Sonnabends nachm. in der Rathausstraße, Ecke Edisonstraße. **Berlin-Pankow:** Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. in der Breiten Straße. Wenn Feiertag, am vorhergehenden Werktag. **Berlin-Schmargendorf:** Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vorm. auf dem Kolberger Platz. **Berlin-Schöneberg:** Wochenmärkte Montags und Donnerstags vorm. an der Ebersstraße zwischen Herbert- und Albertstraße, Dienstags und Freitags vorm. auf dem Dürerplatz und in der Rembrandtstraße sowie auf dem Rudolf-Wilde-Platz (auf letzterem außerdem Sonnabends nachm.), Mittwochs und Sonnabends vorm. auf dem Winterfeldtplatz und vor dem Bahnhof Großgörschenstraße. **Berlin-Seglitz:** Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. in der Düppelstraße. **Berlin-Tempelhof:** Wochenmärkte Montags und Donnerstags vorm. und Sonnabends nachm. auf dem Reinhardtplatz, Dienstags und Freitags vorm. auf dem Deutschen Ring. **Berlin-Treptow:** Nord: Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vorm. in der Wildenbruchstraße zwischen Kiefholz- und Gräßstraße. Süd: Dienstags und Freitags vorm. in der Trojanstraße. **Berlin-Weißensee:** 3 Jan., 7 Febr., 6, 20 März, 3, 17 April, 1, 15 Mai, 5, 19 Juni, 3, 17 Juli, 7, 21 Aug., 4, 18 Sept., 2, 16 Okt., 6 Nov., 4 Dez. P.

Wochenmärkte Montags und Donnerstags vorm. und Sonnabends nachm. in der Sedan- und Elsaßstraße, Dienstags und Freitags vorm. auf der Prenzlauer Promenade. **Berlin-Wilmersdorf:** Wochenmärkte Montags und Donnerstags vorm. in der Mainzer Straße, Mittwochs und Sonnabends vorm. am Hohenzollerndamm. **Adlershof:** Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vorm. auf dem Marktplatz an der Bismarckstraße. **Charlottenburg:** 10, 24 Jan., 14 Febr., 13 März P, 3 April R, 10 April, 8, 22 Mai, 12 Juni P, 3 Juli R, 10, 24 Juli, 14 Aug., 11 Sept. P, 2 Okt. R, 9, 23 Okt., 13 Nov., 11 Dez. P. Wochenmärkte Montags und Donnerstags vorm. in der Suarez- und Spreestraße, Dienstags und Freitags vorm. auf dem Wittenbergplatz, in der Reichsstraße und auf dem Friedrich-Karl-Platz, Mittwochs und Sonnabends vorm. auf dem Gustav-Adolf-Platz, Mittwochs vorm. auf dem Karl-August-Platz, Sonnabends nachm. auf dem Karl-August- und Friedrich-Karl-Platz. **Cöpenick:** 26 März, 6 Aug., 22 Okt., 10 Dez. J. Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. **Friedrichshagen:** Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vorm. **Grünau:** Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. (in der Zeit vom 1. Juni bis 1. Okt.). **Neufölln:** Wochenmärkte Montags und Donnerstags vorm. und Sonnabends nachm. a) am Manbachufer von der Kottbuser Brücke bis zur Liberdastraße, in der Schinkestraße und in der Hobrechtstraße vom Manbachufer bis zur Bürtnerstraße, b) in der Roseggerstraße von der Kaiser-Friedrich-Straße bis zur Donaufstraße, in der Wilhelm-Busch-Straße, in der Treptower Straße von der Kaiser-Friedrich-Straße bis zur Böhmischen Straße und in der Böhmischen Straße von der Treptower Straße bis zur Herzbergstraße; Dienstags und Freitags nachm. auf dem südlichen Teil des Herrfurthplatzes und den beiden Fahrdämmen der Schillerpromenade südlich des Herrfurthplatzes bis zur Okerstraße; Mittwochs und Sonnabends vorm. auf dem Kranoldplatz, der östlichen Seite der Fahrdämme in der Bendastraße von der Knesebeckstraße bis zur Ringbahnstraße und in der Bruno-Bauer-Straße von der Knesebeckstraße bis zur Delbrückstraße sowie in der Reinholdstraße von der Bruno-Bauer-Straße bis zur Walterstraße. Frühmärkte: Jeden Wochentag, und zwar im Sommer von 3—7 Uhr morgens und im Winter von 4—9 Uhr morgens auf dem Manbachufer südöstlich der Hobrechtbrücke bis zum Weichselplatz; unter Inanspruchnahme der Manitius-, Liberda-, Nansen-, Rütli- und Weichselstraße bis zur Pflügerstraße, sowie der Pflügerstraße von der Reuterstraße bis zum Weichselplatz und der Straße am Weichselplatz. Heu-, Stroh- und Getreidemärkte: Dienstags und Freitags vorm. auf dem Reuterplatz. **Nikolassee:** Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. am Bahnhof. **Spandau:** 31 Jan., 28 Febr., 27 März, 24 April, 29 Mai, 26 Juni, 31 Juli, 28 Aug., 25 Sept., 30 Okt., 27 Nov., 18 Dez. P. Wochenmärkte Dienstags und Freitags vorm. auf dem Lutherplatz, Mittwochs und Sonnabends vorm. auf dem Marktplatz, Freitags nachm. im Stadtteil Siemensstadt. **Südende:** Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vorm. in der Lichterfelder Straße, Ecke Mariendorfer Straße. **Wannsee:** Wochenmärkte Donnerstags vorm. und Sonnabends nachm. in der Königstraße. **Zehlendorf:** Wochenmärkte Mittwochs und Sonnabends vorm. in der Potsdamer Straße.

Regierungsbezirk Potsdam

Alt Landsberg: 15 März, 21 Juni, 25 Okt. R. **Angermünde:** 25 Okt. R. **Baruth:** 11 Febr., 3 März RdoPSchw, 7 März R, 14 April, 12 Mai RdoPSchw, 14 Mai R, 9 Juni, 14 Juli RdoPSchw, 16 Juli R, 18 Aug., 15 Sept. RdoPSchw, 17 Sept. R, 20 Okt., 17 Nov. RdoPSchw, 19 Nov. R, 8 Dez. Christm. **Beelitz:** 14 Jan. Schw, 28 Jan. PSchw, 11 Febr. Schw, 25 Febr., 10, 31 März PSchw, 21 April Schw, 1 Mai RJugendm, 5, 19 Mai PSchw, 9 Juni Schw, 23 Juni PSchw, 7, 21 Juli Schw, 4 Aug. PSchw, 18 Aug. Schw, 1, 22 Sept. PSchw, 6 Okt. Schw, 9 Okt. RJugendm, 20 Okt. PSchw, 3 Nov. Schw, 17 Nov. PSchw,

19 Juni, 4 Sept., 6 Nov. **R.** **Oranienburg:** 21 März, 20 Juni, 19 Sept., 28 Nov. **J.** **Perleberg:** 20 Febr. **Getr.**, 29 März, 24 Mai, 23 Aug., 25 Okt., 20 Dez. **RdvP**Schw. **Plaue a. Havel:** 3 März, 11 Okt. **R.** **Potsdam:** 22 März, 21 Juni, 30 Aug., 18 Okt., 22 Nov. **J.** **Brenzlau:** 7 März, 6 Juni, 12 Sept., 7 Nov. **RdvP**FüllSchw. **Prißerbe:** 16 Mai, 17 Okt. **R.** **Prißwalf:** 1 März, 3 Mai, 28 Juni, 16 Aug., 17 Sept., 15 Nov. **RdvP**Schw. **Putilh:** 8 März, 4 April, 20 Mai, 7 Juni, 5 Juli, 9 Aug., 6 Sept., 12 Okt. Schw, 13 Okt. **R.**, 8 Nov. Schw. **Rheinsberg i. Mark:** 15 März, 19 Juni, 1 Nov. **R.** ***Saarmund:** 23 Febr. (nachm.), 6 Dez. (nachm.) **R.** **Schweft a. O.:** 21 Febr., 20 März **RdvP**Schw₃, 17 April, 3 Juli, 23 Okt. **RdvP**Schw₃, 13 Nov. **RdvP**Schw₃. **Storkow:** 8 März (vorm.), 19 April (vorm.), 10 Mai (vorm.), 11 Juli (vorm.) **B.**, 12 Juli **R.**, 13 Sept. (vorm.), 4 Okt. (vorm.), 5 Dez. (vorm.) **B.**, 6 Dez. **R.** **Strasburg (Uckermark):** 21 März, 7 Nov. **R.** **Teltow:** 29 März, 23 Aug., 8 Nov. **R.** **Temp- lin:** 15 März, 8 Nov. **R.** **Teupitz:** 21 März, 23 Mai **RdvP**Schw, 19 Juni **RdvP**Schw, 14 Aug. **RdvP**Schw, 17 Okt. **RdvP**Schw, 28 Nov. **RdvP**Schw. **Trebbin (Teltow):** 21 Jan. **WP**Schw, 23 Jan. **R.**, 18 Febr., 24 März **WP**Schw, 26 März **R.**, 21 April, 12 Mai, 2 Juni **WP**Schw, 4 Juni **R.**, 7 Juli, 11 Aug. **WP**Schw, 13 Aug. **R.**, 8 Sept., 13 Okt. **WP**Schw, 15 Okt. **R.**, 10 Nov., 15 Dez. **WP**Schw, 17 Dez. **R.** **Treuenbrieken:** 7, 20 Jan., 4, 17 Febr., 3, 16 März **St.**, 28 März **R**Schw, 14, 28 April **St.**, 8 Mai **R**Schw, 18 Mai, 1, 16, 30 Juni, 14, 28 Juli, 10, 25 Aug. **St.**, 4 Sept. **R**Schw, 15, 29 Sept., 12, 27 Okt. **St.**, 6 Nov. **R**Schw, 24 Nov. **St.**, 5 Dez. **R**Schw, 22 Dez. **St.** **Wendisch Buchholz:** 24 März, 15 Mai **RdvP**Schw, 7 Juli **RdvP**Schw, 28 Aug., 27 Okt., 15 Dez. **RdvP**Schw. **Werder a. H.:** 20 März, 15 Mai, 18 Sept., 20 Nov., 18 Dez. **R.** **Wilsnack:** 10 Jan., 21 Febr., 13 März, 17 April, 15 Mai, 15 Juni, 10 Jul., 14 Aug., 11 Sept., 9 Okt., 6 Nov., 11 Dez. Schw. **Wittenberge (Bez. Potsdam):** 4, 18 Jan., 1, 15, 29 Febr., 14, 28 März, 18, 25 April, 9, 23 Mai, 6, 20 Juni, 4, 25 Juli, 8 Aug. **Rdv**Schw, 22 Aug. **RdvP**Schw, 5, 19 Sept., 3, 17, 31 Okt., 14, 28 Nov., 5, 19 Dez. **Rdv**Schw. **Wittstod:** 7 Febr., 6 März, 8 Mai, 4 Sept., 9 Okt., 27 Nov. **RdvP**Schw. **Wriezen:** 14 März_R, 28 Mai (2) Spezialmarkt anlässlich des Schützenfestes, 27 Juni, 10 Okt. **R.** **Wusterhausen an der Dosse:** 25 Jan., 22 März, 21 Juni, 8 Nov. **RdvP**Schw. **Zehdenick:** 7 März **RdvP**, 8 März **R.**, 20 Juni **RdvP**, 21 Juni **R.**, 10 Okt. **RdvP**, 11 Okt. **R.**, 22 Nov. **RdvP**, 23 Nov. **R.** **Zossen:** 8 Febr., 7 März, 4 April, 2 Mai, 13 Juni **RdvP**Schw, 14 Juni **R.**, 4 Juli, 8 Aug., 5 Sept., 3 Okt., 7 Nov. **RdvP**Schw, 8 Nov. **R.**, 12 Dez. **RdvP**Schw, 13 Dez. **R.**

Regierungsbezirk Magdeburg.

Afen a. E.: 13 März **R**SchwObstWoll, 14 März (vorm.) **R.**, 12 Juni **R**SchwObstWoll, 13 Juni (vorm.) **R.**, 14 Aug. **R**SchwObstWoll, 15 Aug. (vorm.) **R.**, 23 Okt. **R**SchwObstWoll, 24 Okt. (vorm.) **R.** **Atendsee:** 23 Febr. **R**Schw, 29 März **RdvR**Schw, 3 Mai **R**Schw, 7 Juni **R**Schw, 12 Juli, 13 Sept. **R**Schw, 18. Okt. **R**Schw, 15 Nov. **RdvR**Schw, 12 Dez. **Weihn.** Außerdem jeden Montag vorm. Ferkel- und Schweinemarkt mit Ausnahme vom 9. April, 28. Mai und 31. Dezember. **Aschersleben:** 22 März, 15 Mai, 29 Sept., 11 Dez. Schw. **Barby:** 12 März (2) **R** (1) **RdvP**Schw, 13 Aug. (2) **R** (1) Schw, 22 Okt. (2) **R** (1) Schw, 18 Dez. (2) **R** (1) Schw. ***Beekendorf (Kr. Salzwedel):** 30 März, 9 Nov. **R**Schw_{St.} Außerdem jeden Freitag vorm. Ferkelmarkt mit Ausnahme vom 30. März und 9. November. **Bismark:** 8 Febr. (½), 7 März (½), 11 April (½), 9 Mai (½), 6 Juni (½), 12 Sept. (½), 10 Okt. (½) Schw, 7 Nov., 12 Dez. **R.** Sämtliche Märkte finden vorm. statt. Außerdem jeden Mittwoch vorm. Ferkelmarkt. **Burg b. M.:** 27 März (2) **R** (1) Schw, 15 Mai (2) **R** (1) Schw, 14 Aug. (2) **R** (1) Schw, 13 Nov. (2) **R** (1) Schw. **Calbe a. Saale:** 13 März Schw, 15 Mai (2) **R** (1) Schw, 11 Sept. (2) **R** (1) Schw, 6 Nov. (2) **R** (1) Schw. **Cockstedt:** 27 März, 30 Okt. **R.** ***Dähre:** 21 Febr., 18 Mai, 16 Okt. Schw_{St.} **Dardesheim:** 22 März (2), 15 Nov. (2) **R.** **Derenburg:** 9 Okt. (2) **R** (1) Schw. ***Diesdorf (Kr. Salzwedel):** 5 Jan. (vorm.), 3 Febr. Schw_{St.}, 20 März **RdvP**-

1 Dez. Schw, 15 Dez. RPSchw. **Beeskow:** 12 Jan., 2, 23 Febr., 15 März Schw, 29 März B, 30 März R, 19 April Schw, 3, 24 Mai B, 21 Juni, 5, 26 Juli Schw, 16. Aug. B, 30. Aug., 13, 27 Sept., 11 Okt. Schw, 25 Okt. B, 26 Okt. R, 8, 22 Nov. Schw, 13 Dez. B. **Belzig:** 11, 25 Jan. Ff, 6 Febr. Rff, 22 Febr. Ff, 2 März Pff, 14 März Ff, 29 März RRdVPff, 11, 25 April, 9 Mai Ff, 24 Mai Pfohlff, 6 Juni Ff, 18 Juni Rff, 4, 18 Juli, 1 Aug. Ff, 16 Aug. RRdVPff, 29 Aug., 12, 26 Sept. Ff, 8 Okt. Rff, 17 Okt. Ff, 1 Nov. RRdVPff, 14, 28 Nov. Ff, 13 Dez. Weihnff, 28 Dez. Ff. **Bernau:** 7 März, 6 Juni, 5. Sept., 7 Nov. R. ***Boitzenburg** (Uckermark): 20 März, 2 Okt. R. **Brandenburg** (Havel): 23 Febr. P, 15 März, 21 Juni RP, 9 Aug. P, 25 Okt., 15 Nov. RP. **Brück** i. Markt: 6 Jan., 3 Febr. Ff, 23 März RRdVPSchwFf, 13 April, 4 Mai, 8 Juni, 6 Juli, 3 Aug., 7 Sept., 5 Okt., 2 Nov. Ff, 14 Dez. RRdVPSchwFf. **Brüssow:** 6 März, 5 Juni, 6 Nov. RP. **Dahme:** 24 Jan., 21 Febr. RdpSchw, 20 März Schw, 24 April, 15 Mai, 19 Juni RdpSchw, 20 Juni R, 17 Juli Schw, 21 Aug., 18 Sept., 16 Okt. RdpSchw, 17 Okt. R, 20 Nov., 11 Dez. RdpSchw, 17 Dez. Weihn. ***Dallmin:** 10 Mai, 8 Nov. R. **Eberswalde:** 7 März, 3 Okt. R. **Freienwalde an der Oder:** 4 April, 4 Juli, 7 Nov. R. **Freienstein:** 8 Febr. (vorm.), 4 April (vorm.), 4 Juli (vorm.), 5 Sept. (vorm.), 7 Nov. (vorm.), 12 Dez. vorm.) Ff. **Friesack** i. Markt: 3 Febr., 4 Mai, 3 Aug., 2 Nov. RRdVPSchw. ***Fürstenwerder:** 10 Okt. R. ***Gerswalde** (Uckermark): 22 Mai R. **Golzhow:** 4, 18 Jan., 1, 15, 29 Febr., 21 März, 4 April Schw, 18 April RSchw, 2, 16, 30 Mai, 13, 27 Juni, 11, 25 Juli, 8, 22 Aug., 5, 19 Sept., 3 Okt. Schw, 24 Okt. RSchw, 7, 20 Nov., 4, 19 Dez. Schw. ***Gramzow:** 6 Juni RP, 19 Sept. WP. **Gransee:** 30 März, 23 Okt. RRdVP, 11 Dez. R. **Greiffenberg** (Uckermark): 4 Okt. R. **Havelberg:** 4 Jan., 1 Febr. Ff, 16 Febr. PSchw, 7 März Ff, 22 März PSchw, 4 April Ff, 19 April PSchw, 2 Mai Ff, 24 Mai PSchw, 6 Juni Ff, 21 Juni PSchw, 4 Juli, 1 Aug. Ff, 4 Sept. WPfohl, 19 Sept., 3 Okt. Ff, 25 Okt. PSchw, 7 Nov. Ff, 22 Nov. PSchw, 5 Dez. Ff. 4 Juli, 8 Aug. Wochenschw, 23 Aug. WP, 5 Sept. Wochenschw. 20 Sept. WP, **Jüterbog:** 4 Jan. Wochenschw, 26 Jan. WP, 8 Febr. Wochenschw, 8 März WP, 28 März Wochenschw, 26 April, 23 Mai, 21 Juni WP, 23 Juni R, SchwFf, 3 Mai (vorm.), 22 Juni, 12 Juli (vorm.), 3 Aug. (vorm.) SchwFf, 4 Juli, 8 Aug. Wochenschw, 23 Aug. WP, 5 Sept. Wochenschw, 20 Sept. WP, 10 Okt. Wochenschw, 1 Nov. WP, 3 Nov. R, 28 Nov. Wochenschw, 13 Dez. WP. ***Königs-Wusterhausen:** 28 März RdpSchw, 29 März R, 10 Okt. RdpSchw, 11 Okt. R. **Kyritz:** 19 Jan., 15 März RRdVPSchw, 13 April Schw, 18 Mai, 10 Juli, 10 Aug., 18 Okt. RRdVPSchw, 13 Dez. RdpSchw. ***Lehnin:** 2 Mai, 3 Okt. R. **Lenzen a. Elbe:** 1 Mai RRdVPSchw, 31 Aug. Füll, 16 Okt. RdpSchw, 17 Okt. R, 18 Dez. WeihnRRdVPSchw. **Liebenwalde:** 8 März, 7 Juni, 4 Okt. R. **Luckenwalde:** 2 Febr. RSchw, 29 Febr., 11 April PSchw, 10 Mai RSchw, 16 Mai, 6 Juni PSchw, 5 Juli RSchw, 25 Juli, 12 Sept. PSchw. 27 Sept. RSchw, 24 Okt., 14 Nov. PSchw, 22 Nov. RSchw, 20 Dez. WeihnSchw. **Lyden:** 13 März, 19 Juni, 13 Nov. RRdVPSchw. **Meyenburg (Prignitz):** Jeden Dienstag Ferkelmarkt mit Ausnahme des 25. Dezember. ***Müchendorf:** 16 März, 20 Juli, 14 Sept., 14 Dez. R. **Mittenwalde:** 14 Febr., 27 März RdpSchw, 28 März R, 17 April, 8 Mai RdpSchw, 9 Mai R, 26 Juni, 24 Juli, 21 Aug. RdpSchw, 22 Aug. R, 25 Sept., 23 Okt. RdpSchw, 24 Okt. R, 13 Nov., 4 Dez. RdpSchw, 5 Dez. R. **Neuruppin:** 4 Jan., 1 Febr. RdpSchw, 7 März RdpSchwSaar, 4 April, 2 Mai, 6 Juni, 4 Juli, 8 Aug., 19 Sept., 3 Okt., 7 Nov., 5 Dez. RdpSchw. **Neustadt a. Dosse:** 14 Febr. B, 22 Mai R, 23 Mai B, 20 Okt. RP. **Niemegk:** 16, 30 Jan., 13, 27 Febr. Schw, 5 März RSchw, 26 März, 2, 16 April Schw, 7 Mai RSchw, 21 Mai, 11 Juni Schw, 2 Juli RSchw, 13 Aug., 24 Sept., 15 Okt. Schw, 29 Okt. RSchw, 12, 26 Nov. Schw, 10 Dez. RSchw, 17 Dez. Schw. **Oderberg i. Markt:** 13 März,

*) Der Stern vor dem Namen einer Ortschaft zeigt an, daß diese als einfache Landgemeinde, Gutsbezirk oder ländlicher Wohnplatz dem platten Lande angehört.

Schwßf, 3 Mai (vorm.), 22 Juni, 12 Juli (vorm.), 3 Aug. (vorm.) Schwßf, 7 Sept. RPSchwßf, 4 Okt. (vorm.) RdoSchwßf, 27 Nov. RPSchwßf. Außerdem jeden Dienstag einen halben Tag Ferkel und Läuferfchweine. In der Woche, in der ein Jahrmarkt abgehalten wird, findet kein besonderer Markt statt. **Egeln:** 14 Febr. (2), 15 Mai (2) RSchwßf, 11 Sept. (2) RSchwßfWoll. **Gardelegen:** 24 Jan. RRdoPSchw, 21 Febr., 20 März RP, 17 April RRdoPSchw, 15 Mai, 26 Juni, 24 Juli RP, 21 Aug. RRdoPSchw, 18 Sept., 16 Okt. RP, 13 Nov. (2) R (1) RdoPSchw, 4 Dez. RP. Außerdem jeden Mittwoch Ferkelmarkt mit Ausnahme der Wochen, in denen ein Jahrmarkt stattfindet. **Genthin:** 11 Jan. P, 8 Febr. PSchw, 28 März RP, 12 April, 23 Mai PSchw, 24 Mai R, 27 Juni, 8 Aug. PSchw, 12 Sept. RPSchw, 24 Okt., 28 Nov. PSchw, 29 Nov. R, 12 Dez. PSchw, 13 Dez. R. ***Görzke:** 20 März, 14 Juni RSchw, 23 Aug. Schw, 30 Okt. RSchw. **Gommern:** 3 Jan. Schw, 14 Febr. RSchw, 6 März, 10 April, 1 Mai Schw, 12 Juni RRdoSchw, 10 Juli, 7 Aug. Schw, 11 Sept. RSchw, 2 Okt. Schw, 6 Nov. RSchw, 4 Dez. Schw. **Gröningen:** 13 Mai (R), 16 Sept. (3) R, 18 Sept. Schw. Krammarkt am Sonntag von 3 bis 8 Uhr nachm. ***Groß Upenburg:** 22 März RRdoSchwßf, 28 Aug., 30 Okt. R-Schwßf. Außerdem jeden Donnerstag Ferkelmarkt mit Ausnahme der Wochen an Jahrmärkten. **Hämersleben:** 17 April (2), 9 Okt. (2) R. **Halberstadt:** 22 März (4) J (1) RdoPSchw, 7 Okt. (4) J, 9 Okt. RdoPSchw, 19 Dez. (6) Weihn (auswärtige Verkäufer werden nicht zugelassen). ***Hötensleben:** 6 März, 30 Okt. Schw. **Hornburg:** 20 März, 17 April, 15 Mai, 19 Juni PSchw, 3 Gest, 24 Juni (3) J, 18 Sept. PSchw, 3 Gest, 6 Nov. (2) PSchw, 3 Gest. **Kalbe a. Milde:** 9 Febr. RdoPSchwßf, 8 März PSchwßf, 26 April, 14 Juni Schwßf, 9 Aug. PSchwßf, 27 Sept. Schwßf, 18 Okt. RdoSchwßf, 15 Nov. RPSchwßf, 13 Dez. RSchwßf. Außerdem jeden Sonnabend vorm. Ferkelmarkt. In den Wochen der Jahrmarktstage findet Ferkelmarkt nicht statt. **Klöbe i. U.:** 8 Febr. (vorm.) PSchw, 21 März RRdoPSchw, 16 Mai, 27 Juni RPSchw, 15 Aug (vorm.) PSchw, 3 Okt. RRdoPSchw, 7 Nov., 12 Dez. RPSchw. Außerdem jeden Sonnabend Ferkelmarkt; wenn Feiertag, fällt der Markt aus. Die Viehmärkte dauern einen halben Tag, die Krammärkte den ganzen Tag. **Kroppenstedt:** 13 März (2), 6 Nov. (2) R. ***Kunrau:** Jeden Montag vormittags Ferkelmarkt. ***Leißkau:** 12 April, 4 Okt. Rßf. ***Lehlingen:** 8 Juni, 7 Sept. RPSchw. Der Krammarkt dauert den ganzen Tag, der Viehmarkt bis mittags. **Loburg:** 17 Febr. Ff, 15 März (2) P, 16 März RSchwßf, 27 April Ff, 10 Mai (2) P, 11 Mai RSchwßf, 29 Juni, 27 Juli Ff, 23 Aug. (2) P, 24 Aug. RSchwßf, 28 Sept. Ff, 18 Okt. (2) P, 19 Okt. RSchwßf, 23 Nov. Ff. **Magdeburg:** 18 Jan., 15 Febr. P¹⁾, 23 Febr. Pßf²⁾, 24 Febr. (3) R²⁾, 15 März Pßf³⁾, 16 März (3) R²⁾, 21 März, 18 April, 16 Mai, 20 Juni P¹⁾, 5 Juli Pßf²⁾, 18 Juli, 15 Aug. P¹⁾, 6 Sept. Pßf²⁾, 7 Sept. (3) R²⁾, 19 Sept. P¹⁾, 23 Sept. (15) R, 11 Okt. Pßf²⁾, 17 Okt. P¹⁾, 25 Okt. (4) R²⁾, 14 Nov. P¹⁾, 17 Dez. (8) Weihn⁴⁾, 19 Dez. P¹⁾. ¹⁾ Auf dem militärfiskalischen Grundstück an der Herrentrugstraße. ²⁾ Die Pferde- und Ferkelmärkte werden in der Halle Stadt und Land, der Krammarkt im Stadtteil Neue Stadt abgehalten. ³⁾ Die Pferde- und Ferkelmärkte werden in der Halle Stadt und Land, der Krammarkt im Stadtteil Sudenburg abgehalten. ⁴⁾ Nur für Gewerbetreibende aus Magdeburg. Außerdem jeden Dienstag Schlachtviehmärkte im Schlacht- und Viehhof. ***Mieste:** 16 März, 14 Sept. RRdoPSchw. **Mödcen** (Kr. Jerichow I): 21 Febr. (½) Schw, 3 April RPSchw, 24 April (½), 22 Mai (½) Schw, 3 Juli RPSchw, 24 Juli (½), 21 Aug. (½) Schw, 4 Sept. RPSchw, 23 Okt. (½) Schw, 27 Nov. RPSchw. Die halbtägigen Märkte finden vorm. statt. **Neuhaldensleben:** 20 März RdoSchw, 21 März R, 8 Mai RdoSchw, 9 Mai R, 20 Juni RdoPSchw, 28 Aug. RdoSchw, 29 Aug. R, 21 Sept. RdoPSchw, 23 Okt. RdoSchw, 24 Okt. R, 11 Dez. RdoSchw. **Debisfelde-Kaltendorf:** (Kr. Gardelegen): 10 Jan. RRdoPSchw, 7 Febr., 6 März, 10 April RPSchw, 1 Mai RRdoPSchw, 5 Juni, 3 Juli, 7 Aug., 4 Sept. RPSchw, 2 Okt. RRdoPSchw, 6 Nov., 6 Dez. (2) RPSchw. Die Viehmärkte nur vormittags. Außerdem jeden Dienstag Ferkel- und Läufermarkt. **Oßersleben (Bode):** 11 März (4) R, 13 März Schw, 6 Mai (4) R, 8 Mai RdoPSchw, im Juli (4) R (wird mit dem

Schützenfest zusammen abgehalten), 14 Okt. (4) R, 16 Okt. RdoP Schw. **Osternburg:** 13 Jan. R Schw, 10 Febr. R, 9 März R Schw, 4 Mai, 14 Juni R, 15 Juni R, 10 Aug. R, 14 Sept. R Schw, 12 Okt. R, 8 Nov. R Schw, 9 Nov., 14 Dez. R. Außerdem jeden Freitag Ferkel- und Läufermarkt; wenn Feiertag, am Donnerstags. **Osterviek:** 6 März (2), 2 Okt. (2) R RdoP Schw. **Quedlinburg:** 15 März (3) R (1) RdoP Schw, 30 Sept. (4) R, 2 Okt. RdoP Schw, 3. **Salzwedel:** 17 Febr. RdoP Schw, 9 März, 13 April P Schw, 15 Mai (2) R (1) RdoP Schw, 21 Juni (2) R, 17 Aug. P Fohl Schw, 11 Sept. P Schw, 11 Okt. (7) R (1) RdoP Schw, 10 Nov., 7 Dez. RdoP Schw. Jeden Sonnabend vorm. Ferkelmarkt. **Schönebeck a. E.:** 18 Mai (3) R (1) Schw, 19 Okt. (3) R (1) Schw, 7 Dez. (3) R (1) Schw. **Schwanebeck:** 2 Juli (2), 16 Okt. (2) R. **Seehausen i. Altm.:** 7 Febr., 6 März R, 8 Mai Schw, 9 Mai RR, 10 Juli Schw, 11 Juli RR, 18 Sept. Schw, 19 Sept. RR, 6 Nov. Schw, 7 Nov. RR. Außerdem jeden Dienstag Ferkel- und Schweinemarkt von 8—11 Uhr vorm. **Seehausen (Kr. Wanzleben):** 1 März (1½) R (1) Schw, 21 Juni (1½) R (1) Schw, 4 Okt. (1½) R (1) Rdo Schw, 8 Nov. (1½) R (1) Rdo Schw. **Stafffurt:** 17 Mai (4) R, 9 Okt. (2) R (1) Schw, 3 Obstschon. **Stendal:** 17 Jan., 14 Febr., 13, 27 März, 13, 24 April, 22 Mai, 19 Juni, 17 Juli, 28 Aug., 11, 25 Sept., 9, 23 Okt., 20 Nov., 11 Dez. P Schw, 12 Dez. (2) R. Rindviehmärkte am: 12, 26 Jan., 9, 23 Febr., 8, 22 März, 4, 12 April, 3, 31 Mai, 14, 28 Juni, 12, 19 Juli, 2, 16, 30 Aug., 13, 27 Sept., 11, 25 Okt., 8, 22 Nov., 13 Dez. Die Rindviehmärkte werden von dem Verein zur Förderung des Absatzes von Vieh e. G. m. b. H. abgehalten. Jeden Dienstag Ferkelmarkt. **Tangermünde:** 29 Febr. RdoP Schw, 18 April P Schw, 19 April R, 19 Juni, 4 Juli, 6 Sept., 7 Nov. P Schw, 8 Nov. R, 18 Dez. RdoP Schw. **Thale:** 3 Sept. (2) R, 4 Sept. Schw. ***Baethen-Tangerhütte:** 16 Febr. RdoP Schw, 10 Mai, 2 Aug., 15 Nov. P Schw. ***Walbeck:** 29 März, 24 Mai, 13 Sept., 18 Okt. P Schw. Die Märkte finden nur vormittags statt. **Wanzleben:** 21 Febr. R Schw, 13 Nov. R Rdo Schw. ***Wefertingen:** 15 März R Rdo Schw, 26 April, 19 Juli, 18 Okt., 21 Dez. R Schw. Viehmarkt nur vormittags, Krammarkt den ganzen Tag. **Wegeleben:** 5 Juli (2), 8 Nov. (2) R. **Werben a. Elbe:** 10 Mai 19 Juli, 4 Okt. R. **Wernigerode:** 2 Okt. (2) R, 3 Okt. (vorm.) Rdo Schw Schw. **Wolmirstedt:** 4 Mai (2) R (1) RdoP Schw, 16 Nov. (2) R (1) P Schw. **Ziefar:** 22 März R P Schw, 10 Mai R RdoP Schw, 13 Sept., 8 Nov. R P Schw.

Silbenrätzel

an — bec — bu — chod — de — dist — do — e — e — ed — ga — garn —
ge — ger — hu — i — ja — ka — kö — le — li — mond — mund — na
— na — nau — ne — nei — neu — norr — ping — ra — re — rich — rit —
ro — sa — ta — te — the — ton — tow — u — um — we — wein — wer — zel

Aus vorstehenden Silben sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort der Königin Luise nennen. Die Wörter bedeuten: 1. Verordnung, 2. Stadt an der Wolga, 3. Linie im rechth. Dreieck, 4. Wiese, 5. Schlachttort 1866, 6. Wassergöttin, 7. Held der Artuslage, 8. Mondphase, 9. Fluß in Deutschland, 10. Wasserfahrzeug, 11. altes Streichinstrument, 12. Blume, 13. Männername, 14. Klagesied, 15. Gericht, 16. Stadt in Schweden, 17. Raubvogel, 18. Sprengstoff, 19. Säugetier, 20. europäisches Königreich.
Emil Pein.

Postgebühren

Art der Sendung	Ortsverkehr	Deutschland, Danzig, Memelgebiet, Litauen, Luxemburg und Oesterreich	Ausland																																																																																																																		
Postkarten	5 Rpf.	8 Rpf., mit Antwort 16 Rpf.	15 Rpf., mit Antwort 30 Rpf., nach Tschechoslowakei und Ungarn 10 Rpf., mit Antwort 20 Rpf.																																																																																																																		
Briefe	bis 20 g 8 Rpf. " 250 " 15 " " 500 " 20 "	bis 20 g 15 Rpf. " 250 " 30 " " 500 " 40 "	für die ersten 20 g 25 Rpf., nach Tschechoslowakei und Ungarn 20 Rpf., für je weitere 20 g 15 Rpf., nach Ungarn 10 Rpf je 50 g 5 Rpf., nach Ungarn innerdeutsche Gebühr. Meistgewicht 2 kg, für einzelne Druckbände 3 kg																																																																																																																		
Drucksachen	bis 50 g 5 Rpf. " 100 " 8 " " 250 " 15 " " 500 " 30 " " 1000 " 40 "	Meistgewicht 1 kg, für einzeln versandte ungeteilte Druckbände z kg 40 Rpf.																																																																																																																			
Geschäftspapiere	bis 250 g 15 Rpf. " 500 " 30 " " 1000 " 40 "		je 50 g 5 Rpf., mindestens 25 Rpf., Meistgewicht 2 kg, nach Ungarn innerdeutsche Gebühren, mindest 20 Rpf. je 50 g 5 Rpf., mindestens 10 Rpf., Meistgew 500 g, n. Ungarn in-erdeutsch. Geb.																																																																																																																		
Warenproben	wie Geschäftspapiere, aber nur bis 500 g																																																																																																																				
Mischsendungen Päckchen Wertbriefe	40 Rpf. bis 1 kg, nur in Deutschland und nach Danzig Gebühr für einen gewöhnlichen Brief. Versicherungsgebühr von 10 Rfg. für je 500 RM. Behandlungsgebühr bis 100 RM. 40 Rpf., über 100 RM. 50 Rpf.																																																																																																																				
Zahlkarten	bis 10 RM 10 Rpf. bis 25 RM. 15 Rpf., bis 100 RM 20 Rpf., bis 250 RM. 25 Rpf., bis 500 RM. 30 Rpf., bis 750 RM 40 Rpf., bis 1000 RM. 50 Rpf., bis 1250 RM. 60 Rpf., bis 1500 RM. 70 Rpf., bis 1750 RM. 80 Rpf., bis 2000 RM 90 Rpf., über 2000 RM. 100 Rpf.																																																																																																																				
Postanweisungen	bis 10 RM. 20 Rpf. bis 25 RM. 30 Rpf., bis 100 RM. 40 Rpf., bis 250 RM. 60 Rpf., bis 500 RM. 80 Rpf., bis 750 RM. 100 Rpf., bis 1000 RM. 120 Rpf.																																																																																																																				
Pakete (nach dem Saar- gebiet und Danzig besondere Bestim- mungen)	<table border="0"> <tr> <td></td> <td align="center">1. Zone</td> <td align="center">2. Zone</td> <td align="center">3. Zone</td> <td align="center">4. Zone</td> <td align="center">5. Zone</td> </tr> <tr> <td></td> <td align="center">(bis</td> <td align="center">(bis</td> <td align="center">(bis</td> <td align="center">(bis</td> <td align="center">(über</td> </tr> <tr> <td></td> <td align="center">75 km)</td> <td align="center">150 km)</td> <td align="center">375 km)</td> <td align="center">750 km)</td> <td align="center">750 km)</td> </tr> <tr> <td>bis 5 kg</td> <td align="center">0,50 RM.</td> <td align="center">0,60 RM.</td> <td align="center">0,80 RM.</td> <td align="center">0,80 RM.</td> <td align="center">0,80 RM.</td> </tr> <tr> <td>" 6 "</td> <td align="center">0,60 "</td> <td align="center">0,80 "</td> <td align="center">1,10 "</td> <td align="center">1,15 "</td> <td align="center">1,20 "</td> </tr> <tr> <td>" 7 "</td> <td align="center">0,0 "</td> <td align="center">1,00 "</td> <td align="center">1,40 "</td> <td align="center">1,50 "</td> <td align="center">1,60 "</td> </tr> <tr> <td>" 8 "</td> <td align="center">0,80 "</td> <td align="center">1,20 "</td> <td align="center">1,70 "</td> <td align="center">1,85 "</td> <td align="center">2,00 "</td> </tr> <tr> <td>" 9 "</td> <td align="center">0,90 "</td> <td align="center">1,40 "</td> <td align="center">2,00 "</td> <td align="center">2,20 "</td> <td align="center">2,40 "</td> </tr> <tr> <td>" 10 "</td> <td align="center">1,00 "</td> <td align="center">1,60 "</td> <td align="center">2,30 "</td> <td align="center">2,55 "</td> <td align="center">2,80 "</td> </tr> <tr> <td>" 11 "</td> <td align="center">1,10 "</td> <td align="center">1,80 "</td> <td align="center">2,60 "</td> <td align="center">2,90 "</td> <td align="center">3,20 "</td> </tr> <tr> <td>" 12 "</td> <td align="center">1,20 "</td> <td align="center">2,00 "</td> <td align="center">2,90 "</td> <td align="center">3,25 "</td> <td align="center">3,60 "</td> </tr> <tr> <td>" 13 "</td> <td align="center">1,30 "</td> <td align="center">2,20 "</td> <td align="center">3,20 "</td> <td align="center">3,60 "</td> <td align="center">4,00 "</td> </tr> <tr> <td>" 14 "</td> <td align="center">1,40 "</td> <td align="center">2,40 "</td> <td align="center">3,50 "</td> <td align="center">3,95 "</td> <td align="center">4,40 "</td> </tr> <tr> <td>" 15 "</td> <td align="center">1,50 "</td> <td align="center">2,60 "</td> <td align="center">3,80 "</td> <td align="center">4,30 "</td> <td align="center">4,80 "</td> </tr> <tr> <td>" 16 "</td> <td align="center">1,60 "</td> <td align="center">2,80 "</td> <td align="center">4,10 "</td> <td align="center">4,65 "</td> <td align="center">5,20 "</td> </tr> <tr> <td>" 17 "</td> <td align="center">1,70 "</td> <td align="center">3,00 "</td> <td align="center">4,40 "</td> <td align="center">5,00 "</td> <td align="center">5,60 "</td> </tr> <tr> <td>" 18 "</td> <td align="center">1,80 "</td> <td align="center">3,20 "</td> <td align="center">4,70 "</td> <td align="center">5,35 "</td> <td align="center">6,00 "</td> </tr> <tr> <td>" 19 "</td> <td align="center">1,90 "</td> <td align="center">3,40 "</td> <td align="center">5,00 "</td> <td align="center">5,70 "</td> <td align="center">6,40 "</td> </tr> <tr> <td>" 20 "</td> <td align="center">2,00 "</td> <td align="center">3,60 "</td> <td align="center">5,30 "</td> <td align="center">6,05 "</td> <td align="center">6,80 "</td> </tr> </table>				1. Zone	2. Zone	3. Zone	4. Zone	5. Zone		(bis	(bis	(bis	(bis	(über		75 km)	150 km)	375 km)	750 km)	750 km)	bis 5 kg	0,50 RM.	0,60 RM.	0,80 RM.	0,80 RM.	0,80 RM.	" 6 "	0,60 "	0,80 "	1,10 "	1,15 "	1,20 "	" 7 "	0,0 "	1,00 "	1,40 "	1,50 "	1,60 "	" 8 "	0,80 "	1,20 "	1,70 "	1,85 "	2,00 "	" 9 "	0,90 "	1,40 "	2,00 "	2,20 "	2,40 "	" 10 "	1,00 "	1,60 "	2,30 "	2,55 "	2,80 "	" 11 "	1,10 "	1,80 "	2,60 "	2,90 "	3,20 "	" 12 "	1,20 "	2,00 "	2,90 "	3,25 "	3,60 "	" 13 "	1,30 "	2,20 "	3,20 "	3,60 "	4,00 "	" 14 "	1,40 "	2,40 "	3,50 "	3,95 "	4,40 "	" 15 "	1,50 "	2,60 "	3,80 "	4,30 "	4,80 "	" 16 "	1,60 "	2,80 "	4,10 "	4,65 "	5,20 "	" 17 "	1,70 "	3,00 "	4,40 "	5,00 "	5,60 "	" 18 "	1,80 "	3,20 "	4,70 "	5,35 "	6,00 "	" 19 "	1,90 "	3,40 "	5,00 "	5,70 "	6,40 "	" 20 "	2,00 "	3,60 "	5,30 "	6,05 "	6,80 "
	1. Zone	2. Zone	3. Zone	4. Zone	5. Zone																																																																																																																
	(bis	(bis	(bis	(bis	(über																																																																																																																
	75 km)	150 km)	375 km)	750 km)	750 km)																																																																																																																
bis 5 kg	0,50 RM.	0,60 RM.	0,80 RM.	0,80 RM.	0,80 RM.																																																																																																																
" 6 "	0,60 "	0,80 "	1,10 "	1,15 "	1,20 "																																																																																																																
" 7 "	0,0 "	1,00 "	1,40 "	1,50 "	1,60 "																																																																																																																
" 8 "	0,80 "	1,20 "	1,70 "	1,85 "	2,00 "																																																																																																																
" 9 "	0,90 "	1,40 "	2,00 "	2,20 "	2,40 "																																																																																																																
" 10 "	1,00 "	1,60 "	2,30 "	2,55 "	2,80 "																																																																																																																
" 11 "	1,10 "	1,80 "	2,60 "	2,90 "	3,20 "																																																																																																																
" 12 "	1,20 "	2,00 "	2,90 "	3,25 "	3,60 "																																																																																																																
" 13 "	1,30 "	2,20 "	3,20 "	3,60 "	4,00 "																																																																																																																
" 14 "	1,40 "	2,40 "	3,50 "	3,95 "	4,40 "																																																																																																																
" 15 "	1,50 "	2,60 "	3,80 "	4,30 "	4,80 "																																																																																																																
" 16 "	1,60 "	2,80 "	4,10 "	4,65 "	5,20 "																																																																																																																
" 17 "	1,70 "	3,00 "	4,40 "	5,00 "	5,60 "																																																																																																																
" 18 "	1,80 "	3,20 "	4,70 "	5,35 "	6,00 "																																																																																																																
" 19 "	1,90 "	3,40 "	5,00 "	5,70 "	6,40 "																																																																																																																
" 20 "	2,00 "	3,60 "	5,30 "	6,05 "	6,80 "																																																																																																																
Nachnahmepakete	Paketgebühr, Gebühr für das Vorzeigen der Sendung 20 Rpf.																																																																																																																				
Wertpakete	Paketgebühr, sonst wie bei Wertbriefen																																																																																																																				
Telegramme	<table border="0"> <tr> <td></td> <td align="center" colspan="2">Für jedes Wort</td> </tr> <tr> <td>Gewönl. Inlandstelegramme im Ortsverkehr</td> <td align="center">8 Rpf.</td> <td></td> </tr> <tr> <td>" " Fernverkehr</td> <td align="center">15 "</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Bl telegramme</td> <td align="center">1 RM.</td> <td>50 "</td> </tr> <tr> <td>Dringende Telegramme, im Ortsverkehr</td> <td align="center">24 "</td> <td></td> </tr> <tr> <td>" " Fernverkehr</td> <td align="center">45 "</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Briefstelegramme</td> <td align="center">8 "</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Briefstelegramme</td> <td align="center">5 "</td> <td></td> </tr> </table>				Für jedes Wort		Gewönl. Inlandstelegramme im Ortsverkehr	8 Rpf.		" " Fernverkehr	15 "		Bl telegramme	1 RM.	50 "	Dringende Telegramme, im Ortsverkehr	24 "		" " Fernverkehr	45 "		Briefstelegramme	8 "		Briefstelegramme	5 "																																																																																											
	Für jedes Wort																																																																																																																				
Gewönl. Inlandstelegramme im Ortsverkehr	8 Rpf.																																																																																																																				
" " Fernverkehr	15 "																																																																																																																				
Bl telegramme	1 RM.	50 "																																																																																																																			
Dringende Telegramme, im Ortsverkehr	24 "																																																																																																																				
" " Fernverkehr	45 "																																																																																																																				
Briefstelegramme	8 "																																																																																																																				
Briefstelegramme	5 "																																																																																																																				
Rundfunk	monatlich 2 RM.																																																																																																																				

Mein Havelland

Von Ernst Riedel

Blaue Havel, blaue Seen,
Sanft umkränzt von Waldesgrün,
Zwischen Wiesen, zwischen Höhen
Plaudernd eure Fluten ziehn;
Flüstern von vergang'ner Tage
Glück und Frieden, Leid und Freud',
Manche längst vergess'ne Sage
Liebend uns ihr Kaufchen weihet:

Wie der kräftige Semnone
In des Urwalds Schatten ruht,
Wie die gold'ne Wendekrone
Sank in die verschwieg'ne Flut,
Wie in grauer Tempel Mauern
Triglav wohnt und Swantowit,
Wie aus dunkler Wälder Schauern
Stolze Städte aufgeblüht.

Nicht des Südens Lorbeerbäume
Strahlt zurück die klare Flut,
Nicht der Alpen Firnensäume,
Nicht des Nordlichts dunkle Glut:
Doch an schilfumrauschten Seen
Liegen Dörfer ohne Zahl,
Und es trägt der Winde Wehen
Weit durchs Land der Glocken Schall.

Stolze Fürstenschlösser spiegeln
Sich in deinem klaren Blau,
Sehn von waldumrauschten Hügeln
Weithin auf den Havelgau;
Altersgraue Dome sagen
Von der Väter Glaubensglut,
Festgefügte Türme ragen,
Künden Bürger Kraft und Mut.

Seid begrüßt, ihr klaren Bogen,
Sei begrüßt, du trautes Blau,
Windet euch in sanftem Bogen
Zwischen Städten, Wald und Au'.
Euer leises, ernstes Gleiten
Friede nur und Freude schau;
Sei begrüßt zu allen Zeiten,
Sei begrüßt, du trautes Blau!

Feuersozietät der Provinz Brandenburg (und der Grenzmark).

Gemeinnützige amtliche Anstalt.

Gegründet 1719.

Zeitgemäße Versicherungsformen, Beiträge
und Bedingungen.

Weit über 400 000 Sozietätsmitglieder.

Ueber 10 Millionen Mark Beitragseinnahme.

Auskunft erteilen die Kreisdirektionen in Rathenow u. Nauen
Kreishaus R a t h e n o w , Fernruf Nr. 176.
Kreishaus N a u e n , Fernruf Nr. 441.

Kreissparkasse

des

Kreises Westhavelland in Rathenow

Mündelsicher!

Annahme von Spareinlagen von 1 RM an
bis zu unbegrenzter Höhe, Verzinsung von
dem auf die Einzahlung folgenden Tage

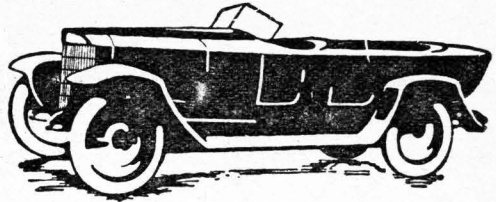
Ausgabe von Heimsparbüchern, Reise-
kreditbriefen und Weltzirkularkreditbriefen

Scheck- und Giroverkehr sowie Annahme von Depositen
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren
An- und Verkauf von Wertpapieren

Geschäftsstunden: 8¹/₂ bis 13 Uhr, 15¹/₂ bis 17¹/₂ Uhr
Sonnabends von 8¹/₂ bis 12¹/₂ Uhr

Im Sommerhalbjahr je 1 Stunde früher

Kraftfahrzeug-
Reparaturwerkstatt
Carl Bathe
Vertreter der Opelwerke



Nauen

Hamburger Straße 5
Fernsprecher Nr. 130

Autofuhrwesen
Fahrschule

GEGEN TRUNKSUCHT

ein gutes, wirksames Mittel, welches, durch viele Dankschreiben empfohlen, ohne Wissen des Trinkers gegeben werden kann, da geruch- und geschmacklos! Frei von schädlichen Bestandteilen!

Preis per Dosis Mk. 5.—, Doppeldose Mk. 8.50 durch das Generaldepot

Apotheker Paul Frank, Berlin S 147,
(staatl. approbiert.) Alte Jakobstr. 69.

Schulze & Hoppe, Klostermühle, Spandau
(Zweigstelle N a u e n)

Getreide, Mehle, Futter- und
Düngemittel, Sämereien

Fernsprecher: Amt Nauen 260

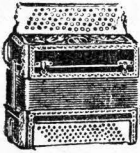
Karl Weizenegger, Tischler- **Nauen,** Markt-
meister, straße 14.

Ständiges Lager in kompl. Wohnungseinrichtungen, Einzel-Möbel, Spiegel u. Polsterwaren.

Bau-, Sarg- und Möbeltischlerei.
Elektrischer Betrieb. Solide Preise.

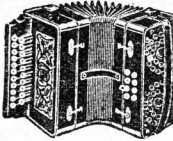
In jedes Haus gehört Musik!

Um dieses zu ermöglichen versenden wir unsere Instrumente zu außerordentlich billigen Preisen gegen Nachnahme:



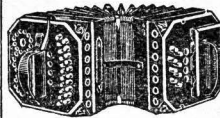
Chromatische Harmonikas m. Aluminiumplatten, allerbesten Stahlstimmen und Baßkuppelung Künstlerinstrumente

Tasten	Bässe	Mk.
56	60	120.—
70	80	130.—
70	120	160.—
100	120	185.—
100	200	225.—



Wiener Harmonikas beste Qualität, mit Stahlstimmen und Stradella-Ecken.

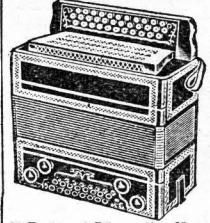
10 Tasten, 4 Bässe	Mk. 12.—
21 - 4 - -	17.—
21 - 8 - -	19.—
21 - 12 - -	21.—
33 - 12 - -	40.—



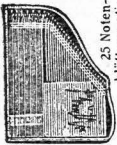
Bandonikas mit Stahlstimmen, so leicht zu spielen wie Ziehharmonikas, aber mit Ton ähnlich wie bei einem Bandoneon, mit echtem Bandoneonhebel an der Luftklappe und Lyra-Ecken.

10 Tasten, 4 Bässe	Mk. 24.—
21 - 8 - -	37.—
21 - 12 - -	42.—
34 - 12 - -	51.—
34 - 16 - -	55.—

Bozener Harmonikas m. feinsten Stahlstimmen u. Helikonbässen



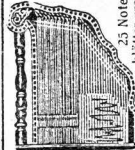
21 Tasten, 8 Bässe	Mk. 63.—
21 - 12 - -	68.—
21 - 16 - -	73.—
34 - 12 - -	92.—
34 - 16 - -	98.—



25 Notenblätter gratis

Gitarre-Zithern mit Zubehör:

5 Akkorde, 41 Saiten	Mk. 9.—
6 - 49 - -	11.—
Mit doppelten Melodiesaiten u. daher herrlichem Mandolinenton:	
5 Akkorde, 62 Saiten	Mk 11.—
6 - 74 - -	13.—
Mit verstärkten Akkorden, à 7 Saiten und mit doppelten Melodiesaiten, daher ganz herrlichen Ton:	
5 Akkorde, 77 Saiten	Mk 14.—
6 Akkorde, 92 Saiten	Mk. 16.—



25 Notenblätter gratis

Gitarre-Harfen-Zithern:

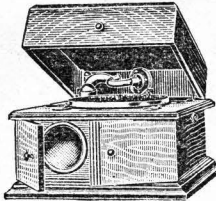
5 Akkorde, 41 Saiten	Mk. 13.—
6 - 49 - -	15.—
Mit doppelten Melodiesaiten, u. daher herrlichem Mandolinenton:	
5 Akkorde, 62 Saiten	Mk. 15.—
6 - 74 - -	17.—
Mit doppelt Melodiesaiten u. außerdem noch mit verstärkten Akkorden à 7 Saiten und deshalb ganz herrlichen Ton:	
5 Akkorde, 77 Saiten	Mk. 17.—
6 Akkorde, 92 Saiten	Mk. 19.—



Gitarren mit Perlmutter-Einlage, vorzügliche Konzert-Instrumente Mk. 16.—

Nur noch 38 Mark

kostet der nebenstehend abgebildete **Konzert-Sprech-Apparat** 42/42x30 cm groß mit gutem Einfederwerk.



Nur noch 43 Mark

kostet derselbe **Konzert-Sprech-Apparat** von 42x42x30 cm Größe, aber mit **Doppelfeder-Schneckenwerk** von 8 Minuten Laufzeit.



Violinen, vorzüglich Qualität Mk. 8.—, mit Kasten, Bogen und Zubehör, Mk. 12.50

1 Jahr Garantie für Werke und Aufzugsfedern. Alle Apparate werden in echt Eiche dunkel, runder Tonführung mit aufklappbarem Tonarm, Geschwindigkeitsregulator, la. Schalldose und 200 Nadeln geliefert. **Außerdem legen wir jedem Apparat 6 Stück 25 cm große Konzert-Schallplatten**

(12 Musikstücke) **gratis** bei und machen besonders darauf aufmerksam, daß diese 6 **Gratis-Schallplatten** einen **reellen Verkaufswert von 15 Mark** haben. Die **kleinen** nur 15 cm großen Schallplatten die andere Firmen beilegen u. die hauptsächlich für Kinder-Apparate Verwendung finden, liefern wir grundsätzlich nicht, ebenso nicht die **kleineren u. billigeren** Apparate.

Niemals wollen Sie **anderwärtig** ein Instrument kaufen ohne sich vorher **gratis u. franko** unseren **Haupt-Katalog** über sämtliche Instrumente zu bestellen.



Trommeln ordonnanzmäßig 38 cm Mk. 37.— **Militärtrommeln** für Vereine, 38 cm Mk. 29.—



Mandolinen in bester Qualität, mit Schmetterling-Spielplatte in Perlmutter wie Abbildung, nur Mk. 11.50

Dadurch daß wir in mehr als 25-jähriger Praxis nur das Allerbeste zum billigsten Preise lieferten und unsere Kunden stets reell bedienten, haben wir den Weltruf unserer Firma begründet und die jetzige Größe und Bedeutung derselben erreicht.

Herfeld & Compagnie in **Neuenrade** Nr. 329 Westf. **Tatsächlich größte und leistungsfähigste Musikinstrumenten-Firma in Neuenrade.**

Restaurant „Café Sanssouci“, Potsdam

Besitzer: Otto Schwarze • Fernsprecher: Potsdam 3216

Großer schattiger Garten mit Veranden
Gute Küche **Gute Getränke**
Festsäle für 300 bis 900 Personen
Restaurationsräume

A. Baumann & Co., G. m. b. H., Nauen. Fernspr. 185

Mehl — Getreide — Futter — Düngemittel
landwirtschaftliche Sämereien — Rauhfutter

Sie verkaufen Getreide || Sie kaufen Ihren Bedarf
am günstigsten bei uns.

Speichereien am Bahnhof Berliner Str., Anschlußgleis.

Baugeschäft und Architektur Baustoff-Großhandlung

Julius Engelmann, Maurermeister

Neu-Finkenkrug, Bismarckstraße 31

Telephon Seegefild 293

Gegründet 1910

Spezialist für Eisenbetonbau und wasserdichte Keller

Kranke!

Heilung nachstehender Leiden durch giffreie Mittel: Asthma, Beinschäden, Fallsucht, Hautleiden, Krebs, Krämpfe, Lungen-, Magen-, Darm-, Nervenleiden, Rheuma, Gicht usw. Viele Dankschreiben. Näheres brieflich.

Heilpraxis H. Bohmann, Visbek i. Oldenbg.

Hermann Peterhoff & Sohn,
Tischlermeister,
NAUEN, Gartenstraße.

Bau- und Möbeltischlerei
Sarglager

**Wollen Sie Ihre
Zukunft wissen?**



**Ich gebe
Damen und Herren**

Aufklärung über ihr ganzes Leben, **Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft**, Charakter, Heirat, Eheleben, Kinder, Lotterie usw.? Schicken Sie sofort Ihre Adresse und Geburtsdatum an den **Urano-Verlag, Abt. 74, Frankfurt am Main, Schließfach 222**, und Sie erhalten **kostenlos** eine wichtige Mitteilung und zahlreiche Dankschreiben aus f. der ganzen Welt. Existiert seit 1904 in Deutschland. Nicht verwechseln mit derartigen Angeboten aus dem Ausland.

Postkarten müssen mit 8 Pfg. und Briefe mit 15 Pfg. frankiert sein.

Ersatzartikel für Saiten-Instrumente

vorrätig, ebenso Notenpapier, Notenfedern, Kolophonium.

Bilder- und Spiegel-Einrahmung.

Buch- und Papierhandlung

Otto Görner, Hennigsdorf, Hauptstraße 25.

Anzeigen-Annahme für die „Havelländische Rundschau“.
Gewöhnlicher Anzeigenpreis. — Portofreie Beförderung.

Lotzbeck-Schnupftabake

seit

stärken Augen und Kopinerven!

1774

Hersteller: Lotzbeck & Cie., A.-G., Augsburg,
vorm. Lotzbeck Gebrüder, Lahr i. Baden.



Gegründet 1864.

C. A. Hahn, Inh. Otto Hahn

Manufaktur- und Modewaren

Alttestes Geschäft am Platze — In allen Abteilungen stets reichhaltiges Lager

Eigene Wäscheanfertigung mit elektr. Betrieb
En gros En détail



Gegründet 1864.

Fernsprecher 376

NAUEN

Potsdamer Str. 12

Desintol

ist das gegebene Desinfektionsmittel für jeden Landwirt.

Ständige Kontrolle durch die Landwirtschaftskammer f. die Provinz Brandenburg. Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien, wo nicht, direkt durch die **Desintol-Gesellschaft Velfen/Mark**, gegr. 1797.

C. R. Grantzow Söhne, Nauen

Mittelstraße 33/34

Fernsprecher 212

Vornehme Maßabteilung für Damen und Herren
Reiche Auswahl der modernsten Stoffe
Fertige Herren- und Knabenbekleidung
Alleinverkauf sämtlicher Bleyle-Artikel

Salon Schreiber

Nauen, Potsdamer Straße 42.

Fernruf Nr. 514

das Haus der modernsten Haarmoden / Theaterfriseur
Schönheitspflege, Massage
Manikure, Pedikure
Parfümerien

W. Grau & Sohn, Nauen

Schlangenhorstweg

Fernspr. 153 u. 465

Bauausführungen aller Art

Baumaterialien-Handlung

FREYHOFFS BUCHDRUCKEREI NAUEN

Berliner Straße Nr. 19

Dammstraße Nr. 10

Fernruf Nr. 222 u. 430



Wir liefern :

Erstklassig ausgeführte Druckarbeiten

für Gewerbe, Industrie u. Handel
Effektvolle Reklamedrucksachen, ein-
und mehrfarbig / Vereinsdrucksachen
Geschmackvolle Druckarbeiten zur
Verlobung und Vermählung



Verlag der „Havelländischen Rundschau“
(Osthavelländisches Kreisblatt)
und **„Deutschlands Großhandels - Markt“**



Buchbinderei und Liniiernanstalt



FAHRRÄDER
NÄHMASCHINEN • FOTOAPPARATE
SPRECHMASCHINEN • HAUSHALT-ARTIKEL in allen Preislagen

18 MONATE bis **KREDIT** bei **WOCHEN-RATEN** v. **1 MARK** an

Kleinste Anzahlung
Versand überallhin ★ *Illustr. Katalog kostenlos*

AUTOFAHRAG GMBH. Alexandrinenstr. 26 • Berlin SW 68 K 53



Signalhörner v. RM. 9,50 an
Zithern v. RM. 8,75 an • Ziehharmonikas v. RM. 4,75 an
Trommeln v. RM. 2,80 an

Größtes Musikinstr.-Versandgeschäft Deutschlands
Meinel & Herold
Musikinstrumente Sprechapparate u. Harmonikafabrik
Klingenthal N^o 1005
versenden **direkt an Private**
zu von Käufern bestaunten niedrigen Preisen
Musikinstrumente, Sprechapparate, Harmonikas

Größer Hauptkatalog an Jedermann umsonst • Umtausch bei Nichtgefallen.
Aufträge von RM. 10,- an führen wir innerhalb Deutschlands portofrei aus

Ca. 100000 im vergangenen Jahre verkaufte Instrumente, sowie über 14000 amtlich beglaubigte Dankschreiben beweisen schlagend unsere Leistungsfähigkeit.

Kein Vertrieb unserer Waren durch Ladengeschäfte, Wiederverkäufer, Reisende und haben wir demzufolge deren Verdienste in unsere Verkaufspreise nicht mit einzukalkulieren.

Garantie für Bau und Stimmung

25 cm. doppelseitig bespielte Platten v. RM. 1,50 an
Plattenverzeichnisse auf Wunsch kostenfrei

Clarinetten v. RM. 8,- an
Sprechapparate compl. v. RM. 18,- an
Grosse Flöten v. RM. 6,50 an

Gitarren compl. v. RM. 12,- an
Mandolinen compl. v. RM. 7,- an

Ratenzahlungen zu günstigen Bedingungen bei mäßigem Aufschlag

Konfektionshaus
Karl Niemann

Potsdam, Charlottenstr. 38

Telephon 3884

Spezialität: Elegante Herren-
und Burschenbekleidung,
Maßanfertigung in erst-
klassiger Ausführung.

Autoführer-Ausbildung!

Stadtsichere Ausbildung v. Damen,
Herren u. Berufsfahrern. Teilzah-
lungen. Abend- u. Sonntagskurse.
Leiter **Otto Heinze u. Ziv.-Ingenieur
Goldschmidt. Auto-Fahrschule
Potsdam, Kaiserstraße 4.**
Telephon 1550

Herren-, Damen-, Kinder-Konfek-
tion sowie Wäsche, Strümpfe, Tri-
kotagen u. Strickwaren kauft man
gut und preiswert bei
Emil Homburger, Nauen

Konditorei und Café Bruno Kämmer,

NAUEN, Mittelstraße 17. Fernsprecher Nr. 262.

Bestellungen auf Baumkuchen, Torten,
bunte Schüsseln, Eis, Speisen etc. werden
auf das sorgfältigste ausgeführt.
ff. Weine und Liköre.

FAHNEN,

Banner, Standarten für alle Vereine,
Vereins- und Festabzeichen sowie
jeden Vereinsbedarf. Neuruppiner
Fahnenfabrik, Paul Gollert, Neuruppin

Katalog
gratis

Windturbine Herkules,

die beste Windkraftmaschine für alle
Wasserförderungen. Betrieb landwirtsch.
Maschinen, Elektrizitätserzeugung usw.
Vereinigte Windturbinen-Werke A.-G.,
Dresden-Reick.

Futterkalk. Desintol-Gesellschaft,
Velten (Mark).

Briefpapiere

in Kassetten, Mappen.
und Reisepackungen
von den einfachsten bis zu den
feinsten Qualitäten.

Frenhoffs Buchdruckerei

Nauen

Dammstr. 10 Berliner Str. 19

Graue Haare nicht färben!

Entrupal-Haarstärkungswasser (ges. gesch.) führt
geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente
(Farbstoffe) zu, sodaß graue Haare und Nachwuchs
auf natürliche Weise die ehemalige Farbe wieder er-
halten, daher Fehlfarben ausgeschlossen. Anwendung
einfach. Garantiert unschädlich. Prospekt kostenlos.
Originalflasche Mk. 5,20 einschließlich Nachnahme.
Max Wolff, Berlin 283, Jerusalemstr. 29

„Tausend Wunder“

Das gute Magenpulver

bestens bewährt gegen alle Krankheiten der
Verdauungsorgane und Nervenbeschwerden.
Große Packung für ca. 2 Monate 3,80 Mark
per Nachnahme. Proben gegen Einsendung
von 0,60 Mark. **Entrupal-Vertrieb, Charlotten-
burg I, Postfach 39, E. A.**

Restitutions-Fluid. Desintol-Gesellschaft,
Velten (Mark).

Theaterbühnen,

herrlichste Farbenpracht, Baukasten-
bühnen, Plüschvorhänge. **Neuruppiner
Theatermalerei, Paul Gollert, Neuruppin**

Obstbaumcarbolineum, Desintol-Gesellschaft,
Velten (Mark).

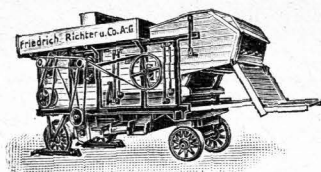
Buchbinderarbeiten

schnell, sauber und preiswert.

Frenhoffs Buchdruckerei

Nauen (Bez. Potsdam)

13000 „Reindrusch“
geliefert



Glänzende Zeugnisse

„Reindrusch“- Dreschmaschinen

in unübertroffener Ausführung, Leistung und Arbeit
liefert seit über 60 Jahren als Spezialität

Friedr. Richter & Co., A.-G.
Rathenow

Telegr.-Adr.: Maschinenrichter / Telephon: 15 u. 23

Filialen: Weimar, Neustrelitz,
Stettin, Königsberg i. Pr.



Autorisierte Vertreter für

Hanomag-WD-Schlepper
Krupp-Erntemaschinen

sowie Vertrieb sämtlicher landwirtschaftlicher
Maschinen und Geräte nur führender Marken

Notizen

Havelländische Rundschau, Neuen,
die große illustrierte Tageszeitung des Havellandes.

Notizen

Die Havelländische Rundschau, Nauen,

Notizen

Handwriting practice lines consisting of 20 horizontal dotted lines.

bringt stets das Allerneueste!

Notizen

Havelländische Rundschau, Nauen,
das Familienblatt des Havellandes.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Die Havel. Gedicht von Otto Heinrich Böckler	5
Die wichtigsten Begebenheiten der christlichen Zeitrechnung	6—7
Von den Finsternissen des Jahres 1928 — Umlaufzeit, Entfernung und Größe der Planeten — Unterschied zwischen mittel- europäischer Zeit und Ortszeit	8
Von der Witterung des Jahres 1926	9
Kalendarium mit Ansichten von havelländischen Orten — Merk- blätter — Bauernregeln — Sichtbarkeit der Planeten — Dauer des Tages und der Dämmerung	10—33
Die Heimat über alles! Gedicht von Wilhelm Müller-Rüdersdorf	34
Heimatländ. Von Fritz Rudnig	34—35
Sprache. Von Fr. Th. Vischer	35
Die Wustermarker Pfarrchronik. Von Superintendent Korth- Wustermark	36—43
Fünzig Jahre „Alter Finkenkrug“. Von Georg Schrolle	44—48
Die 600-Jahr-Feier in Friesack. Von Arno Tänzels	48—51
Friedrich der Große über die deutsche Literatur	51
Der Knüttelkrieg bei Spandau. Aus Bekmanns Nachlaß	52—53
Sie sind gestorben, verdorben. W. S.	53
Unser Pfingstvogel. Von Otto Muth	54—59
Die deutsche Sprache. Von R. G. Hoffmann	59
Havelländisches Sprachgut. Von B. W.	60—61
Wie Quintus Icilius Wassersuppe bekam. Von W. S.	61—63
Im Mai durch Babelsberg. Von Karl Reye-Potsdam	64—67
Im Elend. Eine Geschichte aus Alt-Rathenow von Walter Specht	68—79
	79
Zietens Pantherfell. Von W. S.	80—82
Zwei Könige. Von A. E. Brachvogel	83—90
Aus der Geschichte eines havelländischen Pfarrgeschlechts. Von W.—n.	91—100
„Gnädige Frau!“ Von H. Mohr	100—101
Der Rathenower Kirchturm. Von Walter Specht	101—110
Schirm dich Gott, du deutscher Wald! Von Superintendent Eitel- Rathenow	110
Unsere heimischen Vögel in Sage und Märchen. Von Arno Tänzels	110—114
Eine interessante Unterhaltung	114—116
Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein. Von Renne v. d. Hagen	116—119
Sommersfahrt. Von Frida Schanz	119
Die Bedeutung der Feuersozietät der Provinz Brandenburg (und der Grenzmark)	120—122
Die Behörden und Ortschaften des Kreises Westhavelland	122—132
Die Behörden und Ortschaften des Kreises Osthavelland	133—147
Auflösungen der Rätzel	148
Märkte und Messen	149—154
Postgebühren	155
Mein Havelland. Von Ernst Riedel	156
Anzeigen	157—166
Notizen	167—170
Inhaltsverzeichnis	171



Schulke & Co.

Forststraße Rathenow Forststraße

Fernsprecher: Nr. 100

Drahtwort: Forstschulke

Großbetrieb für Forstwirtschaft

Darranstalten für Waldsamen in
Rathenow und Blankenburg a. Harz

Baumschulen am Bahnhof
Rathenow und in Mögelin



Empfehlen sich zum Bezuge von

Waldsamen

und

Forstpflanzen

aller Art zu Forstkulturzwecken sowie
Ziergehölzen für Garten und Park

Ankauf von Kiefernzapfen, Eicheln, Bucheln usw.
Kontrollfirma für anerkanntes, forstliches Saatgut